Beyträge

zur

natürlichen und ökonomischen

Kenntniß

des

Königreichs beeder Sicilien

von

Carl Ulysses v. Salis v. Marschlins.

Zweytes Bändchen.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie 1790.

Beschreibung des im Jahr 1783 erfolgten Erdbebens in Kalabrien.

Da eine so schreckliche und merkwürdige Begebenheit wohl verdient, nach allen ihren Umständen bekannt zu werden, so habe ich zu diesem Ende nicht nur alle mögliche Beschreibungen, die davon handeln, gesammelt, wie man aus dem unten anzuführenden Verzeichniß sehen kann, sondern um der Wahrheit desto näher zu kommen, habe ich Gelegenheit gehabt, die von dieser Erscheinung verstörten Gegenden selbst zu untersuchen, und mich daselbst von den geringsten Umständen unterrichten zu lassen. Ich darf mir also schmeichlen, daß in Ansehung der Zuverlässigkeit, und der Materialien bis jetzt keine bessere Beschreibung erschienen ist. Um aber die Sache noch deutlicher zu machen, so habe ich zuerst meine Leser mit dem jenseitigen Calabrien so bekannt machen wollen, als es mir möglich war. Ich hätte zwar sehr gerne gewünscht, dieses Land so genau als möglich, bey einer so guten Gelegenheit beschreiben zu können. Allein es war über meine Kräfte, denn hier ist es erstens noch nicht Mode, sein eigenes Vaterland zu kennen, so daß noch keine einzige Beschreibung dieses Landes vorhanden ist, zweytens haben es die wenigen Reisenden, die es besucht haben, nur an den Küsten gesehen, und drittens, darf man den mündlichen Beschreibungen nicht viel trauen, da diejenigen, die sie geben, zu wenig Kenntnisse haben, und gerne, wie die ersten Americabesucher, Wunderdinge von einem Lande erzählen,

von welchem sie denken, daß es niemand wird untersuchen wollen. Ich habe also mit aller möglichen Vorsicht, mir dasjenige gewählt, was mir vielfach bestätigt, und dem Lande analog schien, und bitte den Leser mit dem wenigen zufrieden zu seyn. Die hier mitgetheilte Karte darf ich als genau und gut anpreisen.

Sollten mir in der Folge nähere und gewisse Nachrichten über diese Halbinsel einlaufen, so werde ich nicht ermangeln, sie in meinen Beyträgen mitzutheilen.

Die Beschreibungen, die ich sowohl zur Geschichte des Erdbebens, als zur Beschreibung des jenseitigen Kalabriens genutzt habe, sind folgende:

Swinburns Reise in beede Sicilien. Dublin. 1783.

Voyage pittoresque de Naples & Sicilie 5 Vol. fol. Paris avec beaucoup de Tables Gravees.

Nuova Descrizione storica e geografica delli Sicili del Awocato Giuseppe Maria Galanti. Napoli 1786. 2. Vol. 8vo.

Ein gutes Buch, wenn es ausgemacht wird.

Istoria de Tremuoti awenuti in Calabria nel 1783 da Giovanni Vivenzio Napoli 1788 2. Vol. 4to. molte figure.

Relazione veridica del tremuoto di 1783. accaduto in Scilla da Girolamo Minasi Messina 1783. 2. Vollumetti 4to.

Lettere scritte da Andrea Gallo pelli Terremuoti del 1783. Messina 1784. 8vo.

Memoria sopra i Tremuoti di Messina dell Anno 1783 da Alberto Corrao. Messina 1783.

Memoria del Commendatore Deo dato de Dolomieu sopra itremuoti della Calabria nello Anno 1783 tradetto del Francese Roma 1784.

Relation des derniers Tremblemens de Terre arrivés en Calabre, & en Sicile par le Chev: Hamilton traduit del Auglois. Geneve 1784.

Relation du tremblement de Terre arrivé a Messina en 1783 par Msr. Allamand Vice Consul de France.

Memoria sui Lavori per lo Disseccamento de Laghi in Calabria ulteriore eseguiti sotto la Direzione del Ingegniere Militare Don Ferdinando Roberto.

Um nicht die Leser mit ewigen Noten zu unterbrechen, so will ich hier zum voraus berichten, daß ich hauptsächlich Dolomieu und Hamiltons Beschreibungen, nebst den Angaben des Vivenzio gebraucht habe. Die zween ersten haben die Gegend nur durchreiset, aber mit den Augen eines Kenners beobachtet, der letzte ist nie dort gewesen, und ob gleich sein Werk sehr weitläuftig, und die Compilation von allen andern ist, so habe ich es doch nur aus der einzigen Ursache gebraucht, weil der Verfasser alle Rapporte, Vorschläge, Pläne, Berechnungen u. s. w. die der Regierung eingesandt wurden, zu benutzen die Erlaubniß hatte. Ich habe deswegen sein erstes Werk über dieses Erdbeben, das er schon vor etlichen Jahren herausgab, und dasjenige der hiesigen Academie, welche einige Mitglieder dahingesandt hatte, um die ganze Sache an Ort und Stelle zu untersuchen, gar nicht angeführt, denn sie sind schlechterdings unbrauchbar. Das meiste aber, kann ich freymüthig sagen, habe ich durch Einziehung der besten Nachrichten an Ort und Stelle von glaubwürdigen Männern erfahren, oder theils selbst gesehen.

Ich theile meine Beschreibung in fünf Stücke. Das erste enthält die Fragmente, die ich über den topographisch-physischen Zustand des jenseitigen Calabriens habe sammeln können. Im zweyten wird vom Erdbeben selbsten, und seinen gehabten Wirkungen gehandelt, im dritten, von der Hülfe und Wiederherstellungen, die daselbst sind gemacht worden, im vierten von den verschiedenen Meinungen, die die Erzähler dieser Naturerscheinung über dieselben haben, nebst

denjenigen Hauptumständen, aus welchen man auf die Ursache derselben schliessen kann. Endlich im fünften werde ich verschiedene nothwendige Stücke liefern, die zur Erläuterung der ganzen Beschreibung dienen.

Erstes Stück.

Beschreibung des jenseitigen Kalabriens.

Das jenseitige Kalabrien macht die äusserste Spitze von Italien, oder den eigentlichen Fuß des sogenannten Stiefels aus. Es ist eine vollkommene Halbinsel, und hängt nur auf der Nord Nordostseite mit dem diesseitigen Kalabrien zusammen. Es wird gegen Osten durch den Fluß Nieto, gegen Norden durch einen Theil des Gebirges Sila, weiter gegen Abend durch die Berge von Ricastro, und gegen Abend selber durch die andre Hälfte des Pechwaldes von demselben getrennt. Gegen Westen liegen seine Ufer am Tirrhenischen Meere bis Scilla, wo es durch die Meerenge von Messina von Sicilien getrennt wird. Gegen Mittag bespület das Jonische Meer seine Ufer, und gegen Osten das adriatische.

Das jenseitige Kalabrien liegt zwischen dem 37sten Grad 44 Minuten, 30 Sekunden, und 38 Grad 2 Minuten Nordebreite.

Die gröste Länge der Provinz vom Vorgebürg Spartivento, zum Berge Nerbo, beträgt 85 italiänische Meilen, die gröste Breite vom Vorgebürge Suvero, zum Vorgebürge delle Colonne, 51 Meilen, die Mittelbreite 44, und wo sie am engsten, von Pizzo bis Stalatti, 23 und eine halbe Meilen.

Die ganze Provinz soll 1,901,878 Moggie Oberfläche enthalten.

Die Kette der Apeninen theilt dieselbe in zween fast gleiche Theile. Allein, da wo eben die Provinz am engsten ist, scheint diese Kette wie unterbrochen zu

seyn, besonders da wo der Fluß Angitola entspringt, und auf der andern Seite die Gebürge von Stalatti liegen. Ob diese Unterbrechung und andere Localumstände, die nachher bey der eigentlichen Beschreibung des Landes vorkommen sollen, die Meynung des Hrn. Abbate Fortis, der dieses Land auch bereiset, und mir seine Anmerkungen daraus, die er aber selbst nicht hat bekannt machen wollen, gütigst mitgetheilt hat, bestärken, daß das jenseitige Kalabrien einst eine Insel war, laß ich dahin gestellt seyn. Da ich die Gegend nicht selbst untersucht habe, mag ich davon auch nicht urtheilen. Ich führe aber diesen Umstand nur an, um meine Leser darauf aufmerksam zu machen. Von dieser Unterbrechung an, scheinen sich die Apeninen nur stärker zu erheben, und indem sie einen Bogen machen, dessen Ründung sich dem jonisch adriatischen Meere nähert, hören sie mit dem Lande selber an den Vorgebürgen Spartivento, und delle Armi auf. Wo ihr Fuß am meisten Platz einnimmt, mag er achtzehn Meilen Durchmesser haben, nnd ihre größte Höhe über der Oberfläche des Meeres, mag ungefähr 3800 französischer Fuß betragen. Jeder Berg, aus welchen diese besteht, hat seinen eignen Namen.

Der südlichste Hauptknopf der Kette, von welchem sie sich dann in verschiedenen Armen, die mit eben so vielen Vorgebürgen aufhören, im Meere verliert, heißt Aspromonte. Auf ihr folgt der Monte Caulone, dessen Gränzen zwischen dem Ursprung des Cumi, und des Metramo liegen. Zwischen diesem und der obbeschriebnen Unterbrechung, wo die Angitola entspringt, nennt sich die Hauptkette Monte Jejo. Diese Hauptkette hat nun Nebenäste. Der Aspramonte geht gegen Mittag in dem Monte Zefirio, Monte Sagro, Monte Sagittario, und Monte Pittaro aus. Von ihm läuft ein Ast zuerst gegen Sagittario an, gegen Westen, und hernach gerade nach Norden, und hört mit dem Monte

Elia bey der Stadt Palmi im Meere auf. Auch gehört der gegen Osten liegende hohe Monte Esopo zu dieser Kette.

Aus dem nördlichen Ende des Caulone läuft ein sehr ansehnlicher Arm ONost, sechs Meilen weit bis zum Vorgebürge Stilo, welches ein 2000 Fuß über der Oberfläche des Meeres erhobener Berg ist. Beym Ursprung dieses Arms, erhebt sich eine hohe Spitze Monte Sagra genannt.

Eben so söndert sich von der nördlichen Spitze des Jeso eine Nebenkette gegen Westen ab, die den Lauf der Angitola, gegen Nordnordosten läßt, und als eine lange Reihe von Hügeln bis Monteleone reicht, dort sich gegen Süden wendet, und indem sie dem Meere bis Nicotera nachfolgt, endlich gegen über von Palmi aufhört. Der Zwischenraum, der diese zwey Aufhörungspunkte zweyer Hauptnebenketten absöndert, beträgt ungefähr eilf Meilen. Zwischen diesen zween Ketten liegt die bekannte Piana della Calabria.

Um nun die Beschaffenheit und Bestandtheile der Haupt- und Nebenkette überhaupt zu erklären, werde ich von Wort zu Wort, die davon gegebene Beschreibung des Commandeur de Dolomieu übersetzen. Sie stimmt mit den wenigen Beobachtungen, die sowohl der Abbate Fortis, als ich zu machen die Gelegenheit hatten, vollkommen überein, und es wird mirs hoffentlich niemand übel nehmen, wenn ich eine andre, die darüber herausgekommen ist, ganz mit Stillschweigen übergehe, da sie gegen den sattsam bekannten Ruhm des Hrn. Dolomieu nicht Stich halten kann. Nachdem die Apeninen sich fast durch ganz Italien, als eben nicht sonderlich hohe Kalkberge gezeigt haben, erheben sie sich so zu sagen auf einmal in Calabrien, und anstatt Kalchstein, kommt fast überall Granit ans Tageslicht. Da man diese Steinart in Vergleichung

mit der Entstehung anderer, über welchen *) sie fast immer gefunden werden, als die ursprünglichen ansieht, so sollten die Berge, deren Kern und Grundstoff sie ausmachen, einen unveränderlichen Fuß, und sie selber da ihre Wurzeln bis in das Herz der Erdkugel reichen, unerschütterlich seyn. Allein eben an ihrem Fuß sind die wütendsten Stösse erfolget, und die Berge selber haben nicht wenig heftige Bewegungen erlitten, die die Zerstörung an ihrem Fusse ungemein vermehrt haben.

Der ganze Theil der Apeninen, der den Hintergrund der Piana ausmacht, und dessen fünf Theile und Spitzen, die Namen von Monte Jejo, Monte Sagca, Monte Caulone, Monte Esope, und Aspromonte tragen, besteht fast gänzlich aus einem harten, festen Granit, der aus Quarz, weissem Feldspath und schwarzem Glimmer zusammengesetzt ist. Dies ist fast die einzige Steinart, die am Fusse der Bergen gefunden wird, die die Bäche in ihren Betten rollen, und davon man die aus guten Materialien gebauten Häuser in der Piana verfertigt. Auf einigen dieser Granitmassen, auf dem Rücken einiger Berge, und auf einigen Gipfeln sind Lagen von Kalchstein wie angeklebt, welche Ueberbleibsel einer weit allgemeinern Kalchsteinbedeckung zu seyn scheinen, die aber von der Zeit und dem Wasser zerstört worden ist. Auf einigen Spitzen werden auch Hornsteinfelsen, und Hornblenden gefunden, davon man verschiedne Proben in den Trümmern von Terranuova, Oppido und St. Christina gefunden hat. Der Abhang dieser Berge ist sehr steil, ihr Kamm meistens kahl, und fast unzugänglich.

*) Man sollte für ein und allemal den Begriff annehmen, daß der Granit nicht über Kalk- und Schieferstein, sondern das Herz und der Kern davon sey. Es erklärt sich alles besser. A. d. Uebers.

Sie haben vollkommen das Ansehen des Alters, und der Abnahme, wie alle Berge von der nämlichen Art. Auf der Ausdehnung ihres Fusses sind nach und nach, wie als wenn sie niedergefällt wären, ziemlich mächtige Lagen von quarzigem Sande, von Kieselsteinen, von grauem und weislichem Thon, von Feldspath und Glimmerkörnern, aus der Auflösung des Granits herkommend, entstanden. Alle sind mit Muscheln und Bruchstücken von Meerkörpern vermischt. Diese Materien, die unter sich gar keine Verbindung, auch sonst keinen Zusammenhang haben, scheinen ein Niedersaz des Meeres zu seyn, welches von den Westwinden getrieben, einstens, und zwar vor sehr langer Zeit, bis an diese Berge gedrungen ist, und daselbst die Bruchstücke der Berge selber, nebst weit her gefluteten Materialien, aufgehäufet hat.

Dieser Niedersaz, der im Anfang von Norden gegen Süden wagerecht, und von Osten gegen Westen abhängig war, ist theils von dem Meere selbst, theils von den herunterströmenden Bächen verändert worden, und aus ihm sind die Reihen von Hügel, Thäler und Ebnen gebildet worden, die nach und nach niedrer werden, und in eine tiefe Fläche am Meerufer endigen. Aus den Hüllen der Pflanzen und ihrer Verfaulung, und auch aus andern Körpern, deren Ursprung ich nicht kenne, hat sich auf dieser beweglichen Zusammensetzung, eine vegetabilische, thonigte, schwarze oder röthliche, sehr starke und zähe Erdlage gebildet, die von zween zu fünf Füssen mächtig ist. Diese Art von Rinde giebt obigem Boden einige Festigkeit, welche durch die Menge der Wurzeln der daraufstehenden Bäume vermehrt wird. Diese Wurzeln dringen sehr tief hinein, um in diesem Sande die Feuchtigkeit zu suchen.

Dieser Theil von Kalabrien wird von den Bächen gewässert, die in den hohen Bergen entspringen. Im

Winter und Frühling giebt es deren viele, und nach häufigem Regen und Schmelzen des Schnees, stürzen sie sich als rasende Waldströme, durch diese Gegend ins Meer, *) sie führen alsdann alles mit sich fort, was ihnen in Weg kömmt, und wenn sie angefangen haben, eine Furche in der vegetabilischen Erde auszugraben, so graben sie sich in einen Boden, der ihnen gar keinen Widerstand entgegen stellt, leicht ein Bett ein. Einigemal höhlen sie Schlünde von 600 Schuhen tief aus. Allein ihre Ufer bleiben immer äusserst steil, ja fast senkrecht, denn die obere Erde ist durch die Verwebung der vielen Wurzeln so fest geworden, daß sie nicht herunterrollen kann, um die Ufer abhängiger zu machen. Das ganze Land ist also mit solchen weniger oder mehr breiten Gräben durchschnitten, in welchen ein Bach läuft. Die Vereinigung dieser verschiedenen Bäche bilden dann die Flüsse Metramo und Petrace. Die Mündung derselben ist nahe beyeinander, nachdem sie beyde den niedern Theil der Piana durchloffen, den sie täglich durch ihre mitführenden Materialien erweitern. Ihre Ufer, ob sie schon äusserst fruchtbar und fähig sind, gewässert zu werden, sind doch nicht sonderlich wohl angepflanzt, weil man sich, wegen der daselbst befindlichen ungesunden Luft fürchtet, daselbst zu wohnen.

Der Arm der Apeninen, der in den Vorgebürgen Zambrone und Valicano sich endigt, hat auch den Granit zum Grundstoff und zum Kern, aber er ist nicht überall gleichmässig bedeckt. In den steilen Ab-

---

*) Nur um meinen Schriftsteller, ganz in der Beschreibung der Berge, und der Piana als den Hauptheater des Erdbebens herzusetzen, muß ich hier die eigentlich mir vorgesetzte Ordnung unterbrechen, denn von den Flüssen soll hernach gehandelt werden. Man wird mir aber diesen Fehler zu gut halten.
A. d. Uebers.

hängen, zwischen den zween obgenannten Vorgebürgen, ist er ganz nackt am Tage. Er befindet sich in ungeheuren Massen daselbst, in welchen ich nie weder Lagen, noch einige symetrische Ordnung habe entdecken können. Dieser Granit ist äusserst hart, und von der gleichen Zusammensetzung desjenigen in der Hauptkette, hinter der Piana. Man bemerkt grosse länglicht viereckigte Flecken darinn, die von einer unordentlichen Kristallisation entstanden sind, die eine Art eines Niederschlags hervorgebracht hat.

Dieses Vorgebürge, in dessen Mitte zwischen seinen zween Spitzen Tropaea gebaut ist, zieht sich nach und nach bis auf seine Spitze zurück, und bildet vier Treppenweise übereinander liegende wagerechte Ebenen, die so lang, als es selbsten ist, sind. Man sieht in denselben die verschiedene Zusammensetzung des ganzen Berges. Die erste Ebne ruht auf dichtem Granit. Ueber derselben ist eine ungeheure Masse derselben Steinart, die aber so auseinander gesetzt ist, daß die Körner ihren Zusammenhang verlohren haben, und sie sich mit der geringsten Gewalt zerbrocken läßt. In dieser Art verfaulten Felsens haben die Wasser tiefe Schlünde, besonders gegen der Spitze Zambrone ausgehöhlt, die tief in die Eingeweide des Berges dringen; es haben aber die, obgleich steilen Seiten, eine Böschung, weil das sich oben befindliche Erdreich nicht von so zäher zusammenhaltender Natur ist, wie in der Piana, und dem Herunterglitschen wiederstehen konnte. Ober diesem aufgelößten Granit befindet sich eine mehr als hundert Schuh mächtige Lage eines schönen weissen quarzigen Sandes, in welche ich viele Meerkörper, besonders sehr schöne Echinometra gefunden habe. Der oberste Gipfel des Berges endlich, bestehet aus horizontalliegenden Kalchsteinlagen. Diese ausgebnete Spitze, welche nur von kalchartigen Monte Poro beherrscht wird, auf welchen sich die Ruinen

eines alten Schlosses befinden, ist eine Art einer ungleichen Fläche, die bis an die grosse Kette reicht, die unter Monteleone vorbeyläuft. Aber sie hat bey weitem nicht die Fruchtbarkeit, der unter ihr liegenden Ebenen und Hügel.

Die Stadt Tropäa ist auf einem Granitfelsen gebaut, der sich ins Meer herausdrängt. Der äusserliche Theil dieses Felsens ist mit einer sandigen kalchartigen Rinde, die schwach zusammengekittet und voller Meerkörper ist, bedecket, der Granit scheint auf dieser Küste in verschiedenen Orten, mit einer kalchartigen Zusammensetzung, bedeckt zu seyn.

Die südliche Seite dieser Berge, an welcher Nicotera liegt, bestehet auch aus dem schönsten Granit, mit grossem Korn, und in so ansehnlichen Blöcken, das man schöne Arbeiten daraus machen könnte. Gegen die Spitze hin wird er auch aufgelößt, ist aber nicht so bröcklicht, als ober Tropäa, und wird mit glimmrigen Feldspathadern durchsetzt, die theils dem Petanze von St. Yrie im Limonhie ähnlich sind, theils aber sich in Thon umwandlen.

Geht man dieser Seite der Kette bis auf Mileto und Vallelungha nach, so scheint es, daß der dichte Granit unter die Erde teuft, und nur der aufgelößte, oder ein quarziger Sand, und ein weisser, glimmriger, ziemlich fetter Thon am Tage bleibt, der sich behandlen läßt, und von der Auflösung des Feldspaths entstanden zu seyn scheint. Aus diesen Materien bestehet die Bedeckung der Seiten dieser Berge, in welchen die Wasser leicht eindringen, und grosse Furchen und Töbel aushöhlen.

Auf der andern Seite dieser Berge gegen Norden, vom Fluß Angitola an, bis zum Vorgebürg Zambrone, scheint ihr Kern eine Vermischung von Granit,

einem blatrigten Felssteine mit wie eine Eichel grossen Stücken, *) und einem schwarzen Hornsteine zu seyn, unter welchen eine glimmrige schwarze Steinart die Oberhand hat, die voller unordentlich kristallisirter Granaten, und einigemal mit Pyriten vermischt sind. Aus der Verreibung dieser Granaten, hat sich am Meerstrande ein sehr schöner rother Sand gesammelt. Ueber dieser Vermischung in den höhern Theilen des Gebirges, befinden sich glimmrige Kalchsteinarten, und noch weiter mit Conchylien durchsetzte Kalchlagen.

Die Stadt Pizzo, die sich an diese schwarze schieferartige granitische Felsen lehnt, ist auf einer ins Meer hinausragenden Klippe gebaut, die ganz von einer Zusammenküttung von kalchigtem und quarzigtem, mit Meerkörpern vermischten Sande, bedeckt ist. Ich habe sehr schöne Echiniten daselbst gefunden. Diese Art von Concrezion, die eben keine feste Masse ausmacht, ist derjenigen von Tropäa sehr ähnlich. Sie hängt auch an andern schiefrigen Felsen dieses Berges an. Sie bedeckt sich mit einer schwärzlichen Rinde oder Mooß, das verschiedne Reisende betrogen hat, die sie deswegen für einen vulcanischen Tuff angesehen haben. Ich kann versichern, daß zufolge der allergenausten Untersuchung in diesem Theil von Kalabrien, keine Spuren von unterirrdischem Feuer anzutreffen sind.

Der Kern der Gebirgskette, die von der Piana an, dem Meerufer nach, bis an die Spitze del Pizzo geht, ist auch Granit, mit einer glimmrigen und blättrigen Felsart bedeckt, über welche sich an einigen Orten, wieder Kalch und weiche Sandsteinlagen erheben.

*) Was der Verfasser mit der Roche Feuilletee Glanduleuse vielleicht Mandelstein, und mit der Roche a Corne noire sagen will, weiß ich nicht. Ueberhaupt macht mir die noch sehr unbestimmte mineralogische Terminologie viel zu schaffen.
A. d. Uebers.

Der Glimmer und Thonschiefer herrscht in den Gebirgen, die die reichen Gegenden von Reggio einschliessen, und bis an das Vorgebirge Spartivento fortstreichen. Diese Schiefer sind mit Quarz und auch Metalladern durchsetzt, und man hatte wirklich eine dieser Adern, die Bley- und Silberhaltig war, zu betreiben angefangen, allein sie wurde wieder aufgegeben.

Die Seite der Apeninen, die gegen Morgen schaut, sieht nicht so kahl aus, und ist auch viel fruchtbarer. Der Abhang ist nicht so steil, und die Kanne sind mit Bäumen bedeckt. Die Berge scheinen daselbst viel niederer zu seyn, weil sie zuerst in niederen Bergen, und dann in stets abnehmende Hügel ins Meer ausgehen, obschon der Mittelpunkt der Kette dem östlichen Meere näher ist, als dem westlichen. Diese ganze Küste ist eine Kette von Abänderungen, schönen und mahlerischen Lagen, und ist fast durchgängig die Fruchtbarkeit selber. Der Kern der niedern Berge und der Hügel ist fest und besetzt, meistens aus Schiefer und Kalchstein, mit metallischen Adern durchsetzt.

Derjenige Theil der Kette der Apeninen, der die sogenannte Landenge zwischen den Buchten von St. Eufemia und Squillace durchschneidet, ist eine Zusammensetzung von Granit, von blaterichter Felsart, und von Schiefer, die in einigen Orten mit Kalchstein bedeckt sind. Aber jenseits Nicastro und Calanzaro, teufen alle diese Steinarten unter den Kalchstein, welche in dem obern Theil, der Neapolitanischen Apeninen die Oberhand hat, und werden nur in den Auswürfen des Vesuvs, und in den vulcanischen Produkten der Gegend um Rom, und von Toskana gefunden, da sie das Feuer der Vulcane tief genug aus der Erde heraushohlt.

Allein diese obbeschriebene Ketten der Apeninen bilden im jenseitigen Calabrien nicht nur verschiedene Vorge-

bürge und Buchten, sondern geben auch verschiednen Flüssen ihren Ursprung und ihr Wasser.

Auf dem östlichen Ufer ist das nördlichste Vorgebirg, dasjenige delle Colonne deswegen so genannt, weil noch eine aufrechtstehende Säule des berühmten Tempels der Juno Lascinio daselbst befindlich ist. Der Fels ist granitartig, und es sind viele alte Ruinen in der Gegend herum zerstreut. Gleich unter ihm befindet sich das Vorgebürg dello Nave, und noch zween andere unbedeutende, bis man endlich an das Vorgebürg Rizzuto kömmt, welches die ziemlich tief ins Land dringende Bucht von Squillace auf der einen Seite einschließt, so wie es auf der andern durch das Vorgebürge Stilo geschieht. Das Vorgebürge Spartivento ist die südlichste Spitze Italiens, und in ihm hört eine der Aeste der Apeninen auf. Es ist mit einer Menge von kleinen Inseln und Klippen umgeben, an welchen sich das Meer mit grosser Wuth bricht. Der andere, und zwar der Hauptast der Apeninen, hört im Vorgebürge delle Armi auf, welches bey den Alten Leucopetra hieß. Ob die Kette daselbst nur ins Meer heruntersinkt, in solchem fortstreicht, und bey Taormina wieder hervorkömmt, wie es die übereinstimmende Beschaffenheit und Form der Gebürge zu beweisen scheint, will ich unausgemacht seyn lassen, es ist zum wenigsten die Meynung verschiedener Reisenden. Der Felsen daselbst ist ein ziemlich dichter Kalchstein.

Gegen Westen ist das südlichste Vorgebirge, die sogenannte Spitze del Pezzo, welche Mitten in der Meerenge von Messina liegt, und woselbst eine der Nebenäste der Hauptkette aufhört. Zwischen demselben, und dem Vorgebirge Vaticano, welches auch zum Theil das Ende einer Gebirgskette ist, liegt die Bucht von Gioia. Endlich wird die Bucht von St. Eufemia auf der Südseite vom Vorgebürge Zambrone, in wel-

chem

chem sich auch ein Theil eines Nebenastes endigt, und auf der Nordseite vom Vorgebürge Suvero, dem lezten in dieser Provinz eingeschlossen. In der Bucht von St. Eufemia, werden nicht wenig und sehr schöne Korallen gefischt, auch fängt man daselbst eine grosse Menge Thonfische, bisweilen von 500 zu 1000 Stück des Tages.

Wirkliche Flüsse, die diesen Namen verdienen, sind, wie es natürlicher Weise die Bildung dieser Provinz, und die Beschaffenheit ihrer Berge mit sich bringt, wenige. Aber Waldströme und Bäche giebt es dafür desto mehr, und wenn auf einer Seite das Land denselben wegen der bequemen Wässer, und der Feuchtigkeit die sie dem Erdreiche mittheilen, seine Fruchtbarkeit zu danken hat, so sind sie wieder auf der andern Seite die Schuld, daß eine Menge des besten Landes unbebaut, oder schlecht benützet bleibt, theils weil sie es alle Jahre überschwemmen, theils weil sie durch die vielen, zurückgelassenen Moräste es ungesund machen. Es ist nur allzuwahr, daß ein grosser Theil dieser Provinz, besonders im Sommer so ungesund ist, daß derjenige, der sich untersteht, eine einzige Nacht in diesen fatalen Gegenden zu schlafen, ein Raub des Todes, oder doch eines langweilig verzehrenden Fiebers ist. Die ungesundesten Gegenden sind der ganze Strich Landes zwischen Catanzaro und Cotrone, der im Sommer von jedermann verlassen wird. Eine Menge Bäche, die wegen Mangels an leichten Ausflüssen, überal Moräste bilden, sind die Schuld an diesem Unglück, welches desto verdrüßlicher ist, da es sehr leicht wäre dieselben abzuleiten, und dieses Land zum fruchtbarsten im ganzen Königreiche zu machen. Wieder ist die Meerküste von Gerace, oder die ganze zwar schmale Ebene zwischen der Mündung des Flusses Alaro gegen Norden, und derjenige des Caperi gegen Süden, sehr ungesund. Da aber die im Sommer be-

wohnbaren Oerter, wegen der Nähe der Berge, nicht weit entfernt sind, so ist sie besser angebaut, als die obbeschriebene. Endlich ist die ganze Gegend zwischen dem Flusse Angitola, der ins westliche Meer sich ergießt, und dem Vorgebürge Souvero äusserst ungesund. Der Fluß Amato, nebst andern kleinen Bächen, bilden daselbst eine Menge Moräste und Lachen, so daß das Land noch schlechter bebaut ist, als die Ebene von Catanzaro. Auch sind in der Piana viele ungesunde Gegenden. Der merkwürdigste Fluß ist der Nieto, der gegen Norden die Grenze beyder Kalabrien ausmacht, und sich ins östliche Meer stürzt. Er entspringt im disseitigen Kalabrien, hat ungesunde Luft, aber vortreffliche Weiden an seinen Ufern, und der Butter und Käse ist berühmt, den man daselbst macht. Die Alten nennten diesen Fluß Neacthus. Der Fluß Simmaro, der Fluß Alaro, sind nur groß im Frühling, und von dem leztern an trift man keinen wieder, der diesen Namen verdient, bis an den Petrace und Metramo, welche die Piana durchströmen. Weil dieselbe das Haupttheater des Erdbebens gewesen ist, und eben diese Flüsse nicht wenig zum allgemeinen Unglück beygetragen haben, so will ich mich etwas bey denselben aufhalten.

Diejenige Gegend, die gegen Osten den Aspromonte, Monte Caulone, und einen Theil des Monte Jejo hat, welche gegen Norden von derjenigen Nebenkette der Apenninen umschlossen ist, die aus dem Jejo ausgeht, und sich im Vorgebürge Vaticano endigt, die gegen Süden von demjenigen Nebenast begrenzt wird, der sich vom Aspromonte dem Meere nach, bis auf Palmi zieht, und endlich gegen Westen das tirrhenische Meer zur Grenze hat, wird eigentlich die Piana genannt. Sie ist von Monteleone, bis zum Aspromonte dreyßig Meilen breit. Von dem Fuß des Caulone bis auf Gioia hat sie eilf Meilen Länge, und zwischen Nicotera

und Palmi, ist sie nur eilf Meilen breit. Die Beschaffenheit dieses Beckens, denn eine Ebne ist es im Grunde nicht, haben wir oben aus der Dolomieuschen Beschreibung ersehen. Die zween Flüsse Petrace und Metramo, und die unzähligen Bäche, die aus den Appenninen entspringen, und die obigen Flüsse bilden, theilen diese Gegend, durch ihre ausgehöhlten Bette, in eine Menge langer, enger Streifen, die aber wie ein Garten angebaut sind. Auf diesen Streifen, und an den Abhängen derselben, waren die meisten Städte und Dörfer dieser Gegend gebaut, und zwar lagen sie sehr nahe aneinander. Was man von der Fruchtbarkeit dieses Landes erzählt, scheint fast Fabelhaft zu seyn; allein, theils kann man die Wahrheit aus meiner Reisebeschreibung ersehen, theils aber ist es eine allgemein bekannte Sache, daß die Einwohner nur die Früchte der Olivenbäume alle einzusammlen nicht vermögen, sondern Fremde aus allen Gegenden zur Hülfe nehmen müßen, denen sie die Hälfte des eingesammelten überlassen, ohne die ungeheure Menge von Oliven zu rechnen, die unter den Bäumen verfaulen.

Die Angitola, welche auf dem nördlichen Ende des Jejo entspringt, und ob Pitzo in die Bucht von St. Eufemia fält, hat ein trübes aschfarbiges Wasser. Sie führt Schiefer und Granitstücke mit sich.

Der Amato endlich ist einer der ansehnlichsten Flüsse, und entsteht aus verschiedenen Bächen, die aus Norden und Süden herkommen. Er fließt unter Nicastro, auch in die Bucht von St. Eufemia. Dieser Fluß mag das meiste zur Bildung der Ebne an dieser Bucht beygetragen haben.

Das jenseitige Calabrien hat acht königliche Städte, nämlich Catanzara, Cotrone, Papanice, Reggio, St. Agatha di Reggio, Stilo, Taverna und Tropaea; sechs und zwanzig Baronien, Argusto, Belcastro, Crepacone, Calimera, Cropani, Cardeto, Terreti, Mar-

cellinara, Maida, Montibello, Peuledattilo, Petrizzi, Pietrapennata, Soverato, Sitizzano, S. Calogero, Sersale, Zagarise, Spatola, S. Vito, Brognaturo, S. Steffano del Bosco, zwoen Herrschaften dem Kloster von St. Domerico, Soriano, zwoen dem Erzbistum von Reggio, und eine dem Stift St. Nicola di Bari, gehörig. Acht Marquisate, Arena, Anoia, Apriglianello, Platania, S. Giorgio, Polistina, Squillace, und Vallelongha, zwoen Grafschaften Sinopoli und Oppido, sieben Herzogthümer; Bagnara, Cardinale, Monteleone, Monesterace Girifalco, S. Severina und Simmari, und sieben Fürstenthümer, Cosoleto, Gerace, Mileto, Roccella, Satriano, Seiglio und Tiriolo.

Es befinden sich in dieser Provinz zween Erzbistümer, Reggio und S. Severino, und zwölf Bistümer, Nicastro, Beleactro, Cotrone, Isola, Catanzaro, Squillace, Tropaca, Nicotera, Mileto, Oppido, Bova und Gerrace.

Ueber dies waren die zwey grossen Klöster S. Domenico, Soriano, und die Chartause S. Stefano del Bosco sehr berühmt. Ueberdies gabs 37 Capucinerklöster, 34 Dominikaner, 19 Nicollets, 10 Carmeliter, 13 Basilier, 13 Augustiner, 1 Baarfüßler, 16 Franziskaner, 23 Cordeliers, 19 Pauliner, 3 Hospitalier, 2 Celestiner, 1 Cistercienser, 1 Therestaner, 1 Theatiner und 1 Kreuzträger.

Folgendes habe ich von den Städten des jenseitigen Calabriens, und von den um dieselben liegenden Gegenden erfahren können.

Catanzaro.

Ist die Hauptstadt der ganzen Provinz, liegt am Flusse Alli, der sich wenige Meilen unter der Stadt in die Bucht von Squillace ergießt, die daselbst am tiefesten ins Land dringt. Die Stadt selber, ist auf

einem Berge gebaut, und soll eine gesunde Luft haben. Der Einwohner sind 12000, die sich theils dem Rechte widmen, theils aber von ihrem Korn und Oelhandel, von welchem leztern sie 10000 Salmen jährlich ausführen, und von dem Seidenbau ernähren. Der leztere ist hier im blühenden Zustande, und die Seide wird auch in der Stadt selbst verarbeitet. Sie soll aber etwas rauh und grob seyn. Die Gegend um die Stadt, besonders das Thal unter derselben, gegen dem Meere zu, ist ein immerwährender Garten voller Limonen, und allerhand Fruchtbäume. Der Wein ist hier nichts besonders, uud das Trinkwasser sezt einen Bodensatz nieder. Hier befindet sich, seit dem sie Anno 1593. anstatt Reggio zur Hauptstadt erhoben worden, die Regierung. Diese besteht aus einem Presidenten, der auch militairischer Befehlshaber ist, aus der ersten Magistratspersohn Caporuoto genannt, zween Auditoren, einem Fiscal und einem Advocato de Poveri. Ob sie schon die Hauptstadt ist, so hat sie nur einen Bischof, der 3000 Ducaten Einkommens hat. In der Gegend dieser Stadt befindet sich Gips und Kobolt; der Fluß Alli führt Stücke von Antimonial und Eisenerzt mit sich, und vor dem Thore werden Hyacinthen, und vielleicht auch Granaten gefunden.

Unter den zur Dioces dieses Bistums gehörigen Städten und Oertern, bemerkte ich Sellia, nur zwey Meilen Nordost von der Stadt, in welchen eine Menge Gartengewächse gezogen werden. Daselbst wird mit glauberischem Salz Handel getrieben. Die Stadt Taverna liegt ungefehr in gleicher Entfernung, zwischen beiden Meeren am Flusse Alli, in einer bergigten Gegend, die viel Castanien, etwas Seide, wenig Wein und Oel hervorbringt.

Reggio.

Diese Stadt hat gewiß in Ansehung der schönen

Gegend, des herrlichen Klima, und ihrer Fruchtbarkeit wenige ihres gleichen. Ich habe schon etwas von ihr in meiner Reisebeschreibung gesprochen, und darinn bemerkt, daß Seide und Limonen ihr das meiste Geld eintragen. Man rechnet, daß aus dieser Stadt allein 80000 Pfund Seide verkauft werden *). Die Stadt hat einen Erzbischof, der 5000 Scudi Einkommens hat. Sowohl die Gegend gegen Scilla, als auf der andern Seite gegen dem Capo dell Armi, ist ein wahrer Garten. Die Hügel zwischen Scilla und Reggio, bestehen entweder aus purem Sand, oder aus Schiefer und aus gerollten Granit und Hornfelssteinen. Es befinden sich die Landschaften, Fiumara di Muro, Calanua und Sambatello, zwischen diesen zwoen Städten, die sehr fruchtbar an allerley Früchten, und besonders an Wein sind. Auf der andern Seite von Reggio, befindet sich die Stadt S. Agatha und Motta S. Giovanni. Diese leztere Gegend ist ausserordentlich fruchtbar. Hanf wird hier in Menge gebaut, aber der Seidenbau scheint hier wahrlich zu Hause zu seyn, und die Einwohner haben besondere Kenntnisse in demselben. Die Gebirge dieser Gegenden sind voller Metallanzeigen, und wirklich ward bey Cannavo einstens eine Kupfermine bekannt.

Santa Severina.

Diese Stadt besizt einen Erzbischof, der 5000 Scudi jährlich einnimmt. Sie ist am Monte Clibano gebaut, und hat eine an Weiden und Heerden sehr fruchtbare Gegend. Altilia und Rocea Bernarda, die nicht weit von dieser Stadt entfernt sind, treiben

*) Ein sehr einsichtsvoller Bewohner dieser Gegend, hat mir eine vollständige Nachricht vom Seiden- und Limonenbau dieses Paradieses versprochen, die diesen Beyträgen einverleibt werden soll.

mit ihrer Milch auch einen guten Handel. Cutro, Policastro und Misuraca haben einen guten Kornwachs, auch etwas Seide; im lezteren Ort giebt es gefärbte Erden, und schöne Marmorarten.

Cotrone, Isola und Beleastro.

Diese drey Städte sind ganz nahe aneinander, und sind alle drey der Siz eines Bischofs. Cotrone liegt am Ausflusse des Esaro, und ob es schon in den alten Zeiten, als eine der gesündesten Städte angesehen war, so ist es jezt dennoch sehr ungesund. Die Stadt ist so ärmlich als möglich. Zwar hat der Hof grosse Summen angewandt, um daselbst einen Hafen zu erbauen. Allein man sagt, daß derselbe nicht zum besten ausgefallen sey, indem man ihn dem Nord- und Nordostwinden ganz ausgesezt gelassen habe. Um diesen Hafen zu erbauen, hat man theils alle Ueberbleibsel des alten Crotons dazu gebraucht, theils aber einen Kalchtuffelsen benuzt, der sich nahe an der Stadt befindet. Derselbe ist fünfzig Fuß hoch, und ruhet auf einer Bank von feinem Thone. Könnte der Haven gerathen, so wäre es der Stadt und dem umliegenden Lande zum grossen Nutzen, denn auch so wie sie jezt ist, werden 200,000 Tomoli Korn, und sehr viel Käse ausgeführt, der aber einen herben Geschmack hat, weil er mit Ziegenmilch vermischt ist. Die Gegend zwischen der Stadt und dem Nieto Fluß, ist wohl angebaut, und bringt sehr vieles Korn und Flachs hervor. Auch fehlts dem Lande an Wein nicht, der gut ist, aber beßer gemacht seyn könnte. Das berühmte Vorgebürge delli Colonne, ist wenig Meilen von dieser Stadt entfernt. Der Bischof hat 2000 Ducaten Einkommens.

Isola ist ein sehr artiges kleines Städtchen, mit zwar nur einem Stockwerk hohen Häusern, die aber an breiten Strassen liegen, welche durch Bäume beschattet

werden. Die Gegend um die Stadt herum, ist sehr fruchtbar am Feld, Baum- und Gartenfrüchten. Der Bischof nimmt auch 2000 Ducaten ein.

Belcastro liegt zwischen Isola und Catanzaro, in einem an Feldfrüchten und Gartengewächsen fruchtbaren Erdreiche. Es befinden sich Salzbrunnen daselbst, die vor altem benuzt wurden. Das Bistum ist so reich als die zween obigen.

Squillace.

Diese Stadt liegt zehen Meilen gegen Süden, von Catanzaro an der Bucht, die keinen Nahmen führt, drey Meilen vom Meere, auf einem felsigten Berge. Man zählt 2000 Einwohner in demselben, und der Bischof zieht jährlich 5000 Ducaten. Die Gegend zwischen Catanzaro und dieser Stadt, ist sehr wohl angebaut. Der Boden ist ein fruchtbarer Leim voller zerbrochner Muscheln. Weizen, Hirsch, Türken, nebst Maulbeer und Olivenbäumen, sind seine Produckte. Auch sind um die Stadt selber viele Castanien und Eichenwälder. Die Einwohner von Squillace sind sehr arbeitsam, mässig und voll Ehrerbietung gegen ihre Eltern. Man findet hier Töpfererden, Gypsgruben, Marmorgruben, Wezsteinfelsen, Vitriol, und wenn man gewissen Reisenden glauben soll, Gold- und Silberminen. Daß eine reiche Wasserbleymine daselbst ist, bezeugt der Abt *Fortis*, dem man blindlings glauben kann; daß diese Mine, die anderswo mit der größten Sorgfalt betrieben würde, ganz ungenuzt liegt, ist wieder nur allzuwahr. Zwar das ganze Land ist voll der reichsten Minen, und der Holzmangel und die Transportkösten, sind bey weitem nicht überal eine gültige Entschuldigung. Gegen Süden dem Meere nach, sind folgende merkwürdige Oerter in dieser Landschaft.

Stalatti, eine Stadt mit 1200 Einwohnern, auf

einem Hügel gebaut, der aus gerollten Kieseln, welche mit einer klebrichten Erde und mettalischen Theilen verbunden sind, bestehet. Man findet schöne Marcasiten darinn. Die Oerter von hier bis Satriano, als Montepavone, Petrizzi, Saverato, Argusta, Chiaravalle bringen viel Kastanien, etwas Seide, wenig Baumwolle, viel Korn, Flachs und Erbsen hervor. Allein so fruchtbar das Land von Squillace auf Stalatti ist, wo besonders der Seidenbau mit Fleiß getrieben wird, desto unfruchtbarer und trauriger wird es, jemehr man von Stalatti gegen Süden kömmt. Der Boden wird ein blauer magrer Thon, und die Baumwolle hat hier ein mageres Aussehen.

Zu Satriano trift man Gyps an, und zu Santa Catherina wird Steinsalz, Schwefel und Vitriol gefunden; das Land daselbst trägt Oel, Seide, Baumwolle, Korn und Castanien. Fabbrizzia liegt mitten in den Bergen, und die Einwohner nach Art kalter Länder, füttern ihre Häuser auswendig mit Holz. Das Erdreich bringt etwas Wein, Weizen, Gerste und dergleichen hervor, allein hauptsächlich sind die Einwohner der Viehzucht ergeben, und haben viele Kühe, Schaafe und Ziegen.

Pazzano ist wegen seiner Ertzminen berühmt; Gold, Silber, Eisen und Koboltstuffen sollen daselbst gefunden werden, und die Einwohner nähren sich, indem sie in den königlichen Eisenminen und Schmelzöfen arbeiten. Das Erdreich trägt Oel, Korn, Seide, Wein und Früchte. Monestarace liegt nahe an obigen. Am Meere ist ein armes Oertchen, das etwas Oel hervorbring, aber fast ganz unbewohnt, so wie dieser ganze Strich Landes ist.

Stilo ist nicht nur wegen seines Silbers, Kupfers, Bleys und Eisenertze, so wie auch Arsenic, sondern wegen der ausserordentlich reichen Carthause berühmt. Die Gebirge hinter Stilo bestehen aus einem sehr fei-

nen Granit. Das Erdreich trägt allerley, besonders Seide und Oel. Bey Bivangi werden auch Silber und Bleyerzte gefunden.

Gegen Westen von Squillace, in den Bergen liegen folgende merkwürdige Oerter. Santo, Floro, Girifalco, Palermiti, Torre, S. Vito. Sie bringen alle noch Wein und Seide nebst Oel hervor. Das Korn aber, und besonders die Kastanien kommen daselbst vorzüglich fort.

Gerace.

Dieses ist eines von den reichsten Bißthümern des jenseitigen Kalabriens, indem es 6000 Scudi einträgt, allein das Land selbst, das sich meistens dem jonischen Meere nachzieht, ist ungesund, schlecht bevölkert und angebaut.

Gerace ist auf einem rauhen Granithügel gebaut, enthält 3000 Seelen, für welche das Land nicht einmal genug Korn liefert. Es trägt zwar auch Seide und Oel, Früchte aller Art, aber am berühmtesten ist der Wein, der daselbst gemacht wird, welcher die besondre Eigenschaft hat, seinen Geist und Geschmack wieder zu erlangen, wenn er ihn einmal verlohren hat. Sonst ist es eine schlecht gebaute Stadt. Ob sie würklich neben dem Plaz des alten Locri steht, wollen wir den Altherthunsforschern überlassen. Das Land da herum ist thonigt; man findet gesalzne Quellen, Schwefelbäder, und in den Bergen Manganes und dichten Kalkstein. Gegen Norden sind folgende Oerter anzumerken.

Gioiosa trägt Oel, Seide, etwas Korn, man findet Steinsalz und Wasserbley daselbst. Roccella liegt auf einer steilen Höhe, die ganz mit der Opuntia, oder der indianischen Feige bewachsen ist, sie wird auch in dieser Gegend zum Umzäunen gebraucht. In dem am Fuße des Hügels fliessenden Bache, werden Goldkör-

ner gefunden. Castelvetere soll der Ort seyn, wo das alte Caulon stand, es liegt drey Meilen weit von der See, auf einer Höhe. Die Gegend bringt Oel und Seide hervor. Man findet Gyps, gemeines Salz, Gold, Bley und Kupferanzeigen daselbst. Gegen Nordwesten und Westen liegen Grotteria, mitten in den Bergen an einem Thal, das aber an Oliven- und Maulbeerbäumen reich ist, auch etwas Kornbau und Viehzucht hat. Mammola hat einen starken Seidenbau, nebst Korn- und Weinwachs. Gegen Süden von Gerace bemerkt man Coudoiano, wo zwar viel Maulbeerbäume befindlich sind, sonst aber das Erdreich ein mageres Ansehn hat. Ardore, das auch etwas Seide hervorbringt. Der Berg von Coudoiano, und der Hügel von Ardore, der theils sandigt, theils Thon- und Gypsartig ist, erheben sich zwischen Gerace und Bianco. Der erste wird an den Seiten mit weißem Thon bedeckt, der aber gegen dem Gipfel, mit einer Tuflage voller Seeproduckte überzogen ist. In den Höhlen die man in dieser Lage ausgegraben hat, wird viel Salpeter gesammelt. Dieser Reichthum Calabriens an Salpeter war schon längstens bekannt, ohne daß man den geringsten Nutzen daraus gezogen hätte. Bey St. Hilario nicht weit von Coudojaeo, soll sich eine Silber- und Bleyader befinden. Bovalina ist ganz thonartig, und Gyps wird auch daselbst gefunden. Das Erdreich bringt Seide hervor. Die Hügel zwischen Ardore und Bianco bestehen meistens aus magern Thon, der auf einer Art von Nagelflühe ruht, welche aus Kieseln, mit metallhaltenden Steinen, Sand und Meerkörpern zusammen gesezt ist. Alle Gewächse führen das Gepräge des magern Bodens. Bianco ist ein armes Dorf, auf einem thonigten mit weissen Salzblumen bedeckten Hügel, woher es den Namen hat. Es hat Wein, Oel, Seide und Korn. Precacore liegt auf vorbeschriebener Nagelflüh. Zu S. Agatta und Caraffa die nahe

an der Hauptkette liegen, kommt der graue, weißgetüpfelte Granit an Tag, der in grossen an den Ecken abgerundeten Stücken bricht. Die Einwohner nähren sich vom Korn und Seidenbau. Die Nebenkette der Apenninen, die sich im Vorgebirge Bruzzano endigt, besteht aus grauem Thon und Bruchstücken, die fast alle granitartig sind. Ueberhaupt verdiente daselbst der Aspromonte sehr genau untersucht zu werden. Er soll daselbst an Metall haltenden Schiefern sehr reich seyn, doch ist der Granit die herrschende Steinart. Zu Brancaleone, das etwas Korn trägt, und ein wenig Seidenbau hat, ist das Land sehr reich an guten Weiden, und die Gegend voller der seltensten Kräuter. Vor Zeiten brauchte man den daselbst befindlichen dichten Kalkstein zu Hausteinen, auch findet man Manganese daselbst.

Bova.

Wie leid ist es mir, daß ich von diesem Strich Landes, der zwischen den Vorgebürgen Spartivento und delle Armi liegt, und sich gegen Norden bis auf die Höhe des Aspromonte, da wo er sich in zween Arme theilt, erstreckt, nicht recht viel Nachrichten geben kann. Es ist ein in aller Absicht sehr interessantes Ländchen. Bova selbsten ist ein kleines Städtchen, auf einem steilen Hügel, und der Siz eines Bischoffs der 1000 Ducaten Einkommens hat. Die Einwohner sind sehr arm, weil sie ganz ausser aller Gemeinschaft mit der Welt leben, deswegen aber auch gute Leute. Das Erdreich trägt etwas Korn, ein wenig Oel, nicht viel Seide, aber dafür hat es vortreffliche Weiden. Denn Käse und Butter, den sie von sehr guter Art machen, nebst der Seide geben ihnen die einzige Gelegenheit Reggio zu sehen, wo sie diese Produckte verkaufen. In den andern Oertern dieses Landes, als Amerdolia, Pietra pennata, Palizzi, Ragudi, Candafuri, Mileto

und Penta dattilo sind die Bewohner nach wilder und unschuldiger, ja glaubenswürdige Schriftsteller behaupten, daß in Condafuri, einem Orte von 1036 Einwohnern, in Gallizieno von 358, in Ragudi von 623, in Palizzi von 863 das Geld gar nicht bekannt sey, und aller Handel durch Tausch geschehe. Palizzi und Pietra pennata liegen in den Bergen, und bringen etwas Korn und Wein hervor. Amerdolia soll das alte Peripoli seyn, wo der berühmte Bildhauer Praxiteles geboren ist. In Bogaladi befinden sich unbenuzte Silber- und Bleyminen. Mileto liegt am Meere, in einer sehr fruchtbaren und wohl angebauten Gegend, besonders verstehen sich die Einwohner vortrefflich auf den Seidenbau, und zwar so gut, als es in Frankreich geschehen kann. Sie haben für die Seidenwürmer eigene Gebäude, die mit äußerst schmalen Fenstern versehen sind. Ueberhaupt halten sie sie lieber im dunkeln. Auch hier, wie fast in ganz Kalabrien, sind die Maulbeerbäume von der schwarzen Art, weil man überzeugt ist, daß die Seide stärker und beßer werde. Penta dattilo, das seinen Namen von fünf Felsspitzen hat, die es umgeben, ist ein artig gelegnes Ort, in welchem Korn und Seidenbau vorhanden ist. Diese Felsspitzen bestehen aus der oben beschriebenen Nagelflüh. Dieselbe ruht auf einem Thonschiefer, wie die Lavagna im Genuesischen, doch theilt er sich ungern in Scheiben. Die Zwischenlagen von Sandtuf und Sandsteine sind häufig. Montebello ist ein wild gelegnes Ort, ober Pentedattilo herauf. So wohl angebaut und artig dieser leztere Ort ist, so wild und unfruchtbar ist der erstere seines Namens ungeachtet. Der Weg der dahin führt, ist so steil, und mit hangenden Felsen umgeben, daß man fast immer mit Lebensgefahr denselben machen muß. Das Land selbst trägt nur etwas Weizen, Gerste und Gemüse. Der erzthaltende Schiefer, ist hier die herrschende Steinart,

und Anzeigen von Bley und Kupferadern sind daselbst genug. Auch hier bemerkt man, daß die Schieferfelsen auf Kalchlagen ruhen. Dieser Kalchstein ist weißer oder grauer Marmor, vom feinsten Korn. Ich habe anderswo gesagt, daß die drey Berge Pittàro, Sagittario und Sacro hauptsächlich aus Kalkstein bestehen.

Was aber dieses Ländchen besonders merkwürdig macht, ist, daß die Einwohner fast alle wahre Griechen sind, die noch ihre Dialecte fast unverdorben sprechen. Es sind nicht Ueberbleibsel der uralten Griechen, wie einige Alterthumsgrübler behauptet haben, sondern wie es Swinburne sehr wohl bemerkt, Nachkommen derjenigen Albaneser, die ihrem Fürsten Johann Castrioto dem Sohne des berühmten Scanderbeggs folgten, als sie nach dem Tode des grossen Geörg aus Albanien von den Türken vertrieben wurden. Da Scanderbegg der Ite, und sein Nachfolger von Neapel sehr gute Freunde waren, weil sie sich gegenseitig wichtige Dienste geleistet hatten, so wurde der Sohn des grossen Helden, im Königreich Neapel mit offnen Armen empfangen. Seine ihm gefolgte Unterthanen, haben sich seit dem hin und wieder im Königreich ausgebreitet, und sind zur Zahl von 100,000 gewachsen. Sie folgen beständig ihrer Väter Glauben, haben einen eignen Bischof in Cosenza, und was noch beßer ist, die schönsten Weiber im Reiche, die aber immer Vorzugsweise ihre Priester heurathen. Ueberhaupt giebt es in dieser Provinz viel dieser griechischen Dörfer, und alle haben das Privilegium, gute Leute zu seyn, und schöne Weiber zu haben.

Oppido.

Diese Stadt, die in der eigentlichen Piana della Corona die vornehmste ist, liegt an dem Flusse Petrace,

ist der Siz eines Bischofs von 2000 Ducaten Einkommens. Sie ist auf einem Hügel gebaut, der aus Sand, Thon und Bruchstücken von Meerproduckten besteht. Die Gegend um sie herum, ist sehr fruchtbar an Oel und Korn, wie auch an Wein und Früchten. Santa Christina liegt am Fuße des Aspromonte, ist auf einem sandigten, steilen, mit tiefen Schlünden umgebnen Hügel gebaut. Diese Gegend ist ausserordentlich fruchtbar an allerley Produckten, und ein beständiger Wald von Oliven, Maulbeeren und Fruchtbäumen. Eben so ist es die ganze Gegend gegen Südosten. Die Oerter von St. Eufemia, Sinopoli inferiore superiore, St. Procopio und Cosoleto, wird man aus meiner Reisebeschreibung kennen, da ich bis jezt, was ihr natürlicher und öconomischer Zustand betrift, noch nichts neues habe erfahren können. Eben so kann ich von Seminara und Bagnara nichts mehreres sagen, als daß in ihrer Gegend viel glimmeriger Schiefer gefunden wird. Die steile Küste zwischen Scilla und Bagnara läßt bald Schiefer, bald Granit sehen, nebst weißen Quarzadern voller schwarzen Schörl. Fortis sah daselbst einen Granit, der wellenförmige Lagen hatte, der ihm den Schiefer mancher Länder ähnlich machte. Ich erinnere mich auch dieses beobachtet zu haben, und da es mir in meiner Praxis noch nie vorgekommen war, (wie Asmus sagt) so wußte ich es weder zu klassiren noch zu benennen, und wollte lieber nichts davon sagen, weil ich befürchtete, übel gesehen zu haben. Fortis sagt mir, er habe es an dieser Küste in vielen Orten gesehen. Scilla ist den Naturforschern merkwürdig, weil es das Vaterland des Pater Minasi ist, der sich durch viele Schriften, die zur Naturgeschichte gehören, um sie verdient gemacht hat. Ich hoffe in diesen Beyträgen mehr von ihm melden zu können.

Nicotera und Tropäa.

Von dem erstern habe ich sehr wenig gute Nachrichten, und weiß nichts anders davon, als daß der Bischof eine sehr kleine Dioces, und 2000 Ducaten Einkommens hat. Das Land bringt alle Lebensmittel im Ueberflusse, guten Flachs, wenig Oel und Seide, aber vielen und vortrefflichen Wein hervor.

Der Umfang des Bistums Tropäa ist schon größer, und die Einkünfte belaufen sich auf 5000 Ducaten. Die Stadt selbst ist auf einem ins Meer hinaus strozenden Felsen, zwischen den zweyen Vorgebürgen Zambrone und Vaticano gelegen. Sie ist eine der acht königlichen Städte, und hat 4000 Einwohner, wie ungefehr alle Städte des Landes, schlecht und unregelmässig gebaut. Die Gegend umher ist voller guter Weiden, und überdies wird hier Wein, Baumwolle und Seide gepflanzt. Aus der Baumwolle werden sehr gute Decken verfertigt, und damit wie auch mit Limonen, und der selbst verarbeiteten Seide ein guter Handel getrieben. Da der Granit, auf welchem die Stadt gebaut ist, besonders aber, aus welchem die Berge hinter ihr bestehen, fast von eben so feinem Korn ist, als der orientalische, so werden Steegentritte, Säulen, Wasserbecken u. dgl. daraus gemacht, und überal hin verführt, und es ist mit allem Grunde zu vermuthen, daß viele der orientalischen Granitsäulen, die man in neapolitanischen Kirchen sieht, nicht so weit hergekommen sind. Ueberhaupt sind die Bewohner dieser Stadt sehr industriös. Aber noch vielmehr sind es diejenigen eines Dorfes, oder der Stadt Parghelia genannt, und man behauptet sogar, daß alle die Emsigkeit die man in dieser Stadt bemerkt, nur von denselben herkömmt. Diese reisen im Winter durch ganz Kalabrien, kaufen Essenzen, Seide von allerley Art, und die obbenannten baumwollenen

Des

Decken auf. Mit diesen Waaren fahren sie im Frühling in eignen Schiffen auf Marseille, Genua, und in Griechenland, gehen in den dasigen Ländern überall herum, und kaufen dafür Luxuswaaren ein. Diese verkaufen und vertauschen sie wieder in ihrem Vaterlande, wohin sie im Herbste zurückkommen. Man würde denken, daß diese Leute nichts mit Kalabresern zu thun haben, so artig und höflich sind sie. Ja selbst ihre Weiber, die während der Abwesenheit der Männer, die Oekonomie ganz allein besorgen, und ihren Gütern vorstehen, und welche als die schönsten in der Provinz berühmt sind, haben auch das angeborne rauhe Wesen abgelegt, und sind durch ihre Männer artiger geworden. Es ist doch sonderbar, daß ihr Beyspiel keine ihrer Nachbarn gereizt hat. Die übrigen zu diesem Bistum gehörigen Oerter, stimmen in den Naturprodukten alle mit einander überein. Besonders haben die gegen Osten, von Tropäa gelegenen, vortreffliche Weiden.

Miletto.

Dieses reiche Bistum, denn es hat 10000 Ducaten Einkommens, ist auch von einer grossen Ausdehnung. Die Stadt, die auf einem Thonhügel zwischen zween Flüssen gebaut ist, hatte sehr schöne Gebäude. Die Kirche und der bischöffliche Pallast, nebst der Abtey, hatten sich mit den Ueberbleibseln des alten Hipponia Valentia ausgeziert. Die Gegend um die Stadt ist äusserst fruchtbar an Oel und Seide, auch wird marmorirter Gips daselbst verarbeitet. Zu dieser Dioces gehören gegen Süden am Meere, Palmi, eine auf einem Felsen gebaute Stadt, welche grossen Handel mit Oel treibt. Es befinden sich auch vom Fürsten von Cariati angelegte Manufacturen von Stoffen und Camelotten, zu welchem Ende er Ziegen von Angora hatte kommen und ernähren lassen. Gioia liegt

auch am Meere, und giebt der daselbst sich befindlichen Bucht den Nahmen. Ob sie an der Stelle der alten Metauria gebaut ist, kann ich nicht versichern. Die Gegend ist sehr fruchtbar an Wein, Oel und Korn, hauptsächlich aber nährt sich die Stadt davon, daß das Zimmerholz für die königliche Marine daselbst eingeschifft wird, wohin es von allen Theilen der Piana geschleift werden muß. Terra nuova und Casal nuova sind zwo Städte, die nicht weit vom Fusse der Apeninen gegen Osten von Gioia in einer Ebene liegen. Die Gegend ist ausserordentlich fruchtbar an Oel und Seide. Das erstere liegt am Ende dieser Ebene, und ist auf drey Seiten mit Abgründen umgeben, die andre hingegen war mitten in der Ebne, regelmässig, obgleich mit niedern Häusern gebaut, mit geraden sehr breiten Strassen. Rosarno liegt zwar am Ufer des Metauro auf einem Hügel, hat aber wegen der in der Gegend befindlichen Moräste ungesunde Luft. Vortrefflicher Wein und viel Oel, weniger Seide, aber Früchte aller Art wachsen hier überflüssig. Cinquefrondi und Polistina sind zwo Städte, die nicht weit von einander mitten im Lande stehen. Oel, Seide, Wein, Hanf, Flachs, Korn und Früchte aller Art, sind die Produkte dieses fruchtbaren Landes. Die ganze Gegend, die zwischen Mileto, dem Berg Jejo, und dem Metrame liegt, besteht aus einigen Thälern und Hügeln, welche fast alle aus purem Thon bestehen. Meistens auf solchen Hügeln sind die Oerter gebaut, und das Thal ist ein immerwährender Oliven- und Fruchtbaumwald. An den Seiten der Hügel befinden sich die Weingärten, und nur wo keine Oliven sind, stehen die Kornfelder unter den andern Bäumen. Die in diesem Landesstriche befindlichen Oerter Strilantone, Feroleto, Galatro, haben salzigte und schweflichte Quellen, und das nahe am Hauptstamme liegende Arena ist kalchartig. Anzumerken ist, daß

diese mitten in den Bergen liegende Oerter, doch noch immer Wein und Seide hervorbringen, aber nicht alle Oel.

Gegen Osten von Mileto in den Bergen liegt Soriano, wo sich das prächtige Dominicanerkloster befindet. Die niedern Gegenden bringen alles dasjenige hervor, was die Piana auch trägt. Aber la Serra bringt nur Haber, Simbario und Spadola nur allerley Korngattungen von der unedlern Art hervor. Die Bewohner dieser Gegend legen sich auch aufs Bergwerk und auf Holzarbeiten, denn sie sind mit diesen Produkten daselbst wohl versehen. In diesem Strich Landes, befindet sich auch das berühmte Chartauseklosters St. Steffano del Bosco. Bey diesem Kloster findet man Gipsspath, und bey Simbario soll vulcanisch Glas, Pietra obsidiana gefunden werden, woran ich aber sehr zweifle. Zu Soriano sind Gips und Sandsteingruben. Zu Ceano und Atriparni wieder Spath. Zwar bestehen eigentlich die Vorberge des Apenins zu Soriana, auch aus einer Zusammensetzung von Thon Gips und Sand.

Gegen Norden von Mileto wird unter vielen andern wichtigen Oertern, hauptsächlich Monteleone angetroffen. Diese Stadt, die dem Fürsten gleiches Nahmens, dem reichsten Particular Italiens gehört, steht auf einem Hügel, der wie die ganze Gegend thonigt ist. Der Einwohner sollen über 10000 seyn, und das Land umher ist das fruchtbarste, das man sich denken kann.

Pizzo ist an der Bucht von St. Eufemia gebaut. Es treibt ein wenig Handel, und hat ein fruchtbares Land um sich herum. Der Einwohner sollen 5000 seyn, die von einigen Reisenden als ein sehr schlechtes Volk bescholten werden, andere hingegen, die daselbst gewesen sind, haben gerade das Gegentheil erfahren.

Sie ist, wie oben gesagt worden, auf einem Sand-

tuff gebaut, und nicht auf einem vulcanischen Tuff. Ich wiederhohle dieses deswegen, weil ein gewisser Fasano eine mineralogische Beschreibung von der Provinz, die ich beschreibe, herausgegeben hat, vor welcher ich jedermann warnen muß. Er behauptet in derselben, in den meisten Theilen Calabriens vulcanische Materien gefunden zu haben, welches doch gewiß in sehr wenigen, und vielleicht in gar keinem Orte wahr ist. Ueberhaupt ist diese Beschreibung, nach dem Zeugniß allgemein bekannter Mineralogen, die diese Provinz auch untersucht haben, falsch in den Benennungen und in den Steinarten selber, und giebt von der Naturhistorischen Kenntniß des Verfassers einen schlechten Begriff, besonders da er mit vielen Machtsprüchen um sich wirft, die in die Mineralogie gar nicht passen.

Nicht weit von Pizzo befindet sich ein Sauerbrunnen, dessen sich die Einwohner viel bedienen. Schmirgel wird daselbst gefunden, auch hin und wieder Blöcke eines sehr feinkörnigen Granits.

Nicastro.

Dieses Bistum ist auf der Westseite am nördlichsten gelegen, und bringt 2000 Ducaten ein. Die Stadt selbst ist in einer zierlichen Lage, in einem ausserordentlich fruchtbaren Lande an Wein, Oel, Seide, und besonders werden viel Melonen hier gepflanzt. An den Ufern der Angitola, die ungefähr die Gränze dieses Bistums gegen Mittag ausmacht, hatte Alphonsus der vierte Zukerplantagen und Mühlen dazu. Nun ist aber alles wieder eingegangen. Ich weiß nicht, wie der Marquis von Squillace, sich die Schuld eines öffentlichen Landverderbers wird vom Halse laden können. Er war es, der alle Nationalindustrie schlechterdings zu Grunde gerichtet hat, wie man es weitläuftiger in meiner Sicilianischen Reisebeschreibung

sehen kann. Die Gegend zwischen Montesoro, Maida und Nicastro ist eben sehr ungesund, und meistens thonigt, zu Maida giebt es Gruben, wo marmorirter Gips gefunden wird, und Quellen gesalznen Wassers. Bey Marcellinara sind die Hügel auch thonigt. Diese ganze Gegend, bis an den Fluß Amato, dessen Ufer mit gutem Zimmerholze bewachsen sind, ist reich an Schweinheerden. Ueberdem wachsen Oliven, Maulbeerbäume, und alle Korn und Fruchtarten in Menge daselbst. Ferroletto liegt in den Bergen, hat Schwefelquellen, und giebt sich mit dem Flachsbau, Schaafzucht und Viehzucht ab. Oliven und Maulbeerbäume kommen da auch fort. St. Biagio hat auch Schwefelquellen, die man sehr viel braucht, und zu St. Eufemia giebt es dergleichen auch. Diese Stadt war bis Anna 1638 eine der vornehmsten des Landes, und gab auch deswegen der Bucht ihren Nahmen, allein in diesem Jahre ward sie durch ein Erdbeben ganz verschlungen, eine Begebenheit, die uns Athanasius Kircher in der Vorrede zu seinem Mundus subteraneus als Augenzeuge beschreibt. Seitdem hat sich die Stadt, besonders wegen der äusserst ungesunden Luft, die eine Folge der von dem Erdbeben entstandenen Sümpfe ist, nie wieder erhohlen können. Die Gegend bringt ausser den in Calabrien allgemeinen Produkten, auch noch Reis hervor.

So viel kann ich zur öconomisch natürlichen Beschreibung Calabriens ins besondre liefern. Ich fühle nur zu sehr, wie wenig oder nichts es ist, und nur der Gedanken alles das zu thun, was in meinen Kräften ist, konnte mich bewegen, mit dieser Kleinigkeit aufzutreten.

Diese Provinz ist nach der Terra de Lavoro die gröste und bevölkerteste. Es waren vor dem Erdbeben 343 Städte, Flecken und Dörfer, und 46098 Feuerstädte, darinn und in allem, bestand die Bevölkerung aus

439,779 Seelen. Sie wäre nicht nur die reichste Provinz vom Königreich Neapel, sondern auch von ganz Italien, wenn sie recht angepflanzt wäre. Sie bringt alles hervor, was man sich nur denken kann. Ihre Hauptprodukte aber sind Oel, Seide, Wein, Korn und Limonen. Mit diesem treibt sie einen ziemlich vortheilhaften Handel, ob er gleich nicht den dritten Theil desjenigen ist, was er seyn könnte, und dieses zwar erstens wegen der schlechten Zubereitung aller dieser Artikel, in der man kaum die gemeinsten Regeln, sie zu bepflanzen zu behandlen und zu bearbeiten anwendet; zweytens der sehr schweren Auflagen, die auf Produkten sind, auf deren Ausfuhr man eher Prämien legen sollte, und drittens der Monopolien wegen. Ich werde hoffentlich ein andermahl Gelegenheit haben, dieses alles weitläuftig zu entwickeln. Für jetzt begnüge ich mich zu sagen, daß diese Provinz verschiedene handeltreibende Städte hat. Catrone, Reggio, Scilla, Bagnara, Palmi, Gioio und Tropäa, handeln theils mit Korn, fast alle aber mit Oel und Seide. Livorno, Genua und Marseille, haben fast ganz den Verkehr mit dieser Provinz in den Händen, hauptsächlich besteht er in

Seide, welche meistens von Würmern gezogen wird, die von schwarzen Maulbeerblättern genähret werden, die Seide wird nicht so fein und glänzend, aber stärker. In der ganzen Provinz wurden 1781 in den königlichen Einnahmen 213644 Pfund Seide, und in Reggio allein 105,213 Pfund bekannt gemacht, welches also in allem 318,857 Pfund ausmachen. Natürlicherweise ist viele Seide, die heimlich wegkömmt, nicht darunter begriffen. Auf diese Seide nun ist 42 Gran auf jedes Pfund allerley Arten von Auflage gesetzt. Rechnet man nun, daß jedes Pfund rohe Seide, fünzehn Carolin ist das wenigste, der Mittelpreiß ist 20 Carolin, oder zwo Ducaten werth sey, so

trägt die Seide jährlich 428,285 Ducaten ein, von denen aber 133,919 Ducaten ohngefähr an Auflagen weggehen.

Oel, wird eine ungeheure Menge in dieser Provinz gemacht. Der innere Theil derselben ist so zu sagen ein beständiger Olivenwald, und grosse Stücke Landes könnten noch damit bepflanzet werden. Aber auch hier geht es wie mit der Seide. Keine Kenntniß in Anpflanzung und Behandlung derselben, und obendrein noch Auflagen und Monopolien. Man kann dasjenige, was ich im vorigen Theile vom Oelbau in Sicilien gesagt habe, auch hier anwenden, und obgleich verdiente Männer, besonders der Marchese Grimaldi, ein sehr gutes Buch über die Verbesserung dieses Theils der Landwirthschaft geschrieben hat, so scheint es wenig Nachfolger gefunden zu haben. Man sagt gemeiniglich, daß die Provinz ein Jahr in das andre gerechnet, für mehr als eine halbe Million Dukaten Oel ausführe. Man hat aber in einer Rechnung von 1782 bis 87 gefunden, daß man die Ausführ des Oels aus Kalabrien überhaupt zu 30444 Some rechnen müsse. Die Soma wird gemeiniglich Mittelpreiß 32 Ducaten bezahlt, daß wir also 974,208 Ducaten für beyde Kalabrien hätten, welches etwas mehr als die obige Summe für das jenseitige macht. Nun zieht der König 33 Karlin von jeder Soma, also nur von diesem Produkt in diesen zwoen Provinzen, über hunderttausend Ducaten. Wie viel mehr würde er davon bekommen, wenn die Olivenbäume recht bepflanzt, das Oel, welches so gut als dasjenige von Mounaco werden kann, aber meistens nur zur Seife gebraucht wird, besser gemacht, und weniger Auflagen darauf wären.

Auch die Früchte bringen dieser Provinz ein schweres Geld ein. Ich weiß die Menge der Kisten dürrer Feigen nicht, die jährlich aus Kalabrien gehen,

werde es aber in einer künftigen Abhandlung über die Landwirthschaft und Handlung dieser Provinz nachholen, bin aber gewiß, daß sie derselben mehr als 10000 Ducaten jährlich eintragen. Von gedörrten Zibeben zieht die Provinz alle Jahre über 160,000 Ducaten, und aus der einzigen Stadt Reggio, gehen jährlich für Limonen und allem, was man daraus macht, für mehr als 20000 Ducaten. Vom Korn, Wein, von den Metallen, vom Holz, und vielen andern Sachen, von welchen die Provinz einen Ueberfluß haben könnte, wenn sie recht behandelt würden, sage ich nichts. Auch die natürlichen Salzberge die sie hat, sollten ihr Millionen einbringen, da sie ihr hingegen viel kosten. Sobald ich werde bessere Kenntnisse davon haben, will ich von allem die genauste Rechenschaft ablegen.

Folgendes trägt diese Provinz dem König ein.

	Ducaten.
Die gewöhnliche Auflage von 42 Carlin auf jede Feuerstadt, diejenigen Gemeinden eingerechnet, die weniger bezahl.	175953 : 66 5/12.
Die ausserordentliche Auflage von 72 Gran auf die Feuerstadt, mit ob. Gemeinden Einrechnung, die wen. zahl.	30983 : 58.
Für die Provinzialregimenter, auf jede Feuerstadt 57 Gran.	26248 : 66.
Anstatt der abgeschaffnen Regalie des Tabacks 50 Gran auf die Feuerstädte.	23049 : —
Anstatt des Feudalrechts, das einige Landschaftē Soldatē stellen mußtē u.a.m.	1137 : 18 ½
Für die Erbauung der neuen Strasse 20 Gran auf jede Feuerstädte.	9219 : 60
Für die Unterhaltung der Munition der königl. Wachtthürme an den Ufern.	480 : —

	Ducaten.
Für die zugegebenen Wächter à 35. Carlin des Monaths.	1764 : —
Für die Unterhaltung der Reuter, Fußgänger, Wachten in der Provinz.	13482: 80
Ducaten	282318: 58 3/4

Ueber dieses zieht der königliche Schatzmeister noch folgendes von der Provinz ein.

	Ducaten.
Anstatt des Rechts von jedem Feudalgut Soldaten zu fordern, oder pr. Adoe.	5932 : 41 7/12
Per Valimento dei forestieri d. h. für Fremde, oder ausser dem Lande lebende Güterbesitzer.	3171 : 60 1/3
Für die Hälfte der unbesetzten Chargen.	1989 : 76
Für die neue Auflage der Erbauung und Beleuchtung des Hafens von Cotrono.	145 : 50
Das Zollhaus, u. Catapanie von Gerace.	108 : —
Das Zollhaus, Tonnara ꝛc. von Tropäa.	145 : 50
Hafengerechtigkeit von Bruzzano und Garenico.	14 : 76
Für das Ankerrecht.	995 : 80
Ducaten.	13779 : 1 3/4

Ausser diesen Abgaben, hat der König die oben angeführten Auflagen auf Seide und Oel, und vom Salz, das er der Provinz verkauft, und das sie kaufen muß, ob sie schon ganze Salzberge hat, zieht er jährlich über 200,000 Ducaten von beeden Kalabrien, oder zum wenigsten zahlen es diese zwo Provinzen, davon man Dreyfünftheil auf das jenseitige Kalabrien rechnen muß. Ueberdieß bringt die Provinz vermittelst ihrer Eisenminen, Salpeterminen, Pech und anderer Sachen sehr viel ein, so daß man nichts über-

triebnes sagt, wenn man die Einkünfte, die sie der Krone giebt, nahe an eine Million Dukaten schätzt, und es noch weniger übertreibt, wenn man behauptet, daß sie auf das Doppelte könnten gebracht werden.

Zweites Stück.

Vom Erdbeben selbst und seinen Würkungen aufs jenseitige Kalabrien.

Unter der Menge von Plagen, die die Menschen oft genug an ihre Vergänglichkeit erinnern sollen, ist gewiß keine schrecklicher, als diejenige eines Erdbebens; denn ihr fehlt der einzige zwar vielmal elende Trost, sie vorherzusehen, und sich davor verwahren zu können. Deswegen sind auch die Folgen eines Erdbebens so entsetzlich, das sich nicht mit wenigen Opfern, sondern mit der Zerstörung ganzer Länder, mit vielen dem Boden eben gemachten Städten, und dem Tode, und zwar meistens der grausamsten Art desselben, tausend und tausend Menschen nur begnüget. Ich bin zwar erst fünf Jahre nach dem Unglückszeitpunkt in dem jenseitigen Kalabrien gewesen, wo das Erdbeben am meisten gewütet hat, und habe also unmöglich die Würkungen in ihrer ganzen Grösse sehen können, die übergebliebnen Merkmale aber waren noch so auffallend, daß ich mich nur mit Schaudern daran erinnere, und der in mir hervorgebrachte Eindruck sich in meinem Leben unmöglich mehr auslöschen kann. Die Menge der dabey gebliebnen Menschen, der Anblick so vieler, auf alle ersinnliche Weise Verwundeten, die Erzählung derjenigen, die Tage lang unter dem Schutt ihre Erlösung erwarten mußten, und hauptsächlich die Beschreibung der Todtgefundenen, die meistens aus Verzweiflung, oder aus Hunger, und an schrecklichen Wunden gestorben sind, alles dieses

verbunden, mit den in Schutt vollkommen verwandelten schönen Städten und Dörfern, mit der gänzlichen Verheerung so mancher äusserst fruchtbar gewesenen Gegenden, wem wird da das Herz nicht weich werden, und die Fröhlichkeit auf lange Zeit vergehen? Ich gestehe aber das, was mich am meisten unmuthsvoll machte, war die Bestätigung der in Dolomieu's Beschreibung gemachten Anmerkung, welche sagt, daß bey dieser Gelegenheit die Calabreser ihren rauhen und harten Charakter, genugsam an den Tag gelegt haben, indem sie, anstatt den Verschütteten zu Hülfe zu kommen, die Gelegenheit benutzt, und was sie konnten, geraubt haben. Der Gedanke, daß ein im Schutt vergrabener, auf sein dringendes Hülfeschreien nicht erhört, im Gegentheil bestohlen wird, und daß er mit der Ueberzeugung sterben muß, entweder ist die ganze Welt untergegangen, oder die Menschen, und besonders Freunde und Verwandte sind zu grausam mir zu helfen, ist unerträglich, und doch ist es, nach der Erzählung vieler, die da wieder erlößt worden, gewiß, daß sie nicht begreifen konnten, warum man ihnen nicht zu Hülfe kam. Zum Trost aller Empfindsamen aber sey es gesagt, daß auch besonders unter der bessern Klasse, sehr viele Beyspiele von kindlicher, schwesterlicher und ehlicher, wie auch überhaupr verwandschaftlicher Liebe bewiesen haben, daß nur die niederste Klasse so gefühllos und grausam, und auch diese es nur zum Theil war.

Es ist nun eine gewisse ausgemachte Sache, das der erste Erdstoß vom 5. Februar 1783, so ganz ohne die mindeste Anzeige erfolgte, daß ihn vielleicht auch die aufmerksamsten Wetterbeobachter nicht vermuthet hätten. Man erinnert sich zwar, daß der Sommer von 1782 ausserordentlich heiß war, so daß die Früchte vielen Schaden litten, daß die erstickenden Südwinde beständig regierten, daß es im Gegentheil den

ganzen Herbst durch regnete, und den 28. November ein starker Wirbelwind zu Catanzaro, und in derselben Gegend grossen Schaden anrichtete. Der Winter aber soll so sonderbar mild gewesen seyn, als man sich seit langem nicht erinnern konnte, doch war das Wetter und der Wind äusserst unbeständig. Den ersten Januar um Mitternacht, erfolgte ein kleiner Erdstoß, der aber von wenigen bemerkt wurde. Das Wetter war schön. Selbst den fünften Februar blies der Wind aus Südsüdost, den Morgen war der Himmel heiter, ward aber nach und nach mit Wolken überzogen. Das Meer schien sehr still zu seyn, allein die Schiffer von Pizzo und Bivona, die sich auf dasselbe begeben wollten, mußten wieder zurückkehren, weil es in der Entfernung vom Ufer, obgleich ohne den geringsten Wind, in einer unruhigen Bewegung war, als wenn es sieden wollte. Beym Vorgebürge Pizzuto war das Meer so ungestüm, daß die Ufer überschwemmt wurden. Von zehen bis zwölf Uhr regnete es fast im ganzen Kalabrien, in einigen Orten sehr stark, in andern weniger. Aber um zwölf Uhr und Dreyviertel, ward auf einmal ein dumpfes Donnern zween Sekunden lang gehört, und diesem folgte ein langsames Zittern des Bodens, hernach ein heftiges Schwanken des Erdreichs, von Südsüdwest gegen Nordnordost, und nach diesem eine wirbelmässige Bewegung, und in den zwo Minuten, die diese Erschütterungen währten, war die ganze Piana ein Steinhaufen, und eine Verstörung. Ein dicker Nebel aus dem Staube so vieler eingefallenen Häuser, und eingestürzter Berge uud Hügel zusammengesetzt, hüllte die ganze Gegend ein, und welch ein erschrecklicher Anblick, als er sich wieder gelegt hatte! Leute, die sich in dem Augenblicke nicht zu Hause, sondern auf Bergen befanden, versicherten mich, das sie bey diesem Anblick fast ausser Sinnen kamen. So zu sagen, in einem Augenblick das Don-

nern hören, von den Stössen fast auf den Boden geworfen werden, und das ganze Land mit einem dicken Nebel bedeckt sehen, und hernach keine Städte, Dörfer, Häuser gewahr werden, Berge, wo Thäler, Klüfte wo Berge, Flüsse wo die schönsten Gefilde waren, das däuchte ihnen eine Einbildung, die (schrecklich genug) wahr befunden wurde. Dieser erste Hauptstoß, schien seinen Mittelpunkt unter Oppido zu haben, und erstreckte sich in abnehmender Würkung, auf zwanzig Meilen gegen Norden, und so viel gegen Süden, und auf fünfzehen sowohl gegen Osten als Westen. Das Meer war während der Stösse, auf dem Ufer der Piana sehr ungestüm und unruhig, und zwar kann man sagen, daß es hauptsächlich von Pizzo bis Reggio in grosser Unruhe war. Den gröſten Schaden und Verlust an Menschen, hat dieser Stoß angerichtet, indem er auf den so locker zusammengesetzten Boden der Piana mit aller Wuth gewürkt hat. In der Nacht des nämlichen Tags, gegen ein Uhr nach Mitternacht, also schon den 6. Februar, ward ein andrer heftiger Stoß gefühlt, der besonders in Scilla gewürkt hat, wie wir unten sehen werden. Um nicht alle Stösse, deren eine Menge erfolgt sind, anzuführen, *) wollen wir nur von den hauptsächlichsten reden. Der zweite Hauptstoß erfolgte den 7. Februar, um halb zwey Uhr Nachmittags. Anstatt aber im gleichen Mittelpunkt zu würken, so war derselbe um 20 Meilen gegen Norden gerückt, und erklärte sich zu Soriano. Er war ausserordentlich stark, und zerstörte die festesten Gebäude. Der dritte Hauptstoß endlich, der es dem ersten in nichts nachgab, erfolgte den 28. Merz, Abends um sieben Uhr, daurte zwo Minuten, und war ganz wirbelmässig. In der gleichen Nacht

*) Ich werde am Ende eine kleine Tabelle aller erfolgten Stösse nebst Meteorologischen Anmerkungen geben.

erfolgten noch vier Stösse, die zwar nicht so stark und langdaurend waren. Vor jedem Stoß hörte man ein dumpfes Donnern, welches aber sehr stark war. Dieser Erdstoß veränderte seinen Hauptsitz wiederum, und zwar nochmals um zwanzig Meilen weiter gegen Norden.

Die Gegend von Girifalea, fast mitten in den Bergen, kann für den Mittelpunkt angenommen werden, und die Würkungen erstreckten sich ausserordentlich weit. Die ganze östliche Küste der Provinz litt unsäglichen Schaden dadurch, und sogar das diesseitige Kalabrien, nahm am allgemeinen Unglück auch Antheil, ja die Stösse wurden auch in Neapel gefühlt.

Folgendes hat man überhaupt bey der Menge dieser Erdstösse beobachtet.

Jedermann kömmt darinn überein, daß alle Erdstösse von Westen und Südwesten herkamen, daß dabey ein dumpfer Ton, wie das Wehen eines starken Windes gehört wurde. Wieder hat fast jedermann bemerkt, daß die Wolken vor vielen Stößen stille standen, unbeweglich blieben, sich wie versammelten, dann erfolgte ein heftiger Guß, und nach diesem der Stoß. Gemeiniglich blies der West- oder Südwestwind, der in Kalabrien fast immer Regen oder Feuchtigkeit bringt. Vor dem Stosse war die Luft neblicht, dann fiel ein oft starker, oft schwacher Regen, und dann gleich der Stoß. Nicht eben alle Stösse hatten diese Vorgänger, aber gewiß allemal änderte sich die Atmosphäre vor oder nach.

Wäre man in diesen Zeiten aufmerksam gewesen, so hätte man an den Thieren genugsam die Erdbeben vorhersehen können, wie man es hernach gethan hat. Die Hunde liefen mit dem grösten Geheule, etliche Minuten vor dem Erdbeben in den Strassen herum, die Esel und Ochsen brüllten, und stemmten alle vier Füsse von einander, um nicht zu fallen, die Hüner

besonders, die Gänse waren sehr unruhig, und schrien gewaltig. Nach den zween ersten Hauptstössen, brauchte ein Esel nur zu schreyn, oder ein Hund zu heulen, so lief alles aus den Hütten, und begab sich aufs Feld, indem man gleich einen Erdstoß befürchtete. Woher die Thiere dieses Vorgefühl haben, möchte ich auch gerne wissen.

Die Erdstösse selbst endlich waren von dreyerley Art, die ersten meistens schwankend, die andern vo'n unten herauf stossend, und die dritten wirbelnd. Die erste Art, die meistens vorher gieng, war so stark, daß die Leute umgeworfen wurden, und die Bäume mit ihren Spitzen auf beyden Seiten, den Boden berührten. Die Häuser kamen gleich aus dem Gleichgewicht, indem die Mauren weggeschoben wurden, und der Boden spazierte Morgenweise auf halbe Meilen weg. Daher kamen Weingärten, Baumgärten, ohne nichts geändert zu seyn, unberührt, zwey und dreytausend Schuhe weiter auf den Boden eines andern, Umstände, die an seinem Orte unten genauer beschrieben werden.

Die zwote Art des Erdbebens war Stoßweise von unten herauf. Menschen wurden Klafter hoch in die Luft geworfen; Bäume mit der Wurzel Ellen weit weggeschleudert; Häuser mit ihren Fundamenten aus ihrem Platze geworfen: Deswegen fielen so eine Menge Berge und Hügel ein, deswegen sprang das Wasser in vielen Orten Ellen hoch aus dem Boden.

Die dritte Art der Stösse war wirbelnd, wenn je nach etwas den zween ersten widerstanden hätte, so mußte doch alles dem letztern weichen. Diese Art bewieß sich besonders auf dem Felde so stark, das der Boden, soweit das Auge tragen mochte, einem ungestümen Meere glich, die Erde wälzte sich in Wellen, und die stärksten Bäume wurden wie Glas abgebrochen. Deswegen wurde auch das Material der einge-

fallenen Häuser zu Staube zerrieben, und man fand viele Gegenstände, die wie Pfropfenzieher waren umgedreht worden.

Was konnte nun diesem wüthenden Erdbeben widerstehen? Freylich nichts, aber es wäre noch ein Glück gewesen, wenn dieses unglückliche Land, sich mit demselben hätte begnügen müssen; allein es hatte sich kaum von dem Schrecken einwenig erhohlet, so rafte eine noch fürchterlichere Plage den elenden Ueberbleibsel der Einwohner weg. Die überall eingestürzten Hügel hatten den Lauf der Flüsse gehemmt, und diese wandelten fruchtbare Gefilde in Seen und Morästen um, bis ihr Wasser einen Bort fand. Diese Moräste wurden von der grossen Hitze des Sommers in tödtende Dünste aufgelößt, welche die Luft des Landes so vergifteten, daß fast mehr Leute durch dieselben, als durch das Erdbeben selbst umkamen. Die Mittel die der König angewandt hat, oder noch anwendet, allen diesen Unglücksfällen zu steuren, sollen gleich nach der umständlichen Schilderung, die ich von jedem Orte zu machen gedenke, das in diesem Erdbeben gelitten hat, folgen, und den Leser für die traurigen Begebenheiten, die ich ihm erzählen muß, trösten.

Ich werde diese Schilderung am Nordwestlichen Ende des jenseitigen Kalabriens anfangen, und alle Oerter anführen, die etwas merkwürdiges vorzeigen können.

Pizzo.

Den 5. und 7. ward es nicht viel beschädigt, aber den 28. Merz ganz über den Haufen geworfen. Leute sind wenig dabey ums Leben gekommen, aber die Epidemie hat desto mehrere aufgerieben. *) Man hat hier beobach-

*) Ich werde am Ende des Bandes, auch eine Liste der Personen geben, die in jeder Stadt umgekommen sind.

beobachtet, daß der feuerspeyende Berg Stromboli, den man hier in der Entfernung von 50 Meilen, vollends im Gesicht hat, während diesen Erderschütterungen weniger ausgeworfen und gedampft hat, als zuvor.

Monteleone.

Auch in dieser Stadt hat nur das Erdbeben vom 28. Merz den grösten Schaden angerichtet, und der Stoß des 23. Decembers 1784 gab ihr den Rest. Sie ist unbewohnbar, doch sind wenige Leute umgekommen, so wie es in den meisten Oertern ergangen ist, die den fünften und siebenten Februar nicht sind zerstört worden. Diese Stadt war von jeher den Erdbeben unterworfen, und die dasigen Fürsten hatten immer eine schöne Hütte für den Zufall eines Erdbebens in Bereitschaft. Sonst aber waren die Hütten, die die Einwohner von Kalabrien nach dem Erdbeben für sich erbauten, äusserst schlecht und unbequem gebaut. Der gemeine Mann begnügte sich mit einer bretternen Hütte, die einem Schweinstalle eher glich, und reichere Leute unterscheiden sich kaum, durch ein paar Zimmer mehr. So ein Baraquendorf ist ein sehr trauriger Anblick, mit dem, was man sich dabey denkt. In der Gegend von Monteleone ward Steffanacone schon den fünften und siebenten, St. Onofrio, Maiorato und Filogaso, aber den 28. ganz verstöret. In den zween letzten gab es grosse Spälte, und in Panaia etliche Erdschlüpfe.

Vallelongha.

Ward durch alle Stösse ganz zerstört. Viele Hügel schlüpften herunter, und ein Theil des Berges, auf welchen St. Nicola gebaut war, fiel ganz herab. Auch wurde die ganze Landschaft von Briatico verwüstet.

Mileto.

Diese Stadt ward durch die ersten zween Hauptstösse stark beschädiget, und durch den dritten mit allen ihren schönen Gebäuden umgekehret. Die Halde ob dieser Stadt, die aus einer Vermischung von Sand, Thon, und verwittertem Granit besteht, floß wie eine Lava über den Berg herunter. Die ganze Gegend um diese Stadt, kann fast kein ganzes Haus aufweisen.

Tropäa.

Diese Stadt ward mit dem ganzen Gelände, das zu ihr gehört, entweder, und zwar hauptsächlich vom dritten Erdstosse, über den Haufen geworfen, oder doch unbewohnbar gemacht. Das nicht weit entfernte Joppolo, ward den 5. und 7. Hornung verstört, und zu Cuccorino, dem es nicht besser ergieng, fielen grosse Felsstücke herunter, und in der Ebene entstunden grosse Spälte. Zween Bauren, die ihr Feld auf einer Anhöhe, nicht weit vom Meere bearbeiteten, sahen, daß sich während des Stosses des fünften Hornungs, das Meer auf einmal stillte, und von einander floß, so daß man den Grund sehen konnte. Zu gleicher Zeit fielen ihre Ochsen und Pferde, nachdem sie geschwankt hatten, mit grossem Geschrey zu Boden. Die nicht weit entfernte Landschaft Francica, ward auch vollkommen verstöret.

Soriano.

Dieser schöne Ort, mit dem erst 1659 sehr masiv gebauten prächtigen Dominikanerkloster, und die nicht weit entfernte Chartause von St. Stephan, wurden durch den ersten Stoß leicht beschädigt, durch denjenigen aber des siebenten, ganz in einen Steinhaufen verwandelt. Dieses Kloster, das mit königlichen Kosten und mit Fleiß besonders fest, wegen der, diesem

lande gewöhnlichen Erdbeben gebaut wurde, konnte so wenig als die schlecht gebauten Häuser widerstehen. Es ist wahr, daß der Mittelpunkt des zweiten Hauptstosses, in dieser Gegend scheint gewesen zu seyn, und sie besteht auch ganz aus Sandhügeln.

Nahe bey Soriano fließt der Fluß Caridi von Osten gegen Westen, zwischen zween hohen Hügeln, und der Fuß des Nördlichen, läuft bis ans Bette des Flusses in eine Ebne aus, die voller Gärten ist. Der südliche Hügel ist vom Flusse an, bis auf seine Spitze, ganz mit Oliven bepflanzt Dieser nun bekam während des Stosses einen Spalt, der hundert Palmi lang, und 60 tief war, rutschte also gegen den andern Hügel mit allen seinen Bäumen, die theils aufrecht blieben, theils zusammenstürzten, theils gegen Norden oder gegen Süden gekehrt waren. Der Fluß wurde aufgehalten, bildete einen See, und füllte ihn an, bis er einen andern Ausfluß fand. Fünfzehen Personen, die eben in diesen Gärten waren, wurden mit denselben begraben.

Ein gewisser Romualdo Magnella von Soriano, fand zu seinem grösten Erstaunen, nach 32 Tagen zwey Schweine noch lebend im Schutt, welche auch wieder davon kamen. Wir werden in der Folge noch viele Beyspiele, von lang erhaltenen Menschen und Thieren anführen, und merken hier nur an, daß es bey keinen weniger zu verwundern ist, als bey den Schweinen, besonders wenn sie sehr fett sind, auch ist es eine allgemeine Bemerkung gewesen, daß solche Kreaturen keine Eslust, sondern einen unglaublichen Durst hatten, und gar nicht aufhören wollten zu trinken, so daß man sie daran verhindern mußte.

Alle um Soriano, und gegen der Piana liegende Oerter, wurden zum Theil meistens aber, ganz zerstört. Ueberall gab es Bergschlüpfe, welche viele liegende Gründe bedeckten. Serra, Arena mit ihren Dorfschaf-

ten, besonders aber Galatio, hatten alle dieses Schicksal. Nicht weit vom letztern, an einem Orte Samuele genannt, entstand ein Spalt, der eine halbe Meile lang, 30 Palmen tief, und 300 breit war. Bey Fontana sah man einen Spalt, der eine Meile lang, 140 breit, und 40 tief war. Nicht weit davon, waren noch zween kleinere entstanden. Ein Kapuziner, der den 15. Februar 1783 unter Ferroleto, über den Metrame setzen wollte, sah, daß sich ober ihm das Wasser auf einmal anschwoll, und zur Höhe von zwey Klaftern erhob, zu gleicher Zeit ward der Fluß unter ihm trocken. Im Augenblicke, als er zurücksprang, um nicht vom Wasser bedeckt zu werden, fiel es wieder, und setzte seinen Lauf fort. Im nämlichen Augenblicke ward im Lande eine starke Erderschütterung gefühlt.

In der Landschaft Laureana sind nicht nur alle Häuser zerstört worden, viele Erdschlüpfe und Spälte entstanden, sondern in einem wenig entfernten Orte Vaticano genannt, sind zwey kleine Thälchen, welche durch einen Hügel getrennt sind, an dessen Ende sie sich vereinigen und ein Thal ausmachen, das Erdreich ist sumpfigt, und durch kleine Bäche gewässert, es ist theils angebaut, theils mit Maulbeerbäumen, Oliven oder Rohr bewachsen. Zu hinderst nun, von jedem Thälchen entquollen im Augenblicke des Erdstosses Wasserbäche, die mit zerribner Erde stark gemischt waren, diese bildete zwey Ströme, oder eher Erdlaven, welche sich am Ende des Hügels vereinigten, und einen Lavastrom ausmachten. Dieser fieng an mit grosser Kraft, von Osten gegen Westen, auf einen abhängigen Grunde zu fliessen, in einer bald grössern bald kleinern Ausdehnung, die aber bis 300 Palmi an Breite, und 20 an Höhe betrug. Er verschlang dreyßig Ziegen, und führte viele Bäume aufrecht mit sich, als wenn ein ganzes Land davon flösse. Nach-

dem er eine Meile weit geflossen hatte, stand er stille, vertrocknete, und nahm um die Hälfte an der Höhe ab, wie man es an den Bäumen erkennen konnte. Man fand auf diesem Erdstrom viele mit Eisenocher gefärbte Schollen, die einen starken Schwefelgeruch hatten. *) Die ganze Gegend ist voll tiefer Spälte, und man sieht hin und wieder, besonders in obgemeldtem Thale, Löcher in der Erde, die die Figur eines umgekehrten Kegels haben.

Nicotera.

Diese Stadt ward auch ganz unbewohnbar gemacht, zu Ravello schoß ein Wasserstrahl im Augenblick des Erdstosses vom 5. Hornung, einer halben Mannshöhe in die Luft. Zween Brüder Massara, bezeugten dem General Pignatelli, welcher vom König, nach dieser unglücklichen Begebenheit in Kalabrien, als Haupt einer Untersuchungs- und Beystandscommission, gesandt wurde, daß dieses Wasser warm, und nach Schwefel riechend war. Im nämlichen Augenblick zog sich das Meer zurück, kam mit grossem Ungestüme wieder, und überschwemmte das Ufer. **) Die daselbst befindlichen Fischerboote wurden übereinander geworfen.

Rosarno.

Wir kommen nun in denjenigen Theil der Provinz, wo die Spuren dieser ausserordentlicheu Naturerschei-

---

*) Hamilton erzählt hier anders, und sagt, daß eine ganze Meyerey mit zwey Häusern eine Meile weit transportirt worden sey. Es mag seyn, und läßt sich durchs obige erklären. Zum Glück ist dieses der einzige Fall, wo ich die Erzählungen ungleich gefunden habe, und die Sache ist nicht sehr widersprechend.

**) Wir werden am Ende untersuchen, in wie fern der sonst so pünktliche Commandeur von Dolomieu, alle Erwarmung des Wassers, und die Bewegung im Meere, bey dieser Erderschütterung leugnen kann.

nung, wahrscheinlicher Weise unauslöschlich seyn werden. Rosarno liegt in einer sumpfigten Ebene, in welcher sich während des Stosses, eine Menge kegelförmiger Löcher bildete, aus welchen mit Sand vermischtes Wasser sehr hoch in die Luft sprang. Es war aber kalt. Der Fluß Metrame, der nicht weit vom Orte vorbey fließt, blieb auch einmal trocken, kam aber bald hernach mit vielem Wasser vermehrt wieder. Alle in der Piana fliessende Ströme hatten während des Stosses des fünften Hornungs das nämliche Schicksal. Die hölzerne Brücke, die über den Fluß führt, theilte sich während der Erschütterung in zween Theile, und die Stühle, auf welchen sie gebaut ist, wurden von derselben so auf und nieder gehoben, daß die ganze Brücke in eine wellenförmige Bewegung gerieth, auch hat die Brücke, wegen der Ungleichheiten, die auf dem Boden entstanden sind, eine solche Figur behalten. Die Gegend, und besonders die Ufer des Flusses, wurden voller Spälte und kleiner Hügel. Die Stadt selbsten wurde völlig umgekehrt, und man hat hier, so wie fast überall in der Provinz angemerkt, daß man alle todten Körper der Männer, in einer Art von wütender sich sträubenden Stellung, hingegen diejenigen der Frauenspersonen, in betäubter, mit über dem Kopf zusammengeschlagenen Händen gefunden hat, ausgenommen diejenigen, die ein Kind in den Armen trugen, für welches sie zuerst alle Sorgfalt gehabt zu haben scheinen, hernach aber fest an ihr Herz gepreßt hatten.

Polistena.

Diese Stadt ward zum vollkommenen Steinhaufen verwandlet, 2100 Personen verlohren hier das Leben, und da das Land eine ungeheure Menge Oel macht, so läßt sich der Schaden gedenken, den die übergebliebnen Einwohner erlitten haben, indem alle Oel-

magazine zu Grund giengen. Diese Stadt, die 6000 Einwohner hatte, kann wenige von denselben aufweisen, die nicht entweder tod, stark verwundet, verwaiset, oder von Verwandten entblößt, oder ins ärgste Elend gekommen wären. Ein Nonnenkloster, worinn 23 Nonnen waren, begrub alle unter seine Trümmer, eine einzige ausgenommen, welche 80 jährig war. Der Marquis von St. Giorgio, der Herr dieses Landes ist, begab sich wenige Zeit nach dem Unglücke hieher, und wandte alle mögliche Mühe und Kosten an, seinen Unterthanen zu helfen. Seine Menschenliebe verdient desto mehr Hochachtung, weil er, und der Herzog von Monteleone, fast die einzigen Herren waren, die bey dieser Gelegenheit bewiesen, daß sie ein Menschenherz im Leibe hatten. In der Gegend von Polistena, entstanden verschiedene, sehr lange, doch nicht breite noch tiefe Spälte in der Erde, und viele Schlüpfe sind hin und wieder entstanden.

St. Giorgio ist, weil es auf einen Felsen gebaut ist, nicht so vollkommen zerstört worden, doch stets unbewohnbar. Die Gegend um dasselbe ward voller Spälte, und ganze Hügel fielen ein.

Cinquefrondi.

Die Erschütterung war hier so stark, daß nicht nur der ganze Ort vollkommen umgekehrt wurde, sondern daß sogar ein alter Saracenischer Thurm, der so massiv als möglich gebaut war, ganz umgeworfen wurde. Die Mauer war so fest, daß sie in grossen Blöcken zusammenfiel, in einem von diesen ist noch eine Treppe vorhanden. Auch hier schien es, als wenn die Erde, die Grundpfeiler der Häuser von sich gespien hätte. Eine arme Frau wurde hier sieben Tage, nachdem sie begraben wurde, noch lebendig gefunden. Sie hatte zwey Kinder bey sich, die nicht nur tod, sondern schon in der Fäulung waren. Ja eins, das

auf ihr zu liegen kam, hatte ihren Schenkel angesteckt. Viele andre wurden nach zween und mehrern Tagen ausgegraben. In der Gegend dieses Ortes erfolgten besondre Zufälle; ohne von sehr langen und tiefen Spälten, noch von heruntergerutschten Erdflächen, und eingestürzten Hügeln, welche Seen verursachten, zu reden. Allein in einem Ort, St. Parto genannt, senkte sich ein Stück Land von 400 Quadratpalmen, 120 Palmen tief, und in dem Oertchen Giardinetto, setzte sich eine Fläche, die eine Quadratmeile betrug, um zweyhundert Palmen, und aus der Tiefe schoß im Augenblick des Erdbebens eine grosse Menge Wassers herauf.

Terranuova.

Diese Stadt, deren sonderbare Lage zu äusserst auf einer hocherhobenen, und auf drey Seiten mit tiefen Thälern umgebenen Ebene wir beschrieben haben, ist vollkommen verschwunden. Die Erderschütterung hat die Häuser aus den Grundmauren herausgeworfen. Ein Theil der Stadt theils fiel, theils rutschte in das 500 Schuh tiefe Thal auf einer Seite hinunter, so daß die meisten Häuser ganz umgekehrt, einige aber so davon getragen wurden, daß sie im Thale noch stehen, und verschiedene Bewohner derselben, die in denselben diese neue Art von Reisen machten, wurden erhalten. Der entgegengesetzte Theil der Stadt, fiel mit dem ganzen Theil des Hügels in das andere Thal, und damit die Verstörung vollkommen werde, so fielen alle im Mittelpunkte derselben stehende Häuser, in den dadurch entstandenen Abgrund hinein, und füllten ihn wieder aus. Die meisten Bewohner verlohren ihr Leben, und nur einige wurden, und zwar verschiedene, wunderbar gerettet. Denn es wiederfuhr ihnen, daß sie ein Stoß in die Erde verschlang, und ein andrer wieder aus derselben herauswarf. Ein

Ziehbrunnen im Augustinerkloster, wurde von der ihn umgebenden Erde so entblößt, daß er nun einem runden Thurme gleicht. Die Ebene hinter der Stadt ist überall voller Spälte, auf beyden Seiten fielen grosse Stücke in die sie begränzenden Thäler. Ganze Gegenden sozusagen, rutschten aufrecht ins Thal hinunter, mit den Bäumen, Wiesen und Aeckern, welche, wie zuvor, fort vegetiren, und Inseln gleichen. In einigen Orten sind diese heruntergefallene Stücke noch schiefliegend, so daß die Bäume, die immer fortwachsen, die sonderbarsten Figuren machen, bald sind diese Stücke ganz umgekehrt, so daß man nur die Wurzeln sieht. In einem andern Ort, sind grosse Stücke von den gegenüberstehenden Seiten zusammengerutscht, und haben das Thal ausgefüllt, und Seen verursacht. Moräste und Lachen sind sehr viele durch das ins Thal gerollte Material gebildet worden. So sind auch Mühlen, die am Fluß waren, zwischen zwey solchen wandernden Erdstücken in die Höhe gehoben worden, daß sie um viele Schuhe ober dem Flusse sich befinden. Molochio disotto, welches gegenüber von Terranova auch auf der äussersten Spitze eines Hügels stand, fiel mit allen Häusern auf beyden Seiten herunter, und stellt nun an seinem Platz einen sändigen scharfen Grad vor, auf dessen Kanne man nicht einmal gehen kann. Auch dort wurden ganze Weingärten transportirt, die mit ihren Fußwegen, welche an Abstürzen anfangen und enden, eine sonderbare Würkung machen. Man könnte nicht aufhören, wenn man alle Sonderbarkeiten erzählen wollte, die in dieser Gegend geschehen sind. Nur merke ich an, daß auch hier, nach der Behauptung verschiedener Einwohner, warmes, nach Schwefel riechendes Wasser entsprang.

Casalnuovo.

Diese Stadt, welche nach dem Erdbeben 1638 ganz

neu, mit schönen graden breiten Strassen, und niedern, besonders mit Behutsamkeit gegen Erdbeben verfertigten Häusern gebaut war, wurde den fünften Hornung, der dieser Gegend der schrecklichste war, ganz dem Boden eben gemacht. Kein Stein blieb auf dem andern. Die Prinzessinn von Gerace Grimaldi, der diese Landschaft gehörte, und eine sehr würdige Dame war, wurde mit fast allen ihren Unterthanen begraben. Auch die Gegend ist fast überall um viele Palmen gesunken, und zwar mitten in der Ebene, und nicht nur an den Halden der Thäler. Ganze Stücke von den Hügeln rollten herunter, und setzten wellenförmig zween bis dreyhundert Schritte, ihren Weg über die Ebne fort. Nicht weit von Polistena, auf dem Wege von da auf Casalnuovo, entspringt eine starke Schwefelquelle, und vermischt sich mit dem vorbeyfliessenden Vaccari. Diese Quelle war den fünften Hornung ausserordentlich stark, und ihr Gernch ward weit weg empfunden. Man kann in dieser Gegend keinen Tritt thun, ohne Spälte, Einsenkungen oder Schlüpfe anzutreffen.

Oppido.

Es ist die Meinung von allen Beschreibern und Beobachtern dieses Erdbebens, daß die Hauptwürkung des Stosses vom fünften Hornung, unter dieser Stadt war. Sie ist zwar auf einen felsigten steilen Hügel gebaut gewesen, dem ohngeachtet aber, ist kein Stein auf dem andern geblieben. Ein Schloß, welches mit vier Bastionen umgeben war, ist mit zween von denselben, in eines der die Stadt um und um umgebenden Thäler gefallen. Diese unglückliche Stadt, hatte zur Verwüstung des Erdbebens, noch den Greuel einer Feuersbrunst, indem man überall aus den Trümmern Flammen hervorlodern sah. Zwanzig Clarisserinnen wurden unter den Trümmern ihres Klosters

verbrannt gefunden. Auch hier hat man verschiedene Beyspiele gehabt, wie lange der Mensch ohne Nahrung leben kann. Ein sechzehn jähriges Mädchen blieb eilf Tage unter den Ruinen, und hatte ein Kind in den Armen, daß den vierten Tag starb. Ihre Gesundheit hatte eben nicht stark gelitten, sie konnte wohl trinken, aber nur mit Beschwerlichkeit etwas festes essen. Ein eilfjähriges Mädchen blieb sechs Tage, und zwar mit der Hand gegen die Backe so scharf gepreßt unter dem Schutt, daß die Backe fast durchlöchert wurde. Eine neunzehnjährige schöne Frau, die hoch schwanger war blieb dreyssig Stunden lang unter den Trümmern. Kaum hatte ihr Gemahl sie erlöst, so gebahr sie glücklich und wohl ihr Kind, ohne daß weder sie noch das Kleine etwas litten. Als man sie fragte, was sie wohl in dem schrecklichen Gefängnisse gedacht habe, so sagte sie: ich wartete.

Allein die Gegend um diese Stadt, die aus verschiedenen Thälern mit den darinn laufenden Bächen besteht, welche sich unter derselben in das Hauptthal des Metauro vereinigen, ist von dem schrecklichen Erdstoße des fünften so verändert worden, daß man sie nicht mehr kennt. Die Einstürzungen der gegenseitigen Ufer in den verschiedenen Thälern, die Ausfüllungen und Hemmungen der Flüsse, geschahen hier alle im grösten Maaße. Es wurden hauptsächlich drey Seen gebildet, davon der gröste die Figur eines lateinischen V hatte. Der eine Arm davon war 3900 Palmen lang, 630 breit und 78 tief, der andre Arm aber maß 3800 Palmen in der Länge, 770 in der Breite und 72 in der Tiefe. Dieser See steht in dem Thale des Maida, wo er sich mit dem Cumi und Bellasica vereinigt. Der zweite See entstand im Thal vom Trieuccio, 2150 Palmen lang, 490 Palmen breit und 60 tief. Der kleine Fluß Birbo endlich, ward durch seine Hemmung die Ursache eines dritten, von 5580 Palmen Länge, 230

Breite nnd 76 Tiefe. Man kann wohl sagen, daß in dieser Gegend die sehr breiten und tiefen Thäler zu ungleichen Hügeln, und die zwischen ihnen liegenden Hügel zu Schlünden geworden sind. Auch hier wurden grosse Stücke angepflanzter Güter mit unbeschädigter Oberfläche, theils mitten in das Thal theils über dasselbe, an das jenseitige Ufer geschoben. Es ist eine anerkante und bewiesene Sache, daß ein Baur, der auf einer Seite des Thales seinen Acker pflügte, mit sammt Pflug und Ochsen auf die andre Seite getragen wurde, ohne daß ihm und seinem Vieh das geringste geschah. Da wie oben ist gesagt worden, die ganze Gegend der Piana, unter der fruchtbaren Erde ein purer Leim ist, so ward dieser theils von den heftigen Stösen, theils aber vom häufig gefallnen Regen so mürbe gemacht, daß er in verschiedenen Orten nach aller Beschreiber Zeugniß, wie Lava in Erdströmen floß. Dieser Weichwerdung des unterliegenden Thones, muß man auch den sonderbaren Zufall zuschreiben, daß ein Hügel, der schon seit langer Zeit mitten im Thale lag, und 250 Fuß hoch, nebst 100 Durchmeßer in der Basis haben möchte, ganzer vier Meilen weit durch dieses Thal herunter rutschte. Auch muß man anmerken, daß die Würkung des Erdbebens grösser auf eben diesen Thon, als auf die über ihm liegende Erde gewesen ist, dann eben diese blieb oft in einer kleinen Entfernung von ihrem alten Standpunkt liegen, wann jener meistens noch hundert und mehr Schritte weiter lief. Um nur einen kleinen Begrif von dem Schaden zu geben, den diese schwere Strafe Gottes über Kalabrien verhängte, so will ich nur anführen, daß der Verlust an den bloßen Gütern um Oppido über hunderttausend neapolitanische Dukaten beträgt. Darinn sind weder Häuser, noch was in denselben sich befand, gerechnet.

Zu Castellace, das auf einem Felsen stand, und ganz

ins Thal hinunter geworfen wurde, reisete ein Stück Erdreich eine Drittels Meile weit mit fünf Personen, davon eine verschlungen, die andern aber unbeschädigt weggetragen wurden.

Zu Sitizzano, das auch aus dem Grunde verstört ist, erfolgten Einsankungen von 1800 Palmen, in der Länge, ohne daß sich die, das Erdreich umgebenden Ufer im geringsten geändert hätten *). Der eingestürzten Hügel, Schlüpfe, Spälte und dergl waren eine Menge. In einigen Orten senkte sich die Erde auf einer Seite, und erhöhte sich sehr stark auf der andern. Kurz der Erscheinungen aller Art waren unzähliche. Vom Hügel von Sitizzano selbst riß sich ein sehr grosses piramidenförmiges Stück los, rutschte fünfzig Schritte weit ins Thal fort, und trug ein Mädchen ohne es zu beschädigen auf seiner abgeschnittenen Spitze. Ein Bauer mit Namen Francisco Barbiere, ward von der Seite von Castellace, auf diejenige von Sitizzano durch die Luft, mehr als dreissig Schritte weit über das zwischenliegende Thal geworfen, ohne daß ihm das geringste Leid geschah. Man kann daraus die Stärke der Stösse berechnen.

S. Christina.

War auf einen steilen sandigen mit tiefen Schlünden umgebenen Hügel gebaut. Dieser wurde nun so zerstückt und zerspaltet, daß keine Spur von Häusern so zu sagen da mehr zu sehen war. Die die Stadt umgebenden Thäler, waren bis eine Meile breit, und

*) Ich bitte sehr auf die Umstände genau acht zu geben, denn sie beweisen, daß die Beschreiber dieses Erdbebens bey weitem nicht auf alle Umstände acht gegeben haben, daß sie vieles falsch gesehen haben, und also ihre Meynungen über den Ursprung des Erdbebens nicht blindlings anzunehmen sind. Eben deswegen können diese Umstände einiges Liecht über die wahre Ursache dieser Erscheinung geben.

äusserst tief, angebaut wie der schönste Garten. Allein die gegenseitigen Ufer stürzten zusammen, und machten es den dasselbe einschliessenden Hügeln gleich hoch. Der daselbst fliessende Fluß ward aufgehalten, und bildete einen See, der ungefehr zween Meilen lang, eine breit und äusserst tief war *). Es entstanden noch andere kleinere Seen in dieser Gegend. Besonders häufig waren hier die gegenseitigen Verschiebungen grosser Stücke der Ufer an das jenseitige, und meistens kam die Oberfläche mit allem was darauf war, nämlich Häusern, Bäumen und Menschen hier an. So ward ein siebenzigjähriger Mann, der mit einem Jungen Reben schnitt, auf die andre Seite des Thals wohlbehalten gebracht, indem er sich in diesen Umständen fest an die Rebe hielt. Eben so reiseten verschiedene andere auf diese neue Art, ohne dabey umzukommen. Ein Limonengarten mit sammt dem Landhaus darinn und den Arbeitern, ward auf die andre Seite des Thals, uud zwar auf die Besitzung eines andern Eigenthümers getragen. Das Haus fiel ein, die Arbeiter kamen um, die Limonenbäume aber blieben aufrecht. Nun ist ein Proceß entstanden wem sie gehören. Ueberhaupt ward auch diese Gegend aufs wunderbarste abgeändert, und wir würden nie fertig werden, wenn wir alles merkwürdige anführen wollten.

Cosoleto nebst der Grafschaft Sinopoli.

Aus dem ersten Theile meiner Beyträge kann man sehen, daß ich diesen Theil von Kalabrien selbst besucht habe, man wird mir es also verzeihen, wenn ich mich

---

*) Ich werde im dritten Stücke dieser Abhandlung eine Charte mittheilen, auf welcher alle Seen, die bey Gelegenheit der verschiednen Erdbeben von 1783 sind verursacht worden, abgebildet sind.

etwas dabey so wie auch bey Seminora, Bagnara und Scilla aufhalte.

Cosoleto war auf einem Hügel gebaut, der an einem sehr tiefen Thale stund. Es ist so zerstört worden, daß ich mehr als zwanzig mal frug, wo es gelegen hatte, da es mir doch vor der Nase lag. Es war schlechterdings kein Stein mehr zu sehen, fast alles war in das Thal hinunter gerollt. Die meisten Einwohner haben nebst ihrem Herrn, und seiner ganzen Familie das Leben daselbst verlohren, und zwar hatten die lezten das doppelte Unglück im siedenden Oehl umzukommen, da der grosse Vorrath des Grafen, während dem Einstürzen in Brand gerieth.

Die Gegend dieses Ortes, hat auch die Würkungen der Erderschütterung im höchsten Grade erfahren. Das sehr tiefe Thal, ward durch das Fortrutschen eines ganzen Landes so ausgefüllt, daß sich in wenig Zeit ein grosser See bildete, der über siebenzig Palmen tief war. Die Ufer oder Halden des Thals waren überal zerrissen, und stellten in vielen Orten eine kahle senkrechte Lehmwand von 300 und mehr Palmen vor. Ganze Ausdehnungen der schönsten Anpflanznngen, waren theils durchgewühlt, theils von andern auf sie geworfnen Ländern bedeckt worden. Ein ganzes Stück Landes zu Sitizzano gehörig, wurde auf das Territorium von Cosoleto getragen, und nahm eine Fläche von einer Meile lang und einer halben breit ein. Zwischen Cosoleto und Sinopoli liefen die wechselseitigen Güter so durch und in einander, daß man gar nicht mehr wußte, wem sie gehörten. Gleich unter Sinopoli sank ein Stück Landes, das zum wenigsten drey Meilen im Umkreis haben wird, um hundert und mehr Palmen, und auch hier war kein Ausgleiten der Ufer eines Thales Schuld daran. Nur in der Mitte blieb eine Insel stehen, auf welcher sich eine Frau und ein Kind befand, welche aber von den

Hunden gefressen wurden, welches mir aber nicht ist gesagt worden. Diese grosse Ebne war ein äusserst fruchtbarer Boden, nun aber ist es durch die Vermischung mit so vielem Thon, von sehr schlechter Art worden. Leute mit denen ich mich daselbst lang unterhielt, versicherten mich, daß sie bey allen Hauptstössen, besonders aber bey demjenigen des fünften Hornungs beobachtet hätten, daß das Erdreich zuerst stark gezittert, dann sich aufgeblähet, und dann meistens wie eine Miene aufgesprungen wäre, da denn die ganze Gegend mit Staub verdunklet worden, und man nachdem sich dieses gelegt, die Würkungen entweder an Spälten, oder Einsenkungen an Schlüpfen oder Einfallung ganzer Berge, an Wegschleuderung, wenn man so sagen kann, ganzer Landstücke und dergleichen gesehen. Santa Eufemia, Santo Procopio, Sinopoli vechio und nuovo standen zwar auf dem Fuße des Aspromonte selber, dem ohngeachtet hatten sie keinen andern Vortheil davon, als daß einige Steine über den andern blieben. Sie sind so unbewohnbar geworden als die andern, und ihr Grund und Boden hat eben so viel Spälte, Schlüpfe, Einsenkungen und Verheerungen erhalten müssen als die andern.

Seminara.

Obschon die meisten Beschreiber diese Stadt als nicht vollkommen verstört angeben, da sie wirklich nicht ohne hin und wieder aufrechtstehende Stücke Mauern ist, so hat mich ihr Anblick fürchterlich bewegt. Gleich bey dem Thore, welches von sehr alter Bauart aus grossen Ziegeln zusammengesezt, und eine sieben Schuh dicke Mauer hatte, ward ich der Kraft des Erdbebens genugsam überzeugt, indem dasselbe bis auf ein paar Schuhe vom Boden eingefallen ist. Die Stadt selbst, die groß und volkreich und wohlstehend war, bestand aus Schutt und abgebrochnen Mauern, zwi-

zwischen welchen Neßeln wuchsen. Keine lebendige Kreatur regte sich in diesem Theater der Verwüstung. Unsre Gesellschaft die sehr zahlreich war, ritt in feyerlicher Stille durch diese Ruinen, denn uns Fremden war nicht um viel sprechen. Als wir zum andern Thore wieder hinauskamen, so sahen wir die hölzernen Hütten, und die übriggebliebnen Einwohner, zu welchen wir uns begaben, und ein paar Stunden daselbst verweilten, um alle möglichen Erkundigungen einzuziehen. Um mir die wirbelmässige Erschütterung zu beweisen, zeigten sie mir eine viereckichte Säule, die aus zween Stücken bestanden hatte, wovon das obere im Augenblick des Stosses so gedreht wurde, daß die Ecken auf die Flächen des untern zu stehen kamen. Auch versicherten sie mich, daß das Kreuz auf einem Kirchthurm eines Dörfchens, dessen Namen mir entfallen ist, ganz in der Nähe von Seminara, nach dem grossen Stosse vom fünften wie ein Pfropfenzieher umgedreht ward. Ob dieses eine Würkung der wirbelmässigen Bewegung war, laß ich dahin gestellt seyn, daß es aber eine solche gegeben habe, ist an den ungedrohten Ruinen vieler Häuser sehr offenbar, so wie auch an vielen Erscheinungen auf den freyen Feldern. Obschon verschiedene Jahre seit dem Unglückstage verflossen waren, so sahen doch noch die Einwohner sehr finster und erschrocken aus. Sie hatten aber auch gute Ursachen dazu, denn erstens war fast keiner, der nicht entweder alle oder die meisten seiner Verwandten, theils durchs Erdbeben selber, theils durch die gleich darauf erfolgte Epidemie verlohren hatte, und ich muß sagen, daß sie uns die Art wie sie ihre Gefreundten eingebüsset, mit einer Rührung erzehlten, die auch den Unempfindlichsten bewegt hätte; zweytens spürten sie noch alle zween oder drey Tage so starke Erdstösse, die zu andern Zeiten ausserordentlich gewesen wären, an welchen sie zwar nun gewohnt

waren, die aber doch nicht unterließen allemal hier oder da Schaden anzurichten; drittens war ihre Gegend die als eine der fruchtbarsten, und am schönsten angepflanzten berühmt gewesen war, und wie wir sie auch noch zum Theil gefunden hatten, so mitgenommen worden, daß der gröste Theil der Güterbesitzer arm geworden sind. Wir besahen einige der sonderbarsten Begebenheiten selbst. Unter der Stadt gegen Nordwesten war ein sehr tiefes Thal mit einem Flusse darinn, nun wurde dieses nicht nur ausgefüllt und ein See gebildet, sondern das disseitige Ufer spazierte mehr als tausend Schritte weit auf die andre Seite, ohne daß seine Oberfläche viel verändert wurde. Ich habe selbst auf einer Seite noch das Thor eines Einfangs gesehen, in welchem ein Haus, ein schöner Oranienbaumgarten nebst einem Mañe auf einem Baume gewesen war, der Früchte herunter las. Auf der andern Seite des Thals fand ich also das aufrechte Haus, alle Bäume in der Ordung, und der Besitzer dieses Guts erzehlte uns, daß der Mann, als er die Reise beginnen sah, sich bloß fest an seinen Baum hielt, und so seine Ueberfahrt glücklich verrichtete. Die Entfernung des Thores vom dazu gehörigen Gut, beträgt nach unsrer Rechnung über tausend Schritte. Ein andrer solcher Einfang, in welchem eine Oelpresse mit vier darinn arbeitenden Männer sich befand, und wo der Herr dabey war, hatte das nämliche Schicksal, nur daß die Leute von dem plötzlichen Stoß an den Boden geworfen wurden, ohne sich weiters zu beschädigen. Alle diese Leute, die dergleichen Reisen gemacht haben, oder auch alle diejenigen, die sich während des Stosses auf dem Lande befunden haben, bezeugen, daß die Erde in ihrer Bewegung einem Wellen machenden Meere glich. Zum wenigsten ist es gewiß, daß in denjenigen Orten, die vom Erdbeben verstört worden waren, die aber die Einwohner noch nicht

wieder bepflanzet hatten, die Oberfläche des Erdreichs diese Figur hatte, dieses haben wir selbst in einigen Orten gesehen. Noch habe ich vergessen anzumerken, daß in den zween obigen Einfängen sich zween Ziehbrunnen befunden hatten, diese wurden auch so unbeschädigt wie das übrige wegtransportirt, und bewiesen, wie ausserordentlich stark und wie tief aus der Erde die Kraft des Erdbebens kam.

Gioia und Palmi.

Diese beide Seestädte wurden gänzlich dem Boden eben gemacht, Palmi besonders, welche eine so reiche Handelsstadt war, verlohr nicht nur die meisten Einwohner, sondern eine erstaunende Menge von Oel und Korn, die daselbst in Magazinen lagen, das Oel floß wie ein Strom ins Meer hinein. Auch hier wird behauptet, daß so heisse Dünste entstunden, daß sie nicht auszuhalten waren. Die Gewalt der stossenden Erschütterung von unten herauf war so groß, daß ein Mann der durch den ersten Stoß unter seinem Hause begraben wurde, durch einen zweyten fünfzehn Fuß hoch in die Luft geschleudert war, und auf einen Balken zu sitzen kam.

Bagnara.

Die sonderbare Art, wie die Häuser auf einem sehr steilen Hügel übereinander gebaut waren, war die Ursach, daß die ganze Stadt zu Grund gieng, und die Hälfte der Einwohner umkam. Nicht nur die oberen Häuser fielen auf die andern hinunter und beschädigten dieselben, sondern ganze Felsen rissen sich oben im Hügel los, und zermalmten alles was ihnen in den Weg kam. Das Schloß des Fürsten, welches auf einem hohen Felsen, der die Spitze eines Vorgebürges ausmacht, mit sehr starken dicken Mauern auf gut altmödisch gebaut war, ward ein Steinhaufen, und rollte auch

zum Berg hinunter. Auch hier, wie von verschiedenen andern Orten ward behauptet, daß man im Augenblick des Erdstosses, warme Dünste aus der Erde habe entstehen sehen, und die Fischer von Bagnara behaupten, daß der Sand des Meeres warm gewesen sey.

Unter den verschiedenen, meistens sehr traurigen Begebenheiten, die sich in dieser Stadt zugetragen haben, hatte uns die Geschichte eines armen sehr artigen Mädchens von 19 Jahren, Francesca Sofio genannt, desto mehr gerührt, weil sie uns dieselbe selbst mit einer einnehmenden Naivetät erzehlte. Sie befand sich mit ihrer Mutter und Schwester in einer Scheune, wo Weinfässer befindlich waren, als sie alle das Erdbeben begrub. Ohngeachtet ihres durchdringenden Hülfeschreyens, kam niemand um sie zu retten, da jederman in der grösten Verwirrung war. Die alte Mutter die sich ober unserer Erzählerinn befand, welche mit ihrem rechten Fuße zwischen dem Rande zweyer Fässer geklemt war, jammerte erschrecklich, die kleinere Schwester die stark verwundet war, rang mit dem Tode, und Francesca tröstete sie mit dem Troste eines guten Kindes, daß, wenn ihnen auch die Mutter Gottes nicht hier helfen würde, so würden sie doch alle ins Paradies kommen. Die jüngere Schwester starb bald, die Mutter etwas Zeit hernach, in wie viel Tagen konnte das Mädchen nicht sagen, denn es befand sich in der schwärzesten Finsterniß. Als sich der Schrecken etwas gelegt hatte, so fieng ihr der Fuß an schrecklich wehe zu thun, und ob sie gleich alle Mühe anwandte, so ward es ihr unmöglich denselben loszumachen. Die zwey Fässer hatten ihn eingeklammert. Auch wandelte sie der Hunger an, sie konnte zwar in ihre Tasche greifen, fand ein Stück Brod daselbst, allein der Gedanke, daß sie nicht trinken konnte, denn alle ihre Mühe über die Fässer zu kommen war verge-

bens gewesen, brachte sie zum weisen Entschlusse nichts zu essen, so daß sie ihr Stück wieder in die Tasche schob. Von der Zeit an fiel sie in eine Art Betäubung, in welcher sie, den Kopf auf dem Arm gestüzt, blieb, bis sie den neunten Tag endlich erlößt wurde. Weder den unerträglichen Gestank zweyer Leichnahme, noch den schrecklichen Schmerzen an ihrem Fuße, weder den Hunger, besonders aber den brennendsten Durst, nichts hatte sie mehr gefühlt, und sie sagte, die ganze Zeit der neun Tage, hätte ihr wie 24 Stunden geschienen. Aber im Augenblick, da sie wieder an das Tageslicht und in die Luft kam, verdoppelten sich alle ihre Schmerzen. Zu aller erst trank sie eine Menge Wassers, hernach ließ sie gleich den Fuß untersuchen, der nicht nur Materie gemacht, sondern ihr abgefault war; er mußte gleich abgenommen werden. Sie sah nun wie ein Todtengeripp aus, da sie hingegen zuvor äusserst fett gewesen war. Sechs Monate lang hielt sie hernach eine Krankheit aus, die aus vielen Ursachen, die jeder leicht begreifen kann, entstanden war. Nun aber ist sie wieder gesund und wohl daran, und mit ihren Krüken zufrieden. S. M. der König haben ihr, da sie alles verloren hat, ein kleines Gehalt von 10 Dukaten des Monaths ausgesezt. Wir sahen auch eine andre alte Frau, die sechs Tage lang unter dem Schutt begraben lag, und auch vom Könige eine kleine Pension hatte, weil sie aber alt und mürrisch war, so wurde sie nicht so viel ausgefragt als Francesca.

Auch in dieser Gegend, die meistens aus steilen aber bepflanzten Hügeln besteht, schlipfte die Erde überal herab, und verursachte den Einwohnern grossen Schaden.

Scilla.

Da wir eine eigne sehr umständliche Beschreibung des Erdbebens, und seiner Würkungen auf diese Stadt

von einem Einwohner derselben haben, da die sonderbare Ueberschwemmung, die daselbst erfolgte, auf sehr verschiedene Weise erklärt wird, und wir uns endlich selbsten in Scilla eine Zeit lang aufgehalten, und von allem unterrichtet haben, was daselbst geschehen ist, so werde ich hier etwas weitläuftig seyn, da aus dieser genauen Beschreibung, viele richtige Schlüsse auf die Natur und Ursache des Erdbebens können gemacht werden.

Den fünften Hornung, um 19 und ein viertel Uhr, ward eine äusserst starke Erderschütterung auf folgende Weise gefühlt: zuerst eine zitternde Bewegung die keinen Schaden that, dann folgte eine schwankende regelmässige Bewegung, die auch nicht viel Unheil anrichtete, und ihr folgte dann, die unten aufstossende Bewegung, die zu Zeiten auch wirbelmäsig war. Auf diese hin fiel der vierte Theil der Stadt ganz nieder, und der übrige Theil wurde so beschädigt, daß er fast unbewohnt war, doch aber ausgebessert werden konnte. Alle Kirchen, besonders die Hauptkirche die eine der schönsten der Provinz war, wurde zerstöret. Der prächtige Pallast ward zum Theil zerstört, der grösere Theil aber blieb unbeschädigt. Jedermann floh, und die meisten auf den Meerstrand, der eine sanfte anlaufende Ebene von 3003 Palmen lang und 435 Palmen breit in der Mitte ist. Die Erde bebte beständig, so daß man bis zum Anbruch der Nacht 140 Stösse gezehlt hatte. Grosse Felsstücke rollten den Berg hinunter, der sich gegen Süden und hinter der Stadt befindet. Die meisten Einwohner der Stadt also, hatten sich theils auf dem Ufer, theils in Booten bey der Marina grande versammelt. Der Graf selbsten, welchen seine Leute zwangen, sein zum Theil eingefallenes Schloß zu verlassen, der sich aber lieber im andern Theil desselben aufhalten wollte, weil er dessen Festigkeit kannte, (auch würklich stehen blieb), hatte sich auch

mit seinem ganzen Gefolge in seine Felouque begeben. Er hatte zwar mit hinuntergehen gesucht, den Weg auf den Berg zu ergreifen, allein ein eingefallenes Haus verhinderte ihn daran, und von diesem Augenblick an sah er seinen Tod voraus, indem er seinen Leuten erzehlte, daß das Meer schon anderemal bey solchen Gelegenheiten das Land überschwemmt hätte. Er nahm eben einige Brühe ungefehr um Mitternacht, als man einen erschrecklichen Lerm hörte, der eine Minute lang daurte, und daher entstand, weil vom hohen Berge Campalla ein grosser Erdschlipf herunter kam, der anderthalb Meilen lang, und von einer viertel Meile bis zu einer ganzen breit war. Er bedeckte nicht nur eine angebante Ebne, sondern bildete zween Spitzen im Meere, und zersplitterte eine Klippe die im Meere draussen war. Ein halbes Ave hernach kam von Südwesten eine hohe Welle mit grossem Geräusch und Gezische, wie auch ganz mit Schaum bedeckt, überfluttete die ganze Marina, erhob sich über 40 Schuh ober der gewöhnlichen Oberfläche des Meeres, und spülte alles weg was darauf war. Sie kam zum zweyten und dritten male doch immer schwächer, und war mit einer Menge Meersand vermischt. Der Graf, sein Gefolge und über 1300 seiner Unterthanen kamen dabey ums Leben, und fast alle Gebäude auf dem Strande wurden niedergerissen, oder ausgefüllt. Auch hier hat es wunderbare Rettungen abgegeben, davon ich einige erzehlen will. Verschiedene wurden in Netzen die noch ausgespannt waren, gefangen, andre retteten sich auf Balken herumschwimmender Boote, wieder andre klammerten sich während dem Augenblicke der Ueberschwemmung an Mauren und Felsen fest, so daß sie nicht konnten weggeschwemmt werden. Verschiedne wurden von der ersten Welle ins Meer hinaus getragen, und von der zweyten auf Dächer, Mauren und dergleichen noch fest stehende

Gegenstände 20 und 30 Palmen höher als der Meerstrand zurückgeführet.

Eine gewisse Santa Raimondo, wurde vom Meere gegen einen Maulbeerbaum geschleudert, so daß ihre Haare sich in den Aesten desselben verwickelten, und sie 32 Palmen über den Strand erhoben wurde. Sie machte sich sachte davon los, und rettete sich.

Den Apothecker D. Diegho Macri, der sich an einem Faß, das im Meere herumschwamm, fest hielt, wurde mit demselben, durch ein Fenster ins Hospital getrieben, wo er gerettet wurde. Als er hernach die Breite des Fasses, mit derjenigen des Fensters verglich, so fand er, daß das letztere nur um einen Zoll weiter gewesen war, als das erstere. Das Hospital lag 369 Palmen weit vom Meerstrande, und das Fenster war 15 Palmen über der Erde erhoben.

Cosima Chilino, ein Mädchen von 15 Jahren, ward von der Welle ergriffen, und fast 200 Canna weit ins Meer hinausgetrieben. Sie konnte gar nicht schwimmen, hatte aber das Glück, zuerst ein gebrochnes Schiffchen, nachdem ihr aber dieß entschlüpft war, ein Holz, und endlich ein Ruder zu ergreifen, an welchem sie sich fest hielt, und vom Meere hin und her getrieben, um Hülfe schrie. Endlich hörte sie ihr Bruder, und ob er gleich angezogen war, so stürzte er sich ins Meer, um sie zu hohlen, da er glaubte daß sie nahe wäre. Allein sie war weit im Meer draussen, und er kehrte ans Ufer, wo er von einem Geistlichen aufgemuntert, sich auszog, und ihr entgegen schwamm, sie pakte, und eben das Ufer besteigen wollten, als sie eine neue Welle von ihm losriß, und weiter als zuvor wegschleuderte. Unentschlossen was er thun sollte, schwebend zwischen der Furcht des Todes, und der schwesterlichen Liebe, wußte er nicht, ob er sie ihrem harten Schicksale überlassen, oder sich von neuem wagen sollte. Allein den zärtlichen Abschied,

den sie von ihm nahm, und ihr durchdringendes Wimseln siegten über ihn, er stürzte sich zum drittenmale ins Meer, erreichte sie, faßte sie fest und schwamm ans Ufer, und klammerte sich mit ihr an eine Klippe, und so waren sie gerettet, und leben noch.

Eine andre Frau, die seit verschiednen Monathen schwanger war, hatte auch das Schicksal ins Meer hinausgespült zu werden. Mit der zweyten Welle aber, kam sie auf eine hohe Klippe zu sitzen, wo sie glücklich niederkam. Sie und ihr neptunianisches Kind befinden sich wohl.

Ich könnte noch eine Menge dergleichen Geschichten her erzählen, besonders dergleichen, die dem guten Herzen, und der Menschenliebe der Scillitaner viel Ehre machen, allein es würde zu weitläuftig werden.

Diese Ueberschwemmung raffte alle Häuser weg die auf der Marina waren, oder füllte sie mit Sand aus. Alle Kirchen und Magazine wurden theils zerstört, theils verderbt. Ein einziges Haus blieb stehen. Ich will es auf das vierte Stück dieser Beschreibung versparen, zu beweisen, daß man die Ursache dieser plötzlichen Aufschwellung des Meeres verkannt und ganz fälschlich einem eingestürzten Berge zugeschrieben hat. Ich begnüge mich hier noch anzumerken:

1.) Daß während des ersten Hauptstosses in Scilla, sich das Meer um 40 Palmen zurückzog, dann wieder nach und nach aufschwoll, dann von 10 zu 10 Minuten sich wieder zurückzog, und allemal wenn es wieder aufschwoll, sich 6 Palmen über seine gewöhnliche Oberfläche erhob. Diese Aufschwellung daurte nicht eine Minute.

2.) Allemal wenn ein Stoß erfolgte, so trieb das Meer drei bis vier Wellen geschwind auf einander, dann ward es wieder still.

3.) Nicht nur gleich nach der Ueberschwemmung,

befand sich die Luft in eine schwarze Finsterniß eingehüllt, aber auch von dem Tage an, da die Erdbeben anfiengen, war ein sehr unbeständiges Wetter, und fast immer Westwind, und gegen Abend eine besondre Dunkelheit. Aber im Junius herrschte hier, so wie fast überall im südlichen Italien eine Dunkelheit, daß man den ganzen Monat durch, bis zum 25. Julius, nichts von den Aeolischen Inseln sehen konnte.

4.) Der feuerspeyende Berg Stromboli, der ungefähr 60 Meilen Nordwestwärts von Scilla entfernt ist, war vom Tage an, da die Erdbeben anfiengen, ganz still, da er sonst unaufhörlich auswirft. Dieses daurte 40 Tage lang, da er dann anfieng, von Zeit zu Zeit auszuwerfen, aber nicht so häufig wie gewöhnlich.

5.) Die Ueberschwemmung hatte das besondre an sich, daß der Grund des Meeres am unruhigsten war. Nicht nur führte das Wasser eine Menge Sandes, der aus dem Grunde kam, mit sich, sondern es riß Corallenäste los, die 60 Palmi tief im Meer gewesen waren. Es verschlang grosse Felsstücke, kehrte dergleichen um, die in einer beträchtlichen Tiefe des Meers, sonst den Tauchern sehr wohl bekannt waren, und hernach von denselben nicht mehr, oder doch ganz verändert gefunden wurden, und wo man mit den Augen auf den Boden des Meeres dringen kann, sieht man sehr deutlich, daß er eine andre Gestalt angenommen hat.

Endlich muß man noch anmerken, daß von 5. Hornung 1783, bis Ends Novembers 1785. 1004 Stösse in Scilla sind empfunden worden, und daß das Wetter, in den ersten zwey Jahren nach dem Erdbeben immer sehr unbeständig war.

Keiner von den Beschreibern des Erdbebens, ausgenommen Vivenzio, haben angemerkt, daß die Aeolischen Inseln, die theils über 60 Meilen weit, von der Küste von Kalabrien entfernt sind, auch vom Stosse

des fünften Hornungs gelitten haben. Die Mauren des Schlosses von Lipari, die gegen dem Meere stehen, wurden stark beschädiget, und die Wohnungen dieser Insel sowohl, als diejenigen der Insel Stromboli, haben nicht wenig Schaden erlitten, ja ein Reisender, der erst kürzlich von da zurückkömmt, versichert mich, daß alle Häuser daselbst sind umgeworfen worden. Dieser Umstand scheint mir wichtig zu seyn.

Auch die Gegend von Scilla bis Reggio, nämlich die ganze Landschaft Fiumara di Muro, Calanna und Sambatello, welches die schönste Gegend der Welt ist, haben alle vom Erdbeben stark gelitten. Die meisten Häuser sind am Boden, und an Spälten, Schlüpfen und Einsenkungen fehlt es besonders im innern des Landes auch nicht. Durchgängig wurde hier am Ufer des Meeres, die Würkung der Ueberschwemmung in Scilla auch empfunden, und alla Fossa, welches ungefähr in der Mitte zwischen Scilla und Reggio ist, drang das Meer über 40 Schritte weit, und in einer beträchtlichen Höhe ins Land hinein, und verursachte in dieser paradiesmässig angebauten Gegend, einen sehr empfindlichen Schaden. Die Ueberschwemmung ist in Betrachtung des ebenen Landes, nicht viel schwächer als in Scilla gewesen.

Reggio.

Diese in einer so fruchtbaren Gegend gelegene Stadt, wurde schon seit dem Jahre 1780 stets mit Erdbeben geplagt, allein der Stoß vom fünften Hornung und vom 28sten März, machten sie fast zu einem Steinhaufen. Da die Einwohner schon lange an Erdstösse gewohnt waren, so standen sie auf ihrer Hut, und kamen also sehr wenig um. Auch die Gegend um die Stadt, ward den nämlichen Zufällen, wie das übrige Kalabrien unterworfen, doch nicht in so starkem Maasse. Auch hier stieg das Meer zur Zeit der Auf=

schwellung in Scilla, aus seinen Ufern, und drang bis in die Vorstädte. Den 29sten Julius des nämlichen Jahres, und den 14. Oktober des folgenden, erfolgten hier wieder zween sehr starke Stösse, die noch einige Häuser einstürzten, und diejenigen, die noch unbeschädigt waren, unbewohnbar machten. In diesem allgemeinen Unglück, hat sich der Erzbischof von Reggio, als ein wahrer Menschenfreund betragen, und hat alles mögliche in der Stadt, und in seinem Dioces gethan, um seinen Untergebenen beyzustehen.

St. Agatha di Reggio war eine königliche Stadt, sechs Meilen weit von Reggio, auf der Seite eines steilen Bergs gebaut. Die fiel nun mit sammt einem Theil des Berges ins Thal hinunter, so daß man kaum mehr sieht, wo sie gewesen ist.

In demjenigen Theil der Provinz, der die südlichste Spitze derselben, und des festen Landes ausmacht, war das Erdbeben vom 5ten Hornung sehr stark. Kein Dorf oder Stadt, in welchen nicht Häuser eingefallen, und die meisten beschädiget worden wären. 2 Felsstücke fielen von den Bergen herunter, und in diesen letztern entstanden hin und wieder Schlüpfe und mächtige Spälte. Es ist sehr besonders, daß Oerter mitten in den Bergen gelegen, in dieser Gegend am meisten litten.

In der ganzen Landschaft, die zum Bistum Gerace gehört, hat das Erdbeben grossen Schaden gethan. Es wäre unnütz aufzuzählen, welche Dörfer mehr oder weniger gelitten haben, nur will ich anmerken, daß bis auf Ardore, die Kraft der Stösse vom fünften Hornung hauptsächlich, und auch vom 7ten gewürkt habe, von da an, ist aber der Stoß vom 28. Merz der verheerendeste gewesen. Das Hauptort Gerace selber, hat viel von diesen drey ersten Hauptstössen, und nicht viel weniger von denjenigen, des 29. Julius 1782 und 14. Okt. 1784 gelitten. Alle

zu diesem Bistum gehörigen, gegen Norden gelegenen Oerter, haben vielmehr gelitten als die südlichen, ja viele sind unbewohnbar geworden.

Das Bistum Squillace, ist auch sehr übel mitgenommen worden, und zwar besonders vom Erdbeben des 28sten Merzes. Es ist auch von Stilo eine nun allgemein bekannte und erwiesene Sache, daß während des Stosses des 7. Hornungs, das Meer daselbst ungewöhnlich aufschwoll, und die Ufer überschwemmte. Die Berge von Stilo wurden ausserordentlich erschüttert, und die Arbeiter, die sich in den Eisenminen befanden, hörten ein fürchterliches unterirrdisches Geheul. Je näher man von Süden gegen die Stadt Squillace kommt, desto grössere Verheerungen des Erdbebens trifft man an. Viele Oerter sind hier so mishandelt worden, daß man sie an ganz andern Orten wieder neu aufbauen muß. Die Stadt Squillace selbst, wurde vom Erdbeben des 28. Merz fast ganz zerstört, und auch die Gegend um dieselbe wurde stark verändert. Auch hier wie im westlichen Theil der Provinz, fehlte es nicht an Schlüpfen, Einsenkungen, Erderhöhungen u. s. w. Aber sonderbar ist es, daß Monte rosso, St. Fiore und Girifalco, Oerter die mitten in den Apeninen lagen, so gänzlich zerstört wurden, und daß im Herz dieser Bergkette grosse Spälte und Einsenkungen entstunden.

Diejenige Landschaft, so sich von Girifalco bis an die Gränze der Provinz, und bis ans westliche Meer erstreckt, und meistens die Dioces des Bistums Nicastro ausmacht, ist auch zum Theil vom Stosse des fünften, meistens aber von demjenigen des 28. Merzens schrecklich heimgesucht worden. Die meisten Dörfer sind dem Boden eben geworden, und müssen anderswo gebaut werden. Bey Maida soll nicht nur wie in der Piana viel Wasser ausgesprungen seyn, sondern aus einem der vielen Spälten, drang 24 Stunden

lang ein unleidlich warmer Rauch. Nicastro selbst hat nicht viel gelitten, aber das Land überhaupt ist nicht viel weniger verändert worden, als die Gegend von Soriano.

Die Hauptstadt Catanzaro, wurde den 28. Merzen gröstentheils verstört, doch nicht in so hohem Grad als die meisten Städte der Piana. Auch die sie umgebenden Oerter, wurden fast alle stark beschädiget. Derjenige Theil der Provinz hingegen, der ihr gegen Osten und Nordosten liegt, hat fast nichts gelitten.

Sicilien.

Unter den Oertern, die in dieser Insel die schreckliche Würkung des Erdbebens empfunden haben, ist die Stadt Messina am härtesten mitgenommen worden. Der Stoß des fünften Hornungs, hat diese sehr schöne volkreiche, mit dem vortrefflichsten Haven versehene Stadt, fast ganz zu einem Steinhaufen gemacht. Die Kraft der Erderschütterung ist auch hier sehr stark gewesen, und hat sich auf allerley Weise geäussert. Sie kam von Nordwesten, schickte die nämlichen Anzeigen voraus wie in Kalabrien, war aber hauptsächlich unten aufstossend, und zwar so heftig, daß nicht nur Steine, Ziegel, Leute, hoch in die Luft geschleudert wurden, sondern es wurde von vielen bemerkt, daß ganze Mauren, ja so gar Thürme sich zu dreymalen in die Luft erhoben, ehe sie zusammenfielen. Auch die wirbelnde Bewegung, war hier sehr stark, und man sah die Würkungen davon offenbar an vielen Gegenständen, die um und um gedreht sind worden. Der gröste Theil der Häuser in der Ebne, und besonders was nah am Meere ist, fiel zusammen, von der ganzen so berühmten Palazzata, die aus dem Haven von Messina, den schönsten in der Welt gemacht hatte, ist nur ein Theil der vordern Facade stehen geblieben. Nur was auf den Hügeln, die die Stadt hinten be-

herrschen, gebaut war, blieb, und zwar nicht alles unbeschädigt. In dem untern Theil der Stadt aber waren wenig Häuser, die brauchbar geblieben waren. In der breiten Seestrasse, die zwischen dem Haven und der Palazzata liegt, entstanden sehr grosse Risse, aus welchen hin und wieder Feuerflammen hervorschlugen, und in dem Theil der Marina Pescaria genannt, drang das Meer weit übers Ufer hinein. In dem nämlichen Augenblicke des Erdstosses, kam vom Nordwest eine grosse schwarze Wolke her, die sich über den Zenith der Stadt gegen Südosten zog. Während der Stösse selbsten war sie am schwärzesten, und verdunkelte die ganze Atmosphäre. Zu gleicher Zeit schossen Lichtstrahlen, wie elektrische Funken über den Dächern der Häuser herum, und ein Geruch von Schwefel oder Pech verbreitete sich in der Luft. Die Erde war den ganzen Nachmittag sozusagen in steter Bewegung, und es wurde beständig ein unterirrdisches Gebrüll gehört, und von 15 zu 15 Minuten ein empfindlicher Stoß bemerkt, allein am 7 Uhr in der Nacht auf italiänische Art, wurde dieses Gebrüll erschrecklich laut, ein ungeheurer Stoß folgte ihm, welcher noch vielen Gebäuden den Rest gab, und das Meer schwoll ungewöhnlich auf. Etwas weniger unruhig, war die Erde den folgenden Tag. Aber den ersten Hornung um 12 Uhr, kam wieder ein ausserordentlich starker Stoß, und stürzte wieder eine Menge Gebäude und Mauren um, so daß die Stadt in einen Nebel von Staub eingehüllt wurde.

Die Erde hörte sozusagen nie auf unruhig zu seyn, alle Tage ward ein oder mehrere Stösse gefühlt, aber sonderbar stark waren diejenigen vom 28sten Merz, 1 und ein Viertelstund in der Nacht, den 25. Julius um fünf Uhr in der Nacht, und den 28. Oktober um drey und ein Viertel Uhr in der Nacht. Kurz, auch diese Stadt hat während des Jahres 1783 über 30

Stösse empfunden, und in den folgenden Jahren wurden noch sehr viele gespürt. Zum Unglück des Erdbebens selber, hatte Messina noch dasjenige, daß während der ersten Zerstörung Feuer auskam, welches unter den Trümmern lang fortloderte, und einen unersetzlichen Schaden in den vergrabenen Magazinen anrichtete. Nicht geringer war der Verlust den die Einwohner von einer grossen Bande Räuber erlitt, welche sich den Augenblick des allgemeinen Schreckens zu nuz machte, und während dem die Häuser über ihren Köpfen zusammenfielen, dieselben ausplünderten. Obschon im Verhältniß ihrer Grösse, keine Stadt weniger gelitten hat, als Messina, so ist doch schwerlich in einer andern eine grössere Unordnung gewesen. Eine Stadt die über 30000 Einwohner, und eine Menge hohen Adels hatte, dessen Häuser besonders fast alle einfielen, und also gezwungen wurden, unter freyem Himmel seine Zuflucht zu suchen. Eine solche Menge Volks, die nicht mehr in die Stadt hereindurfte, und heulend im Felde herumlief. Zum Verwundern ist es, daß die Zahl der Todgebliebenen nicht tausend beträgt. Auch hier hat es an Beyspielen nicht gefehlt, daß Kreaturen lange Zeit ohne Speise und Trank bleiben können. Zwey Kinder wurden am siebenten lebendig unter dem Schutt hervorgezogen. Zwey Maulthier des Fürsten Belviso, wurde eines 22 eines 23 Tage, nach der Zerstörung noch lebendig gefunden, die wollten verschiedene Tage lang nichts essen, tranken alle ausserordentlich viel, und wurden vollkommen wieder hergestellt. Verschiedene Hunde wurden nach vielen Tagen wieder gerettet, und eine Henne des englischen Consuls, die 22 Tage unter dem Schutt zugebracht hatte, gab noch Lebenszeichen von sich, trank die ersten Tage beständig, und kam auch wieder zurechte.

Diese

Diese Beyspiele werden jedem Naturforscher willkommen seyn, weil er eine Eigenschaft des thierischen Körpers kennen lernt, die noch nicht so allgemein anerkannt war.

Torre del Faro.

Dieser Leuchtthurm wurde vom Erdbeben des fünften Hornungs umgeworfen, und alle die kleinen Fischerhütten, die auf dieser Erdzunge gebaut waren, wurden theils verstört, theils unbewohnbar gemacht.

Die Erde wurde in vielen Orten gespaltet, besonders die Ufer des grössern Landsees, der nebst einem kleinen, beyde von gesalzenem Wasser, nicht weit vom Leuchtthurm sich befindet. Sowohl das Wasser des Meeres, als der Seen zog sich zurück, ob es schon in vollkommener Stille schien, und soll einen sehr unangenehmen Geruch von sich gegeben haben.

Nach sieben Uhr aber in der Nacht, da weder die Luft noch das Meer unruhig war, zitterte die Erde sehr heftig vier Minuten lang; eine halbe Stunde hernach, ward ein Gebrüll das von Osten, nämlich aus der Meerenge herkam, die Kalabrien von Sicilien scheidet, gehört natürlich auf die Art, wie wenn das Meer stürmisch ist. Einige Minuten nach diesem, erhoben sich die Wellen langsam uud still, etwas über das Ufer, und traten wieder zurück. Kurze Zeit darauf schwollen sie mit Geheule viel stärker auf, und drangen fünfzig Schritte tief ins Land hinein, rissen auch mit Zurückgehen einige Fischerboote mit sich fort. Aber wenige Sekunden hernach, bäumte sich das Meer mit einem erschröcklichen Gebrüll, über 16 Fuß hoch, drang in einigen Orten über 400 Schritte weit ins Land, riß Häuser um, Bäume aus, schwemmte 28 Personen und alles weg, was bewegliches da war, ließ aber eine grosse Menge von den

besten Fischen auf dem Ufer liegen. . Der Schaden, den es den armen Bewohnern dieser Gegend, in ihren Gütern, besonders aber, weil sie fast alle Fischer sind, an Kähnen und Fischgeräthen verursachte, ist für sie unersetzlich.

Ob diese Ueberschwemmung derjenigen zu Scilla auf den Fuß folgte, ist nichts weniger als gewiß. Folgende zwey Anekdoten aber sind sonderbar. Den Leuten eines griechischen Schiffes, das sich den fünften Hornung, um 7 Uhr 45 Minuten in der Nacht, zwischen den Liparischen Inseln und der Enge befand, schien es, als wenn dasselbe auf einmal niedersank, und auf den Grund des Meeres kommen wollte, den sie auch nach ihrem Vorgeben wirklich sahen, ohne daß doch ein Tropfe Wassers in ihr Schiff gekommen wäre. Ob man schon den Betheurungen der Seefahrer nicht viel Glauben beymißt, so kann dieses doch völlig wahr seyn, da es in dem Augenblick der Ueberschwemmungen trifft. Der Doctor D. Bruno Piromalli befand sich im Augenblicke des Erdbebens, vom fünften Februar um 19 Uhr Mittags, zwischen Scilla und Charybdis, und empfand im nämlichen Zeitpunkt eine Bewegung im Schiffe, die auf eine ungewöhnliche Art, von hinten gegen vornen fortgieng, und war mit einem besondern Geräusche im Schiffe begleitet. Da der Schiffspatron meinte, er wäre aufs Trockne gerathen, so zog er gleich die Segel ein, allein die Bewegung wuchs immer nebst dem Geräusche, so daß das Schiff auf eine sonderbare Weise auf und nieder sprang, und die Anker um drey Zoll sich in die Höhe huben. In diesem Augenblick wurde Scilla, Messina und Reggio niedergeworfen, und die ganze Meerenge, wurde in einen dichten Nebel von Rauch eingehüllt. Wie sehr beweiset diese vollkommen wahre Geschichte, daß das Meer einen grossen Antheil an diesem Erdbeben hatte!

Melazzo, Barcellona ꝛc.

Alle diejenige Städte und Oerter, die sich im nördlichen Winkel von Sicilien befinden, aber aufs höchste 12 Meilen vom Vorgebürge Peloro entfernt sind, haben etwas Schaden gelitten. Doch ist die Wirkung daselbst mit derjenigen in Messina, gar nicht zu vergleichen.

Folgende Bemerkungen sind überhaupt, bey Anlaß dieses Erdbebens zu Messina, und derselben Gegend gemacht worden.

1.) In Messina sind vier Stösse besonders schrecklich gewesen. Derjenige vom fünften Hornung, um 18 Uhr 48 Minuten Mittags, dauerte drey Minuten mit allen Arten von Bewegungen. Derjenige vom nämlichen Tage, der vielleicht nicht so lang als der obige gedauert hat, aber viel stärker war. Derjenige vom 7ten Hornung so stark und anhaltend als der erste, aber so unten aufstossend und wirbelnd, daß kein Mensch auf seinen Füssen stehen konnte. Und endlich derjenige des 28sten Merzens, um 1 Uhr 15 Minuten des Abends. Die übrigen Stösse, ob sie gleich stark waren, hatten mit diesen nichts zu schaffen.

2.) Beweise der untenaufstossenden Bewegung waren, die Empfindung, die jedermann davon gehabt hat, nicht mitgerechnet, folgende. Das Wasser schoß aus dem Ziehbrunnen heraus; Tische und was darauf war, Stühle und andere dergleichen Mobilien, hüpften in den Zimmern herum; die Ziegel in den Zimmerböden wurden aus ihrem Kitt gerissen; die Kähne die auf dem Meere waren, bekamen Stösse in den Kiel, die sie aufspringen machten. Stützsäulen, die fast durchgängig aus ihren Fundamenten geworfen wurden, und wenn es wahr ist, was ich oben schon angeführt habe, daß der Kirchthurn von St. Nicolaus, dreymahl in die Höhe gehoben wurde, vordem er umfiel, so haben wir Proben genug davon.

Die wirbelnde Bewegung hingegen, würkte folgendermassen. Die Steine in den Bogen wurden herausgerissen, die Ueberthürme und Fensterschösse, wurden auf alle mögliche Weise verdreht, und eine der Piramiden, die auf der Facade von St Giovanni de Fiorentini war, ist halb auf die eine Seite, und halb auf die andre gedreht worden, wie es jedermann hat sehen können.

3.) Eine sonderbare Bemerkung ist, daß die Bewegung der Erde, eine ungleiche Wirkung auf die Steine der Mauern hatte, und dieselbe desto grösser war, je kleiner dieselben waren. Auf diese Weise mußte es geschehen, daß fast keine Mauer stehen blieb, und die wenigen noch aufrecht sind, alle stark beschädigt wurden.

4.) Das Erdreich spaltete sich auf der Strasse des Havens, vom königlichen Pallast, bis zu demjenigen des Senats, und zwar in drey Spälten hintereinander. Auch sank es verschiedene Fusse tief, besonders da wo es durch eine mit Platten gedeckte Mauer vom Meere, in Form eines Tritts abgesondert ist. Dieser Tritt, auf welchem man sonst um den Hafen trockenes Fusses gehen konnte, war in vielen Orten einige Fusse unterm Wasser, ja in einer andern Gegend, sank die ganze Strasse, und ward vom Meer überschwemmt.

5.) Auch die Hügel um die Stadt empfanden das Erdbeben so, daß nicht nur viele Erde herunterschlupfte, sondern auch viele Spälte darinn entstanden, besonders entstand in der Gegend Airone genannt, ein sehr langer und tiefer Spalt, auf welches bey den Rånden die Erde so aufgehäuft war, als wenn man sie aus der Tiefe des Schlunds, mit Schaufeln herausgeworfen hätte.

6.) Wenn die Stösse wankend waren, so kamen sie immer von Nordwest gegen Südost.

7.) Fast allemal wurden die Stösse von einem unterirrdischen Geräusch angekündigt, das vielemal dem Knall einer grossen Bombe glich, dessen Wiederhall man drey oder viermal, in unterirrdischen Höhlen hören würde.

8.) Die meisten Bewohner von Messina, haben bemerkt, daß während der ganzen Zeit der Erdbeben, die Erde in allen Strassen der Stadt, wenn ein Wagen darauf fuhr, oder ein grosser Stein, oder auch ein Balken auf dieselben fiel, sehr hohl wiedertönte. Eine Sache, die zuvor nie ist beobachtet worden, und auch jetzt um vieles abgenommen hat.

9.) Während des Augenblickes da die Erde bebte, war die Luft immer vollkommen still, wenn sie auch zuvor noch so unruhig war. Gleich darnach wurde sie es auf beständig, und zwar waren die Winde in einer solchen Unordnung, daß sie fast jeden Tag den ganzen Kreis von Bussole umliefen.

10.) Nie ließ sich ein Stoß merken, wenn die Luft vollkommen heiter war, sie befand sich während derselben, immer in mehr oder weniger Nebel eingehüllt, der einigemal in eine sehr empfindliche dünstenvolle Art von Finsterniß ausartete.

11.) Vom Hornung an bis Ends Julius, waren gewisse Wolken, die in langen Streifen, sich hintereinander von Morgen gegen Mittag zogen, unfehlbare Vorboten der Erdbeben. Nach Sonnenuntergang wurden sie schwarz, und vermischten sich mit den andern. Gallo hat das nämliche, während des Erdbebens von 1780, und Boccone während derjenigen von 1693 bemerkt.

12.) Alle Tage war der Himmel beym Aufgang und Niedergang der Sonne so hochroth, daß er eine allgemeine Verwundrung erregte.

13.) Die stärksten Erdstösse hatten eine lange aschgraue Wolke zum Vorläufer, die auf einmal sich in

Westnordwest erhob, und mitten durch den Himmel, bis auf die entgegengesetzte Seite des Horizonts sich erstreckte. Im Augenblick des Stosses oder wenig zuvor, wurde sie schwärzer, breitete sich überall aus, und verursachte öfters Regen oder Wind.

14.) Der Dunst, in welchem man vom 9 Junius bis zum 9. Julius eingehüllt war, schien aus dem Meere in der Enge zwischen Sicilien und Kalabrien herauszusteigen. Er war so dicht, daß man nicht nur die nahen Gegenstände nicht sehen konnte, sondern daß man die Sonne ungestraft betrachten durfte.

15.) Beweis, daß die Luft fast beständig mit ungewohnten Dünsten angefüllt war, hatte man genugsam an der blassen Farbe der Sonne und des Mondes, an der dunklen, feuerrothen, hochgelben, und durch besondre Schattirungen der ins Graue gehenden Farbe der Wolken, ohne von dem oben angeführten, stets durchgehends herrschenden Nebel zu sprechen.

16.) Auf folgende Arten offenbarte sich der Antheil, den die Feuermaterie an diesen Erscheinungen nahm. Erstens sah man aus den Spälten, die sich am Hafen bildeten, Flammen auflodern, und man kann noch jetzt die Spuren davon an verschiedenen Steinen sehen, die von einem sehr glaubwürdigen Messinesischen Gelehrten sind gesammelt, und an verschiedne seiner Freunde gesandt worden. Diese Steine sind theils würklich vom Feuer angegriffen, theils aber mit pechartiger Substanz überzogen. Zweitens eine Art von Blitzstrahlen, die über den eingefallenen Häusern herumschossen, während dem sie den fünften Hornung einfielen und diese sind mit dem Feuer, das sich in den Häusern entzündete, nicht zu verwechseln, indem sich das letztere erst eine gute Weile hernach offenbarte. Das nämliche wurde vom Boccone im Erdbeben von 1693 auch beobachtet. Drittens, ein sehr empfindlicher Schwefel oder Pechgeruch. Viertens, ein Nord-

schein, der sich in diesen Zeiten verschiedenemal sehen ließ, den 26. Julius, und den zweiten September 1783 aber in Nordwesten sich sehr deutlich zeigte. Fünftens, die sehr häufigen Ungewitter mit Bliß und Donner, besonders aber in den Nächten des 18. und 19. Julius, da die ganze Atmosphäre ein Feuer zu seyn schien. Sechstens das sonderbar häufige Sternschnäuzen, und die schöne Erscheinung der Feuerkugel in der Nacht des 24 Julius, welche einen Fuß im Durchmesser zu haben schien, und ganz ruhig sich von Nordwesten gegen Südosten bewegte, und dann und wann glänzende Sternchens hinter sich ließ. Siebentens endlich, hat man sowohl hier, als in Reggio vielfältig bemerkt, daß der Feuerberg Stromboli, während der ganzen Zeit der Erdbeben gar nichts auswarf. Nur erhoben sich fast immer vor jedem Stoß einige dicke Rauchkugeln aus demselben, welche von einer Art und Bildung waren, wie man sie sonst nie aus diesem Vulcan entstehen gesehen hatte. Diese Bemerkung ist aller Aufmerksamkeit würdig.

17.) Das fortdaurende dumpfe Gemurmel im Meere, erweckte die Aufmerksamkeit eines jeden. Von dem Aufschwellen desselben am Leuchtthun, haben wir geredet. Aber sonderbar wäre es, wenn es wahr wäre, wie es einige für gewiß ausgeben, daß sich im Haven selbst, während des Stosses des fünften Hornungs, das Wasser um 15 Uhr 48 Minuten auf einmal zurückgezogen, und den Boden auf einige Augenblicke trocken gelassen hat. Gewiß ist es, daß an demselben Tage, und in den zween folgenden, das Meer in der Gegend des Havens sich erhob, auf eine ausserordentliche Weise auffott, und dazu einen fürchterlichen Lerm machte.

Den 10ten Junius war am Vorgebürge Pelorus wieder eine Ueberschwemmung, und am Morgen des 11ten um 17 Uhr, bekam das Meerwasser, das sich

in den Gräben um die Citadelle, und um die Festung St. Salvados befindet, eine gelbliche Farbe, so daß die Fische davon wie betäubt wurden, obenauf schwammen und von den Soldaten der Besatzung häufig gefangen wurden.

18.) Die Thiere gaben auf eine sonderbare Art zu erkennen, wie sie die Stösse vorhersahen. Den 7ten Hornung weideten einige Ochsen noch unter den Mauren der Stadt, und einige Zeit vor dem Erdbeben stemmten sie ihre vordern Füsse in die Erde, als wenn sie jemand mit Gewalt wiederstehen wollten, der sie gegen sich zöge, hoben die Schnurre in die Luft, und brüllten fürchterlich. Die Vögel flogen haufenweise hin und wieder in der Luft herum, und wollten sich nirgends niedersetzen. Die Fische, die sich sonst nur im Grund des Meeres befanden, kamen alle oben auf, und wurden sehr häufig von der Zeit an gefangen, besonders war ein Fisch, der hier Cicinello genannt wird, zur fünften Linneischen Klasse gehören, und dem in England unter dem Nahmen White bait bekannten sehr ähnlich seyn soll, und sich sonst nur im Sande des Grundes des Meeres aufhält, so gemein, daß er eine gewöhnliche Speise des Volkes wurde, da er sonst ein wahrer Leckerbissen der köstlichsten Tafeln war.

19.) Auch viele Personen spürten ein Zittern, und eine Erschütterung im Nervensistem, so daß sie im sitzen oder im liegen, wenn sich gar nichts rührte, eine Bewegung im ganzen Körper von Zeit zu Zeit fühlten. Viele Leute befiel vor jedem Stoß ein Schwindel, und andere eine Neigung zum Erbrechen, oder sonst sich die Gedärme zu leeren.

20.) Hier folgt ein Tagebuch der Witterungsänderungen in Messina, während des Jahres 1783 vom 5ten Hornung an.

Horn.	Stösse.	
5.	5	West- und Nordwestwinde. Finstre Luft voller Dünste. Starkes Erdbeben um 18 Uhr 48 Minuten, ein andrer starker um Mitternacht. In allem 64 Stösse. Regen und Hagel.
6.	24	Neblicht. Grosses Geräusch und Lerm im Meer.
7.	22	Darunter zween sehr starke um 20 Uhr, und um 22 Uhr.
8.	5	Starker Wind und NWWind.
9.	3	Mond 1 Vrtl. grosser Lerm im Meer.
10.	1	Nebel. Nachts Hof um den Mond.
11.	0	Wind, Nebel. Abends sehr kalt.
12.	4	Wirbel- und unregelmässige Winde.
13.	2	NW. Grosse rothe Wolken.
14.	5	Unregelmässige Winde.
15.	3	Regnicht und kalt.
16.	2	Wetterleuchten in WSW.
17.	4	Vollmond. Plötzliche Winde und Lerm im Meer.
18.	1	Gelbe schreckliche Wolken.
19.	3	Regnicht.
20.	0	Südost und Süd. Grosse rothe Wolken.
21.	2	Sehr kalt und Wirbelwind.
22.	5	Regnicht und kalt.
23.	3	Rothe Wolken.
24.	4	Mond letztes Viertel.
25. bis 28.		In allem 12 Stösse, andere Bemerkungen wurden nicht gemacht.

Merz.	Stösse.	
1.	1	Stark und anhaltend Regen und Wind.
2.		Stille und Nebel den Tag über, in der Nacht NW
3.		NM. Unregelmässige Winde und Wolken.

Merz.	Stösse.	
4.	3	Sehr kalter NW.
5.	2	NW. wie oben.
6.		Unregelmäßige Winde, sehr heftige W. u. NW.
7.	1	Sehr kalt. Lerm im Meer.
8.		Südost, Regen.
9.	5	NW. Gelbe und rothe Wolken.
10.		Erstes Viertel. W. und NW.
11.		Starker Wirbelwind.
12.	1	Wolkicht.
13.	1	W. und NW. das Erdbeben mit unterirrdischem Knall.
14.	1	Unbeständig Wetter.
15.	1	Mittags ein Sturm.
16.	1	Neblicht und regnicht.
17.		Leichter Regen, S. und SW.
18.	1	Vollmond.
19.		NW. und N., aber schwarz.
20.	1	Röthliche Wolken.
21.		Nebel. Den Abend ist der ganze Himmel roth.
22.	1	Nebel, Erdbeben mit dumpfem Gebrüll.
23.		Brennende Wolken beym Auf und Niedergang der Sonne.
24.	1	Wolken, wie gestern mit Nebel.
25.	1	Erstes Viertel.
26.		Heiter, und grosse Streifen am Himmel.
27.	1	Streifen, wie gestern.
28.	2	Neblicht. Starkes Erdbeben, das 28 Pulsschläge daurte, um 1 Uhr 15 Minuten, das andre eine Viertelstunde hernach war schwächer, daurte 7 Sekunden mit unterirrdischem Geheule. Eine lange weisse Wolke von Nord und NW., gegen Süd und Südost hatte dieselbe angekündigt.
29.	4	Schwarze Wolken.

Merz.	Stösse.	
30.	1	Schwarze Wolken.
31.	1	W. und NW., Regen mit Hagel.

April.	Stösse.	
1.		NM. W. mit Regen.
2.		NW. Heiter.
3.		Schwere Wolken.
4.	2	Ein starkes Erdbeben, das andre mit Geräusch.
5.		Sturmwind.
6.		Heitrer Morgen. W. NW. Abends Wolken kalt.
7.	1	Kalter Südostwind.
8.	2	Am Morgen sehr warm mit NW. Abends Wolken und Hof um den Mond.
9.		Erstes Viertel. Still, heiter und warm.
10.		Nordwest.
11.		Windstille.
12.		Windstille. Lange Wolkenstreifen.
13.	1	Um 22 Uhr.
14.	1	Um 22 Uhr 20 Minuten, mit Geräusch.
15.		Heiter Wetter.
16.		Schön Wetter, des Nachts schwarze Wolken.
17.		VM. W. und NW., schwacher Regen.
18.		Regen mit Schnee vermischt, NW. und N.
19.		Wolkicht, unbeständige Nordwinde.
20.		Nebel des Morgens.
21.	1	Windstille des Morgens. Grosse schwarze Wolken Abends.
22.	1	Starker Nordwest, hernach Stille.
23.	3	NW. letztes Viertel. Starkes Geräusch.
24.		SO. mit dichtem Nebel.
25.	5	SO. und S. unten, oben NW.
26.	1	S. Nebel des Morgens mit etwas Regen.
27.		S. wolkicht.
28.		Desgleichen.

April.	Stösse.	
29.		Stille, heiter.
30.	1	Stille, mit starkem Geräusch.

Mai.	Stösse.	
1.		Stille von SO. her.
2.		Desgleichen NW.
3.	1	Neblicht. Mit Geräusch.
4.	1	Daurt 5 Sekunden.
5.		Heiter und still.
6.		NO.
7.		Stille.
8.		Morgens Stille, in der Nacht stürmischer SüdO.
9.		Erstes Viertel, starker SO., dann von 17 Uhr bis 20 Uhr, grosser Sturm von W. und NW.
10.		Windicht und Wolken.
11.		Starker Wind und Regenwolken.
12.	1	
13.	1	Wolken, W. u. NW., dann N. u. NW. kalt.
14.		Heiter.
15.		Heiter.
16.		Vollmond.
17.		Windstille.
18.		Nebel, des Abends kalt.
19.	1	Zwey Stösse gleich nacheinander, davon der zweyte stark war, S. unten, NW. und N. oben.
20.	1	Mit Geräusch.
21.	1	
22.		Wolken und Windstille.
23.		Letztes Viertel, SO. regnicht.
24.		Starker SO.
25.	1	
26.		Nordwind mit Wolken.

Mai.	Stösse.	
27.		Starker Nordwind, der um Mittag 4 Stund lang einen Sturm erregt.
28.		NW. und Wolken.
29.	1	W. und NW.
30.	1	NM.
31.		NW. und W.

Jun.	Stösse.	
1.		Wolkicht.
2.		N. und NW., des Abends kalt.
3.		Neblicht.
4.		Schwarze Wolke und Nebel.
5.		W. und NW. mit Regen.
6.		Wie gestern.
7.	1	
8.		N. und NW. sehr heftig.
9.		N. und NO. mit dichtem Nebel.
10.		W. und warmer NW. In der Nacht schwoll das Meer auf, und überschwemmte das Ufer beym Leuchtthurn, auf dem Vorgebirge Peloro.
11.	1	NW. Ein starker Stoß um 17 Uhr, dauert 22 Sekunden mit NO. Das Meer schwoll im Hafen auf, und in den Gräben der Citadelle, und des Forts St. Salvadar wurde es gelblicht, so daß die Fische betäubt daraus sprangen.
12.		Wolkicht und grosses Getöse im Meer.
13.		W. und SW.
14.		Vollmond, N. und NordON.
15.	2	Der zweyte spät in der Nacht, sehr stark.
16.		Neblicht.
17.	1	Mit Geräusch.
18.		Warmer NW mit finsterm Nebel. Der Mond gieng am Abend stark feuerfarbig auf, und blieb so, bis er über den Zenith war.

Jun.	Stösse.	
19.	5	Nebel und düster.
20.	1	Starker Südost bis um Mittag.
21.	1	Letztes Viertel, starkes Erdbeben mit grossem Geräusche.
22.	3	
23.	2	Waren eher Erschütterungen der Luft.
24. bis 26.		Nebel und düster.
27.		Gleichfalls, mit grosser Hitze.
28.		Nebel und düster mit Hitze.
29.	1	Wie oben. Mit Geräusch.
30.		Nebel, Donner. SO. und S.

Jul.	Stösse.	
1.		Nebel und Regen.
2.		Nebel und düster mit NO.
3. bis 4.		Gleichfalls.
7.		Erstes Viertel.
8.	3	
9.		Der Nebel scheint zu vermindern, NO.
10.	3	Starker Nebel in der Nacht, im Kanal mit schwarzer Finsterniß.
11.	2	Starker Nebel. Donner. Regen.
12.		Nebel und schwarze Düsternheit.
13.	1	Wie oben.
14.		Vollmond.
15.		Nebel und Nordwinde.
16.		Grosse Hitze. Fahrenheit 82 Grad.
17.		Nebel.
18.		N. und NO. Starkes Donnerwetter mit heftigem Blitz auf den Abend, hernach Regen.
19.		Wie gewöhnlich, und wie gestern.
20.		Wenig Wolken, und warm.

Jul.	Stöße.	
21.		Letztes Viertel. Der Nebel vertheilt sich.
22.	2	Mit leichtem Geräusche.
23.	1	Starkes Erdbeben. Die schonbemerkte graue Wolke von NW., der Thermometer 83 Grad.
24.		Um 24 Uhr 18 Minuten eine Lufterscheinung einer Feuerkugel, die ungefähr einen Fuß im Durchmesser haben mochte, und ganz gemächlich sich von NW. gegen SO. bewegte, und kleine glänzende Sternchen hinter ihr fallen ließ.
25.		NO., frisch und wolkicht.
26.	1	N. mit Blitz und Donner des Morgens, und etwas weniger Regen, hernach heiter. Nordschein von 1 Uhr Nachts bis 2.
27.	1	
28.		SO. des Tages, W. und NW. des Nachts.
29.	2	NM. W. und NW., das zweyte Erdbeben stark, hernach SO.
30.	1	
31.		Wirbelwind von SO. mit leichtem Nebel.

Aug.	Stöße.	
1.		Warm und neblichter SO.
2.		Wie oben.
3.	1	Desgleichen, der Thermometer auf 85.
4.		N. und NW.
5.		Erstes Viertel. N. und NW.
6.	1	
7.	1	
8.	2	NO.
9.		Warm und düstre Luft.
10.		Regen.
11.		Regen und SO.
12.		Vollmond SO. des Abends Regen.

Aug.	Stösse.	
13.		Donner.
14.		Donner und Regen.
15.	2	
16.		W. und SW. mit Regen.
17.		Wie oben.
18.		Sehr warm.
19.		Letztes Viertel, wolkicht.
20.		Warmer NW.
21.		NW. mit rothen Wolken.
22.	1	
23.	2	
24.		Neblicht.
25.		Neblicht, warm und SO.
26.		Warmer NW., lange Wolkenstreifen.
27.	1	NM.
28.		Wolkicht, starkes Brausen im Kanal.
29.	4	Davon eins um 1 Uhr 50 M. stark war. Mit Geräusch.
30.	3	
31.		Windstille, von SO. schwarze Streifen am Himmel.

Sept.	Stösse.	
1.	1	
2.	2	Kurzer und niedrer Nordschein. Ein starkes Erdbeben.
3.		Neblichte Windstille. Sehr leichter Nordschein.
4.		Erstes Viertel. W. und SW., Donner, Blitz und Regen.
5.		Sehr starker West- und Südwest.
6.		Windicht.
7.		Heiter.
8.		Röthliche Wolken.
9.		Schwarze und unregelmäßige Winde.
10.		Vollmond, sichtbare Sonnenfinsterniß.

Aug.	Stösse.	
11.		Westwinde und Wolken.
12.		Wie oben.
13.		Schwere Wolken, Geräusche im Meer in der Nacht.
14.		W. und SW. Donner und Blitz.
15.		Wie oben mit Regen.
16.		Heiter.
17.		Neblicht.
18.		Letztes Viertel.
19.		W. und SW.
20.		Regnicht. West und Nordwest.
21.	1	Starkes Erdbeben um 24 Uhr 15 Minuten.
22.		Warmer SO. Donner in der Nacht mit etwas Regen.
23.	1	Mit starkem Getöse.
24.		SO.
25.		S. und SO.
26.		Wie oben.
27.		Neumond, regnicht.
28.		Regnicht mit Donnerwetter.
29.		Wie oben.
30.	1	Wetterleuchten des Abends. Mit Getöse.
Okt.	Stösse.	
1.		SO. und starkes Rauschen im Kanal.
2.		Wie oben.
3.		Wie oben, sammt Regen.
4.		Heiter.
5.		Neblicht.
6.		Neblicht. Windstille von NW. her; warm.
7.	1	
8.		W. und NW. mit Regen den Tag über.
9.		Wie oben.
10.		Vollmond W. und NW. mit Donner, dann Blitz und grossem Rauschen im Meere.

Okt.	Stösse.	
11.		Starkes Wetterleuchten in Südost, und der gewöhnliche Lerm im Meer.
12.		Starker SO., und anhaltender Regen.
13.		SO. nebst düsterm Wetter.
14.		Wie oben.
15.		Wolkicht.
16.		S. und SO.
17.		Wie oben.
18.		Letztes Viertel.
19.		Neblicht.
20.		Gelbe Wolken.
21.		S. und SO.
22.		SO.
23.		SO. nebst Wolken.
24.		SO. mit Regen.
25.		NM. rothe Wolken des Abends.
26.		Wie oben.
27.		Kalter SO. der Thermometer 66 Grad.
28.	1	Starkes Erdbeben mit Getöse.
29.		W. und SW.
30.		Dichte Wolken und kalt.
31.		Regen.
Nov.	Stösse.	
1.		Erstes Viertel, W. und SW. mit Regen.
2.		Wie oben.
3.		W. mit schwarzen Wolken.
4.		Wie oben.
5.		Sehr grosses Getöse im Meer.
6.		W. und SW.
7.		Wie oben.
8.		Vollmond, wie oben.
9.		Windstille von NW. Rauschen im Meer.
10.		Wie oben.
11.		Lange Streifen am Horizont.
12.	1	Mit unterirrdischem Getöse.

Nov.	Stösse.	
13.		N. und NW.
14.	1	Lufterschütterung.
15.		Neblicht.
16.		Letztes Viertel. N.
17.		Kalt des Abends, Therm. 62 Grad.
18.	1	
19.	3	Der erste mit starkem Wiederhall.
20.	1	Auch mit Geräusch. In der Nacht ein schweres Ungewitter mit Donner und Regen, und äusserst heftigen West- und SWest-winden.
21.		Stürmisch, in der Nacht Regen.
22.		Regen, Hagel, Donner und Blitz.
23.		Regnichter SO
24.		Neumond mit Wolken.
25.		Wie oben.
26.		Regen.
27.		Kalter und trockner Nord.
28.		Wie oben.
29.		Wie oben.
30.		Gleichfalls erstes Viertel.

Dez.	Stösse.	
1.		Nordwind und strenge Kälte.
2.		W. und NW. nebst leichtem Regen.
3.		Regen wie oben.
4.		W. und NW., regnicht mit starkem Rauschen im Meer.
5.		Starker SO. neblicht. In der Nacht Windstille.
6.	1	Hof um den Mond.
7.	3	Ein starker um 14 Uhr. Der Himmel war düster und voll Nebel, welcher sich im Augenblick des Stosses in lange Streifen vertheilte, und gegen Morgen erschien eine glänzende Lufterscheinung, welche im Augenblick verschwand.

Dez.	Stösse.	
8.		SO. Vollmond. Tiefes Geräusch im Meere.
9.		Wie oben, des Nachts W. und NW.
10.	1	NW.
11.		SO. mit finsterm Nebel.
12.	3	Wie oben, dann Windstille und Nebel auf dem Meere. Der dritte Stoß stark mit Getöse.
13.		NW.
14.		Wie oben, und regnicht.
15.		W. und NW.
16.		Wie oben, mit Wolken und leichtem Regen, letztes Viertel.
17.	1	W. und NW.

Da von dieser Zeit an, sich die Luft von den Dünsten, die bisher sie eingehüllt hatten, schien gereinigt zu haben, so hörte man mit diesen Beobachtungen auf. Die Erdbeben hatten aufgehört, und nur den 17. Jenner 1784 wurde wieder ein ziemlich starkes gespürt, welches seit demjenigen des fünften Hornungs 1783 das 309. war.

Jenner und Hornung waren in dem 1784. Jahr sehr regnicht.

Den 8. Merz um 16 Uhr 52 Minuten, hörte man einen ausserordentlich starken Knall im Innern der Erde, als wenn die gröste Bombe geplatzt wäre. Die Erde bebte darauf hie ein wenig, und die ganze Luft benebelte sich, und war voller unterbrochnen Wolken. Am Morgen hatte der NW. sehr heiter geweht, gegen 16 Uhr aber, entwickelte sich in NW die bekannte aschgraue Wolke, die bis an den entgegengesetzten Theil des Horizonts reichte.

Drittes Hauptstück.

Vorkehrungen der Provinz wieder aufzuhelfen, und Ausführung derselben.

So unangenehm und schrecklich es ist, die Verheerungen zu erzählen, die die Provinz von den Erdbeben ausgestanden hat, so tröstend ist es, aller der Vorsorge zu erwähnen, die Se. Maj. für ihre verunglückte Unterthanen gehabt haben. Dero Exempel ist von ihren Ministern, und nicht wenig der zur Ausführung ihres Willens bestimmten Personen nachgeahmt worden, und es ist eine Ehre für unser Jahrhundert, daß wir einen andern Titus aufweisen können, der in einer ähnlichen Gelegenheit nicht mehr Liebe für seine Unterthanen zeigen könnte. Allein der König hat bey diesem Zufall nicht nur sein gutes Herz an den Tag gelegt, sondern auch seine Einsicht in die Regierungskunst, und die Anstalten, Einrichtungen und grosse Arbeiten, die in diesen fünf Jahren für Kalabrien sind beschlossen worden, beweisen deutlich genug, daß man die besten Mittel ein Land glücklich zu machen, gar nicht verkennt, und sie hier so gut weiß, als in den aufgeklärtesten Staaten Europens, nur ist es verdrießlich, daß man ein Erdbeben wünschen muß, um dieselben Ideen auch für andere Provinzen zu erwecken.

Sobald die Nachricht auf Neapel kam, daß die Städte des west und südlichen Theils von Kalabrien, zum Steinhaufen geworden, fast die Hälfte der Einwohner darunter begraben, und die schönsten Thäler zu Seen oder Schlünden seyen umgewandelt worden, daß der übrige Theil der Einwohner ohne Obdach, ohne Kleider und Speisen in den Feldern herumirre, und daß alle Verbindung mit diesen Unglücklichen, durch die verheerten Straffen und weggeschwemmten

Brücken abgeschnitten sey, so ernannten Se. Maj. gleich den Generallieutenant Fürst von Pignatelli, zum Generalvicar, um dieser Provinz in seinem Namen beyzuspringen, und alles für sie zu thun, was sie nur bedürfte; Sie gab ihm dazu 100,000 Ducaten an Gelde, nebst den nöthigen Befehlen an den Schatzmeister der Provinz, und allen den Personen, die königliche Gelder daselbst in Handen hatten, den General in allem beyzustehen und zu gehorchen. Zudem wurden ihm Ingenieur und Wundärzte mit einer grossen Menge Arzneyen mitgegeben, um aller Orten wo es nöthig war, schleunige Hülfe zu geben. Es wurden auch gleich drey Schiffe voller Lebensmittel und Nothwendigkeiten an die verunglückte Provinz abgesandt, und zum Ruhm der Neapolitaner sey es gesagt, daß die Zollbedienten keine Gebühren wollten, die ihnen von den ausgehenden Waaren zuständig waren, und die Lazzarori, die die Schiffe luden, wollten schlechterdings es umsonst gethan haben. Niemand hat dieses angemerkt, aber Schmeichelen lobt diejenigen, die nichts weniger als Lob verdienen, und der Arme, der eben deswegen weil er arm ist, eine grosse That thut, wird übergangen. Er thut es aber auch gemeiniglich um seiner eignen Zufriedenheit willen, und besitzt keine Beschreiber und Zeitungsschmierer. Auf seinem Wege durch die Provinz Salerno, sandte der Generalvicar von seiner Suite hin und wieder, um überall Befehl zu geben, Lebensmittel und Provisionen zu kaufen, und auf Monteleone zu senden. Von Monteleone aus sandte er überall Hülfe hin, wo sie benöthigt war, sey es Lebensmittel, oder Geld, oder Wundärzte und Arzneyen. Zu allererst ließ er nach diesem durch Ingenieur die Strassen wieder öffnen, vermittelst den respektiven Pfarrern wurde in jedem Dorfe nach vorgeschriebner Regel, den Benöthigten Nahrung gegeben. Nicht weniger wurde ein Edict ausgeschrieben, vermit.

telst welchem alle Diebstähle, alle Monopolien, und besonders alle unerlaubte Vortheile, die man aus dem unglücklichen Zustand der Zeiten ziehen könnte, mit den härtesten Strafen bedroht wurden. Man befahl den Provinzialtruppen, daß sie besonders aufmerksam auf die Bewachung der Küsten seyn sollten, auf daß die Seeränber nicht den allgemeinen Schrecken der Provinz zu nuze machten. Man ließ überall kleine hölzerne Kirchen bauen, auf daß der Gottesdienst nicht unterbrochen werde.

Was aber dem Generalvicar am wichtigsten dunkte, war die Hervorsuchung und Verbrennung so vieler Leichname, die unter den Trümmern schon zu vermodern, und die Luft mit pestilenzialischen Ausdünstungen anzufüllen anfiengen. Dies wurde in der grösten Geschwindigkeit vollbracht, und in einem Monath waren alle verbrannt. Auch wurde der Begräbnißplatz nicht weit von Reggio, worinn man Anno 1744 die an der Pest gestorbnen begraben hatte, mit einer Menge von Material eingefallner Häuser bedeckt, auf daß derselbe sich durch die Menge der immer fortwütenden Erdstösse nicht etwann geöffnet, und vermittelst der in ihm noch etwann enthaltenen tödtlichen Dünste, die Luft vergiften möchte. (Es sollte doch schrecklich seyn, wenn nach 40 Jahren Pestleichname im Stande wären, noch diese Würkung zu haben.)

Allen und jeden Häuserbesitzern wurde anbefohlen, sich bey Wegräumung der Ruinen einzufinden, auf daß jedem das seine noch etwann zu findende könne heimgestellt werden.

Am schnellsten aber wurde an Erbaunng hölzerner Baraquen gearbeitet, um so vielen Leuten Dach und Fach zu geben, und fast in jedem Ort wurde eine grössere, zu einem Spital für die Kranken und Verwundeten aufgerichtet. Man machte überall gleich wieder alle Mühlen zurecht, und denjenigen Gemein-

den, die schlechterdings ausser Stand waren, sich Korn anzuschaffen, gab es der König.

Da sich die Bevölkerung der Provinz, wie man es in einer Liste, so im fünften Stücke vorkömmt, ersehen kann, sehr vermindert hatte, so ward eine Amnestie für alle verbannte Verbrecher, nur die grösten ausgenommen, bekannt gemacht.

Zu gleicher Zeit wurden in der Provinz alle Abgaben aufgehoben, und damit die Einnehmer, die dieselben meistens Gantweise hatten, nichts dabey verlieren möchten, so befahlen Se. Maj., daß man sie aus dem königlichen Schatz entschädigen sollte, welches zum Jahr nicht weniger, als 48000 Ducaten betrug. Da aber jede Gemeinheiten nothwendige Unkosten zu bestreiten hatten, und keine Auflagen machen durften, so wurde ihnen das nöthige Geld vom Könige vorgestreckt.

Durch die gänzliche Durcheinanderwerfung, die in dem Erdreiche erfolgt war, mußten die meisten Städte und Dörfer in andern Lagen gebaut werden. Der König befahl also, daß sich jedes Ort eine solche auswählen sollte, und verlangte nur, daß sie innert den Gränzen ihres Bezirks, an einem gesunden, häufig mit Wasser und Holz versehenen Orte, und nicht zuweit von den Landstrassen sollten genommen werden. Der Generalvicar besuchte die ganze Provinz, munterte die Einwohner und die Arbeiter überall auf, ließ in denjenigen Städten, die von der Seidezucht sich nährten, alle dazu nöthige Gebäude wieder aufrichten, sorgte, daß in einem Lande, wo der Oelbau der Hauptzweig der Nahrung ist, die Oelmühlen überall wieder aufgebaut wurden, gab Befehle, daß an Ableitung der vielen entstandenen Seen, von welchen wir hernach besonders reden wollen, gleich Hand angelegt wurde, und da dieses grosse Werk nicht gleich konnte zu Stand gebracht werden, und der Ausdün-

stung dieser stehenden Wasser wegen, viele Krankheiten sich erzeugen mußten, so wurden alle denselben ausgesetzte Oerter mit einer zureichenden Menge Arzneyen, besonders aber Chinarinde versehen, welche vielen tausend Menschen das Leben soll gerettet haben. Auch wurde befohlen, während des Sommers 1783, daß man in allen ungesunden Oertern, öfters grosse Feuer zu Wegtreibung der schlimmen Luft anzünden sollte. Auch wurde den Baronen anbefohlen, daß sie durch ihre Häscher die Sicherheit der Strassen besorgen sollten; kurz man dachte an alles, was für einmal das nöthigste und unentberlichste zur Erhaltung der Provinz schien, vordem der Generalvicar auf Neapel zurückkehrte, welches noch im Julius 1783 erfolgte.

Daselbst legte er Sr. Maj. Bericht von seinen Vorkehrungen, und dem Zustand der Provinz ab, und trug ihm diejenigen Mittel vor, ihr aufs geschwindeste wieder aufzuhelfen, auch ward bewiesen, daß man schon 239993 Ducaten zum Besten der Provinz ausgegeben hatte. Folgendes wurde im königlichen Concil beschlossen.

Da wie wir oben gesehen haben, in der Provinz eine ungeheure Menge Klöster von Bettelmönchen, und nicht weniger von solchen, die grosse Herrschaften besassen, gewesen waren; da fast alle diese Klöster vom Erdbeben umgestürzt worden, und da besonders so viele unnütze Bäuche zuvor, und besonders jetzt der Provinz nur zur Beschwerde dienen würden, die Einkünfte aber der reichen Klöster mit grossem Nutzen, zu Wiederaufhelfung der Provinz könnten angewandt werden, so befahlen S. M.: 1) Daß die Geistlichen aller Art, und alle Güter derselben, sie mögen heissen wie sie wollen, so gut Abgaben hinführo bezahlen sollten, als alle andere Einwohner, und ihre Güter in der Provinz, ohne daß Privilegien oder

Ausschliessungsrechte, oder Immunitaten im geringsten dagegen etwas gelten mögen.

2.) Daß alle mögliche Mönche, von welcher Klasse, Ordnung und Geschlecht sie immer seyn mögen, zu denjenigen ihres gleichen, die in andern Provinzen des Königreichs Klöster haben, sich begeben, und die Bischöfe nur diejenigen behalten sollen, die sie zur Bedienung des Gottesdienstes etwann brauchen konnten, und nur denjenigen erlaubt seyn soll, im Lande zu bleiben, deren schwacher Zustand eine solche Reise nicht erlaubt, welchen dann die nöthigen Pensionen sollen gegeben werden.

3.) Daß alle und jede Güter, die diese Klöster besessen haben, zur Wiederaufhelfung der Provinz sollen angewandt werden.

4.) Nicht weniger sollen auch alle Nonnenklöster aufgehoben seyn, und ihre Gebäude in Erziehungs- Findlings- oder Invalidenhäuser umgewandelt werden, die Nonnen sollen zu ihren Verwandten zurückkehren, wo sie Pensionen nach ihrem Stand erhalten sollen.

Da aber die Provinz, theils durch das Erdbeben selber, und theils durch diese Auswanderung der Mönche zu sehr entvölkert worden wäre, und es auch sonst an Priestern fehlte, so wurde allen erlaubt, sich zu secularisiren, wann sie wollten.

Um alles dieses auszuführen, ward der Generalvicar im Mai 1784 wieder in Kalabrien, mit den dazu benöthigten Unterministern gesandt, der auch denn sogleich, in jedes Ort, wo Klöster gewesen waren, dazu ernannte Personen sandte, welche daselbst alle denselben zustehende bewegliche und unbewegliche Güter zu Handen nahmen, davon Protocolle machten, die Zinspachtungen bestätigten oder erneuerten, den Mönchen, die wegreisen wollten, alle Bequemlichkeiten dazu verschafften, die zu den Kirchen gehörige Sachen, den

Priestern des Orts einhändigten, und denjenigen Mönchen, die sich secularisiren wollten, Wohnungen verschafften. Aber in dieser allgemeinen Aufhebung waren die frommen Stiftungen, als Armen, Erziehungs- und Narren, auch Lehnhäuser, nicht mit einbegriffen, im Gegentheil dieselben wurden besser eingerichtet und bereichert.

Damit aber die grosse Menge der Güter und Besitzungen, die auf diese Weise der Provinz, oder doch zu ihrem Besten, dem König heimgefallen waren, recht und sorgfältig behandelt, benutzt, und aufs vortheilhafteste die Einkünften davon angewandt würden, so wurde von Sr. Maj. die sogenannte Kassa Sacra errichtet, welche unter der Direction einer in Catanzaro errichteten Kammer stand, und in welchen alle Einkünfte der eingezognen Klöster gesammelt, und von dort aus, die Gelder zur Wiederaufhelfung der Provinz überall hinausgesandt wurden. Diese dirigirende Kammer bestand, aus dem civilen Gouverneur von Catanzaro als Präsident, aus dem Bischoff von Catanzaro, aus dem Coporuota der Provinz, und dem Fiscal, die Glieder derselben konnten nur vom König abgeändert werden. Diese Kammer sollte die Aufsicht über alle eingezogenen geistlichen Güter haben, und in Abwesenheit des Generalvicars über alles entscheiden, und alles besorgen, was darauf Bezug hat. Man soll von ihr nirgendshin, als nur auf die Oberkammer in Neapel appelliren können. Sie soll aber, so lang der Generalvicar in seinem Amte ist, ganz von ihm abhangen, und nur durch ihn Befehle vom König empfangen. Die Kasse selber soll sich in des Präsidenten Haus befinden, und mit drey Schlüsseln versehen seyn, davon einer in den Händen des Präses, ein andrer in denjenigen des Bischofs, und ein dritter in des Fiscals seinen bleiben soll. Auch sollen drey Unterkassen in der Provinz angelegt werden, zu Cotrone,

Monteleone und Reggio, deren Aufseher aber alle drey Monate der Hauptkasse die eingegangenen Gelder einsenden, und die auf Befehl des Generalvicars oder der Kammer, zum Besten der Provinz ausgelegten, in einer genauen Rechnung anzeigen sollen. Die Kammer soll ausser allen Rechnungsbüchern, zwey genaue Register halten, worinn alle Einkünfte der Klöster und Stiftungen, nebst den dazu gehörigen genau beschriebnen Gütern enthalten seyn sollen. Eine Copie soll für den Generalvicar, die andre für die Kammer seyn, auch soll dieselbe alle sechs Monate dem Generalvicar Rechnung von allem ablegen, und von ihm vernehmen, zu was das in der Kasse liegende Geld soll angewandt werden.

Um die Mittel, der Provinz aufs geschwindeste aufzuhelfen, noch zu vermehren, so wurden alle Güter, die sonst zu Benefizien oder geistlichen Patronaten gehört, vor Zeiten wechselsweise von den Bischöfen und dem Hof zu Rom ausgetheilt, seitdem aber nach dem Tode jedes Benefizianten, von den königlichen Einnehmern eingezogen, und zu einer Stiftung Monte Frumentario genannt, angewendet wurden, diese Güter nun, wurden auch alle zu der Kassa Sacra geschlagen, und der Kammer befohlen, auf eingezognen Bericht von den Bischöfen, und ertheilter Bestätigung vom Hof, armen aber würdigen Geistlichen die Benefizien zu ertheilen, und mit dem Rest zu verfahren, wie mit den andern Gütern. Der Kammer wurde nun von Hof aus eine lange ausführliche Anweisung gegeben, wie sie verfahren sollte, welche meinen Lesern ganz mitzutheilen unnütz seyn würde, indem viele dazu gehörige Artikel schon angeführt, und die andern meistens ganz local sind. Hauptsächlich enthielt sie folgendes: Soviel von denjenigen Gütern und Klöstern selber, die zur Zeit des Erdbebens nicht mehr als 12 Mönche hatten, zu verkaufen als

möglich war. Nichts zu verkaufen, wenn der Käufer nicht bekannt wäre. Die Kammer soll das gelöste Geld, an Wiedereinziehung veräusserter Kroneinkünfte anwenden können, und anstatt das Kapital selbst zu restituiren, soll sich dasselbe in einen jährlichen Zins, von nichtweniger als vier Procente verwandeln können. Alle Güter aber, die sie nicht verkaufen könnten, sollten sie gleich um den Zins vergeben, und zwar soll ihr frey stehen, diese Zinscontracte bis auf 29 Jahr lang zu schliessen. Diese Contracte aber sollen nie für die Besitzung aller Güter, in einem Orte überhaupt, sondern allemal für jede Possession insbesondre geschlossen werden. Auch um in den Zins zu nehmen, soll sich der Contractant bekannt machen, bey Strafe der Ungültigkeit des Contracts. Es soll in den Contract die vortheilhafteste Benutzung des Guts sehr anbefohlen, und bey dem Ende desselben, auf die Verbesserung oder Verschlimmerung des Guts strenge Rücksicht genommen werden. Die Bezahlung soll jährlich von den Cassierern jedes Distrikts besorgt werden, man soll trachten, daß alle in Gelde geschehen, sollte sie aber in Korn geschehen, so soll dasselbe zuerst der Gemeinde um den laufenden Preiß frey stehen, und das übrige alsdann in Magazinen aufbewahrt, und mit Erlaubniß der Kammer aufs vortheilhafteste verkauft werden. Sollte die Bezahlung in Oel oder Wein seyn, so sollte man so nahe als möglich am Meer, sorgfältig gebaute Magazine halten, und es auf Nachricht des höchsten Preises verkaufen. Der Kammer soll es frey stehen, die vormaligen Einnehmer der Klöster beyzubehalten, diejenigen aber der frommen Stiftungen sollen alle abgeschafft werden, weil sie fast alle untreu befunden worden sind. Die von der Kammer ernannten Einnehmer, sollen für dieselbe ohne Erlaubniß, nicht mehr als für 20 Ducaten ausgeben können, auch sollen sie alle drey Monate, ihre Gelder den verschied-

nen Cassen, zu denen sie gehören, einsenden, und dahin eine genaue Anzeige aller derjenigen geben, die da bezahlen, nebst Rechnung ihrer Ausgaben und Einnahmen.

Da im Jahr 1784 ein grosser Theil des Landes ungebaut blieb, so mußte auch in diesem Jahre den verschiedenen Gemeinden Korn ausgetheilt werden. In allem wurde aber (jeder Gemeinde im Verhältniß ihrer Grösse) vom König ausgetheilt. Tomoli 90680

Ueber dieses wurden auf königl. Kosten den Städten Reggio, Monteleone, Scilla, Palmi, Sciumara durch Handlungshäuser übermacht. Tomoli 100,000
Und der Stadt Catanzaro Geld vorgestreckt, daß sie 15500 Tomoli kaufen konnte.

Die Pest die sich damals in der Levante soll ausgebreitet haben, gab dem Generalvicar Gelegenheit, seine Sorgfalt für alles an den Tag zu legen. Kurz es erfolgte in dieser Provinz, die so gefährlich dafür liegt, gar nichts.

Vordem er aber wieder auf Neapel verreißte, betrieb er die schnelle Ausführung der Austrocknung der Seen, und der Wiederaufbauung der Städte und Oerter. Was für dieselbe befohlen wurde, wollen wir nun anzeigen. Nebst den oben schon angeführten Bedingnissen, befahl er, daß es verboten seyn sollte, nahe an denselben Hanf oder Flachs zu roosen, daß die Oelmühlen und die Magazine desselben, und des Käses weit von den Wohnorten seyn sollten. Was die Aufbauung der Oerter selbst anbelangt, wollte er, daß man an dem neuen Plan sogleich arbeiten sollte, und daß man es sich zur Regel mache, daß alle Strassen gerade und breit, und die Oerter in der Mitte mit Plätzen versehen seyn sollten. Das jeder Ort seine Begräbnißplätze ausser demselben habe, und jedes mit wohlgebauten unterirrdischen Cloaquen versehen seyn soll, welche alle Unreinigkeiten weit wegführen.

Damit aber die Häuser ins künftige, den in dieser Provinz so häufigen Erdbeben besser widerstehen können, so wurde befohlen, daß mitten in den Mauren starke Hölzer angebracht werden sollen, die sich in den Ecken in einander faßten, daß die Häuser nur ein Stockwerk hoch seyn, besonders aber die Mauren mit der möglichsten Festigkeit aufgeführt werden sollen. *) Damit jeder sein Haus wieder aufbauen könne, wurde allgemein bekannt gemacht, daß man gegen genugsame Bürgschaft, jedermann Geld vorstrecken würde.

Nachdem der Generalvicar seine dießmal ihm aufgetragene Geschäfte vollendet hatte, so reißte er wieder im August nach Neapel, wo er dem König den genausten Bericht abstattete, und ihn bewog folgendes zu bewerkstelligen:

---

*) Wirklich sind eine Menge Städte in *Kalabrien* nun ganz neu, und auf diesem Fuß, und alle ungefähr auf die nämliche Art, wie beyliegender Plan es zeigt, gebaut. Es ist eine besondre Sache, daß es die gröste Mühe gekostet hat, die meisten Calabreser zu bereden, ihr altes ganz ruinirtes ungleiches, unbequemes und unsichres Erdreich zu verlassen, und dafür eine schön gebaute und wohlgelegne Stadt zu bewohnen. Es hat oft Gewalt gebraucht. Ich fürchte nur, daß man in den vorgeschriebenen Regeln, die Häuser auf eine Art zu bauen, daß sie den Erdbeben widerstehen, nicht eben die zulänglichsten ausgewählt hat. Obschon der Pallast des Grafen von Nocera in Filogaso, der auf ebbemeldte Manier schon im vorigen Jahrhundert gebaut war, allen Stössen dieses Erdbebens widerstanden hat, da doch alle Häuser im nämlichen Ort vollkommen sind zerstört worden, als ein Beweiß dienen kann, daß diese Methode gut ist, so glaub ich doch, daß man noch eine beßre finden könnte, und es wäre eines menschenfreundlichen Baumeisters würdig, wenn er der Welt Gedanken über die beste Art Häuser zu bauen, mittheilen würde, die Erderschütterungen ausgesetzt sind.

Eine Oberkammer in Neapel, von der allein die Kammer in Catanzaro abhangen, und zu welcher man auch allein von denselben appelliren konnte. An welche auch alle Rechnungen mußten abgesandt werden.

Eine bessere Einrichtung in der Bezahlung der Abgaben, die seit zwey Jahren zwar nicht waren abgeführt worden, aber mit dem künftigen Jahre 1785 wieder ihren Anfang nehmen sollten, und zwar

I. Sollte die Provinz bis anfangs 1785 berechtigt seyn, keine Schulden zu zahlen, die sie während diesen zweyen Jahren gemacht habe.

II. Sollte die Cassa sacra denjenigen Gemeinheiten, die nicht genug eigene Einkünfte haben, die unumgänglich nothwendigen Gemeind-Unkosten, als die Küsten und Land-Wächter und dergleichen zu bezahlen, dieselben auf sich für 1783 und 84 nehmen, auch soll ihnen das in diesen Jahren ausgetheilte Salz geschenkt seyn.

III. Damit die Gemeinden nicht mehr so viel Abgaben als zuvor zahlen müßen, die königliche Kasse aber doch nichts dabey verliere, so sollen die Güter der aufgehobnen Klöster und Benefizien, und alle geistlichen Güter desto mehr zahlen, nur diejenigen der Pfarreyen und der Seminarien ausgenommen.

IV. Man soll sich an den alten Catastern in Austheilung der Abgaben halten, und auch neulich erhaltene Abzüge nicht achten.

V. Es soll den Gemeinheiten erlaubt seyn, Abgaben auf die Industrie abzustellen, und weniger schädliche einzuführen.

VI. Die Gemeinden sollten die Catastertaxen durch Deputierte einrichten lassen, die nach den Regeln des Catasters ernannt sind, das heißt, nach den Vorschriften, die zur Bildung eines Catasters sind gegeben worden.

VII.

VII. Sobald die Abgaben festgesezt sind, so müssen sie dem Generalvicar zur Einsicht übergegeben werden, ob sie recht ausgetheilt seyen, und die Amtmänner müssen ihn benachrichtigen, ob keine Güter seyen ausgelassen, oder unter einem andern Nahmen vorgestellt, oder auch falsch als unfruchtbar erklärt worden.

VIII. Der General Vicar sollte die Unkosten jeder Gemeinde, und zwar nur schlechterdings nothwendige festsetzen.

IX. Weil endlich einige Gemeinden noch rückständige Abgaben zu zahlen hatten, und um die jährlichen abzulegen und das Geld desto geschwinder zu bekommen, den Einzug der Abgaben mit ausserordentlichen Vorrechten dieselben einzutreiben verganteten, so befahlen S. M. um dieser Unordnung zu steuren, daß die Cassa sacra diesen Gemeinden das schuldige Geld leihen sollte, und zwar um den Zins von 4 p. — 100. und man ihnen es möglich machen sollte, diese Summe nach und nach wieder zurück zu geben.

1785.

Dieses Jahr wurden die oben vorgenommenenen Punkte ausgeführt, und dieselben mit folgenden vermehrt.

Die Gemeinden sollten den Pfarren gewisse Abgaben, die man la Congrua und la Stolanera nannte, nicht mehr zahlen.

Hauptsächlich aber wurde dieses Jahr eine herrliche Sache für Kalabrien beschlossen, und warum nicht in der ganzen Welt, wo die Freyheit des Menschen noch nicht nach allen ihren Vorrechten bekannt ist? Ich habe schon im vorigen Bändchen dieser Beyträge etwas von der Tiranney der Baronen über die armen Menschen,

die das Unglück haben, ihre Unterthanen zu seyn, angeführt, ich war aber damals von dem ganzen Umfang ihres Schicksals noch nicht recht unterrichtet. Jezt weiß ich aber, daß der Rechte, die diese Herren besonders während den so manchen unruhigen Zeiten dieses Königreichs sich über ihre Unterthanen auf alle Weise angemaset haben, eine Legion ist. Hier will ich nur anführen, wie sie heissen, denn ihren Ursprung und Beschaffenheit zu erklären, ist hier der Plaz nicht.

Portolania, vermutlich Hafengerechtigkeit; Bagliva.

Zecca Münze; Peso Gewicht; Misure Maaß; Catapania, Catapan war unter dem griechischen Kaiser der Befehlshaber der Provinz; das schändliche Hochzeitsrecht, das vielleicht nicht seit sehr langer Zeit in Geld abgelegt wird; Güter-Abgaben von Leuten, die keine Spanne Landes besitzen; Personaldienste; Oelpressen und Mühlenrechte; Bezahlungen für jede Aemter und Stellen in der Gemeinde, und dergleichen Sachen mehr. Obschon nun S. M. im Jahr 1783. alle ihre zukommende Abgaben ihren Unterthanen geschenkt hatten, so hatten es doch die wenigsten Baronen thun wollen, der König aber, dessen vortrefliches aber gerechtes Herz niemanden Unrecht thun will, befahl, daß die Einwohner dieser Provinz auch von diesen Bürden sollten entledigt werden, wollten aber zu gleicher Zeit, daß die Baronen aus der Cassa Sacra entschädigt würden. Da aber S. M. vorgestellt wurde, daß man ohne dem alle Abgaben besser in dieser Provinz einrichten sollte, und die meisten dieser Baronal-Rechte tirannisch, sehr drückend und auf eine meistens unerlaubte Art seyen erhalten worden, so beschlossen sie in dero Rath den 10. Hornung 1785 und jeder Menschenfreund segne diesen Tag, daß alle Baronen von Kalabrien der für diese Provinz aufgerichteten Kammer, die Gültigkeit ihrer Rechte durch Vorzei-

gung der Urkunden beweisen sollten, und wer in Zeit von drey Monathen entweder dieselben gar nicht vorweisen, oder ihre Aechtheit und auf Recht und Gerechtigkeit gegründete, durch erlaubte Mittel erlangte Gültigkeit nicht besiegeln konnte, sollte derselben verlustig erklärt werden, und wo die Gemeinden mit Recht dergleichen Abgaben, aber nicht den Baronen, sondern dem König bezahlen müssen, sollen sie hinführo von der Cassa sacra zum beßten der Provinz eingesammelt werden. Eine Menge Mißbräuche sollten dadurch aufgehoben, einer grossen Last die sonst so unterdrückte Kalabreser entledigt werden. Dieser königliche Entschluß allein ist genugsam, um Ferdinand des vierten Regierung zu verewigen.

Auch wurden alle Oerter an den Küsten, welche jährlich nicht wenig zur Erhaltung der Küsten-Wächter und der Thürme, worinn sie wohnen, nebst dazu gehörigen Leuten beytragen mußten, von dieser Last in etwas erleichtet, und diese Unkosten auch an die nächst angränzenden Oerter gegen das innre des Landes ausgedehnt.

Die Einkünfte der unbesezten Bißthümer wurden zur Wiedererbauung der Hauptkirchen, der bischöflichen Häuser und der Seminaren bestimmt, den Theil davon ausgenommen, der zur Erhaltung der Armen verbraucht war, welcher auch zu diesem Endzweck weiters sollte verwandt werden. Die Aufsicht über diese Einkünfte wurden getreuen Einnehmern anvertraut.

Alle Bischöfe, die mehr als ihre Congrua Conciliare, das heißt, ihre rechtmässigen Gehalte hatten, wurden befehligt, das Drittel ihrer Einkünfte wie oben anzuwenden. Sie sollen es niederlegen; und wenn sie es nicht haben, soll es ihnen die Cassa sacra lehnen. Das nämliche wurde den Erzpriestern angefohlen, die 200 Ducaten freye Einkünfte, und den Pfarrern, die 150 dergleichen hatten. Daß die Einkünfte aller Kommenden und Abteyen, deren Besitzer nicht in der Provinz sich aufhalten,

zu Geld gemacht, und der vierte Theil derselben als Congrua oder Bezahlung der Pfarreyen angewendet werden sollte. Jedem Pfarrer sollten 150 Ducaten gegeben, und die Gemeinden von dieser Last befreyt werden. In der Provinz lebende Kommenthurn und Aebte, sollen nur den fünften Theil beytragen

Den Baronen wurde anbefohlen alle Häuser wieder aufzubauen, die sie um den Zins gaben.

Daß jeder der ein eignes Haus, oder einen eignen Grund und Boden zum darauf banen hatte, und kein Geld dazu besässe, dasselbe von der Kammer unter den nöthigen Bedingnissen und Versicherungen entlehnen könnte. Der Kammer sollte es obliegen, dasselbe von den Banken zu nehmen, und es mit der gehörigen Sorgfalt zu verlehnen.

Die Auflagen auf Schnee und Briefe sollten hinfüro auf den Werth derselben geschlagen, und von desselben Erhöhung bezahlt werden.

Aufgehobene Klöster und Häuser frommer Stiftungen, die noch bewohnbar wären, sollten zur Beherbergung der hin und wieder gehenden Staatsbedienten und der Truppen dienen.

Um alles dieses auszuführen, gab sich der General Vicar die größte Mühe, denn an Betrügereyen, an Widerstand, an falschen Vorstellungsarten und an allen möglichen Mitteln, das Privatintresse dem allgemeinen vorzuziehen, fehlte es gar nicht. Wir wollen hoffen, daß alle diese vortreflichen Verordnungen des Monarchen in Ausübung gebracht werden mögen. Bis dato sind sie es noch bey weitem nicht.

1786.

In diesem Jahre wurde auf Anrathen des General-Vicar die Provinz in 4 Departemens abgetheilt, nämlich Catanzara, Monteleone, Reggio und Dietro-marina. Jedem wurde ein Vorsteher nebst den benö-

thigten Unterbedienten gegeben, und dieses geschah nicht nur, um alle bisher vorgeschlagnen und angefangnen Verbesserungen in Ausführung zu bringen, sondern auch um künftighin auf das Beßte der Gemeinden, und aller die Provinz betreffenden Sachen ein wachsames Auge zu haben.

Wir haben bisher gesehen, wie viel zum Beßten dieser Provinz in Anordnungen, in Einrichtung der Abgaben, in Besorgung der Nahrung u. s. w. ist gethan worden. Wir haben auch schon oben gesagt, daß man aufs schleunigste die Befehle zu Wiederaufbauung der zerstörten Städte gegeben hat, welche heut zu Tage wirklich fast alle wieder neu, regelmässig und bequem hergestellt sind. Nun aber bleibt uns noch übrig, von der Austrocknung so vieler Seen zu sprechen, die durch dieses Erdbeben entstanden sind. Wenn man beyliegende Charte, mit der Beschreibung die ich oben von der Piana in Kalabrien gegeben habe, vergleicht, so wird man leicht begreifen wie diese Seen entstehen konnten. Ich habe auch schon anderswo die Grösse verschiedener angegeben, so daß man sich leicht vorstellen kann, daß dieser Seen nicht wenig in einem Lande entstanden seyn mußten, das aus tief ausgehölten Thälern bestand, welche durch das Erdbeben durch einander geworfen, und aller Orten verstopft wurden. Nicht nur die Ausdehnung des fruchtbarsten Landes die diese Seen einnehmen, aber die tödtlichsten Dünste welche die meisten als stehende schwammichte Wasser von sich gaben, und in kurzer Zeit die Luft im ganzen Lande so giftig machten, daß die Einwohner dahin starben wie Müken, bewogen den König sogleich Ingenieurs an Ort und Stelle zu schicken, um diese Seen entweder ableiten oder ausfüllen zu lassen. Es waren deren in allem 215 zwischen grossen, mittelmässigen und kleinen, und die Art und Natur ihrer Lage, nebst der Zerrüttung die das Erdbeben überall im Boden ange-

richtet hatte, boten fast unübersteigliche Hindernisse dar Doch der Oberingenieur D. Ferdinando Roberti, nebst seinen Untergebnen, die sich bey dieser Arbeit, als sehr geschickte und standhafte Männer bewiesen haben, nahm es auf sich, alle diese Seen auszutrocknen, und nachdem der General Vicar auf Befehl S. M. die Angelegenheiten, die zu dieser Arbeit gehörten, auf die beßte Art in Ordnung gebracht hatte, so ward gleich Hand ans Werke gelegt.

Alle diejenigen Seen, die man durch Canäle nach und nach abziehen konnte, wurden vermittelst derselben ausgetrocknet. Es wurden nämlich dergleichen gegraben, die 7 bis 800 Palmi lang waren, man trachtete dieselben immer den Thälern nachzumachen, weil in den Orten, wo sie nicht ausgefüllt, oder nur zum Theil es waren, viel Arbeit erspart wurde, zudem daß die Seen, so fast immer sich in den Thälern befinden mußten, und in denselben der natürlichste Abfluß zu finden war. Allein in einigen und zwar nicht wenigen Orten, waren die Seen ausserordentlich tief, und um also das Wasser so viel als möglich abzuzapfen, mußten die Kanäle der Livellation wegen, auch sehr tief ausgegraben werden. In einigen Orten betrug es über hundert Palmen schnurgrade Tiefe, und da es besonders in einem so beweglichen Erdreiche, wie dasjenige in der Piana ist, unmöglich gewesen wäre, einen Kanal auszugraben, der zu 100 Palmen Höhe, nur 8 Palmen in der kleinsten Breite haben konnte, ohne zusammen zufallen, so wurde an solchen Orten, zuerst auf beyden Seiten die Erde der Hügel weggetragen, auf daß destoweniger Druck sey, und man nicht so hoch die aufzugrabende Erde auf beyden Seiten aufzuthürmen habe; alsdann ward der Kanal auf beyden Seiten treppenweise gemacht, und wo die Erde zu beweglich war, wurden diese Treppen untermauret. Ja in Orten, wo diese bewegliche Erde Meilenweise daurte, und

hervorstüternde Quellen schlechterdings nicht das Schlipfen, aller Mauren ungeachtet verhindern konnten, wurde der Kanal zu unterst, die ganze Strecke durch, mit einem tüchtigen Gewölbe bedeckt, daß so groß ware, daß ein Mann zu Pferd in demselben bequem durchkommen konnte. Würde man alle diese Canäle, die da in Kalabrien zum Abfluß der Seen gegraben worden sind, aneinanderketten, so würden sie 35000 Palmen Länge, oder fünf Neap. Meilen betragen.

Allein viele Seen lagen mitten in Thälern, durch welche ziemlich ansehnliche Bäche sonst liefen. Diesen wurde nur so viel Abzug gemacht, als sie zum Abwasser nöthig hatten, ihre gänzliche Austrocknung wurde dem Ausfüllen der Bäche überlassen, welche man aber zuerst anschwoll, und durch Dämme in alle Theile des Sees leitete. Andere kleinere wurden durch Menschenhände mit Material ausgefüllt, an andern wandte man alle drey Mittel an, je nachdem es die Lage und die Natur des Sees erforderte, und man muß es zum Lobe der Ingenieur sagen, daß sie alle mögliche Vortheile der ihnen bekannten Mechanick anwandten, und keine Mühe noch Beschwerlichkeit sparten, um diese Austrocknung geschwind und so wohlfeil als möglich auszuführen, ohne dadurch das Werk im geringsten schlechter zu machen. Nur der grosse See, der sich bey Cosoleto gebildet hat, und von dem ich etwas im ersten Theile gesprochen habe, gab zu einem etwas theuren Werke Anlaß, obschon viel dabey erspart wurde. Um diesen See, der einer der größten war, abzuleiten, hätte es einen Kanal gebraucht, der alle andre an Länge, besonders aber an ungeheurer Tiefe, weit übertroffen hätte. Um also diese grosse Arbeit zu ersparen, wurde beschlossen, einen unterirdischen Kanal durch einen Berg zu ziehen, welcher alsdann in einem schon verfertigten führen würde. Dieses wurde auch glücklich vollzogen, und obschon die Arbeiter von

beyden Seiten auf einmal gegen einander zu graben anfiengen, so ward die Abmessung so pünktlich genommen, daß sie sich glücklich begegneten. Um den Arbeitern Luft zu verschaffen, wurden vier Ausläufer gemacht, und obschon der ganze Hügel nichts anders als blauer verhärteter Thon ist, in welchem sich viel Wasseradern befanden, so ward doch das Werk ohne Unglück vollbracht. Ich habe diesen Kanal selber befahren, uud mit Grauen die Gefahr dieser braven Leute angesehen, die ohne das geringste Mauerwerk, nur mit einigen hölzernen Stützen, in einem solchen Erdreiche 200 Palmen tief unter der Oberfläche des Hügels einen Kanal ausgegraben haben, der 2600 Schritte lang ist. Besonders ists, daß Mitten im Herz des Hügels das Erdreich grosse Spälte hat; daß man in einer grossen Tiefe Seemuscheln besonders von der Linneischen Art Venus in Menge fand, die positiv wie diejenigen von Courtagnon in Champagne waren, und daß unter demselben eine Lage gerollter Granitgeschiebe hervorgegraben wurde. Leid war es mir, daß die Herren nicht Liebhaber der Naturgeschichte genug gewesen waren, um die ganze Folge der Lagen im Hügel selbst recht pünktlich zu bemerken, das Wasser, das man bey unsrer Ankunft eben hatte in den Kanal laufen lasseu, verhinderte mich, denselben selbst recht zu untersuchen.

Bis jezt hat die Austrocknung aller dieser Seen, die nun fast ganz zu Stande gebracht ist, S. M. nahe an 300000 Ducaten gekostet.

Um aber eine klare Idee vom ganzen Umfang dieser Arbeit zu geben, so will ich in kurzem die Ausdehnung und Grösse dieser Seen angeben. Wir haben schon oben gesagt, daß fast alle Seen die in Kalabrien entstanden sind, sich in der Piana befunden haben. Dieselbe wurde in sieben Departementer abgetheilt, und die Seen in drey Klassen verschiedener Grössen gereiht. Die erste Klasse enthielt alle diejenigen, so

über 1500 Palmen Länge hatten, die zweyte die weniger als obige, aber doch mehr als 500 Palmen Länge maßen. In die dritte gehören diejenigen, die nicht 500 Palmen Länge hatten.

1.) Im Departement von St. Christina befanden sich 12 Seen, 1 grosser, 1 mittelmässiger, 10 kleine, der grosse hatte 4800 Palmi Länge, 1700 Breite, 200 Tiefe.

2.) Im Departement von Terranuova waren 34 Seen; 3 grosse, 10 mittelmässige und 21 kleine. Der ansehnlichste unter den grossen, hatte 3850 Palmi Länge, 1500 Breite, 130 Tiefe.

3.) Im Departement von Oppido nuovo waren 10 Seen, 2 grosse und 8 kleine. Der größte hatte 3150 Länge, 1100 Breite, 120 Tiefe.

4.) Im Departement vom zerstörten Oppido hatten sich 9 Seen gebildet; 2 grosse, 7 kleine. Der größte hatte 5000 Palmi Länge, 2650 Breite und 160 Tiefe.

5.) Im Departement von Sitizzano waren 55 Seen; 3 grosse, 14 mittelmässige, 38 kleine. Der größte davon maß 2050 Palmi in der Länge, 930 in der Breite und 64 in der Tiefe.

6.) Im Departement von S. Bruno befanden sich 74 Seen, 2 grosse, 9 mittelmässige und 63 kleine. Der größte hatte 5300 Palmi Länge, 2760 Breite und 135 Tiefe.

7.) Im Departement von Seminara endlich waren 21 Seen, 1 grosser, 1 mittelmässiger und 19 kleine. Der größte maß 2080 Palmi in der Länge, 1250 in der Breite und 71 in der Tiefe.

Vordem ich dieses Stück endige, muß ich zum Besten der Rechtsgelehrten eine königliche Verordnung mittheilen, über deren Gerechtigkeit oder Billigkeit viel ist gestritten worden. Da in der allgemeinen Zerrüttung des Landes es vielmahl geschehen ist, daß das Stück

Gut eines Besitzers, auf dasjenige eines andern geschoben wurde, ohne nichts von seiner Gestalt noch Beschaffenheit zu verlieren, so entstand natürlicher Weise die Frage, wem nun das Stück Gut gehöre, und eine Menge Processe wären die Folge davon gewesen, wann S. M. nicht den heishungrigen Paglietti, durch folgende Verordnung das Maul gestopft hätte.

1.) Güter die in einander gestossen, aber nicht ganz vermengt worden sind, sollen gleich getheilt werden.

2.) Ein Gut das ein anders ganz bedeckt hat gehört dem Eigenthümer des Bedeckten, doch mit Beding, daß inner einer gewissen Zeit, der Besitzer des obern, so viel von seinem Gut, uud den darauf gewesenen Sachen wegtragen kann, als er will. Besser ists, wenn er sich gütlich mit dem erstern um eine gewisse Vergütung abfinden kann.

3.) Ein ganzer Strich Landes, der von dem Erdbeben so durch einander geworfen worden ist, daß man nichts mehr darinn erkennen kann, auch in der Ausdehnung entweder vermehrt oder vermindert worden ist, wird nach dem alten Catastar so ausgetheilt, daß jedem vorigen Besitzer in Verhältniß seines vorherbesessnen etwas trifft.

Ob wir schon mit keinem Wort in diesem Stücke von Messina geredt haben, so will das deswegen nicht sagen, daß sie von der väterlichen Liebe S. M. wäre übergangen worden. Es wurde ihr im Gegentheil von Neapel und Palermo aus so viel Hülfe, auf Befehl des Königs zugesandt, daß sie die grosmüthigen Anträge des Grosmeisters von Maltha ausschlagen konnte. Aber an der Wiederaufbauung der Stadt, ist bis jezt noch nicht mit Ernst gearbeitet worden.

Viertes Stück.

Etwas über die Ursachen dieses Erdbebens.

Eine Naturbegebenheit, die so grosse und schreckliche Würkungen gehabt hat, verdient wohl, daß man den Ursachen derselben nachspüre. Nichts aber beweißt mehr, wie sehr wenig wir noch die Natur, auch in ihren Haupteigenschaften kennen, als die Verschiedenheit der Meynuugen, die bey solchen Gelegenheiten entstehen. Die Neapolitaner Gelehrten, der Ritter Hamilton und der Commenthur von Dolomieu, haben jeder die Sache aus einem eignen, und von den andern ganz verschiednen Gesichtspunkt b.trachtet. Ich werde ihre Meynungen der Reihe nach hersetzen, und um denn jeden besser in Stand zu setzen, diese Meynungen zu prüfen, so werde ich, anstatt auch eine von meinem Gewächse dahin zuthun, zu welchem ich zu unerfahren bin, dafür alle diejenigen Umstände anführen, die ich als die wichtigsten und als diejenigen ansehe, die am geschicktesten sind, die Ursache ihrer Entstehung anzugeben, und dann jeden urtheilen lassen, was er will. Nur eins bitte ich zu bemerken, daß keine von den angeführten Beschreibungen des Erdbebens so vollständig ist, als die Meinige, und daß verschiedne Hauptumstände vergessen, oder nicht gewußt, vielleicht auch mit Fleiß ausgelassen wurden, weil sie nicht in ihren Kram dienten.

Die Gelehrten von Neapel behaupten ganz dreiste, daß die Erdbeben elecktrische Phenomene sind, und daß die Elektricität allein die Würkungen hervor bringen kann, die man im Gefolge der Erdbeben beobachtet. Da uns der Ritter Vivenzio ein eignes Buch über diesen Gegenstand verspricht, so werde ich mich wohl hüten, hier über die Wahrscheinlichkeit seiner Meynung viel zu sprechen, zudem da ich in so geheime Misterien der

Elektricität noch nicht initiert bin. Ich begnüge mich also einige Hauptsätze, nebst den Anwendungen auf die Begebenheit in Kalabrien, wörtlich zu übersetzen und anzuführen.

* * *

Es befinden sich natürlicher Weise elektrische Körper in den Eingeweiden der Erde als Schwefel, Pyriten u. s. w. Wieder giebt es dergleichen, die mehr oder weniger Conductoren oder Ableiter sind, als Metalle, Halbmetalle, und verschiedene Arten Stein. Geschieht es nun, daß eine ziemliche Menge elektrischen Feuers, das aus irgend einer Ursache im Bauch der Erde entstanden ist, auf obige Körper stoßt, und besonders auf solche, die seinem Durchgang entgegen stehen, so vermehrt es sich selber im Verhältniß des kleinen Raums, und des grossen Widerstandes, und wird zur Miene, indem es alles dasjenige, was sich um dasselbe befindet, schrecklich erschüttert. (S. Poli, über die Wirkungen des Blitzes).

* * *

Wenn sich aus irgend einer Ursache, eine grosse Menge elektrischer Materie in den Eingeweiden der Erde versammelt, und gegen die Oberfläche der Erde strebt, sich aber in ihrem Wege Körper befinden, die überflüssig elektrisch sind, und ihr also stark widerstehen werden, so wird sich dieselbe in Menge versammeln, und Kraft genug bekommen, die Erde zu erschüttern, und sie ist häufig genug, die ober ihr sich befindenden Lagen in die Höhe zu werfen. (S. La Torre Physik.)

* * *

Die Entzündung der Schwefelgänge und Pyriten ist also nicht die Hauptursache der Gährungen in der Erde, aber die elektrischen Dünste, die aus ihnen

sich erheben, weil sie elektrische Körper sind. (S. Beccaria.)

* * *

Was ist aber die Ursache der Anhäufung elektrischer Materie in den Eingeweiden der Erde, und was setzt sie in Bewegung? Dies weiß der Hr. Ritter nicht. Denn sagt er, wir kennen die Ursache von vielen Naturerscheinungen noch sehr wenig.

* * *

Wir wissen aus dem Versuche eines Nollets, Jallaberts und Nunebergs, daß die Elektricität die Vegetation sehr befördert, nun aber sieht man nicht nur in Bertrauds Abhaudlung über die Erdbeben, man weiß es aber auch aus vielen Proben in Italien, daß das Erdreich nach Erdbeben und Ausbrüchen von Vulcanen sehr fruchtbar wird, und stark vegetirt. Also kommen die Erdbeben von der Elektricität her.

* * *

Die Erdbeben sind an am Meere gebauten Oerter die gefährlichsten und häufigsten, warum? weil das Wasser der beste Ableiter der elektrischen Materie ist. (S. Plinius Hist. Nat. Lib. 12 C. 80.).

* * *

Das unterirrdische Geräusch, das vor dem Erdbeben gehört wird, ist auch ein Beweiß, daß die Elektricität die Ursache derselben ist, denn man weiß: daß der elektrische Funke mehr oder weniger Lerm macht, je stärker oder schwächer die Elektricität ist, und je nachdem die Körper, aus welchen er kömmt, und auf welche er stoßt, spitzig und stumpf sind, und nachdem der Ableiter vollkommen ist. Der Funke aus der grossen Maschine des Hrn. Vivenzio, wenn das Wetter recht trocken ist, kommt auf 18 Zolle entgegen, und macht einen Lerm, wie der Schuß einer schwachgeladenen Flin-

te. Was wird dann die elektrische Maschine, die im Bauch von Kalabrien sich befindet, für einen Funken geben, und dieser was für ein Geräusch machen, da er so viele Städte umgestossen hat? (V. Cavallo Treatise of Electr.

* * *

Endlich der Schwefelgeruch, der an den Oerkern und in den Wassern entsteht, die Erdbeben ausgestanden haben, beweißt die alleswürkende Elektricität wieder, denn wer weiß nicht, daß in feuchtem Wetter, der Funke und das elektrische Feuer an den Händen einen Geruch zurücklassen, der ungefähr von der nämlichen Art ist?

Des Hrn. Ritters Vivenzio Versprechen, uns alles dieses in einem eigenen Buche luminosa zu beweisen, verbindet mich, meine Leser, die noch etwann zweiflen möchten, auf dasselbige zu vertrösten. Ich will nur noch einige Corollaires der Neapolitanischen Gelehrten hersetzen.

1.) Die Erdbeben sind also nichts anders als unterirrdische Donner. (S. Plinius l. c.), und weil es bewiesen ist, daß der Donner eine Wirkung der elektrischen Materie in der Luft ist, so muß also diese Materie die Ursach der Erdbeben seyn. Vide pag. 51. Der Schluß ist richtig.

2.) Wenn das Gleichgewicht zwischen der elektrischen Materie im Schooß der Erde, und derjenigen in der Atmoßphäre aufhört, so weiß man, daß dieselbe immer sucht, es wieder herzustellen, nun ist diejenige der Atmosphäre weniger, und die in der Erde wird trachten, sie wieder gleich zu machen. Geschieht dieses leicht, so ist es ein einfacher aufsteigender Bliz; kommt aber Wiederstand in den Weg,

so giebts Erdbeben, die desto stärker seyn werden, je mehr die Luft von elektrischer Materie entblößt, je tiefer in der Erde der Ueberfluß der unterirrdischen steckt, und je grösser der Widerstand ist.

3.) Wenn die Elektricität sehr stark und tief in der Erde ist, und sie sich einen Ausgang verschaffen kann, so giebts einen Vulcan, der mehr oder minder Ausbrüche machen wird, denn was sind diese anders, als elektrische Schläge derjenigen Materie, die in der Erde enthalten ist?

Nicht genug mit dieser erhabenen Theorie uns Erdbeben und feuerspeyende Berge erklärt zu haben, hat sich Hr. Vivenzio die Dankbarkeit der ganzen Welt, durch Erfindung der Para Terremuoti, und Para Vulcani, oder Ableiter der Erdbeben und Vulcanen erworben. Der Magnetismus hat seinen Mesmer gehabt, nun auch die Electricität.

Die Anwendung obiger Theorie auf die Erdbeben von Kalabrien, lautet folgendermassen.

Man weiß, daß die Westwinde fast immer in der Zeit der Erdbeben geweht haben, diese sind in jener Provinz immer die feuchtesten Winde. Vor den Stössen war die Luft stark mit Nebel verdunkelt, auf welche fast stets Regen folgte, und nach den Stössen änderte sich der Zustand der Atmosphäre immer. Laßt uns die Versammlung und Vestsitzung der Wolken, über einen Ort im Augenblick vor dem Stosse nicht vergessen, und wir werden deutlich begreifen, daß die Atmosphäre sich damals in einem negativen Zustand der Elektricitat befand, daß hingegen der Ueberfluß davon in der Erde sich befand; denn wäre die Elektricität in der Atmosphäre positiv gewesen, so hätten sich die Wolken nicht versammelt, aber im Ge-

gentheil nach den Regeln der Elektricität wechselsweise weggestossen. Daß die Stösse gleich nach dem Regen erfolgten, beweißt, daß die Wasserkügelchen den Conductor zwischen der Erde und der Atmosphäre ausmachten. Da der Sommer von 1782 ausserordentlich trocken gewesen war, so ist's natürlich, daß sich die elektrische Materie, durch die die dürre Hülse der Erde, welches einer der entgegenstrebendsten Ableiter ist, sich mit der Luft nicht vereinigen konnte, und wurde also in den Eingeweiden der Erde angehäuft. Die Flammen, die man auf zween Kirchthürmen, während dem Erdbeben in Kalabrien sah, beweisen wohl, daß das ganze Erdbeben von der Elektricität herkommt. Der Einwurf, daß diese Provinz fast ganz vom Wasser umgeben ist, welches als der beste Ableiter wohl genugsam die überflüssige Materie abziehen konnte, will nicht viel sagen, behauptet Hr. Vivenzio, denn die Natur hat Wege genug diese Gemeinschaft zu hindern. Soweit gehen seine Beweise, allein da ich ganz und gar kein competenter Richter bin, so werde ich mich wohl hüten, meine Meynung darüber zu sagen, ich denke wohl, die Sache ist zu klar, um ihr zu widersprechen.

Folgende ist die Meynung des Commenthurs von Dolomieu. Der Hauptsitz der bewegenden Kraft scheint unter Kalabrien selbst gewesen zu seyn, denn das Meer hat gar keinen Antheil an der Hin- und Herbewegung des Landes genommen *). Nicht weniger scheint es, daß diese Kraft ihren Sitz verändert, und nach und nach gegen Norden gerückt sey; und zwar längst der Kette der Apeninen. Aber welches ist in der

*) Hier irrt der Commenthur, wie aus unserer Beschreibung zu ersehen, so wie auch in seiner Meynung, daß ein Bergfall die Ueberschwemmung von Scilla verursacht, welches wir unten beweisen werden.

der Natur, die Kraft die solche Würkungen hervorbringen kann.

Die Elektricität schliesse ich gänzlich aus, die sich während einem ganzen Jahre, in einem Land, das so zu sagen um und um mit Wasser umgeben ist, nicht aufhäufen kann, denn alles trägt daselbst bey, dieselbe in Gleichgewicht zu setzen.

Nun bleibt mir das Feuer übrig. Dieses Element, wenn es unmittelbar auf die festen Körper wirkt, dehnt sie aus, alsdenn aber ist diese Ausdehnung nach und nach zunehmend, und kann keine augenblickliche und heftige Stösse verursachen. Würkt das Feuer aber auf die flüssigen Körper, wie das Wasser und die Luft, so werden diese ausserordentlich ausgedehnt, und wir wissen, daß alsdenn ihre Elasticität die grösten Hindernisse überwinden kann. Es scheint, als wenn dieß die einzigen Mittel gewesen seyen, vermittelst welchen die Natur dergleichen Würkungen habe hervorbringen können. Aber in ganz Kalabrien findet man keine Anzeigen von feuerspeyenden Bergen. Nichts kündigt uns inwendige Entzündung oder Feuer an, welches im Mittelpunkt der Gebirge, oder unter ihrer Basis verborgen wäre, es möchten ja doch Merkmale davon vorhanden seyn. Die ausgedehnten Dünste, die durch ein immerwährendes Feuer verdünnerte Luft, wären aus den vielen Spälten die sich gebildet haben, herausgedrungen, und hätten daselbst Ströme verursacht. Auch hätten sich durch eben diese Spälte Flammen und Rauch offenbaren sollen. Sobald aber einmal ein Ausgang da gewesen wäre, so hätte der Druck aufgehört, die Kraft die keinen Widerstand mehr fand, wäre ohne Würkung geblieben, und die Erderschütterungen hätten nicht so lange angehalten. Nichts von allem dem ist geschehen, und also konnte eine Entzündung unter Kalabrien selbst nicht statt haben.

Wenn wir aber annehmen, daß ein unterirrdisches Feuer ausser dieser Provinz, alle diese Erscheinungen hervorgebracht habe, und wie zum Beyspiel den Aetna dafür halten, zu gleicher Zeit aber uns vorstellen, daß sich grosse Höhlungen unter den Gebirgen von Kalabrien befinden, eine Voraussetzung die sehr wohl bestehen kanu, denn wo sollte sonst der Berg Aetna die ungeheure Menge von Material hergenommen haben, um zu der so ansehnlichen Höhe und Umfang anzuwachsen, wenn er nicht alle umliegende Gegenden ausgehöhlt hätte?

Laßt uns also sehen, ob wir dann alle Erscheinungen erklären.

Der Herbst von 1782, und der Winter von 1783 waren sehr regnicht. Die unterirrdischen Wasser mit demjenigen der Oberfläche vereinigt, haben wohl in den Schmelzofen des Aetna sich ergiessen können, sind aber alsdann natürlicher Weise in äusserst ausdehnbare Dünste verwandelt worden, die gegen alles Anschlagen wußten, was ihnen im Weg stand, und ihre Ausdehnung verhinderte. Haben sie nun unterirrdische Gänge gefunden, die sie in die Kalabrischen Höhlungen geleitet haben, so mögen sie wohl Schuld an allen daselbst erfolgten Unordnungen seyn.

Laßt uns voraussetzen, um deutlicher zu seyn, daß diese Höhlungen nebst dem Verbindungscanal, mit dem Aetna einer flachliegenden Retorte gleichen, deren Hals vom Aetna bis Messina dem Ufer nach, die Krümmung des Halses unter Messina, und der Bauch unter Kalabrien sich befinde. Die Dünste, die mit Heftigkeit daher kommen, und die Luft vor sich herjagen, die diese Höhlungen sonst ausfüllt, schlagen zuerst an die Krümmung des Halses, und dringen dann in den Bauch. Zuerst wirkt die Kraft ihres Eindringens gegen über, dann schlägt sie in die Höhe, und von dort wird sie auf alle Seiten zurückgeprellt

werden, so daß sie die sonderbarsten und verwickeltesten Bewegungen hervorbringen muß. Die schwächsten Theile des Bauches werden von der Kraft der Dünste am meisten angegriffen werden, und am ersten nachgeben. Allein dieses durch das Feuer so verdnünte Wasser muß durch die Kälte, die in diesen Höhlungen natürlicher Weise herrscht, gleich wieder zusammengezogen werden, und die Würkung hört so geschwind auf, als sie schnell und ungestüm daher kam. Die Erschütterung der äussern Oberfläche der Erde, hört gleich auf, ohne daß man weiß, was aus der Kraft geworden ist, die sie verursacht hat. Sie lebt nur dann wieder auf, wenn das Feuer neue Nahrung bekommen hat, um andre Dünste wieder hervorzubringen, und die gleiche Würkung erneuert sich von Zeit zu Zeit, und oft lange hernach, je nachdem Wasser zum angezündeten Feuer kommt.

Aber wenn die erste Höhlung von einer andern, nur durch eine schwache Zwischenwand abgesöndert ist, und diese durch die Kraft der Dünste eingedruckt wird, so wird die erste Höhle der andern zum Kanal dienen, und die ganze Kraft wird gegen das Ende der zweyten ihre Decke und Seiten würken. Der Mittelpunkt der Stösse hat sich alsdann verändert, und dieselben werden im ersten ungemein schwächer, als das erstemal seyn.

Laßt uns nun das vorausgesetzte, mit dem wirklich in Kalabrien erfolgten vergleichen, und die Höhlungen unter der Provinz uns wirklich vorstellen. Die Piana, die ohne Zweifel der schwächste Theil in der Höhle war, hat auch wirklich am meisten gelitten. Messina, das zum Theil auf einem niedern Ufer gebaut ist, hat Stösse empfunden, die die auf Hügeln gebaute Häuser nicht gemerkt haben. Die bewegende Kraft hörte desto geschwinder auf, je unerwarteter und heftiger sie kam. Den 7. Hornung und

28. Merzen, als der Mittelpunkt verändert schien, litt die Piana nichts. Das unterirrdische Geräusch, das vor jedem Stoß gehört wurde, kam immer von Südwesten, als von Messina her *). Es glich einem unterirrdischen Donner, der im Gewölbe wiederhalt hätte. Obschon ich meine Theorie nicht schlechterdings beweisen kann, so scheint mir doch, daß sie auf alle Begebenheiten paßt, und alle sehr natürlich und einfach erklärt.

Ist also der Aetna die gelegentliche Ursache der Erderschütterungen gewesen, so kann ich sagen, daß er schon seit langer Zeit das Unglück Kalabriens bereitet, indem er sich nach und nach einen Durchgang längst den Küsten Siciliens, am Fusse der neptunischen Berge geöffnet hat: denn im Sommer von 1780, während welchen Messina von Erdstössen beständig beunruhigt wurde, wurden dieselben von Taormina bis zum Faro sehr heftig gespürt. Aber bey dem Dorfe Alli und am Flusse Niso, welche ungefähr mitten in dieser Linie liegen, waren die Stösse so heftig, daß man befürchtete, daß sich daselbst ein Vulcan öffnen würde. Jeder Stoß glich der Anstrengung einer Miene, der die Kraft auszubrechen, mangelt. Der Aetna bereitete sich also daselbst einen Durchgang für seine Dünste, denn im Jahr 1783 litt diese Gegend gar nichts, währenddem Messina so hart mitgenommen wurde.

Soweit Dolomieu, dessen Erklärung nicht übel ausgedacht wäre, wenn er nicht viele Hauptumstände ausgelassen, andere auf seine Weise erklärt, und wieder andere ganz falsch vorgestellt hätte.

*) Diese zwey Umstände sind ganz falsch, wie man aus meiner Beschreibung wird ersehen haben. Die Stösse kamen wohl meistens daher, nicht das Geräusch.

Der Ritter Hamilton redet in seiner Reisebeschreibung durch das verwüstete Kalabrien folgendermassen:

Ehe ich von Ihnen, mein Herr, Abschied nehme, will ich versuchen, die Resultate meiner Beobachtungen zusammen zu nehmen, und Ihnen die Ursachen anzuzeigen, warum ich glaube, daß irgend eine vulcanische Gährung die Ursache dieser Erderschütterungen gewesen sey, die ihren Sitz sehr tief, entweder unter dem Grund des Meeres zwischen der Insel Stromboli, und der Küste von Kalabrien, oder auch unter den umliegenden Gegenden von Oppido oder Terranova gehabt hat. Wenn sie eine Charte von Italien nehmen, und dem Zirkel eine neapolitanische Meile geben, so setzen sie die eine Spitze auf Oppido, wo die Würkung des Erdbebens die stärkste scheint gewesen zu seyn, und beschreiben sie einen Kreis, sie werden in demseiben alle diejenigen Oerter und Gegenden eingeschlossen haben, die gänzlich sind zerstört worden, wo die meisten Leute gestorben sind, und wo die Oberfläche der Erde am meisten ist verändert worden. Erweitern sie die Oeffnung des Zirkels auf 71 Meilen, so wird der Kreis den sie beschreiben, alle diejenigen Orte enthalten, die die Erdstösse so gefühlt haben, daß sie nur leicht sind beschädigt worden. Ich habe durchgängig beobachtet, daß je mehr man sich von diesem vorausgesetzten Mittelpunkt entfernte, der Schaden an den Häusern und die Mortalität minder gewesen sey. Wieder habe ich bemerkt, daß wenn zwey Orte gleich weit von diesem Mittelpunkt entfernt waren, eines aber auf einem Hügel, das andere in einer Ebene oder in einer Vertiefung lag, dieses letztere immer mehr gelitten hat. Beweiß genug, daß die Ursache im innern der Erde war.

Ich bin überzeugt, daß der Boden des Meeres, der dem unterirrdischen Vulcan näher war, viel stärkere

Veränderung erlitten hat, als die Oberfläche der Erde. Eine Menge von Beschreibungen, (Herr Hamilton redet von 1783.) die nun unter der Presse sind, werden die Sachen ganz anders vorstellen, und wie die Philosophen ihre alte Systeme nicht gerne verlassen, so werden sie behaupten, daß dieß Erdbeben von den hohen Bergen, Jejo, Caulone und Aspromonte herkommen, die die Provinz in zween Theile durchschneiden. Ich wollte aber diese Herren nur fragen, ob sie glauben, daß die liparischen Inseln, deren Ursprung ungezweiflet vulcanischen Ausbrüchen aus dem Boden des Meers, und zwar zu sehr verschiedenen, vielleicht auch von einander sehr entfernten Zeiten, zuzuschreiben ist, ob diese den Apeninen mitten in Kalabrien, oder vielmehr den Erzminen, die in den Eingeweiden der Erde unter dem Meere vorhanden sind, ihr Daseyn zu verdanken haben? Stromboli, die jüngste dieser Insel, der immerdar fortbrennt, und 50 Meilen von den Kalabrischen Küsten, die vom Erdbeben sind verwüstet worden, entfernt ist, erklärt dieses genugsam. Kann man sich auch einen Augenblick vorstellen, daß diejenigen Stösse, die von Westen kamen, und diejenigen, die grad aus dem Mittelpunkt der Erde, sozusagen heraufstiessen, von den Apeninen hergekommen seyen, die gegen Osten von der Piana sind?

Mit einem Wort, meine Meynung über diese verborgene Ursache ist, daß sie die nämliche sey, die andermal den liparischen Inseln den Ursprung gab, daß in der Tiefe des Meeres irgendwo eine Oeffnung entstanden ist, und am wahrscheinlichsten zwischen Stromboli und den kalabrischen Küsten, (denn jedermann stimmt darinn überein, daß man in dieser Gegend ein unterirrdisches Geräusch gehört habe,) und daß die Natur daselbst den Grund zu einer neuen Insel oder feuerspeyenden Berge gelegt hat, der nach Jahrhun-

derten, die für sie Augenblicke sind, aus dem Meere heraus erscheinen wird; denn obgleich die Natur beständig arbeitet, so ist doch ihr Gang so langsam, daß ihre Tritte von den schwachen Sterblichen nicht können bemerkt, noch vielweniger in dem kurzen Zeitraum, den wir Geschichte nennen, sie mag so alt seyn als sie will, aufgezeichnet werden. Wer weis ob diese grosse Begebenheiten, die ich mit so vielen Umständen beschrieben habe, nicht ganz einfache Würkungen verschloßner Dünste in der Erde sind, die von der Gährung derjenigen Erzmaterien entstehen, die die Vulcanen hervorbringen, welche, da sie sich einen Durchgang eröffnet haben, wo sie am wenigsten Widerstand fanden, natürlicher Weise die Piana, wo sie zusammengedrängter waren, stärker haben angreifen müssen, als die Anhöhen und die festen Erdstriche.

Wenn die königliche Academie von Neapel ihre Beschreibung herausgeben wird, die mit Kupfern und Charten wird versehen seyn, so werden sie von allem weit wichtiger und gründlicher unterrichtet werden. *)

Accademie von den Ursachen des Erdbebens, ist durch den Hrn. Vivenzio bekannt gemacht worden, und ich habe es meinen Lesern mitgetheilt.

* * *

Ob der Ritter Hamilton der wahren Ursache nicht am nächsten gekommen sey, will ich nicht beurtheilen, bitte aber seine Meinung genau mit meiner Beschreibung zu vergleichen, und alsdann folgende Beobachtungen mit der grösten Aufmerksamkeit zu untersuchen.

1.) Es ist eine gewisse Sache, daß sich in dem jenseitigen Kalabrien eine Menge Eisenminen befinden,

*) Diese Beschreibung ist wirklich heraus, aber sie ist, wie ich im Anfange gesagt habe, ganz unbrauchbar.

es ist nicht weniger bekannt, daß eine grosse Menge wirklicher Schwefelminen in derselben sind, und viele noch verborgen liegen, die aber durch die häufigen Schwefelwasser verrathen werden. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß das innere der Provinz voller Pyritenlagen steckt.

2.) Wir wissen aus der Geschichte, daß seit etwas mehr als einem Jahrhundert die Provinz fast beständig von Erderschütterungen geplagt wird, und es hat mich der Herzog von Monteleone versichert, daß man in den Jahren vor dem unglücklichen Zeitpunkt vom 5. Hornung 1783, fast beständig leichte Erschütterungen bemerkt habe.

In Ansehung des Erdbebens selbsten ist zu bemerken:

3.) Die Witterung sowohl vor als nach dem Erdbeben, welche jeder, der der Ursache dieser Naturbegebenheiten nachdenken will, seiner Aufmerksamkeit würdigen wird. Es folgt im letzten Stücke ein genaues Meteorologisches Tagebuch von 1782 an bis 1786. Ueberdieß haben wir schon die in Messina, zwar nur flüchtig gemachten Beobachtungen mitgetheilt.

4) Nach der einstimmigen Aussage aller derjenigen, die auf die Erscheinungen der Erdstösse acht gegeben haben, kamen dieselben zwischen Südwest und Nordwest her.

5.) Sehr merkwürdig ist der Antheil, den das Meer an diesen Begebenheiten nahm, sowohl sein inwendiges Sieden, als sein Zurückweichen und wieder Aufschwellen. An der westlichen Küste von Kalabrien, kann ich mir denselben noch eher erklären, aber warum der Eindruck auch so groß auf der östlichen war, das weiß ich nicht.

6.) Das unterirrdische Geräusch, das vor jedem Stoß sich hören ließ, ist einer von denjenigen Umständen, den jedermann bemerkt hat Wir haben in unserer Beschreibung angemerkt, so wie es auch in dem

Meteorologischen Tagebuch zu sehen ist, daß dieses Geräusch verschieden an Stärke, Dauer und Ton war, auch dasselbe schien immer von Nordwesten her zu kommen.

7.) Mit zwey Worten nur wiederhohle ich hier, daß die Stösse entweder hin- und herwankend, oder unten aufstossend, oder auch wirbelmässig gewesen sind. Sollten die verschiedenen Arten von Bewegungen, die der Erde sind mitgetheilt worden, uns nicht auf die Ursache derselben leiten?

8.) Sowohl Dolomieu als andere, haben zu rasch allen Antheil und alle Anzeigen von unterirrdischen Feuer geläugnet. Es ist eine gewisse Sache, wie man aus der Beschreibung ersehen kann, daß in einigen Orten Flammen sind gesehen, in andern Rauch aufgestiegen, und in mehrern Orten ein starker Schwefelgeruch ist bemerkt worden. Viele behaupten auch jetzt mit Harknäckigkeit, daß verschiedene Quellen heissen Wassers sich geoffenbaret haben, und nicht wenige Einwohner von Scilla stehen in der Meynung, daß das Meerwasser während der Ueberschwemmung, wärmer als gewöhnlich gewesen sey. Das letzte hat man grosse Ursache zu bezweiflen. In der Angst mag ihnen allerley sonderbares vorgekommen seyn.

9.) Bey der zweymahl wiederhohlten Abänderung des Mittelpunkts der erschütternden Kraft, ist auch dieses sonderbar, daß als die gröste Zerstörung sich bey Soriano offenbarte, die Stärke der Stösse in Messina, das mehr als 60 Meilen davon entfernt ist, nicht viel geringer war, ob sie gleich in dazwischenliegenden Orten sich kaum merken ließ.

10.) Ein Umstand, der gewiß nicht wenig Licht auf die so sehr gesuchte Ursache aller dieser Begebenheiten wirft, ist der Zustand des Vulcans Stromboli während diesen Erscheinungen. Er, der sonst beständig auswarf, hörte gleich nach dem Erdbeben auf, und blieb

so lange Zeit unthätig. Mir kommts vor, als wenn die Lage dieser Insel, und die Richtung der Stösse, jedem den Gedanken in Sinn bringen sollte, diesen Feuerberg in Verdacht zu haben, und hingegen den Aetna fast ganz davon auszuschliessen.

11.) Was uns aber zu unserm Zweck am nächsten bringt, ist die Ueberschwemmung von Scilla und der Kalabrischen Küste bis Reggio, so wie auch des Leuchtthurms. Daß dieselben nicht vom Einsturze des Bergs ins Meer verursacht ward, wird folgendermassen bewiesen. Der eingefallene Berg ist zwar groß, aber fiel bey weitem nicht ganz ins Meer, noch weniger auf einmal, sondern nach und nach.

Die Ausdehnung des ins Meer gefallenen Materials betrug nicht mehr, als höchstens 51 neapolitanische Cannen in die Länge und 229 in der Breite, nun sage man mir, ob in einem Raume, wie derjenige ist, den das Meer einnimmt, das am Ufer in Bewegung gesetzte Wasser, je weiter es ins Meer kommt, an Kraft zu oder abnehme? Nun soll das Wasser vom eingefallnen Berge an, vier Meilen weit auf den Leuchtthurm mit so grosser Wuth gestossen, und mit noch grössern Wuth fast fünf Meilen zurück auf Scilla geprellt seyn, und dort um vieles höher gestiegen als am Pharas, da doch nach den Regeln der Physik, die Kraft sowohl, wegen des ersten Anprellens, als wegen des zwiefachen Abstandes hätte abnehmen sollen. Um aber alles dieses besser zu verstehen, betrachte man einen Augenblick nebenstehenden sehr genauen Abriß der Meerenge von Messina. Der Berg fiel ins Meer, nun laß ich jedermann der gesunden Verstand hat, beurtheilen, wie die zurückgestoßnen Wogen des Meeres, zuerst an den Pharas, hernach aber an Scilla zurückprellen konnten, und warum sie sich nicht gerad vor sich hin im weiten Meere verlohren haben. Warum ist die Woge mit um so angewachsner Kraft, nur auf Scilla hingestürmt?

und warum nicht auf das entgegenstehende Ufer? woher hat sie aber den Zug dahin bekommen, und was hat ihre Impulsion vermehrt? Ich denke, nur die Betrachtung der Charte, *) nebst der Erwegung der bey der Ueberschwemmung vorgefallnen Umstände wird genug seyn, um jedermann zu überzeugen, daß eine andre Ursache dieselben hervorgebracht habe, und es ist wohl sehr wahrscheinlich, daß sie von irgend einer Veränderung im Grunde des Meeres ist veranlaßt worden. Wir haben dafür verschiedne Beweise: Erstlich fand man auf dem Meerstrande, nicht weit von Scilla, eine grosse Menge von Meerschwämmen, die sich immer 30 Passi unter der Oberfläche des Meeres an Steinen befinden, an welchen sie sehr fest angewachsen sind. Auch auf dem Ufer von Scilla selbst, wurden Corallensteine gefunden, die gemeiniglich 60 Passi tief im Meer zu Hause sind. Wir haben schon oben gesagt, daß die Fischer und Taucher den Meeresgrund gar nicht mehr kannten, die gewöhnlichen Steine waren weg, und der Grund war ganz aufgewühlet. Wir haben auch schon bemerkt, daß eine Menge Fische ans Land geworfen wurden, davon die meisten von der Art derjenigen waren, die sich nur in der Tiefe des Meeres aufhalten, und daß nach langer Zeit gewisse Fischarten, die sonst nur im untersten Schlamm des Meeres sich befinden, beständig an der Oberfläche desselben gesehen wurden. Folgender besondere Umstand beweißt klar, daß sich der Boden des Meeres

*) Diese Charte wird zugleich meine Leser in den Stand setzen, zu beurtheilen, ob meine Meynung in Ansehung der Lage von der Charybdis gegründet ist, oder nicht. Den Lauf der Ströme habe ich nicht hergesetzt, in dem er beständig ändert, aber gemeiniglich ist er gegen den Fels von Scilla gerichtet, und es ist also leicht zu begreifen, daß wer diesem ausweichen wollte, leicht in den immerwährenden Strudel neben dem Pharus gerathen konnte.

in dieser Gegend sich muß gesenkt haben. Gegen über den herunter gefallenen Berg befand sich eine Klippe im Meer, la Formicola genannt. Sie mochte ungefähr 112 Palmi hoch seyn, ragte aber nur fünf Palmi aus dem Wasser heraus. Nun anstatt von dem Material des Berges der über sie hergefallen ist, ganz bedeckt zu seyn, ist zwar das Meer nur 19 Palmen tief daselbst, aber die Spitze der Klippe ist nun so tief unter dem Wasser, daß man mit dem Schiffe darüber hinausfährt. Eine andre sonderbare Sache ist, daß alle Personen, die von der Ueberschwemmung bedeckt wurden, in ihren Taschen, ja so gar in ihren Ufern einen äusserst feinen Sand fanden, und viele von ihnen gaben aus Nase und Mund verschiedene Tage lang dergleichen Sand von sich. Wenn vulcanische Ausbrüche entstehen, so ist immer ein so feiner Sand der Vorläufer davon.

12.) Der Ritter Hamilton hängt seiner Beschreibung einer Reise in Abruzzo und den Inseln Ponza, gedruckt, London 1786. 4to, folgende Nachschrift an:

Meine Vermuthung, daß die vulcanische Materie, die ohne Zweifel die Ursache der erfolgten Erderschütterungen gewesen ist, sich im Meersgrund zwischen Sicilien und Kalabrien Luft gemacht habe, scheint gegründet gewesen zu seyn. Als einige Zeit nach dem Erdbeben, der Pilot eines königl. Sicilianischen Schebecks, bey dem Vorgebürg von Palizzi Anker werfen wollte, so fand er anstatt der gewöhnlichen Tiefe von 25 Faden, nur in 65 Grund. Als er zwey Meilen weit in der See vom Vorgebürge Spertivento weg, wieder sondirte, so erfuhr er auch daselbst, daß die Tiefe des Meeres um vieles grösser geworden war. Die Einwohner von Palizzi haben bezeuget, daß im Augenblick des Erdbebens vom fünften Hornung, die See fürchterlich aufgesotten hatte.

Ohne mehrere Umstände anzuführen, wird es an

dem bishergesagten genug seyn, um zu beweisen, daß weder die Neapolitaner Gelehrten, noch Dolomieu, die wahre Ursache errathen haben, und daß ihr der Ritter Hamilton gewiß am nächsten gekommen ist. Nun noch etwas für die Antropologen.

Auf die Eigenschaft, die man an magern und fetten Personen beobachtet hat, lange ohne Speise und Trank aushalten zu können, habe ich sie schon aufmerksam gemacht, sie werden das umständlichere davon, in der Beschreibung finden.

Eine andere Sonderbarkeit ist, daß die Weiber nach dem Erdbeben alle viel fruchtbarer als zuvor wurden. Nicht nur dergleichen, die seit vielen Jahren keine Kinder gehabt hatten, kam diese Lust wieder an, nicht nur Frauen von 50 und mehr Jahren, wurden wieder schwanger, sondern dergleichen die man gänzlich für unfruchtbar gehalten hatte, kamen nun glücklich ins Wochenbette.

Nicht nur in Messina, wie wir es daselbst angemerkt haben, sondern auch überall in Kalabrien, hatte die Erschütterung fast auf alle Menschen die sonderbare Wirkung, daß sie Uebelkeiten fühlten, und starke Neigung zum Brechen hatten. Man befand sich dabey so übel, daß man inner 24 Stunden zu nichts tauglich war, und in einer gewissen Unempfindsamkeit lag, dieß geschah aber in hohem Grade, nur bey den stärksten Stössen.

Aus allem Vorhergesagten ersieht man, daß dieses Erdbeben fast allen Kreaturen schädlich war, die Nonnen allein ausgenommen, denn denselben wurde seitdem sehr viel Freyheit gestattet, und in Messina wurde ihnen, und ist ihnen noch erlaubt, alle Wochen zweymal spazieren zu gehen, welches dann sehr gute Folgen hatte.

Fünftes Stück.

Zusätze zum vorigen gehörigen Verzeichniß der Kalabrischen Herrschaften und königl. Städte, unter welcher Rubrick auch alle dazu gehörige Orte begriffen sind, ihrer Bevölkerung, nebst der Menge der Umgekommenen.

Herrschaft	Gunigliano	Einw.	6616	todte	15.
—	Tiriolo	—	5710	—	34.
—	Marcellinara*	—	1509	—	47.
—	Amato	—	1521	—	2.
—	Feroleto	—	5458	—	4.
—	Nicastro·	—	12396	—	
—	Maida*	—	8825	—	123.
—	Cortale*	—	2617	—	171.
—	Montesoro*	—	440	—	3.
—	Franeavilla*	—	2035	—	44.
—	Caotelmonardo*	—	2927	—	61.
—	Polia*	—	1828	—	31.
—	Monterosso*	—	2017	—	18.
—	Majorato*	—	2825	—	6.
—	Filogaso*	—	1342	—	22.
—	Pizzo*	—	4926	—	10.
—	St. Onofrio*	—	1500	—	7.
—	Steffanaconi*	—	1300	—	25.
—	Monteleone*	—	11384	—	80.
—	Briatico*	—	4136	—	77.
Stadt	Tropäa*	—	12842	—	84.
Herrschaft	Joppolo*	—	1180	—	10.
—	Nicotera*	—	4009	—	20.
—	Mortafilocastro*	—	2123	—	51.

Das Sternchen bedeutet die ganz zerstörten, und der Punkt die fast ganz erhaltnen, die unbezeichneten sind zum Theil zerstört.

Herrschaft	Rosarno *	Einw.	2140	todte	207.
—	Gioia *	—	1453	—	168.
—	Drosi *	—	385	—	47.
—	Seminara *	—	5548	—	1437.
—	Palmi *	—	4900	—	999.
—	Bagnara *	—	5658	—	3331.
—	Scilla	—	5113	—	1448.
—	Fiumara	—	9070	—	101.
—	Calanna	—	4809	—	218.
—	Sambatello	—	2423	—	30.
Stadt	Reggio	—	20341	—	179.
—	St. Agatha di Reggio	—	2731	—	123.
Herschaft	Motta St. Giov.	—	2244	—	
—	Montebello	—	1452	—	
—	Peuledattilo	—	1251	—	
—	St. Lorenzo	—	1415	—	4.
—	Amendolea	—	2777	—	
—	Bova	—	2815	—	5.
—	Palizzi *	—	1443	—	
—	Flaiti *	—	1624	—	1.
—	Bruzzano	—	2748	—	41.
—	Bianco *	—	2922	—	31.
—	Motta plati	—	1143	—	25.
—	St. Luca	—	1227	—	
—	Careri	—	644	—	15.
—	Bovalino	—	2336	—	10.
—	Ardore	—	1989	—	4.
—	Coudojano	—	1541	—	1.
—	Gerace	—	5641	—	59.
—	Sideruo	—	8396	—	123.
—	Grotteiia	—	4748	—	152.
—	Gioiosa	—	3925	—	7.
—	Roccella	—	3276	—	2.
—	Castelvetere	—	3522	—	95.
—	Placanica	—	1141	—	
Königl. Grafs.	Stilo	—	9291	—	19.

Herrschaft	Monestaraces	Einw.	887	todte		1.
—	St. Catherina	—	1999	—		
—	Badolato	—	7190	—		1.
—	Satriano	—	6721	—		9.
—	Gagliato	—	654	—		
—	Petrizzi	—	1708	—		6.
—	Monte pavone	—	4988	—		10.
—	Squillace	—	11567	—		282.
—	St. Floro *	—	951	—		106.
—	Caraffa *	—	680	—		30.
—	Girifalco	—	2903	—		184.
—	St. Vito	—	1075	—		3.
—	Chiaravalle *	—	2451	—		2.
—	Argusto	—	674	—		
—	Cardinale	—	2345	—		1.
—	Torre	—	1445	—		3.
—	Simbari	—	2398	—		9.
—	St Steffano	—	5396	—		42.
—	Bivongi	—	1540	—		
—	Fabrizia	—	2500	—		
—	Soriano *	—	5749	—		240.
—	Vallelongha *	—	2526	—		32.
—	Arena *	—	6215	—		185.
—	Soreto *	—	1942	—		52.
—	Carida *	—	2290	—		96.
—	Laureano *	—	4593	—		135.
—	Galatro *	—	1212	—		399.
—	Feroleto dellaChesa *	—	821	—		33.
—	Anoia *	—	3366	—		438.
—	Cinquefrondi *	—	3031	—		1343.
—	Gissone *	—	1201	—		18.
—	Polistina *	—	4524	—		2261.
—	Melieuceo *	—	495	—		62.
—	St. Giorgio *	—	3734	—		1312.
—	Casalnuovo *	—	5590	—		2017.
—	Terranuova *	—	7597	—		3165.

Oppi.

Herrschaft	Oppido *	Einw.	6241	todte	2274.
—	St. Christina *	—	5609	—	1822.
—	Sitizano *	—	715	—	221.
—	Cosoleto *	—	752	—	178.
—	Sinopoli *	—	8471	—	2045.
—	Melieucca *	—	1902	—	167.
—	Castellace *	—	256	—	115.
—	Calimera	—	324	—	
—	St. Calogero *	—	665	—	17.
—	Messiano *	—	3898	—	20.
—	Mileto *	—	4725	—	109.
—	Francica *	—	3132	—	36.
Stadt	Catanzaro	—	9688	—	14.
—	Taverna	—	7217	—	25.
Herrschaft	Sellia	—	4126	—	
—	Beleastro	—	2153	—	
—	Mesuraco	—	2397	—	
—	Policastro	—	3198	—	
—	Cotronei ·	—	1024	—	
—	Rocea beruorda	—	684	—	
—	Altilia ·	—	140	—	
—	St. Severina ·	—	2789	—	
Stadt	Cotrone ·	—	4496	—	
—	Papanice	—	391	—	
Herrschaft	Isola ·	—	2000	—	
—	Cutro	—	1900	—	
—	Castella	—	427	—	
—	Cropari	—	1145	—	
—	Sinceri	—	2780	—	3.

Summa Einwohner vor dem Erdbeben	436528.
Mönche.	2384.
Nonnen.	864.
	439776.

Umgekommen im Erdbeben selber.	29451.
Mehr an den Krankheiten hernach.	5709.
	35160.

Verzeichniß der Erdstösse und ihrer Kraft, Dauer, so wie auch Beobachtungen übers Wetter vom 20sten Junius 1782. bis Ends 1783. vom Doctor D. Domenico Pignataro 1782. in Monteleone gemacht.

Junius.

Der Winter war wie gewöhnlich; der Frühling sehr trocken doch angenehm. Aber sobald der Sommer eintrat, stellte sich auch eine unleidliche Hitze ein, besonders aber in den lezten Tagen dieses Monaths.

Julius.

Die Hitze nahm ungemein zu. Kein angenehmes Lüftchen mehr von der Seeseite, im Gegentheil bließ der lästige Südostwind fast beständig, und hüllte die ganze Atmosphäre in eine Art von Nebel ein, so daß man wenig entfernte Gegenstände kaum sehen konnte. Man behauptete durchgängig, daß es wärmer in Kalabrien, als unter der Linie machte. Am Schatten war der Florent: Thermometer auf 90. und in der ganz freyen Luft stieg er gleich auf 100. Alle Maschinen, dazu Stricke gebraucht werden, wurden unbrauchbar. Die Orgel hatte in der sonst kühlen Kirche ihre Stimme verlohren, und viele Personen litten eine Art von derjenigen Krankheit, die man unter den heissesten Himmelsstrichen ausstehen muß.

August.

Gegen die Mitte dieses Monats, erhuben sich drey oder vier mal kühle Winde. Die Luft aber war immer düster, und wurde es durch Nebel noch mehr. Allein die Hitze trat wieder mit aller Macht ein, und hörte erst im September auf. Man hat beobachtet, daß der wirklich warmen Tage just 70 waren, welche mit andern

70 übereinstimmen, während welchen es im Herbst regnete.

September.

Nach den ersten Tagen des Monats legte sich die Hitze, und man konnte wieder athmen. Besonders ist es, daß der langen Dauer der Wärme ungeachtet doch das Wasser in den Quellen und Ziehbrunnen nicht ums geringste abnahm. Ja diejenigen, die sonst allemal nach einem trocknen Sommer sich ohne Wasser befanden, waren diesmal stets damit versehen. In den lezten Tagen des Monats, war die Luft ausserordentlich düster.

Ocktober.

Den zweyten fieng der Regen an, die Winde Süd und Südwest.

Vom 12. bis 17. regnete es nicht, doch immer wolkichter Himmel.

Vom 17. an bis zum 11. Dezember beständig Regen, meistens die obigen Winde. In den Bergen weniger Schnee als gewöhnlich.

Den 28. ein Windwirbel nahe bey Catanzaro, der grossen Schäden anrichtete.

November.

Man fühlte überal die Folgen eines unaufhörlichen Regens. Ueberschwemmungen, Quellen wo nie keine gewesen sind; Schlipfe in allen Hügeln, und ein ganzes Dorf, das bey Briatico herunterrutschte, und zu Grunde gieng.

Dezember.

Den 10. eine Ueberschwemmung bey Nicastro, wo mehr als hundert Personen das Leben verlohren.

Den 12. hörte der Regen auf. Das Wetter war gar nicht so kalt als man es erwartet hätte, allein sonderbar unbeständig, Regen, Sonnenschein, Kälte,

Thauwetter und Winde von aller Art folgten auf einander, und dieses auch die zween folgenden Monate.

Januar. 1783.

Den 1. M. Perig:

Erdbeben 2ter Stärke 6. Uhr 30. Minuten; da dieser Stoß mitten in der Nacht kam, so ward nichts anders beobachtet *).

Februar.

Den 1. Neumond.

Die zween ersten Tage des Monats ist der Himmel wolkicht, in den zween folgenden ist er bald hell bald voll Wolken. Der Wind kömmt meistens von Südwest her. Die Atmosphäre blaß, und die Sonne beym Auf- und Niedergehen etwas glühend.

Den 5. in der Nacht.

Zuerst W. NW. dann Süd. Der Himmel hell aber blaß.

Gegen Morgen Süd gegen Südwesten. Es scheint ein schöner Tag zu werden, doch ist der Himmel blaß, die Sonne steht glühend oder roth auf, und nach und nach wird der Himmel blässer. Das Meer ist bey Pitzo und Bivona am Ufer still, aber in einiger Entfernung desselben in einer so unruhigen Gährung, obgleich weder Wind noch Wogen da sind, daß die Fischer zurückkehren müssen. Auch im Jonischen Meere, beym Vorgebirge Rizzuto geschieht ein Meerbeben, durch welches das Ufer überschwemmt wurde, nebst einem leichten Erdstosse. Am 16 Uhr bewölkt sich der Himmel von Nordwesten her. Von 16 Uhr

---

*) M. bedeutet der Mond. Die Stärke der Stösse sind in 4 Grade getheilt, von erster bis vierter Stärke, welche leztern die schrecklichsten waren. Die Stunden sind nach italiänischer Uhr.

30 Minuten bis 18 Uhr 30 Minuten regnet es hier in Monteleone sehr stark, in andern Theilen Kalabriens hingegen wenig oder fast gar nicht. Gegen Mittag bläst der NW. der Himmel ist überzogen, wird aber vom Winde zerrissen, doch bleibt er blaß und dunkel. Vom Meere her steigt ein dichter Nebel gegen die Stadt, der sich aber nicht hoch erhebt.

Am 19 Uhr 15 Minuten ein sehr starker Stoß von mehr als der vierten Stärke, er dauert zween Minuten, kommt von Süd Südwest gen Nord Nordost. Vor ihm her ward ein dumpfer Ton gehört, dem ein leichtes Beben folgt, welchem ein wiegendes, dann ein wellenförmiges, diesem aber das unten aufstossende folgt. Mitten im Stosse war eine kleine Ruhe, und das Erdbeben nahm in der Ordnung ab, wie es angefangen hatte. Das Meer sowohl zu Nicotera als Roccella fängt an sich zurückzuziehen und wieder aufzuschwellen, und dieses zu dreymalen.

Um	19: 20.	Minut.	1ster Stärke.
—	19: 30.	—	2ter Stärke.
—	19: 35.	—	— —
—	19: 50.	—	— —
—	20: 10.	—	3ter Stärke.
—	20: 21.	—	2te Stärke, kurz.
—	20: 30.	—	— —
—	20: 45.	—	3ter Stärke.
—	21: 20.	—	— —
—	22: 15.	—	2te Stärke, über eine Minute.
—	22: 50.	—	3ter Stärke.
—	23: 0.	—	2te Stärke.
—	23: 30.	—	— —
—	23: 45.	—	3ter Stärke.

Alle diese Stösse waren wellenmässig hin und her wankend, einige aber blos horizontal von Südwest gegen Nordwest.

Den 5. Hornung in der Nacht

Von 45 Minuten nach 24 Uhr bis 5 Uhr 45 M. Nachts wurden 90 Stösse gefühlt, davon einige von der zweyten Stärke, zwar kurz aber wellenförmig waren, und von einem dumpfen Geräusch angekündigt wurden, fast alle drey oder vier oder fünf Minuten wird ein Stoß gemerkt, und von 20 oder 30 Minuten zu 20 sind die Stösse stärker.

In dieser Nacht ist der Himmel bald wolkicht bald halbwolkicht, einigemal tröpfet es, man merkt aber gar nichts von elecktrischer Materie. Es bläst fast beständig der WNW. oder der NW.

Den 6. in der Nacht.

Um 7 Uhr 30 Minuten in der Nacht ein Stoß von der vierten Stärke, dauret anderthalb Minuten stets in gleichem Grad, in der Richtung wie die andern, von einem starken Geräusch angekündigt, und ist horizontal. Er verursachet die Ueberschwemmung in Scilla, und diejenige beym Farus. Von diesem Augenblick an, bis am 12 Uhr des Morgens werden 31 Stösse gezehlt, davon einer von der dritten Stärke, verschiedene von der zweyten aber alle nur kurz, und meistens wellenförmig waren. Vor dem lezten hörte man ein stark Geräusch.

Den 6. des Tages.

Von 15 Uhr bis 18 Uhr vier Stösse, die kurz und nur von erster oder einfacher Stärke waren. Am 22 Uhr Nachmittags ein Stoß von vierter Stärke, von mittelmässiger Dauer, wellenmässig mit einem Geräusche. Diesen Tag regierte der Nordwest, der Himmel blaß mit zerrissnen Wolken.

Den 6. Abends.

Von 1 Uhr 15 M. bis 6 Uhr 25 M. Mitternacht 22 Stösse, davon einer von der dritten Stärke, mittelmässiger Dauer, und wellenmässig war. Die Stösse folgen auf einander von 15 zu 15 Minuten, auch wird

oft das Geräusche gehört, ohne daß der Stoß darauf folgt. Das Wetter wie des Tages.

Den 7. in der Nacht.

Am 11 Uhr 45 Minuten wieder 4 Stösse, davon einer wie der obige ist. Der Wind kömmt aus Süden, und der Himmel bewölkt sich ganz.

Den 7. des Tages.

Am 14 Uhr 40 M. ein kurzer wellenmässiger Stoß, vom Morgen an ist der Himmel umbewölkt, SW. nach und nach vergehen die Wolken, es stellt sich aber so ein dichter Heerrauch ein, daß der Himmel immer blaß bleibt, die Sonne aber ungewöhnlich sticht. Am 20 Uhr 20 Minuten ein ausserordentlich starker Stoß, dauret zwey und eine halbe Minute, ist wellenförmig von Westen gegen Norden. Dieser Stoß bricht zugleich mit dem unterirdischen Geräusch aus. Der Stoß ist immerfort wellenförmig hin und herwankend, einigemal unten aufstossend. Vor 22 Uhr spürt man noch 8 von dritter, und einen von vierter Stärke doch von kurzer Dauer, und der Richtung wie oben. Das Geräusch gleicht diesmal dem Schuß einer Canone in der ferne, der Wind ist zuerst S. dann schwacher und hernach starke SW. Gegen 23 Uhr ist der Himmel wieder ganz unbewölkt. Während dem Hauptstosse war es, daß das an dem Ufer zu Reggio (S. meine Reisebeschreibung) enthaltene süsse Wasser mit grosser Kraft hervorschoß.

Abends um dreyviertel Stund Nachts bis Mitternacht spürt man 20 Stösse von ziemlicher Kraft, nämlich vierter Stärker, dauren aber nur Augenblicke von SW. gegen NO. sie folgten von 15 zu 15 Minuten auf einander. Der Himmel wolkicht, der SW. bläßt beständig heftig fort, erstillt aber bey jedem Stoß, und fängt dann wieder heftiger an.

Den 8. Hornung.

Am 8 Uhr in der Nacht und am 11 Uhr 45 M. des

Morgens früh 2 starke Stösse, vierter Art mittelmässiger Dauer, wellenartig von SW. gen NO. Wind und Wetter wie vorher.

Vormittags um 15 Uhr und Mittags um 18 Uhr zween Stösse vierter Stärke von ziemlicher Dauer, wellenförmig, wolkicht, dichter Regen.

Nachmittags um 20 Uhr 30 Minuten der empfindlichste Stoß, dieses Tages wie oben, vor dem Stosse hörte der Regen auf, um 24 Uhr ein anderer Stoß dritter Stärke kurz.

Von 24 Uhr bis Mitternacht 12 Stösse dritter und vierter Stärke, aber kurz und von SW. gegen NO. von 15 zu 15 Minuten. Wolkicht und sehr heftiger SW.

Den 9. Honung.

Von Mitternacht bis zum Anbruch des Tages 8 Stösse, davon 2 von vierter Stärker kurz und wie die obigen, gegen Morgen läßt der Wind nach.

Vom Morgen bis Mittag zween kurze Stösse dritter Stärke wie oben. Der Himmel wolkicht.

Von Mittag bis 24 Uhr 4 kleine Stösse, wolkicht und Nebel, dieser hat einen schweflichten Geruch. Um 20 Uhr sehr heftiger SW. der einen stürmischen Regen veranlaßt, während welchen zwar ein einziger aber äusserst heftiger Donnerschlag gehört wird; 15 Minuten darnach ein Stoß.

Von 24 Uhr bis Mitternacht 3 Stösse, der SW. stillt sich, und das Wetter hellt sich zum Theil auf.

Den 10. Hornung.

Vormittags zwischen 15 Uhr und 15 ½ 3 Stösse von wenig Belang. Zuerst W. mit heiterm gemässigten Wetter, dann WNW. der zwar sehr unbeständig ist, doch hauptsächlich von dort herbläßt.

Nachmittags um 22 Uhr ein leichter Stoß. W. und heiter.

Die Nacht durch fünf Stösse, nur von der ersten Stärke, NW. und heiter.

Den 11. Hornung.

Ein Geräusch wird öfters gehört, aber keine Erschütterung empfunden, NW. heiter, WNW heiter

Den 12. Hornung.

Wie gestern Abends SSW. mit einigen Wolken.

Den 13 Hornung.

Den Tag über drey Stösse, davon der erste am 15 Uhr Morgens von dritter Stärke SSW. mit zerstreuten Wolken, auch einigemal ganz umwölkt. In der Nacht Geräusch, halb heiter halb wolkicht.

Den 14. Hornung.

Den Tag über Geräusche nebst WSW. wolkicht. In der Nacht verschiedne Stösse WSW. bald heiter bald wolkicht.

Den 15. Hornung.

Morgens Geräusch SSO. wolkicht dann fast heiter, Abends ein leichter Stoß in der Nacht, wie oben.

Den 16. Hornung.

Morgens WSW wolkicht.

Abends in der Nacht drey mittelmässige Stösse SW. wolkicht.

Den 17. Hornung.

Morgens WSW. zerstreute Wolken.

Abends gleichfalls.

Den 18. Hornung.

Am 17 Uhr und am 22 Uhr ein Stoß zweyter Stärke WSW. wolkicht.

In der Nacht um 5 Uhr ein ähnlicher Stoß ONO. kalt, zerstreute Wolken.

Den 19. Hornung.

Abends um 22 Uhr ein kurzer Stoß zweyter Stärke, Himmel wie oben.

In der Nacht zween Stösse, gegen Morgen des folgenden Tags davon einer dritten Stärke, ONO. bewölkt, häufige Regen.

Den 20. Hornung.

Morgens ONO. bewölkt, häufiger Regen.

Abends W. bewölkt, häufiger Regen.

Den 21. Hornung.

Morgens W. bewölkt, Regen.

Abends eben so, in der Nacht ein leichter Stoß.

Den 22. Hornung.

Nachmittags ein leichter Stoß, Wetter wie oben.

Um Mitternacht ein Stoß zweyter, und vor Anbruch des folgenden Tages ein wellenförmiger mittelmässig langer vierter Stärke. W. theils heiter theils wolkicht, dann WNW.

Den 23. Hornung.

Morgens um 14 Uhr ein langer Stoß vierter Stärke, von SSW gegen NNO. um 16 Uhr 30 Minuten ein ähnlicher Stoß, und um 18 Uhr 30 Min. einer der nur dritter Stärke ist, WNW. fast heiter.

In der Nacht um 9 Uhr ein eben so starker wie der erste, W. fast heiter.

Den 24. Hornung.

Morgens um 15 Uhr 45 Minuten ein Stoß dritter Stärke und verschiedene andere von zweyter die aber kurz waren, W. fast heiter.

In der Nacht um 10 Uhr 15 Minuten ein andrer von der zweyten Art, Wetter gleich.

Den 25. Hornung.

Um 14 Uhr Morgens einer von zweyter Stärke, und Nachmittags um 22 Uhr ein langer von vierter Stärke, Vormittags das Wetter wie gestern, Nachmittags WSW. und bewölkt.

In der Nacht am 5 Uhr 15 Min. und am 11 Uhr zween mittelmässige Stösse dritter Stärke, WSW. zuerst bewölkt dann fast heiter.

Den 26. Hornung.

Morgens um 16 Uhr ein mittelmässiger Stoß dritter Stärke. WSW. zerstreute Wolken, gegen 16 Uhr

einige Hagelkörner, und auf den Bergen Schnee, Nachmittags um 21 Uhr ein langer Stoß vierter Stärke, und am 22 U. ein schwacher zweyter Stärke. WSW. der nach dem lezten Stoß stark wird, es hagelt ein wenig, der Himmel ganz bewölkt.

In der Nacht um 5 Uhr wird ein Stoß dritter Stärke, um 10 Uhr 30 M. wieder so einer, bis um 11 Uhr drey andre schwache, um 11 Uhr 10 Min. ein etwas stärkerer, und 10 Minuten darauf einer dritter Stärke gespürt, alle aber waren von kurzer Dauer. Zuerst WSW. sehr heftig, dann W. wolkicht von Zeit zu Zeit fallen einige Hagelkörner und Regen.

Den 27. Hornung.

Um 16 Uhr ein mittelmässiger Stoß W. dann WNW. alles bewölkt, es schneyt, und im Augenblick des Stosses hagelt es, welches von Zeit zu Zeit den Tag über fortfährt. Um 20 Uhr 40 M. ein Stoß dritter Stärke, mittelmässiger Dauer, 10 Minuten zuvor schlägt der Bliz zweymal, dann ein Schlagregen gleich nach ihnen. Um 20 Uhr 55 M. ein anderer, eben so starker aber kürzerer Stoß.

In der Nacht von 24 Uhr bis 6 Uhr verschiedene leichte Stösse. Um 11 Uhr 30 M. ein Stoß vierter Stärke, unbeständiger Wind, öfters Regen, am Morgen friert es.

Den 28. Hornung.

Den Tag über verschiedene schwache Stösse. Unbeständiger Wind, öfters Regen, und gemeiniglich wenn dieser aufhört, so spürt man einen Erdstoß.

Merz.

Den 1. Merz.

Um 8 Uhr 30 Minuten nach Mitternacht ein ausserordentlich starker Stoß dauert 1 Minute 35 Sekunden, zuerst wellenförmig von Süden gegen Norden, dann wirbelmässig, er ist mit einem starken Geräusch begleitet,

und ist nur im Augenblick ruhig, vor dem er wirbelmassig wird, ist aber dann desto stärker. WSW. bald stärter bald schwächer; eine halbe Stunde vor dem Stoß hört man ein schrecklich Geprassel, wie eines Sturms hoch in der Luft, während dem Stoß verliert es sich meistens. Dieser Stoß ward in ganz Kalabrien gespürt. Um 11. Uhr ist ein schwacher wirbelmässiger Stoß auch von S. gegen N., und zwar fühlt man zween Stösse, davon der andre von Abend gegen Morgen geht, und den ersten durchschneidet. Zwischen dem obigen starken und diesem leztern Stosse, werden von zween zu zween, und von drey zu drey Minuten 60 schwache Stösse gezehlt, die alle wellenmässig sind, doch der Erde eine wellenförmige aber horizontale Bewegung geben. Des Morgens um 11 Uhr bis um 16 Uhr merkt man wieder 15 Stösse, die aber alle schwach von S. gegen N. sich richten, sie folgen auch einigermassen in gleicher Zeit auf einander. Abends um 22 Uhr wieder zween schwache. WSW. Um 16 Uhr fängt es an heftig zu regnen, man hört starkes Donnern, und es bereitet sich ein schweres Ungewitter, welches aber nicht erfolgt, sondern es regnet nur öfters. In der Nacht um 4 Uhr und um 10 Uhr 30 M. jedesmal ein Stoß 2ter Stärke. WSW. bewölkt, häufiger Regen.

(Hier hört der Hauptzeitpunkt der Erdstösse auf, um also kürzer zu seyn, werde ich die Stärke der Stösse mit 1. 2. 3. 4. merken, und ihre Dauer mit kurz, mittelmässig und lang, wo sie nicht mit Minuten determinirt ist.)

Merz.

2. T. 14 U. 2t. mittelm 16 U. 2t. mittelm. 22 U. 30 M. 2 mittelm. WSW. bewölkt, häufig Regen. N. 4 U. 2t. kurz, 6 U. 2t. kurz, 10 U. 2t. mittelm. Wetter wie oben.

3. T. 18 U. 2t. kurz, 19 U. 30 M. 2t. kurz, 22 U. 20 M. 2t. kurz. Wetter wie oben.

Merz.

N. 3 U. 2t. kurz, 5 U. 30 M. 2t. kurz, 10 U. 40 M. 2t. kurz. Wetter wie oben.

4. T. 17 U. 2t. kurz, 21 U. 30 M. 4t. mittelm. wellenförmig, 21 U. 45 M. 2t. kurz, 23 U. 30 M. 3t. kurz, WSW. umwölkt Regen.

N. 3 U. 1t. kurz, 4 U. 45 M. 1t. kurz, 8 U. 15 M. 2t. mittelm. Wetter wie oben.

5. T. 18 U. 45 M. 2t. Wetter wie oben.

N. 6 U. 30 M. 3t. kurz, 11 U. 3t. mittelm.

6. T. Wetter wie oben.

N. 6 U. 50 M. 3t. kurz. Wetter wie oben.

7. T. u. N. WSW. umwölkt, öfters Regen.

8. T. 15 U. 30 M. 2t. 22 U. 15 M. 2t. Wetter wie oben.

N. zween Stösse 2. NW. zerstreute Wolken.

9. T. 19 U. 45 M. 3t. mittelm. 20 U. 30 M. 3t. mittelm. NW. zerstreute Wolken.

N. 1 U. 30 M. 1t. kurz, 1 U. 50 M. 2 U. 40 M. WNW. zerstreute Wolken.

10. T. WNW. zerstreute Wolken.

N. NW. und WNW. zerstreute Wolken, und fast heiter.

11. T. 19 U. 30 M. 2t. kurz. Wetter wie gestern Abends.

N. 4 U. 2t. knrz, 6 U. 30 M. 2t. 10 2t. kurz, 11 U. 45 M. 2t. NW. WNW. NNW. fast heiter.

12. T. 13 U. 3t. mittelm. 17 U. 15 M. 3t. WNW. und NW. fast heiter.

N. 2 U. 15 M. 3t. mittelm. 4 U. 3 M. 3t. 9 U. 3t. mittelm. 11 U. 45 M. 3t. NW. zerstreute Wolken.

13. T. 18 U. 45 M. 3t. mittelm. NW. zerstreute Wolken.

N. 2 U. 15 M. 4t. mittelm. gleich darauf ein ähnlicher, 11 U. 4t. mittelm. wellenförmig. Wetter wie oben.

14. T. Wetter wie oben.

Merz.

N. NW. und WNW. zerstreute Wolken.

15. T. 15 U. 2t. kurz, 16 U. 20 M. 2t. kurz, NW. und NNW. fast heiter.

N. 6 U. 30 M. 3t. 8 U. 30 M. 3t. mittelm. 11 U. 15 M. 3t. NW. bald zerstreute Wolken, bald aber fast heiter.

16. T. 12 U. 3t. mittelm. und Geräusch ohne Erschütterung. Wetter wie gestern Abend.

N. Wetter wie oben.

17. T. Geräusch ohne Stösse. Wetter wie oben.

N. NW. zerstreute Wolken.

18. T. 13 U. 30 M. 3t. kurz, 20 U. 4 M. 3t. kurz, NW. zerstreute Wolken.

N. zween Stösse, O. bewölkt.

19. T. 21 U. 30 M. 2t. 23 U. 10 M. 2t. O. bewölkt.

N. zween Stösse, 1t. WSW. und W. umwölkt, öfters Regen.

20. T. 22 U. 15 M. 1t. WSW. umwölkt, öfters Regen.

N. 2 U. 21 M. 2t. gleich darauf ein ähnlicher, WSW. Regen.

21. T. 15 U. 45 M. 2t. 21 U. 2t. Wetter wie oben.

N. 3 U 15 1t. Wetter wie oben.

22. T. 19 U. 30 M. 1t. Wetter wie oben.

N. 2 U. 30 M. 1t. 6 U. 15 M. 1t. SW. theils ganz umwölkt, theils mit zerstreuten Wolken.

23. T. 16 U. 15 M. 3t. 18 U. 16 M. 3t. kurz, 22 U. 1t. SW. bald ganz, bald theils umwölkt oder fast heiter.

N. unbeständig Wetter, SW.

24. T. Wetter wie oben.

N. 10 U. 20 M. 1t. kurz, heftiger Westwind, alles voll Wolken.

25. T. 22 U. 1t. kurz, heftiger West, bewölkt.

N. gleichfalls.

26. T. 15 U. 15 M. 2t. 21 U. 10 M. 2t. W. bewölkt.

Merz.

N. 11 U. 30 M. 4t. kurz, darauf 5 andere Sösse, die nahe auf einander folgen. Wetter wie oben Schlossen.

27. T. Wetter wie oben, ohne Schlossen.

N. 5 U. 30 M. 3t. mittelm. 10 U. 45 M. 4t. mittelm., in 15 M. noch 2 andere 1t. kurz W. wolkicht.

28. T. zuerst W., dann WSW. um 15 U. Der Himmel bewölkt sich, und es regnet bis 22 Uhr.

N. um 1 U. 15 M. erfolgt nun der fünfte ausserordentliche Erdstoß, er dauert zwey Minuten, ist wirbelmässig mit einem starken Geräusch. Die Bewegung kömmt von allerley Richtung her, der lezte und stärkste Hauptstoß, aber von S. gegen N. WSW. wolkicht. Bis um 6 Uhr 30 M. 4 Stösse von der 3t. Stärke, und 67 Stösse von der 1. Diese sind entweder vertical oder wankend, aber alle kurz und folgen alle 4 oder 5 Minuten auf einander. Um 7 U. 45 M., bis 9 Uhr noch 9 Stösse, die auch schwach und kurz sind, und in weiterer Entfernung auf einander folgen.

29. T. bis um 16 U. 3 Stösse, 3t. kurz, wankend, bis um 24 U. 3 andre, 1t. kurz.

N. 5 U. 30 M. 4t., 9 U 45 M. 4t. kurz, und hernach andre 6. 1t SW. WSW. bewölkt.

30. T. 13 U. 3t. kurz, SW. und WSW. bewölkt.

N. WSW. bewölkt.

31. T. 14 U. 30 M. 2t., 16 U. 2t. kurz, wankeud, 20 U. 2t., 23 U. 30 M. 2t. wit gestern.

N. 6 U. 3t. kurz, Geräusch ohne Beben, SW. ganz oder zum Theil bewölkt.

April.

1. T. 15 U. 45 M. 2t. kurz, Geräusch wie gestern.

N. 3 U. 2t. 6 U. 30 2t. kurz, 10 U. 15 M. 2t. Wetter wie gestern, dann und wann hell.

April.

2. T. 18 U. 30 M. 4t. kurz, vertical. Wetter wie oben, bis am 22 U. 3 andre, 2t. kurz.

Diesen ganzen Monat durch, kömmt das Geräusch mit uud nicht vor der Erschütterung. Einigemal auch hernach, und gleicht dem Falle eines Wasserbehältnisses, das man in der Tiefe abziehen würde: der Stoß am 18 Uhr, kommt schon dem ausserordentlichen an Stärke nahe.

N. 7 U. 2t. kurz, 10 U. 2t. kurz. Dreymal Geräusch ohne Beben. Wetter wie gestern.

3. T. 15 U. 20 M. 2t. kurz.

N. 7 U. 30 M. 2t. kurz, wankend, 10 U. 5 M. 2t. Wetter wie gestern, nie hell.

4. T. Wetter wie gestern.

N. 6 U. 1t.

5. T. 21 U. 1t. Wetter wie gestern.

N. 9. U. 2t. 9 U. 45 M. 2t. 10 U. 10 M. 2t. alle kurz, wellenförmig von W. gen O.

6. T. 20 U. 40 M. 3t. mittelm., von W. gen O. 21 U. 30 M. 3t. Wetter wie gestern.

N. 24 U. 50 M. 3t. mittelm., wellenf. von W. gen O., bis um 3 Uhr andre 4 1t. kurz. Um 6 U. 6 U. 45 M. 7 U. 30 M. 8 U. 45 M. 9 U. 30 M. und 10 U. 40 M. allemal ein Stoß 3t. kurz, wellenf., von W. gen OSW. umwölkt, oder zerstreute Wolken, auch fast heiter.

7. T. bis um 12 U. 6 Stösse 1t. kurz, wellenf., W. gen O.

N. 1 U. 45 M. 3t., dann 3. 1t., 9 U. 55 3t. kurz, aber von S. gen N. Wetter wie leztens.

8. T. 18 U. 10 M. 1t. kurz, wellenf., von S. gen N.

N. 5 U. 25 M. 3t. kurz, 5 U. 35 M. 2t. kurz, 5 U. 45 M. 4t. mittelm. Von 4 Uhr bis 5 U. 20 M. bebt die Erde, auf eine fast unmerkliche Weise. NW. heiter. Von 4 U. bis 5 U. M. bellen die

Hun-

April.

Hunde überal, ohne scheinbare Ursache. Gleich nach den Stössen höreu sie auf.

9. N. 7 U. 30 M. 1t. zween Stösse, 8 U. 15 M. wieder zween, 1t. kurz, NW. heiter.

10. N. 5 U. 20 M. 1t. 5 U. 32 M. 3t. kurz, 5 U. 50 M. 3t. mittelm. NW. heiter.

11. T. 16 U. 1t. Wetter wie oben.

12. N. Wetter wie oben.

13. T. 21 U. 45 M. 3t. 22 U. 20 M. 3t. 22 U. 55 M. 3t. mittelm. Wetter wie oben. Der lezte Stoß ist im dißseitigen Kalabrien stärker gewesen.

N. 5 U. 1t. kurz.

14. T. 22 U. 3t. 22 U. 35 3t., hernach nach zween andre kurze 1t.

N. 5 U. 30 M. 2t. kurz. Wetter wie oben.

15. T. 21 U. 2t. kurz.

16.
17. } Wetter immer gleich.

18. T. 11 U. 30 M. 1t. kurz.

N. 24 U. 45 M. 1t. 3 U. 15 M. 3t. kurz, dann bis um 8 U. drey Stösse, 1t. kurz.

19. T. 16 U. 1t. kurz.
N. 1 U. 15 M. 2t. } immer gleich Wetter.
20. T. 18 U. 30 M. 3t.

21.
22. T. } NW. und heiter. Etwas vor dem Stoß des 24sten fällt der Nebel ein.
23.

N. 24 U. 45 M. 2t. 6 U. 15 M. 3t.

24. T. 12 U. 51 M. 3t.

25. T. 22 U. 1t. NW. Nebel.

26. T. S. Nebel warm.

N. 10 U. 55 M. 3t. kurz, mit Geräusch, und erschüttert zweymal, S. wolkicht, warm.

27. T. 17 U. 1t. 21 U. 30 M. 1t.

N. 1 U. 15 M. 2t. 8 U. 10 M. 2t. Wetter wie oben.

April.

28. T. 15 U. 1t. Wetter wie oben.
N. 5 U. 30 M. 1t.

29. T. 19 U. 15 M. 3t.
N. 1 U. 30 M. 1t. 1 U. 31 M. 2t. kurz, 1 U. 45 M. 1t. Wetter wie oben.

30. T. 22 U. 1t. kurz.
N. 5 U. 1t. 6 U. 30 M. 1t., zuerst S. nnd umwölkt mit Wärme, dann W. welcher um 17 U. die Luft erfrischt.

May.

1. T. 21 U. 30 M. 2t. kurz, wellenf., mit starkem Geräusch, einem weit entfernten Kanonenschuß gleich.
N. SSW wolkicht, es tröpfelt und donnert von weitem, es heitert mit NW. nach dem Stosse.

2. 22 U. 30 M. 1t. kurz.
N. 24 U. 20 M. 2t. kurz, 5 U. 25 M. 3t mittelm. 7 U. 3t. mittelm., beyde wellenf., 10 U. 2t. kurz, SW. umwölkt.

3. T. 21 U. 2t.
N. 7 U. 2t. 8 U. 2t. SSO. der Himmel finster, grosse Hitze, der Wind kehrt sich aber in W.

4. T. 20 U. 10 M. 2t. 21 U. 2.
N. 4 U. 2t. kurz, 9 U. 30 M. 2t. SSO, die Hitze nimmt nach dem Stoß um 4 Uhr ab, und es fängt an ganz hier zu regnen, der Wind ändert in W. ab.

5. T. 22 U. 30 M. 1t. kurz.
N. SO., heiter, warm.

6. T. 23 U. 30 M. 1t.
N. 4 U. 15 M. 1t. 9 U. 40 M. 1t. Wetter wie gestern.

7. T. u. N. SO. heiter oder fast heiter.

8. T. 15 U. 43 M. 2t. mittelm. 19 U. 5 M. 1t. 22 U. 30 M. 1t.
N. SSW., heiter.

May.

9. T. 19 U. 1t.
N. SW. umwölkt.

10. T. 11 U. 20 2t. 11 U. 45 M. 2t. kurz, 13 U. 2t. 23 U. 15 M. 1t.

11. Wetter wie oben.

12. T. 11 U. 15 M. 3t. mittelm. 20 U. 30 M. 1. kurz, alle wellenf., die mittlere nimmt nach und nach an Stärke zu. Wetter wie oben.

13. T. 15 U. 50 M. 2t.
N. 5 U. 1t. SW. wolkicht, fünfter Nebel.

14. Wetter wie oben.

15. T. 15 U. 30 M. 2t. 16 U. 10 M. 1t. 20 U. 5 M. 1t.
N. es fängt an sich aufzuheitern.

16. T. 21 U. 58 M. 1t.
N. WSW. heiter.

17. T. 20 U. 30 M. 2t. Wetter wie oben.
N. 8 U. 23 M. 1t. Gleichfalls.

18. N. gegen Abend SSW. finster, warm.

19. T. 15 U. 5 M. 1t. kurz, wellenf., 15 U. 6 M. 18 U. 10 M. gleichfalls, 21 U. 20 M. 22 U. 34 M. eben so. SW. wolkicht das Wetter wird.
N. schlimmer, es tröpfelt, man hört Donnern in der Ferne.

20. T. 18 Uhr 20 M. 2ter kurz.
N. SW., umwölkt, gegen Westen aber fast immer hell, einigemal tröpfelt es.

21. T. 12 Uhr 25 M. 3t. 16 U. 10 M. 2t. 18 U. 10 M. 3t. 19 U. 34 M. 2t. kurz, wellenf.
N. 24 U. 45 M. 3t. mittelm. 1 U. 20 M. 2t. kurz, 1 U. 40 M. 2t. 6 U. 3t. 7 U. 3t. 7 U. 43 M. 2t. alle kurz, 8 U. 20 M. 3t. mittelm., wellenf. SW. Bald Nebel, bald Regen.

22. T. 19 U. 24 M. 3t. mittelm. wellenf. WSW., wolkicht.

May.

23. N. 24 U. 24 M. 2t. kurz, 4 U. 20 M. 2t. fast heiter.

24. N. 6 U. 15 M. 4t. lang, wellenf. von S. gegen N. Westwind, heiter.

25. T. 10 U. 24 M. 2t. mittelm. 15 U. 22 M. 2t. N. SSO. heiter.

26. T. 15 U. 20 M. 1t. kurz.
N. WSW. umwölkt, häufig Regen und kalt.

27. T. 11 U. 32 M. 1t in der Nacht, WSW. dann SW. umwölkt, feiner Regen und kalt.

28. T. 10 U. 24 M. 2t. kurz, 11 U. 20 M. 2t.
N. 4 U 50 M. 2t. kurz, 5 U. 40 M. 3t. ebenf. WSW. heiter.

29. T. 17 U. 50 M. 3t. mittelm.
N. WSW. umwolkt.

30. T. 15 U. 45 M. 1t. Wetter wie gestern.
N. 6 U. 40 M. 2t. 7 U. 20 M. 3t. kurz, 8 U. 1t.

31. Wetter wie gestern.

Jun.

1. T. WSM. wolkicht.

2. T. 19 U. 2t. kurz. WSW. bewölkt. Um 16 U. 30 M. und 20 U. 30 M. hört man Geräusch ohne Beben.
N. S. wolkicht und düster.

3. T. 11 U. 58 M. 3t. mittelm. von S. gegen N. in drey Stössen.
N. WSW. bewölkt.

4. T. 16 U. 30 M. 2t. kurz, 21 U. 15 M. 3t.
N 6 U. 1t. kurz, starker NW. überzogen, öfters Regen.

5. T. um 14 U. ein starker Erdstoß, hier nicht, aber in Radicina gespürt.

6. Wetter wie oben, ohne Regen.

7. T. 16 U. 3t. kurz, 19 U. 53 M. 1t. NW. wolkicht mit Nebel.

Jun.

8. Wetter wie gestern.

9. T. 22 U. 20 M. 2t. kurz, horizontal.
N. 4 U. 45 M. 2t. Wetter wie oben.

10. NW. überzogen, feiner Regen.

11. T. 14 U. 45 M. 1t. kurz.
N. 6 U. 30 M. 1t. 8 U. 50 M. 1t. stärkerer Regen.

12. T. 14 U. 20 M. 3t. mittelm. horizontal.
N. 6 U. 20 M. 1t. 6 U. 30 M. 3t. kurz, horizontal von S. gegen N. WNW, der Wind nimmt ab, und die Kälte die den 29sten v. M. angefangen hatte, hört auf.

13. T. 9 U. 30 M. 3t. lang, horizontal von S. gegen W. in drey abgesetzten Stössen.

14. S. düster, die Wärme nimmt stark zu.

15. T. 9 U. 1t. kurz, von O. gegen W. horizontal. Geräusch ohne fehlbares Beben.

16. SO. heiter, warm.

17. N. 3 U. 30 M. 2t. mittelm. N., wolkicht, dann NW. Gleich nach dem Stosse um 3 Uhr, wird der Himmel trübe, der Nord war sehr kalt, der NW ist etwas wärmer.

18. T. 15 U. 10 M. 2t mittelm. 16 U. 2t. S.

19—20. S., düster, warm, der Wind wird stärker, aber nimmt wieder ab bis um 17 Uhr des 21sten, da er aber eine Stunde heftig wehet.

21. T. 9 U. 30 M. 2t. kurz, 22 U. 15 M. 2t.
N. S., düster.

22. T. 21 U. 17 M. 1t. kurz.

23. T. S., düster.
N. 5 U. 20 M. 4t. mittelm. 5 U. 40 M. 2t. kurz, ONO. bläßt heftig nach dem Stosse, gegen Morgen aber kehrt er sich in Westen.

24. S., düster.

Jun.

25\. N. 8 U. 35 M. 2 kurz: Bis jetzt ist die Düsternheit nur schwach gewesen, nun wird sie aber so stark, daß man an vielen Orten die Sonne nicht sieht. Es mischt sich auch Nebel darunter.

26\. T. 15 U 1t. kurz.

N. 1 U. 5 M. 2t. kurz, S., düster. In einigen Orten läßt der Nebel eine Feuchtigkeit zurück, die von gesalznem Geschmack ist.

28\. T. S., düster.

N man fangt heut an zu bemerken, daß die Düsternheit den Sonnenstrahlen eine Rosenfarbe mittheilt. Die Farbe ist beym Aufgang und Niedergang am stärksten, gegen Mittag aber am schwächsten.

29\. T. 10 U. 30 M. 2t. kurz.
30\. T. 10 U. 30 M. 2t. kurz.
} Wetter wie oben.

Jul.

1—2 ONO. heftig, düster.

3\. N. 8 U. 32 M. 2t. kurz, S. und SSO. der einige mehr gegen NW. sich kehrt.

4—5. S., düster.

6\. T. 13 U. 44 M. 1t. 15 U. 45 M. 1t. 20 U. 50 M. 2t. alle kurz.

N. 6 U. 30 M. 1t. kurz. Die Düsternheit fängt an sich zu zertheilen, die Sonne ist nicht mehr roth gefärbt, doch aber ist die Luft immer finster.

8\. S. immer noch etwas finster.

9\. Der Wind kehrt sich in NW., und wird stärker.

10\. T. 18 U. 12 M. 1t. 21 U. 58 M. 2t.

N. 6 U 30 M 2t. 7 U. 15 M. 1t. 9 U. 1t. kurz NW. überzogen. Um 4 Uhr fängt ein heftigs Ungewitter an. Starker Regen, unaufhörlicher Blitz und Donner mit fürchterlichem Lerm. Der Regen dauert bis nach 10 Uhr, die Luft ist etwas düster.

Jul.

11. N. 5 U. 30 M. 3t. 6 U. 30 M. 2t. 7 U. 1t. alle kurz. NW., wolkicht, etwas düster.

12. T. 22 U. 1t. kurz.
N. 2 U. 1t. 6 U. 30 M. 1t. ONO., etwas düster.

13. N. Wetter wie gestern.

14. T. 16 U. 20 M. 2t. 16 U. 55 M. 3t. kurz, 17 U. 15 M. 2t., der erste Stoß horizontal, die andern wie gewöhnlich, nämlich wellenförmig.
N. S., düster, grosse Hitze.

15. T. 19 U. 1t. 19 U. 16 M. 3t. kurz.
N. S., etwas düster.

16. T. 18 U. 50 M. 3t. kurz, 18 U. 52 M. 2t. kurz, beyde Stösse wankend. Sie sind die empfindlichsten, dann die Erde bebet beständig, von 18 Uhr an bis fast um 19.
N. WNW., etwas düster, frisches Wetter.

17. T. 13 U. 55 M. 1t. kurz, 19 U 20 M. 2t.

18—19. WNW., immerfort düster, den 19. in der Nacht stark Wetterleuchten, den 20. Nebel.

20. T. 19 U. 10 M. 1t. 5 M., darauf eine 4 aber kurz.
N. 5 U. 10 M. 2t. kurz, WNW., Nebel.

21. T. 10 U. 5 M. 2t. 21 U. 30 M. 2t kurz.
N. 8 U. 30 M. 3t. kurz, O, Nebel, düster.

22—23. S., gegen Abend SW., immerfort, etwas düster.

24. T. 19 U. 20 M. 3t. kurz, 20 U. 15 M. und 20 U. 30 M. 3t. kurz, wankend. 20 U. 35 und 20 U. 45 M. 1t. kurz.
N. 24 U. 20 M. 3t mittelm., giebt 3 Stösse WNW. Viele Sternschnäuzen, nach 3 Uhr etwas düster.

25. T. 20 U. 45 M. 2t. kurz. Wetter wie gestern.
N. 1 U. 16 M. 3t. kurz. Das Geräusch zuvor und dabey ist stark. NM., heiter, der Himmel vollkommen klar zum erstenmal.

Jul.

26. T. 20 U. 5 M. 1t. kurz.
N. WSW. einige Wolken.

27. NW, ganz heiter.

28. T. 19 U 55 M. 1t kurz.
N. 8 U. 30 M. 1t. kurz, NW., fast ganz heiter, gegen Abend kommt der ONO.

29. T. 22 U. 7 M. 1t. kurz.
N. 4 U. 45 M. 3t. kurz, 5 U. 15 M. 4t. mittelm. dann andre 3. 1t. kurz, 8 U. 5 M. 3t. kurz, und um 9 U. 50 M. 3t. kurz. Man rechnet andre kleine Stösse nicht, deren noch verschiedne aber fast unmerkliche waren, der Stoß um 5 U. 15 M. ist sehr stark, doch wird er stärker zu Catanzaro und Gerace, wo er zwar schon stark beschädigte Häuser ganz einstürzt, als in Monteleone gefühlt. O., fast heiter, allein der Wind dreht sich gegen SSO., und endlich gegen Westen.

30. T. 10 U 2t kurz, und um 10 U. 15 M. 2t. In der Nacht S., heiter und warm.

31. T. 10 U. 2t. 12 U. 1t.
N. SW. mit ziemlicher Kraft. In der Höhe NNO. und wolkicht.

Aug.

1. T. 21 U. 30 M. 2t kurz, von N. gegen S. 21 U. 35 M 1t. S Nach dem ersten Stoß weht der Wind mit ziemlicher Gewalt.
N. 6 U. und um 8 U, jedesmal ein Stoß 1t. kurz, O, heiter und warm.

2. OSO., etwas düster, warm.

3. T. 17 U 5 M. 2t. kurz, 21 U. 15 M. 2t.
N. 2 U. 30 M. zween schwache kurze Stösse, S. düster und warm.

4. T. gegen Abend WSW, die Luft wird frischer.

Aug.

5. OSO., etwas düster, der Wind dreht sich einigemal bis in NW.
N. SW., überzogen gegen NW. Ein Ungewitter mit Donner und Blitz.

6. T. zwey Stösse 1t. WNW., zerstreute Wolken.

7—8. Geräusch ohne Erschütterung WNW., zerstreute Wolken, der Wind kehrt sich in Osten.

9. T. 16 U. 2t. kurz, NW. fast heiter warm.
N. 1 St. 1t. kurz, NW., zerstreute Wolken. Ein Ungewitter mit Blitz.

10. N. 8 U. 2t. kurz, NW., zerstreute Wolken, Blitze.

11. N. 5 U. 1t. kurz, 7 U. um nämlicher OSO. fast heiter.

12. T. 11 U. 50 M. 2t. kurz.
N. 2 U. 30 M. 2t. kurz, 5 U. 5 M. 2t. S. etwas düster.

13. T. 11 U. 15 M. 13 U. 45 M. 14 U. 16 M. allemal 2t. kurz.
N. 1 U. 10 M. 2t. kurz, S. bewölkt, Nebel, öfters leichter Regen, während welchem man zu Zeiten Donner in der Ferne hört. Kälter, als es der Jahrszeit gemäß ist.

14. SW., bewölkt, düster. Um 1 U. 30 M. in der Nacht fortfahren zu leuchten. In der Ferne Donner, gegen Abend wird das Wetter frisch.

15. T. 15 U. 45 M. 3t. von S. gegen N., die Erschütterung wird nach und nach stärker.

16. NW. und bewölkt, öfters Regen, hernach NNW. und die Kälte ist empfindlich.

17. T. 18 U. 55 M. 1t.
N. 5 U. 30 M. 3t. kurz, 9 U. 10 M. 2t. NNW. die Kälte nimmt ab in der Nacht, und der Wind kehrt sich in WNW., der Himmel überzieht sich.

18. T. 20 U. 20 M. 2t. kurz.
N. die Kälte hört auf, WNW., zerstreute Wolken.

Aug.

19. T. 14 U. 55 M. 1t. 19 U. 1t. 23 U. 20 M. 2t. horizontal, von S. gegen N. Vor und mit dem letzten Stoß, hört man ein stark Geräusch.
N. 3 U 20 M. 2t. 10 U. 10 M. 2t. kurz, WNW. Die Luft ist in der Höhe trüb.

20. WNW., bewölkt, dreht Regen und Donnerwetter, gegen Abend wieder kühl.

21. T. 18 U. 50 M. 1t.
N. 5 U. 15 M. 3t. mittelm. 8 U. 30 M. 2. kurz, 9 U. 20 M. 2t. Der erste Stoß wird durch ein stark Geräusch angekündigt und begleitet. SSO. In der Höhe trüb, einigemal springt der Wind aus NW.

22. Wetter wie gestern.

23. T. 12 U 30 M. 2t. kurz, wellenförmig wie alle obige so nicht anders bezeichnet sind, von S. gegen N. 20 U. 35 M. 3t. mittelm. 20 U. 36 M. 1t. kurz, 22 U. 15 M. 2t. kurz, wirbelmässig, 23 U. 30 M. 1t. sehr kurz, 24 U. 2t. kurz, vertical. Der erste Stoß in zween gleich auf einander folgenden Erschütterungen. Der vierte auch in zween davon, die einte von S. gegen N., die andre von W. gegen O. sich bewegt. Zuerst NW., dann WNW. Die Luft in der Höhe trüb, um halber 21 Uhr fängts an zu regnen, nach dem dritten Stosse kehrt der Wind in West, und wird sehr heftig. Um 22 U. ein Platzregen.
N. 24 U. 10 M. 2t. kurz, vertical, 3 U. 55 M. 2t. kurz, 7 U. 5 M. 1t. sehr kurz, 10 U. 5 M. 1t. sehr kurz, 10 U 10 M. 3t. mittelm. und wellenf. W., trüb in der Höhe und wolkicht, dann und wann etwas Regen.

24. T. 14 U. 55 M. 1t. sehr kurz, 15 U. 20 M. 1t. Ueberdieß ein starkes Geräusch, das um 23 U.

Aug.

30 M. mit einer kaum merklichen Erschütterung verbunden ist.

25. NO., heiter, frisch, dann NW.
N. 8 U. 45 M. 1t. NW., heiter, frisch.

26. N. 4 U. 1t. sehr kurz, NW., heiter, warm.

27. NW., heiter, noch wärmer.

28. T. 16 U. 30 M. 2t. kurz, 19 U. 55 M. 1t. kurz.

29. SO., heiter, warm.

30. T. 14 U. 30 M. 1t. sehr kurz. Wetter wie oben.

31. Wetter wie oben.

Sept.

1. T. SSO. wolkicht, etwas Regen den Tag über, gegen Abend Donner und Blitz von WSW.
N. NW. heiter, umwölkt sich aber wieder.

2. T. 16 U. 40 M. 1t. kurz, NW. der nach dem Stoß heftiger wird.

3. Starker NW., wolkicht, Wetterleuchten in der Nacht, Donner und feiner Regen um 3 Uhr. Gegen Morgen fast heiter.

4. T. WSW. überzieht sich um 8 Uhr, donnert von Wettern, von 19 Uhr bis 21 ein Ungewitter mit Donner und Regen.
N. 9 U. 1t. SW. überzogen, leichter Regen, hernach WNW.

5. N. 7 U. 15 M. 1t. kurz, 7 U. 19 M. 1t. WNW. überzogen, häufiger Regen in der Nacht, nach den Erschütterungen ein heftiger Windstoß.

6. N. heiter.

7. T. N. heiter.
N. 3 U. 1t. kurz, NO. bisweilen N.

8. Wetter wie oben.

9. O. heiter.

10. Wetter wie oben.

11. T. 18 U. 2t. kurz, von SW. gegen NO. fängt mit einem starken Geräusch an, und von einem

Sept.

leichten Zittern wirds ein Stoß. Wetter wie oben.

12. T. 10 U. 35 M. 1t.

N. 4 U. 50 M. Wetter wie oben.

13. Wetter wie oben.

14—15. S. trüb in der Höhe, unbeständiger Wind.

N. 1 U. 1t. etwas Regen.

16. T. S. heitert gegen 15 Uhr auf, droht aber Ungewitter.

N. 5 U. 30 M. 2t. kurz, vertical, OSO. heiter.

17. Wetter wie oben.

18. Gleichfalls, dann S. und heiter.

19—20. SSW. überzogen.

21. T. 13 U. 53 2t. kurz, vertical, 13 U. 55 M. 1t. 14 U. 19. M. 1t. Der erste Stoß besteht aus zween sich nahe folgenden Stössen, davon aber der letzte stärker ist. WNW., Wetterleuchten daselbst. Nach den ersten Stossen heitert sich der Himmel auf.

N. S., düster.

22. T. 14 U. 10 M. 1t. Eine halbe Stund vor dem Stoß ein Wirbelwind, eine Meile weit gegen Westen von der Stadt.

N. 1 U. 30 M. 1t. kurz, 10 U. 10 M. 1t., S., düster, hernach heiter.

23. T. 14 U. 19 M. 1t. kurz.

N. 24 U. 40 M. 3t. kurz von SW. gegen NO. in zween Stüssen NW. überzogen. Wetterleuchten in NW. und in Süden. Nach 22 U. weht der Ostwind warm.

24. T. 22. U. 1t.

25. O., überzogen, warm.

26. O., heiter, warm.

27. O., heiter, der Wind springt einigemal in NW.

28. S., düster, Nebel gegen Abend.

Sept.

29. T. SW. überzogen, Wetterleuchten um 19 Uhr, der Wind ist unbeständig, 19 U. 15 M. 1t. kurz.

N. 6 U. 1t. 0 U. 15 M. 2t. kurz, WNW. überzogen. Ungewitter mit Blitz von 6 Uhr an bis 8 Uhr.

30. Bis gegen Mittag droht es immer Ungewitter, allein mit dem NNW. heitert es auf.

Oct.

1. NW., überzogen, Ungewitter.
2. SSW, dann NW, und dann NNW. überzogen, Donner und Regen in der Nacht.
3. NNW., dann S., fast heiter, gegen Abend überzogen.
4. Zuerst S., dann N., wolkicht.
5. N., wolkicht.
6. T. NW., heiter.

N. 4 U. 40 M. 1t. sehr. kurz, 8 U. 15 M. 1t. WNW. überzogen.

7. T. 16 U. 10 M. 3t. kurz, 19 U. 35 M. 19. U. 40 M. 1t. 23 U. 1t. kurz.

N. 11 U. 9 M. 1t. W., heiter.

8. N. 9 U. 45 M. 1t. W., heiter.
9. N. 24 U. 30 M. 1t. W., heiter.
10. T. 13 U. 30 M. 1t., etwas überzogen gegen Abend.

N. W. überzogen. Wetterleuchten gegen Süden und Südosten. Der Wind ändert oft ab.

11. T. 14 U. 1t.

N. 4 U. 1t. 9 U. 2t. kurz. WSW., dann S., Wetterleuchten in S. und SO., Donner und leichter Regen von 4 U. gegen 8 U.

12—13. T. 15 U. 55 M. 2t. kurz. In diesen Tagen starker OSO., und etwas düster.

14. T. O. heiter, des Nachts ONO. heiter.

Oct.

15. T. 22 U. 5 M. 1t.
N. 10 U. 2t. kurz, NNW. heiter.

16. Nordwind.

17. T. ONO. zerstreute Wolken.
N. 1 U. 50 M. 3t. kurz, 2 U. 29 M. 3t. mittelm. 9 U. 3t. ONO. überzogen, es schauert die Nacht durch, der Wind ist zwischen ONO und SO. in beständiger Abänderung.

18. T. 15 U. 19 M. 3t. mittelm. 17 U. 46 M. 1t. kurz, 18 U. 17 M. 1t. kurz.
N. 24 U. 48 M. 1t. SO. überzogen, der Wind dreht sich in den östlichen Punkten herum.

19. T. 15 U. 39 M. 1t.
N. 11 U. 5 M. 1t. sehr kurz, NSO. überzogen, starker Regen.

20. T. 15 U. 10 M. 1t. Weter wie gestern.

21. T. OSO fast heiter. Nachts S., heiter.

22. T. 18 U. 10 M. 2t. kurz.

23. S. heiter.

24. T. SO., dann S., heiter, gegen Abend überzogen.
N. 3 U. 45 M. 2t. mittelm., S. dann SO. überzogen.

25. T. 13 U. 5 M. 2t. mittelm.
N. 11 U. 10 M. 1t. SO. überzogen, beständiger Regen.

26. Wetter wie oben.

27. SO. überzogen. Regen bis um 16 Uhr.

28. T. WNW. dann S. überzogen.
N. 2 U. 50 M. 1t. 3 U. 45 M. 3. mittelm. von von S. gegen N. 3 U. 50 M. 1t. sehr kurz, 4 U. 24 M. 2t. kurz, auch von S. gegen N. alle wellenf., wie alle diejenigen die nicht anders bemerkt sind. Mit Geräusch begleitet, SO. überzogen, Nebel, öfters Regenschauer.

Oct.

29. T. 22 U. 44 M. 1t. kurz.

30. T. SO. überzogen, Regen in der Nacht, Schauer des Tages.

N. 8 U. und 11 U. 1t. kurz, SO. dann NW. fast heiter.

31. NO. heiter.

Nov.

1. T. 16 U. 1t. kurz, nebst andern kaum merklichen Erschütterungen.

N. 24 U. 15 M. 1t. knrz, NO überzogen. Wetterleuchten.

2. T. heiter.

N. 9 U. 1t. NO. heiter.

3. N. 24 U. 35 M. 2t. kurz, von S. gegen N.

4. Wetter wie oben.

5. SO. duftig in der Höhe, Wetterleuchten, kleiner Hof.

6. T. OSO. duftig in der Höhe, grosser Hof.

N. OSO. stärker überzogen, Regen, gegen Morgen heitert es auf.

7. T. 18 U. 59 M. 2t. kurz. Nach dem Stoß heitert es besser auf.

8. SW. überzogen, öfters Regen.

9. SW. dann WSW. überzogen, Regen.

10. T. W. überzogen.

N. 8 U. 1t. SW. dann SSW. überzogen, Regen.

11. T. 19 U. 30 M. 1t. kurz. Ein Donnerschlag um 19 Uhr.

12. SW. dann W. W. überzogen, regnicht.

13. T. 13 U. 1t. Wie gestern.

14. W. heiter.

15. Starker W. überzogen, regnicht.

16. WNW. dann NNW., zerstreute Wolken.

17. WNW. überzogen, dann und wann Regenschauer.

Nov.

18. T. WNW., zerstreute Wolken.
N. 2 U. 12 M. 1t. mittelm., von SSW. gegen NNO. mit starkem Geräusch begleitet, in zween Stössen davon der letzte stärker war. W. überzogen, häufiger Regen, Nebel von 21 bis 22 U.

19. T. 19 U. 20 M. 1t. kurz, 23 U. 50 M.
N. 5 U. 15 M. 1t. kurz, 7 U. 1t. kurz, 10 U. 15 M. 2t. mittelm., W. überzogen, regnicht.

20. T. 15 U. 22 M. 1t. kurz, 19 U. 58 M. 4t. mittelm. schief, 21 U. 18 M. 1t., WSW. dann WNW.
N. 5 U. 2t. kurz, 7 U. 2t. kurz, WNW überzogen, Wetterleuchten, dann Regen und Hagel vom weiten Donner.

21. T. 16 U. 28 M. 2t. mittelm.
N. 24 U. 45 M. 2t. kurz, WNW. überzogen, Regen.

22. T. NW. und NNW.
N. 3 U. 20 M. 1t. 5 U. 32 M. 1t. 5 U. 35 M. 3t. mittelm., 7 U. 45 M. 3t. mittelm., starker O. überzogen, regnicht. Der Wind springt einigemal bis in NO., ist bald stärker bald schwächer.

23. Wetter wie gestern.

24. NN., fast heiter.

25. T. S., überzogen, regnicht.
N. 8 U. 56 M. 2t. kurz, vertical, S. zerstreute Wolken oder überzogen, der Wind ändert ab.

26. N.

27. T. N. und NO. heiter, kalt.
N. NO. heiter, kalt.

28. T. 15 U. 18 M. 1t. mittelm., 19 U. 48 M. 2t. kurz, mit starkem Geräusch begleitet.
N. SO. und W. heiter.

Nov.

29. T. 15 U. 20 M. 1t. 18 U. 5 M. 1t. kurz, von W. gegen O.
N. 11 U. 1t. ONO. heiter.

30. T. 14 U. 15 M. 1t. 23 U. 1t.
N. 3 U. 5 M. 2t. kurz, NNW. heiter.

Dez.

1. T. 13 U. 15 M. 2t. kurz.
2. S. heiter.
3. S. überzogen, grosser Hof.
4 W. überzogen.
5. SSW. überzogen, Nebel, feiner Regen.
6. T. WNW. überzogen, hernach fast heiter.
N. 10 U. 1t. WNW., in der Höhe duftig, grosser Hof.
7. T. 16 U. 52 M. 2t., heiter.
N. 13 U. 52 1t. S., heiter.
8. T. duftig in der Höhe.
N. 12 U. 48 M. 1t. SW. dann W. in der Höhe, duftig.
9. Wetter wie oben.
10. T. SSO., sonst wie oben, warm, grosser Hof der aber trüb ist.
N. 10 U. 29 M. 1t. Wetter wie oben.
11. W. Wetter wie oben.
12. T. OSO., zerstreute Wolken, und fast heiter, dann W.
N. 11 U. 30 M. 1t. W., bald überzogen und bald heiter, dann S.
13. NO.
14. OSO, heiter, und hernach überzogen.
15. O. und ONO., bald überzogen bald heiter, auch feiner Regen.
16. O. und SO. überzogen, Wetterleuchten, auch einigemal Donner.
17. SO und W. überzogen.

Dez.

18. T. W. und WSW überzogen, regnicht, etwas Donner.

N. 1 U. 15 M. 1t. kurz, mit starkem Geräusch, starker NW. überzogen, bald aber zerstreute Wolken und häufiger Regen.

19. T. 18 U. 14 M. 1t.

20. Sehr starker SOO. überzogen, regnicht.

21. S. überzogen.

22. S. überzogen, einiges Wetterleuchten, feiner Regen.

23. T. S. dann WSW. überzogen, Regen, etwas Hagel, dann Sturm um 13 Uhr.

N. WNW. überzogen, regnicht, man hört etwas Donnern.

24. T. 20 U. 1t.

25. WNW. überzogen, häufiger Regen.

26. WNW. dann NW. überzogen, Regen in der Nacht.

27. NW., duftig in der Höhe.

28. SSW. überzogen.

29. Starker SW. und WNW. überzogen, häufiger Regen.

30. Sehr starker West überzogen, einiger Regen.

31. WSW. und WNW., zerstreute Wolken oder fast heiter.

Tabelle aller Stösse im Laufe des Jahrs 1783.

Jenner.

Stärke.	Tags.	Nachts.
1ter.	0	
2ter.	1	1
3ter.	0	
4ter.	0	
ausserord.	0	
	1	1

Februar.

Stärke.			Tags.		Nachts.
1ter.	142		10		132
2ter.	57		24		33
3ter.	74		25		49
4ter.	17		7		10
ausserord.	3		2		1
	293	=	68	=	225

Merz.

Stärke.			Tags.		Nachts.
1ter.	163		24		139
2ter.	46		25		21
3ter.	30		14		16
4ter.	8		1		7
ausserord.	2		1		1
	249	=	65	=	184

April.

Stärke.			Tags.		Nachts.
1ter.	39		18		21
2ter.	24		6		18
3ter.	25		10		15
4ter.	2		1		1
	90	=	35	=	55

May.

Stärke.			Tags.		Nachts.
1ter.	26		19		7
2ter.	32		19		12
3ter.	13		5		8
4ter.	1		0		1
	72	=	43	=	29

Junius.

Stärke.		Tags.		Nachts.
1ter.	9	5		4
2ter.	13	9		4
3ter.	7	5		2
4ter.	1	0		1
	30 =	19	=	11

Julius.

Stärke.		Tags.		Nachts.
1ter.	24	14		10
2ter.	16	12		4
3ter.	12	6		6
4ter.	2	1		1
	54 =	33	=	21

August.

Stärke.		Tags.		Nachts.
1ter.	26	15		11
2ter.	24	12		12
3ter.	5	2		3
4ter.	0	0		0
	55 =	29	=	26

September.

Stärke.		Tags.		Nachts.
1ter.	19	9		10
2ter.	4	2		2
3ter.	1	0		1
4ter.	0	0		0
	24 =	11	=	13

October.

Stärke.		Tags.	Nachts.
1ter.	24	11	13
2ter.	7	3	4
3ter.	6	2	4
4ter.	0	0	0
	37 =	16 =	11

November.

Stärke.		Tags.	Nachts.
1ter.	21	11	10
2ter.	9	3	6
3ter.	2	0	2
4ter.	1	1	0
	33 =	15 =	18

Dezember.

Stärke.		Tags.	Nachts.
1ter.	8	2	6
2ter.	3	2	1
3ter.	0	0	0
4ter.	0	0	0
	11 =	4 =	7

Recapitulation

Im ganzen Jahr also haben wir 949 Stösse gehabt, und zwar 612 in der Nacht, und 337 des Tages.

1ter	Stärke.	501
2ter	—	236
3ter	—	175
4ter	—	32
ausserord.	—	5
	In allem	949

Im Jahr 1784.

Stärke.			Tags.		Nachts.
1ter.	98		56		42
2ter.	34		10		24
3ter.	16		6		10
4ter.	3		3		0
In allem	151	=	75	=	76

Im Jahr 1785.

Stärke.			Tags.		Nachts.
1ter.	28		15		14
2ter.	16		7		9
3ter.	4		1		3
4ter.	2		1		1
In allem	50	=	23	=	27.

Im Jahr 1786.

Stärke.			Tags.		Nachts.
1ter.	21		10		11
2ter.	18		5		13
3ter.	3		2		1
4ter.	1		1		0
In allem	43	=	18	=	25

Das unglückliche Kalabrien hat also in Zeit von 4 Jahren folgende Stösse erlitten.

Im	Jahre	1783	949
Im	—	1784	151
Im	—	1785	50
Im	—	1786	43
In allem also			1193

Ueberdieß hat die Erde in den Jahren 1787 und 1788 immerfort gebebet, und man hat noch erst jetzt Nachrichten bekommen, daß man wieder Erschütterungen verspüre.

Von den verschiedenen Gewichten und Massen, Geldsorten, und ihrem Verhältniß mit andern bekannten.

Vom Golde.

Goldsorten sind im Umlaufe folgende:

Stücke	von 6	Ducaten.	
—	von 4	—	
—	von 3	—	Oncia genannt.
—	von 2	—	

Silbersorten.

Stücke	von 13	Carolin	und zween Gran.
—	von 12	—	die gemeinsten.
—	von 10	—	oder der Ducate.
—	von 6	—	6 Gran.
—	von 6	—	
—	von 5	—	
—	von 4	—	

Silbersorten.

Stücke	von	3	Carolin.
—	von 2	—	6 Gran.
—	von 2	—	4 Gran.
—	von 2	—	zu Neapel Tari genannt.
—	von 1	—	3 Gran.
—	von 1	—	2 Gran.
—	von 1	—	in Sicilien Tari genannt.
—	von 0	—	9 Gran 5 Calli.

Kupfersorten.

Stücke	von 1 Gran	6 Calli Publica genannt.	
—	von 1	—	
—	von 0	—	9 Calli.
—	von 0	—	6 Calli Tornese genannt.
—	von 0	—	4 Calli.
—	von 0	—	3 Calli.

Eine neapolitanische Ducate hat 10 Carolin.
Eine Carolin hat 10 Gran.
Ein Gran hat 12 Calli.

Die Rechnungen werden hier nach Ducaten, Carlin und Grane gemacht. In grossen Rechnungen aber, und besonders Kaufleute rechnen nur zu Ducaten und Grane.

Der französische Louisd'or vor der letzten Alliage, galt hier durchgängig 55 Carolin, so daß man auf den Ducaten 4 Livres 7 Sous und 3 Deniers ungefähr rechnen kann.

Der Florentiner Zechin geht hier 26 Carolin, und für den römischen bekommt man 25.

Auch wird durchgängig angenommen, daß ein neapolitaner Dukate genau zween holländische Gulden werth ist. Man muß hier in Neapel mit den Geldsorten wechseln sehr behutsam seyn, da man gar zu gerne betrogen wird.

Das Gewicht.

Ein Cantaro hält 100 Rotoli.
Ein Rotolo 33 ⅓ Unze.
Ein Pfund hat 12 Unzen.

In Sicilien. Groß Gewicht.

Ein Cantaro hat 110 Rotoli.
Ein Rotolo 33 Unzen.
Ein Pfund 12 Unzen.
Eine Unze 30 Trapesi.

Klein Gewicht.

Ein Cantaro hat 100 Rotoli.
Ein Rotolo hat 30 Unzen.

Der neapolitanische Cantaro hat 196 englische Pfund avoir du pois Gewicht, der Rotolo ungefähr zween Pfund, und das Pfund etwas mehr als eilf englische Unzen.

Eine neapolitanische Unze hält 600 Acini oder Gran.
Eine französische Unze hält 576 Acini oder Gran.

Das grosse sicilianische Gewicht hat 215 Pfund avoir du pois am Cantaro.

Der Cantaro des kleinen sicilianischen Gewichts hat 178 avoir du pois Pfund, oder 75 französische Pfund.

Längen-Maas.

Man mißt hier mit der Canna, welche 5 Palmi hat.
Der Palmo hat 12 Unzen.
Und die Unzen 5 Minuten.

Der neapolitanische Palma verhält sich zum französischen Fuß, wie 1440 : 1169.

oder:

Die neapolitanische Canna hat französisch Maaß 5 Fuß 9 Zoll 10 2/9 Linien. *)

Unsere Elle also, die zween französische Fuß hat, wäre ungefähr der Drittel der neapolit. Canna.

Landmaaß.

Der geometrische Schritt zu fünf französischen Fuß, hat 6 Palmen 2 Unzen und 1 Minuten.

Bey Neapel mißt man Moggia weise. Jede Moggia ist eine Ausdehnung von 900 gemeinen Passi, jeder Passo zu 7 1/3 Palmo. Der Palmo hat etwas weniger als 9 Zoll franz.

In Puglia hat 1 Caro 20 Versure.
— — 1 Versura 6 Catene.
— — 1 Catena 10 Passi.
— — 1 Passo 7 Palmi.

In Calabrien hat eine Tomolata 25 Canne Länge.
und 24 — Breite.

Die Canna zu 5 Fuß 9 Zoll 10 2/9 Linien französisch Maß.

Eine Salma hat das Doppelte einer Tomolata.

In Sicilien ist das Längemaß folgendes:
12 Unzen machen einen Palmo.
8 Palmen eine Canna.
4 1/2 Palmen sind die Elle von Paris.

Landmaaß.

Auch in Sicilien wird das Land durch die Salma gemessen, und man rechnet gemeiniglich, daß eine

*) Ich glaube, der Uebersetzer von Riedesels Reisebeschreibung hat sich betrogen, wenn er sagt, daß der neapolitanische Palme 9 Zoll 8 Linien französisch ausmache.

Salma 5977 1/7 Quadrat Cannen halten. Wie viel eine Canna ist, haben wir oben gesehen.

Kornmaaß.

Der Weizen überhaupt wird mit dem Tomolo gemessen.

Mit leichtem Korn wiegt ein Tomolo 43 Rotoli.

Mit schwerem aber 52 Rotoli.

Ein Tomolo Mehl wiegt 40 Rotoli.

In Sicilien giebt es zwey Kornmaasse.

La Salma Generale, die sich in 16 Tomoli theilt, und diese in 4 Monditi.

Diese Salma wiegt gemeiniglich zween Cantaro und 64 Rotoli, und hält fünf Septiers von Paris.

La Salma a la Grossa hält 20 Tomoli und 5 Monditi, und ist sechs Septiers von Paris werth.

Man braucht die erstern zum Weizen, die andern zur Gersten, Bohnen, ꝛc.

Weinmaaß.

Der Wein wird mit dem Baril gemessen, deren jedes 66 Caraffen hält.

Es enthält just 50 Burgunder Bouteillen.

Das Oel aber wird mit der Salma gemessen.

Jede Salma hat	16	Stari.
Jeder Staro wiegt	10 1/3	Rotolo.
— Rotolo	32 1/3	Unzen.

Aber auch in diesem Reiche sind alle Maasse und Gewichte sehr von einander unterschieden.

Hrn. Abbate Fortis
Beschreibung
einer Reise nach den Inseln Ponza, Ventotiene, St. Steffano rc.

überſetzt und mit Anmerkungen begleitet,

von

C. U. v. Salis.

Vorbericht des Uebersetzers.

Es iſt mit der Erlaubniß des Hrn. Abbate Fortis, daß ich dieſe bis jezt ungedruckte Reiſebeſchreibung überſetze, da er mir ſie aus Freundſchaft mitgetheilt hat. Da dieſe Inſeln ſchon theils vom Ritter Hamilton, theils aber vom Commendeur de Dolomieu ſind beſucht und beſchrieben worden, ſo wollte mein Freund aus Beſcheidenheit ſeine Anmerkungen nicht bekannt machen, beſonders, da er vermittelſt einer aufmerkſamen Unterſuchung des Ortes fand, daß er gezwungen würde, obigen zween gewiß mit Recht berühmten Gelehrten in vielen Stücken zu widerſprechen. Da ich ihm aber vorſtellte, daß in der Republick der Wiſſenſchaften kein Anſehn der Perſonen ſtatt finde, und daß überdies ſeine Vorgänger, durch die wenige Zeit, die ſie auf ihre Reiſe wenden konnten, genugſam entſchuldigt ſeyen, ſo entſchloß er ſich endlich meiner Bitte nachzugeben, und mir zu erlauben, ſeine Beſchreibung zu überſetzen, und bekannt zu machen. Ich meines theils bin überzeugt, daß meine Leſer mir dafür Dank wiſſen werden, da gewiß keiner iſt, der nicht die Verdienſte des Hrn.

Abbate Fortis um die Naturgeschichte kenne, und da besonders die Inseln die er beschreibt, unbekannt genug sind, und ihre Kenntniß ein grosses Licht über die Naturgeschichte der Vulcane verbreitet. Mein Aufenthalt in Italien ist hauptsächlich der leztern gewiedmet, und ich nehme mir also die Freyheit, einige Anmerkungen beyzufügen, da dieselbe gegenwärtig in Deutschland noch mancher Erläuterung bedarf. Kupfer wären bey dieser Beschreibung sehr nothwendig gewesen, allein für dieses mal war es unmöglich. Wenn ich bey Besuchung der Insel Ischia Zeit habe, mit einem Zeichner auf Ponza zu fahren, so werde ich dieselbe in meiner Beschreibung von Ischia nachhohlen.

C. U. v. Salis

Ventotiene.

Diese Insel ist die Pandataria der Alten 1), und hat nicht mehr als drey und eine halbe Meile im Um-

1) Hr. Abbe Fortis hat als ein grosser Kenner der Alterthümer, auch alles dasjenige bemerkt, was dieselben betrift, da es aber nicht in unser Magazin gehört, so habe ich es ausgelassen, und begnüge mich zu bemerken, das Julia, die Tochter Augusts, auf diese Insel hin ist verbannt worden.

fange. Ihre Bildung ist sehr unregelmässig, und wo sie am schmälsten ist, hat sie nicht mehr als 150 Klafter in der Breite. Sie war gegen die Mitte des laufenden Jahrhunderts ganz unbewohnt, und diente den türkischen Seeräubern nur zu oft zu einem Zufluchtsort. Der König beyder Sicilien sandte vor ungefähr 20 Jahren eine Colonie dahin, die gewiß in Flor gekommen wäre, wenn die Minister, die diesen Auftrag hatten, sich ihrer besser angenommen hätten. Man kann zwar nicht läugnen, daß die Bevölkerung zunehme, und daß mehr als ein Bewohner wohlhabend ist, allein überhaupt genommen, ist die Colonie arm, und wird es so lange bleiben, bis man nicht auf Mittel denkt, den Bewohnern mehr Beschäftigung zu geben; denn der Landbau allein mag ihnen ihren nothwendigen Unterhalt nicht verschaffen, besonders wenn ihre Anzahl zunimmt. Aber auch die Art ihre Insel anzubauen, ist bey weitem nicht die beste; denn die erst dahin versezten Colonisten, welche man aus der Gegend des Vesuvs genommen hatte, dachten, daß die daselbst übliche Landwirthschaft der Insel am besten zukommen würde, und betrogen sich. Sie pflanzen am meisten Hirsekorn daselbst, welches ihnen fast alle Jahre fehlschlägt, und anstatt an den Anbau von Maulbeer und Fruchtbäumen zu denken, haben sie den Weinbau erwählt, und zwar wollen sie ihre Reben über Pappelbäume heraufziehen, welches sie immerwährenden Unfällen aussetzen wird. Ueberdies ist der daselbst wachsende Wein von schlechter Art. Nichts würde für diese Insel nach dem Weizen der daselbst vortreflich gedeiht, zuträglicher seyn als Baumwolle. Man hat leztlich daran gedacht, einigen Kindern dieser Insel das Fischerhandwerk zu lernen, welches den Ischioten, welche in der Gegend dieser Insel fischen, jährlich 2000 Ducaten einträgt, eine Summe, die der Colonie grossen Nutzen geben könnte. Der daselbst gewöhnliche Fang

der grossen Meerkrebse Langoustes, würde den Einwohnern den doppelten Vortheil geben, sich etwas baar Geld zu gewinnen, und wöchentlich eine Gemeinschaft mit der Hauptstadt zu haben.

Die Insel hat kein gut Brunnenwasser, und nur drey etwas gesalzne Quellen. Man hat spät genug an Erbauung von Ziehbrünnen gedacht, ob man gleich drey grosse Wasserbehältnisse, Ueberbleibsel römischer Vorsorge, stets vor Augen hatte.

Wir fiengen unsere Umfarth um die Insel bey der Cala della Nave an, welches eine kleine Anse ist, die ihren Namen von einem ganz freystehenden Tuffelsen hat, der einem Schiffe gleicht. Am Ufer dieser Anse sieht man verschiedne alte Grotten, deren einige eingefallen sind, und einen unterirdischen Gang, der vom Meer zum Schloß führte. Er hat zwey Eingänge.

Nicht weit von der nämlichen Anse befindet sich etwas höher eine grosse alte Grotte, deren sich nun ein Bauer als Keller bedient. Wenig Klafter davon kamen wir alle Fontanelle, wo sich eine Quelle, eines zwar trinkbaren aber schweren Wassers befindet. Von dort kamen wir an einen andern Theil des Ufers, welches daselbst etwas wenigs eingebogen, aber von weiter Oeffnung ist. Das Ufer mag daselbst zum wenigsten 80 Fuß hoch seyn, und ist fast perpendicular abgeschnitten. Es besteht aus Lagen von Lapillo, die sich gegen das Meer neigen, wellenförmig, und zu dreyen malen durch Bänder eines ziegelrothen Eisenthones durchschnitten werden. Der Lapillo 2), welcher die Basis dieser

2) Wird um Neapel eigentlich Rapillo genannt, und ist nichts anders als eine Zusammensetzung loser Stücke von kleinen Bimssteinen, Schlacken und Lava. Nicht nur Pompeia ist ganz damit bedekt, sondern in den phlegreyschen Feldern folgen Lagen dieser Art, gemeiniglich unter dem Tuff, welches man in den Hohlwegen öfters bemerken kann. Es scheint, daß die Lapilli in einem Ausbruch eine der ersten Materien sind, die ausgeworfen werden.

Lagen, die sich unmittelbar über der Oberfläche des Meeres erheben, ausmacht, besteht aus kleinen weislichten Bimssteinen, und aus Bruchstücken von schwarzen Schlacken. In den obern Lagen aber findet man viele grosse aschgraue freyliegende Lavastücke, sehr dichter Art, verschiedene Grösse, und gleicht ihrer Härte, und des Feldspaths wegen, den sie enthält, sehr der Lava der ältesten Vulcane der Insel Ischia.

In der Cala della Spalmatura stiegen wir wieder ans Land, und fanden gleich ob der wellenförmigen Läge von Bimssteinen, die auch hier die Basis der Küste ausmacht, eine Lage bimssteinartiger schwarzer und rother Schlacken verschiedener Grösse. Diese Lage neigt sich gegen Norden, und ist gelb gestreift. Sie wird von einer drey Schuh dicken aschfarbigten sehr thonartigen Lava bedekt, welche voller ungleicher Höhlungen ist. Sie gleicht einigen Laven des Vicentinischen so sehr als möglich. Ueber ihr befindet sich eine Lage leichter, schwarzer und grauer Schlacken, die, nachdem sie lange der Meerluft ausgesezt gewesen, zu einer gelblichen Erde werden. In der nächstfolgenden Cala delle Serpe fanden wir die Fortsetzung, oder eher den Mittelpunkt des Ausbruchs, der die oben beschriebnen Lagen gebildet hatte. Allein dieselben sind nun nach und nach mächtiger geworden, und messen hier über 70 Fuß. Die Lagen von Lapillo werden nun mehr da, wo die Insel am höchsten ist, gesehen, anderwärts reicht die Lava bis unter die Oberfläche des Meers. Ich habe gesagt, daß der Mittelpunkt des Ausbruchs nicht weit von hier gewesen seyn muß, d. h. der Hauptstrom der ausgeflossenen Lava, die hier ein Thal, oder doch einen grossen Spalt ausgefüllt, und auf den Seiten, die schon daselbst liegenden auf Auswürfen älterer Zeiten ruhenden Lapilli bedekt hat. Die Lava, von welcher ich rede, ist voller Höhlungen wie die Vincentinische, und nur hin und wieder ist

sie

ſie baſaltartig dicht. Die ſie bedekenden Lagen von Lapillo ſind offenbar nachher darauf gekommen, und haben ſich nach der Neigung der unter ihnen ſich befindenden Lava gerichtet 3). Aus der nämlichen Maſſe

3) Wer in vulcaniſchen Gegenden, durch Betrachtung der verſchiedenen Lagen ausgeworfener Materien, entweder das Alter eines Vulcans, oder die Ordnung, wie in Ausbrüchen die verſchiedenen Materien auf einander folgen, oder die Beſchaffenheit der Lava, in Anſehung ihrer Auflöſung, oder auch auf die Stratification des Geburtorts, aus welchem dieſe Materien herkamen, ſchlieſſen wollte, der würde ſich ſehr betriegen. Wenn man bedenkt, daß erſtens ein Vulcan einigemal im Jahre beſtändig auswirft, und dann anderemal viele Jahre lang ſtill bleibt, ſo ſollte man glauben, daß der Grad der Auflöſung der in jenem Jahre ausgeworfenen Lava, und die Erdlage die ſich auf derſelben gebildet hat, den Zeitpunkt andeuten ſollte, wann die Lava gefloſſen iſt. Allein wenn man auf der andern Seite betrachtet, daß die Vulcane einigemal Laven auswerfen, die ſo wenig verändert ſind, daß ſie in wenig Jahren aufgelöst ſind, andremal aber ſolche Zuſammenſetzungen aus der nämlichen Mündung herauskommen, die nach 200 Jahren nicht die geringſte Spur von Auflöſung an ſich tragen, ja daß dieſe ganz verſchiedenen Materien bey dem nämlichen Ausbruch, aber meiſtens aus verſchiedenen Kanälen, über einander kommen, ſo ſieht man wohl, daß dieſe Rechnung ſehr unſicher iſt. Ungefehr die nämliche Bewandniß hat es mit der Ordnung der auf einander folgenden Materien. Gemeiniglich fängt ein Ausbruch mit feiner Aſche an, ihr folgen die Lapilli, auf dieſelben kommen die gröſſeren Bimsſteine, dann die Schlacken, und dann erſt die Lava. Allein wie oft bleibt nicht einer dieſer Artikel aus, wie oft entzündet ſich nicht ein anderer Kanal, und vermiſcht ſeine Auswürfe mit denjenigen des ſchon brennenden, und wie ſehr oft begeben ſich nicht die leichten Materien vom Winde getrieben auf eine Seite, und die Lava auf eine andre! Eben ſo wenig kann man von den ausgeworfnen Materien auf die innre Stratification des Vulcans, oder doch der Erde, worauf er ſich befindet, ſchlieſſen; man kann wohl errathen was für Materien er enthält, aber nicht wie ſie auf einander folgen, weil die Auswürfe verſchiedner Canäle und Flecke im

besteht die Küste, je weiter man fortrudert, und a la Cala del Sale, welche deswegen so heißt, weil sich in kleinen Löchern Salz kristallisirt, sieht derjenige, der das Grosse und Fürchterliche in der Natur liebt, einen sehr schönen Platz. Die kleine Bucht besteht aus einem Kanal der 20 Klafter Oeffnung, und 60 Tiefe hat, dessen schwarze Ufer sich nach und nach erheben. Dieser Kanal ist mit einem andern verbunden, der aber von überhangenden Felsen so verborgen wird, daß man von aussen, seine ganze Grösse nicht überblicken kann. Dieses Gewölb, wenn man es so nennen kann, dessen Kuppel nicht weniger als 250 Schuh hoch ist, bedekt ihn zur Hälfte. Die ganze Küste besteht aus einer einigemal dichten, anderemal porosen Lava, mit dunkelgrünen Schörlkristallen vermischt.

Wohl fünfzig mal zeigen sich im innwendigen des Felsen die Schlacken, die bey den jetzigen Vulcanen die Lavaströme bedecken. Zur Rechten der Mündung befindet sich eine Uferstrasse, (quay) die vollkommen auf römische Art, mit fünf und sechseckigten Steinen besezt ist. Es sind die Spitze von Säulen, die sich schief bis an die Oberfläche des Wassers erheben, und eine gepflasterte Strasse bilden. Die porose Lava dieses Orts gleicht dem Lapis molaris vollkommen, dessen sich die Alten bedienten, und den sie von Bolsena zogen, der Mühlstein vom Rheinstrom ist ihr ebenfalls ähnlich. Diese porose Laven haben einigemal auf ihrer Oberfläche die Gestalt grosser Ankerthaue angenommen.

Berge vermischt werden. Kurz alles was man aus der Betrachtung vulcanischer Lagen lernen kann, schränkt sich auf die verschiedenen Körper ein, die ein Vulcan enthält, und auf die Kenntniß der Auflösung dieser Körper, besonders aber der Laven, was andere daraus haben hervorsistemiren wollen, möchte wohl vielen Widersprüchen unterworfen seyn, und deswegen habe ich mich dabey etwas aufhalten wollen.

Das Vorgebürg dell Arco, nicht weit von den kleinen Buchten, del Sale und delle Serpe iſt der erhabenſte Theil der Inſel, und beſteht aus der obbeſchriebnen Lava. Es hat zum wenigſten 300 Fuß Höhe, und ſtellt ſich als einen majeſtätiſchen Kegel dar; und ſein Fuß iſt mit Ueberbleibſeln prächtiger Ruinen bedeckt. Seine Spitze beſteht aus Lagen von Lapillo, die aber den wenigſten Theil der ganzen Höhe einnehmen. Zwiſchen dem Vorgebürg dell Arco und dem Capo nero, iſt die Küſte bey zweyhundert Ruthen lang ſenkrecht abgeſchnitten, nur der Fuß beſteht aus heruntergerutſchten Lapillolagen. Dieſe Gegend nennt ſich la Brecita, und das Meer iſt 110 Fuß tief daſelbſt.

Das Capo nero beſteht unten aus der nämlichen Lava, die das Capo dell Arco ausmacht. Seine Spitze iſt auch mit Lagen von Lapilli, die vom nämiichen Zeitpunkt derjenigen alla Brecita zu ſeyn ſcheinen, bedekt. Dieſe Lagen ſind obenher wellenförmig.

La Parata, die hernachkömmt, iſt eine ſehenswürdige Gegend. Den Namen hat ſie daher, weil man zur Zeit des Durchzugs der Wachteln, eine Menge dieſer Vögel daſelbſt ſchießt. Dieſe ſteile Küſte, ſo wie ſie überal an der Inſel iſt, hat einen Fuß von ſchwarzer Lava, auf welcher ſonderbar gefärbte und wellenförmige Lagen von Lapilli ruhen, die nicht wenig einer Banddecke gleichen. Sie beſtehen aus ſehr wunderbaren Winkeln und Einbügen. Sie werden durch ein Bett von ſchwarzen und leichten Schlacken bedekt, die unter einer ſtäubigten gelben Erde liegen. Die Lapilli krönen die ganze Küſte bis an ihre Spitze.

Nach der Parata kamen wir an die Spitze dello Tortano. Die Lava am Fuſſe der Küſte verſchwindet verſchiedenemal, und der Lapillo macht die Grundfläche der Küſte aus. Am Fuſſe der Spitze des Tortano befindet ſich eine Klippe, welche mit ihr durch eine natürliche Brücke, unter welcher das Waſſer durchlau-

sen kann, verbunden ist. Die ganze Erdzunge besteht aus Lapillo in wagrechten sehr dünnen Lagen. Gegen über befinden sich zween ganz freystehende Lavaklippen, le Seoneigli genannt. Nun folgt die Cala della Mamma janea, wo sich der Eingang in eine sehr tiefe Grotte befand, der leztens eingestürzt ist. Hier ist alles Lapillo und Tufstein 4), und keine Lava, deswegen giebt es hier viele Grotten, selbst am Ufer des Meers.

Die Spitze von Nevola, die ehedem bewohnt war,

---

4) Den vulcanischen Tufstein kennt wohl jeder Mineralog, allein wegen seiner Entstehung ist man noch im Zweifel. Daß er, so wie die Pozzolane aus feiner Asche und Bimssteinen hauptsächlich besteht, die aber von sehr verschiedenen Farben sind, ist bekannt, allein, in dem Tuff finden sich Stücke von Lava, Schlacken, ja selbst allerley fremde Körper, als andre Steine, Blätter, Muscheln, sogar Eisenzeug u. s. w., welche in der Pozzolane so viel ich weiß nie gefunden werden. Die Meynung des Ritter Hamiltons, daß der Tuff einem papartigen Auswurf, der durch die Vermischung der Asche mit Wasser (und vermuthlich immer mit Meerwasser) entsteht, seinen Ursprung zu danken habe, ist sehr wahrscheinlich, denn erstens wissen wir, daß Herculaneum von einer solchen ist bedekt worden, daß der Monte nuovo eine solche Materie ausgeworfen hat, und daß 1631 der Vesuv das nämliche that. Zweytens beweißt die Dichtigkeit des Tuffs, der alle in ihm vorhandenen Körper fast unversehrt aufbehält, und die Muscheln die man darinn findet, nebst den kalchartigen Theilen die er enthält, auch etwas. Drittens erhält die Meynung noch mehr Gewicht dadurch, daß dieser Tuff, seiner Schwere wegen, niemals sehr weit vom Krater der ihn ausgeworfen hat, sich befindet, denn Pompeja ist nicht von einem solchen Tuff bedekt, sondern von Lapilli. Bey allem dem ist es sonderbar, daß eine solche Menge von Tuff sich um Neapel befindet, und daß in allen bekanten Ausbrüchen, wir nur drey sichere Proben eines solchen papartigen Auswurfs haben. Von der Bildung so vieler aus Tuff bestehenden Hügel um Neapel, haben wir leider nicht die mindeste Nachricht, nur wissen wir, daß sie in den ältesten Zeiten schon da gewesen sind.

beſteht aus einer Art von ſandartigem Tuff, der mit Schlacken durchſäet iſt, ſehr hart zu ſeyn ſcheint, und ſich leicht zerbrockeln läßt. Wahr iſt es, daß man hie und da eine ſandartige Rinde, mit Kalk vermiſcht, der die Form von Baumwurzeln annimmt, und Muſcheln enthält, beobachtet, allein dem ohngeachtet will ich dieſelben nicht zu geſchwind für einen Saz des Meeres halten, der Ventotiene nach ſeiner vulcaniſchen Entſtehung bedekt hätte, ausgeben. Ich ſehe die Nothwendigkeit davon noch nicht ein.

Die Cala del Rozario ſchloß unſeren Kreis. Man ſieht viele alte Grotten daſelbſt, die theils zu Bädern, theils aber zu unterirdiſchen Gängen gedient haben. Das Ufer beſteht aus lauter Tuff, und durch eine in den Tuff gehauene Thüre kamen wir in die Cala zurück, aus der wir unſere Reiſe angefangen hatten 5).

---

5) Es wird hoffentlich meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ihnen dasjenige hier anzeige, was Hamilton und Dolomieu über dieſe Inſel geſagt haben. Erſterer in ſeinem Werke Campi phlegrei genannt, gibt uns Tab. 34 eine Abbildung dieſer Inſel, und in der Erklärung derſelben ſagt er folgendes von ihr:

Dieſe Inſel iſt über 30 Meilen weit von Iſchia entfernt, und die erſte der ponziſchen Inſeln. Die ganze Inſel ſo wie St. Steffano, (die wir eben beſchreiben werden,) welche ohne Zweifel mit ihr verbunden war, indem das Meer ſehr ſeichte zwiſchen beyden iſt, haben ihren Urſprung einem vulcaniſchen Ausbruche zu verdanken. Ventotiene hat über 4 Meilen im Umkreis, St. Steffano nicht mehr als eine. Die Oberfläche der erſtern, die durch eine von SSM. dahin verpflanzte Kolonie iſt urbar gemacht worden, iſt flach, und die Erde, ſo die vulcaniſche Materie bedekt, ein weislichter Leim. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Inſeln nur die Ueberbleibſel eines groſſen Vulcans ſind, der von dem hier ſehr unruhigen Meer iſt zerſtört worden. Bey dem Vorgebürge dell Arco beſteht der obere Theil aus einer Lage von Tuff, unter welchem ſich ein Bett von Lapilli befindet, die mit dunklen vulcaniſchen Aſchen ver-

Santo Steffano.

Wir fangen die Umfahrt um diese kleine Insel auf der Nordseite, und zwar in einem Orte le Gratelle,

---

mischt sind, unter denselben befindet sich eine Lage eines dunkel orangefarben Tuff, welcher sich durch beyde Inseln ausbreitet. Unter den obigen Materien befinden sich drey Lagen von Lava, die der vesuvianischen gleicht, und davon jede Lage von der andern durch ein Bett von Schlacken abgesöndert wird, welches anzuzeigen scheint, daß zwischen einer Lava und der andern eine Zwischenzeit erfolgt ist, während welcher die erste Zeit gehabt hat, zu kühlen, und diese Schlacken auf ihrer Oberfläche zu bilden. Das Vorgebürge mag wohl 150 Fuß senkrechte Höhe über der Oberfläche des Meeres haben.

Obiges hatte der Ritter im Anfange der 70 Jahren geschrieben, folgendes theilte er der königl. Academie in London Anno 1786 in einer Reisebeschreibung nach den ponzischen Inseln mit. Den 18ten August 1785 kam ich in Ventotiene an, und fand die Insel seit meinem ersten Besüch in viel beßerm Zustand. Dazumal brachte sie weder Wein nach Korn hervor, nun macht sie jährlich 70 Fässer Wein, und 2000 Tomoli Korn. Der Boden ist ausserordentlich fruchtbar, und sie bekam vermuthlich deswegen von den Alten den griechischen Namen Pandataria. Sie wird nun von mehr als 300 Personen bewohnt. Folgende Betrachtung ist mir von einem Offizier aus der Besatzung von Ventotiene, der ein grosser Jäger ist, mitgetheilt worden, die er auf der Insel St. Steffano zu machen Gelegenheit gehabt hatte. Diese Insel wird nur von Falken, (Hauwks) und von einer grossen Art von Seemöwen (Seagull) bewohnt. Allein zur Zeit der Durchzüge lassen sich viele Zugvögel, besonders aber Wachteln, auf derselben zum Ausruhen nieder. Diese letztern kommen gemeiniglich im Monath May zu grossen Flügen aus Africa, nnd da sie sehr müd sind, so werden sie eine leichte Beute obbenannter zween Vögel. Allein da ihre Ankunft von den verschiedenen Winden abhängt, so verstreichen oft mehrere Tage, zwischen der Ankunft einer und der andern Parthie. Der Offizier versicherte mich, daß die Habichte oder Falken alle Tage, während welchen die Züge ankommen, so

die Röste genannt, an. Den Nahmen hat es daher, weil die Lagen, so vom Meere sind zerfressen worden,

---

viel Provision machten, als sie können, und jedes Tages Beute absonderlich in Haufen von sechs bis sieben Stücken zusammen legten, und sich dann immer von der ältesten Beute nährten. Die Seemöwen hingegen, trachten so viel Wachteln als möglich, vordem sie das Ufer erreichen, in ihrem abgematteten Zustande ins Wasser hinunter zu schmeisen und dort verschlingen sie sie mit der größten Begierde, ohne die geringste Provision zu machen.

Folgendes sagt der Commandeur von Dolomieu, so Fortis und Hamilton nicht oder anderst bemerkt haben.

Ventotiene ist da, wo sie am höchsten ist, nicht mehr als 50 Klafter sich über das Meer erhoben, denn man sieht sie nicht sehr von weitem. Sie ist nur durch den Hafen, und durch zween kleine Buchten zugänglich. Der Hafen ist durch Menschenhände, und zwar vermuthlich von den Alten gegraben worden, er hat die Figur eines Canals, und nur die kleinsten Schiffe können daselbst ankern. Die Oberfläche der Insel ist sehr ungleich. Sie geht in zween Spitzen aus, die höher sind als das Mittel der Insel, die westliche Spitze ist die höchste, sie bildet das Capo del Arco, dessen Spitze ein spitziger dünner Rücken ist. Diese zween Spitzen ausgenommen, kann man die Insel als eine von Norden gegen Süden sich wendende Fläche ansehen, so daß die Küste gegen Norden weit höher ist, als die entgegengesetzte. Die Insel Ventotiene besteht fast gänzlich aus vulcanischem Tuff, das ist, eine weiche Steinart von thonartigem Stoff, mit Bruchstücken von Laven, Scorien- und Bimssteinen durchmengt. Diese Art Nagelfluh macht fast den ganzen südlichen Theil der Insel aus. Er besteht in einer sehr mächtigen Maaße, ohne Spälte, Lagen noch Unterbrechungen. In diesem Tuff ist der Hafen und alle alten Grotten gegraben, die man in der Insel findet. Seine Farbe ist ausserhalb braun, wo er lang an der Luft gewesen ist, und inwendig grau. Seine Härte ist ungleich, doch grösser gegen die Oberfläche zu. Die steile Küste auf der Nordseite ist nicht so einförmig, man trift daselbst abstechende Lagen sehr verschiedener Bestandtheile an. Die obersten Lagen sind dick, und bestehen aus schwarzer, schwach zusammen verbundener Asche

daß sie gleichlaufend liegenden Röſten gleichen. Sie bestehen aus einer ungleich harten Materie, so daß

---

oder Sand. Unter ihr befinden sich verschiedene Lagen von Lapilli, oder Bruchstücke von Bimssteinen, grauem Tuff, und rothem Thon. Diese sehr zerreibbare Materien bieten den stets gegen die Küste schlagenden Meereswellen wenig Widerstand dar, sie werden unterhöhlt, und die Abschlipfungen auf dieser Seite hören nie auf.

Diese Insel ist auf ihrer Oberfläche mit einer schwarzen mit Sand vermischten vegetabilischen Erde dick bedekt. Nur das Vorgebürg di Nevola besteht aus einer so sonderbaren Steinart, daß niemals Pflanzen haben darauf fortkommen können. Seine kahle Oberfläche besteht aus einem kalkartigen Ueberzug, der auf dem schwarzen Sande liegt, sich mit demselben verbunden hat, und eine Rinde bildet, die überal die Figur des Bodens, auf dem sie liegt, angenommen hat, diese Rinde ist von einer zu acht Linien dick, und gleicht so vollkommen einem Bodenpflaster, daß man sie sehr schwer von den daselbst sich befindenden Ueberbleibseln des Pallasts der unglücklichen Julia unterscheiden kann.

Diese nämliche Zusammensinterung hat in einigen eine cilindrische Figur mit Knöpfen angenommen, so daß man sie für Baumwurzeln halten möchte; die unregelmässigen Cylinder haben zwey bis drey Zoll im Durchmesser, und sind bis zwölf Zoll lang, auswendig mit einem schwarzen Sand überzogen, der fast daran angeklebt ist, innwendig sind sie hohl wie Stalactiten. Die Materie dieser Zusammensinterung ist jedoch härter als diejenigen, so das Wasser gewöhnlich bildet, sie hat nicht ein spathartiges Korn, gleicht aber vielmehr dem römischen Travertino, den die schweflichte und phlegisischen (Gazeuses) Wasser der Apenninen niederfällen. Einige Zusammensinterungen unserer Insel gleichen Beinen von Thieren, und könnten mit Osteocollen verwechselt werden.

Im ganzen Theil der Insel, der sich über das Meer erhebt, sieht man keine Ströme von dichter Lava, als unter der Spitze des Vorgebürgs dell Arco. Die Lava, die die Basis dieses Vorgebürgs ausmacht, scheint zu einem Strom zu gehören, der von Norden hergekommen ist. Sie ist wenig übers Meer erhaben, und taucht sich unter dasselbe, indem sie gegen Osten

die weichere vom Meere iſt ausgefreſſen worden, indem die dazwiſchen liegende härtere widerſtanden,

---

fortläuft. Es ſcheint als wenn ſie den Tuff unterſtüzte, der offenbar der Hauptbeſtandtheil dieſer Inſel iſt. Dieſe Lava iſt ſehr hart, dicht und ſchwer; ſchwarz doch bläulicht gegen den Mittelpunkt der Maßen, und braun nächſt der Oberfläche. Dieſe Verſchiedenheit in der Farbe kömmt von einer Art Auflöſung des Eiſens her, das ſie färbt. Ihr Korn iſt etwas ſchuppicht, und ſie enthält Kriſtallen und Schuppen von Feldſpath, die von gleicher Farbe wie der Grundſtoff ſind. Sie iſt durch ſchiefe unregelmäſſige Spälte zertheilt, die ihr das Anſehen von Baſaltſäulen geben. Man kann ſie auch als eine Maße unvollkommner Baſaltſäulen anſehen.

Der Tüffſtein dieſer Inſel hat, wie wir ſchon geſagt haben, einen thonigten, weichen Grundſtoff. Er enthält auf die Weiſe der Nagelflühen, eckige Bruchſtücke einer harten Thonart, wie der Tuffſtein um Rom, vermengt mit ſchwarzen Schörlkriſtallen und einigen Glimmer-Schuppen. Es ſcheint, daß die Entſtehuug dieſes Tuffes in zween Zeitpunkten geſchehen ſey; der erſte Niederſatz nämlich, oder papartige Strom war ſchon vertroknet, hatte durch Zuſammenziehen ſchon Spälte geworfen, als eine neue Materie kam, dieſe Spälte wieder ausfüllte, und die Bruchſtücke des erſten zuſammen verband. Verſchiedene Stücke dieſes Tuffſteins bewegen den Magnet, wie dieſes der Pater Breislack am Fuſſe des Berges Albano, an einer Tuffart und nicht an einem Baſalt, auch gefunden hat. Es giebt eine andre Abänderung von Tuffſtein, der Bruchſtücke eines grauen, fibroſen, leichten Bimsſteines enthält, und durch einen grauen Thon zuſammen gebildet iſt. Dieſe Tuffart iſt ſelten.

Der gemeine Tuff der Inſel Ventotiene enthält zufälliger Weiſe Stücke dichter und ſchwammichter Lava, Bimsſteine, Schlacken und Granitklötze, die vom Feuer faſt gar nicht geändert ſind, ſo wie man ſie im Peperino des Bergs Albano bey Rom findet. Der gröſte Theil der Bruchſtücke dichter Lava, hat das Korn, den Bruch und den kieſelartigen Anſchein der Petroſiler. Dieſe meiſtens eckigte Steine anderer Natur, gehören nicht eigentlich zum Tuff, ſondern ſind dahin gekommen, als er noch ein weicher Teig war, denn wenn man ſie her-

und diese sonderbare Figur angenommen hat. Sie stimmt in ihrer Zusammensetzung mit den ältesten Laven von Ischia überein.

---

ausnimmt, so lassen sie den vollkommnen Umriß ihrer Bildung in ihm zurück. Der Tuff muß also sonderbar flüssig gewesen seyn, um diese Steine so genau zu umschliessen.

Der Sand aus welchem die dicke Lage besteht, die die nördliche Küste krönt, ist eine Vermischung schwarzer vulcanischer Körner, weisser Kalckkörner, einiger Bruchstücke von Muscheln, die schwarzen Körner werden von Magnet angezogen, haben aber keinen Metallglanz. Der Sand des Ufers besteht fast aus lauter glänzenden Eisenkörnern, die vom Magnet angezogen werden, und mit prismatischen grünen halb durchsichtigen Schörlkrystallen, nebst einig n Krysolithen vermischt sind. Die Meereswellen haben auch Bruchstücke von Muscheln darunter gespült. Diese Insel hat drey Quellen ziemlich guten süssen Wassers, die nie vertroknen, aber zu seicht und zu schlecht gelegen sind, um zum Wässern dienen zu können.

Folgendes kann man über die Entstehung dieser Insel, und über ihre ehmalige Ausdehnung vermuthen.

Es ist sicher, daß sie ganz vulcanisch ist, aber so wie wir sie jezt sehen, hat sie nicht können von Anfang gebildet werden. Man sieht nicht einmal den Anschein einer Mündung daselbst, und die Materien, aus welchem sie besteht, zeigen nicht die Nähe einer solchen an. Sie kann also nur als ein Theil eines viel größeren Vulcans betrachtet werden, den die Zeit und das Meer zerstört haben. Die Abweichung der Lagen, der Abhang der Oberfläche, die Richtung des Lavastroms, der sich unter dem Vorgebürge dell Arco befindet, zeigen an, daß die Hauptmündung des Vulcans in einiger Entfernung gegen Nordwesten sich befand. In einem Orte also, wo jezt tiefes Meer ist, zwischen der Küste Italiens und der Insel, war der Vulcan. War er aber groß, nahm er die ganze Bucht von Gaeta ein, war er mit der italiänischen Küste verbunden? alles dieses ist schwer zu entscheiden.

Die kalchartigen Zusammensinterungen, die man auf der Oberfläche der Insel findet, sind sehr merkwürdig, und sonderbar, aber nicht leicht zu erklären. Sie kündigen einen Niedersatz des Wassers an. Wo hat sich das Wasser, in einem

Von le Gratelle kamen wir in die Cala del Falcone. Ein schönes Felsstück, welches aus grossen durchein-

---

ganz vulcanischen Orte mitten im Meere mit kalchartigen Theilen verbinden können? Sollte sich in den höhern Theilen des Vulcans, die nicht mehr bestehen, eine erdartige Quelle befunden haben, in welcher kalchartige den vulcanischen Materien entzogene Theile, aufgelöset waren? Hat sie dieselben auf diesem Sande zurückgelassen?

Allein die mit dem Sande vermischten, und an den cilindrischen Zusammensinterungen angeklebten Bruchstücke von Muscheln, benehmen dieser Vermuthung alle Wahrscheinlichkeit, und es ist glaublicher, daß das Meer einstens diese Insel bedeckt habe. Da wir wissen, daß es andre Vulcanen Italiens überschwemmt hat, so ist es möglich, daß es diese kalchartige Materie, nebst den Muschelstücken auf jenem Sande zurückgelassen. Ueberdieß hat der Tuff dieser Insel das Ansehen, im Wasser gebildet worden zu seyn, und es ist gar nicht zu zweiflen, daß, als das unterirrdische Feuer diese Insel hervorbrachte, das Meer sich weit über derselben Oberfläche erhob. Dieser Vermuthung nach, müßte dieser Vulcan fast so alt als die Erdkugel seyn, und seine Zerstörung wäre eine Folge der grossen Revoluzion gewesen.

Das Meer nagt beständig um und um an der Insel, und wo es wenig Widerstand findet, wie auf der nördlichen Seite, giebt es täglich Abschlipfungen. Den Alterthümern nach, die sich auf der Spitze di Nevola befinden, zu urtheilen, war sie zu Zeiten des Cäsars viel grösser, und es ist gewiß, daß sie in einer gewissen Reihe von Jahren, bis an die Lavafelsen wird weggespült werden, und es ist zweifelsohne nicht das erste Land, das von der Erde verschwunden ist.

Durch die Ausrottung der Gesträuche und Bäume, ist nun die fruchtbare Erde den Abwaschungen des Regens ausgesetzt, welche durch das Bearbeiten der Erde erleichtert werden. Kurz, vielleicht in 150 Jehren wird man diese Insel wieder verlassen müssen. Seit 1769 ist diese Insel bewohnt, die 200 Einwohner bauen eine fruchtbare Erde, aber die heftigen und brennenden Winde verderben ihnen fast alle Jahre ihre Erndten, vielleicht dieser Winde wegen, die daselbst beständig regieren, heißt sie Ventotiene.

andergeworfenen, auf der Oberfläche sehr zerfressenen braunen Massen besteht. Innwendig ist es eine sehr dichte graue Lava, die ihrer Fibern wegen einigemal dem Holze ähnlich ist, und hin und wieder, unregelmässige Stücke löcherichter Lava enthält. Auch hier wieder ist dieselbe mit den alten Laven von Ischia verwandt. La Cala delli Borri, folgt auf diejenige dell Falcone. Von weitem glaubt man einen Haufen prismatischer Säulen zu sehen, die sehr genau schief auf einander liegen. Es ist eine Lavaart wie die vorige. In der Cala delle Camozze findet man eine sehr schöne viereckigte Grotte, welche das Meer in die Lava eingefressen hat, die am Ufer des Meers fast einen horizontalen Abhang, ob sie gleich nicht weit davon ziemlich steil herunter kommt. Auf diese folgt ein gelblicher Tuff, der Lagenweise auf der Lavamauer ruht, die immer gegen 20 Fuß sich über die Oberfläche des Meeres erhebt. In diesem Orte scheint die Aussenseite der Lagen aus Schlacken zu bestehen. Sehr sonderbar kalchartige Stalactiten haben sich hier in den Höhlungen gebildet. Von Farbe sind sie goldgelb, und sie würden seltne Stücke ausmachen, wenn sie grösser wären. Hier wird die Lava unmittelbar durch ziemlich grosse Bimssteine, diese durch Lapillo und sandartigen Tuff bedeckt; alle in wagerechten Lagen.

Fünfzig Klafter weiter erhebt sich die Lava zu einer Höhe von 60 Fuß. In einem grossen Spalte bildet sie eine kleine Bucht, die La Porticinola genannt wird. Der Lapillo füllt Lagenweise diese Spalte aus, und stellt eine umgekehrte Piramide vor. Lo Spasero ist auch wieder eine kleine Bucht. Daselbst besteht die unterste Lage aus einer pouddingartigen, in schiefe Adern getheilten Lava, sie wird von einer niederhängenden Bank Lapilli bedeckt, folgt aber wieder nach dieser, und wird endlich durch Bimssteine und Lapillolagen

gekrönt. Die Einbüge und Höhlungen machen diesen Ort sehr mahlerisch.

In der Cala del Morrone sieht man die höchsten Felsen der Insel gegen Mittag. Sie erheben sich ungefähr 200 Fuß über das Meer. Ihre Lagen stimmen mit denjenigen der Cala delle Gratelli, auf der entgegengesetzten Seite überein, und das ganze ihrer Masse neigt sich gegen das innwendige der Insel. Sie sind schief gespalten, und haben auch das Ausehen von prismatischen Säulen, die von oben bis unten reichen 6). In der Cala selber giebts einige Höhlen, wo das Meer hereindringt. Die Neigung der Lava in Säulen zu spalten, giebt zu vielen Abschlipfungen Anlaß, besonders da, wo die Wellen mit mehrerer Macht anschlagen. Würklich sind diese Höhlen immer mehr in die Höhe als in die Breite gezogen. Die nämliche Beschaffenheit von hohen und steilen Felsen hat es in der darauffolgenden Cala delle Donne. Lagen von Lapillo machen ihre oberste Bedeckung aus. Die Klippen Romanille genannt, waren das Ziel unserer Umfarth. Die Küste der Insel ist bis an die Gratelle von gleicher Natur wie dieselben.

Man findet auf dieser Insel gar keinen Anschein von Mündung, die zwey Aushöhlungen, die gegen das Meer herunterlaufen, sind durch die Regenwasser ausgegraben worden. Nichts ist auffallender: Die ganze Insel hat nicht mehr als eine Meile im Umkreis, und ist ohne Zweifel nie bewohnt gewesen. 7)

---

6) Hr. Abbe Fortis hat mir gesagt, daß diese in säulenförmiger Figur, aber doch nur in Spälte zerborstene Lava, dicht, schwarz und hart, also vollkommen basaltartig war. Man wird in dieser Beschreibung, die von mir und andern Vulcans-Beobachtern angenommene Meynung, daß der Basalt eben nicht prismatisch seyn darf, vielfältig bewiesen finden.

7) Folgendes sagt Dolomieu von dieser Insel: Sie liegt in Südosten von Ventotiene, ungefähr gegen über von dessen Haven,

Die Insel Ponza.

Diese Insel verdiente zum wenigsten die Zeit von zween Monathen, um sie genau untersuchen zu können,

---

hat gewiß den nämlichen Ursprung; liegt nur eine halbe Meile davon, ist aber dennoch sehr von ihr verschieden. Sie ist, so zu sagen, noch ein unveränderter Vulcan, besteht aus festen Bestandtheilen, hat den Zerstörungsursachen, die die andre fast vernichtet haben, widerstanden, und wird gewiß lange nach denselben noch bestehen. Santo Steffano hat nur zween Meilen im Umkreiß, ist ungefähr von runder Figur, und hat um und um so steile Ufer, daß man fast nirgends anländen kann. Sie gleicht einem abgeschnittnen Kegel, dessen Spitze in zween entgegengesetzten schiefen Flächen abgetheilt ist, so daß in der Mitte ein rückenförmiger Grat bleibt, eine Figur, die mit vielen Vulcanen auf dem Aetna, die zween entgegengesetzte Mündungen gehabt haben, gleicht. Diese Insel hat auch auf jeder Fläche eine Mündung gehabt, die man an den Vertiefungen erkennt, die dieselben in der Mitte haben, und sich bis ans Meer verlängern. Die Oberfläche der Insel ist mit zerreibbaren Aschen, Schlacken, Bruchstücken schwammigter Lava, und allen Materien bedeckt, die die Nachbarschaft einer Mündung verrathen.

Die östliche und westliche Küste ist sehr steil und hoch, und besteht aus ungeheuren Lavamassen, die in grossen Strömen aus der Mündung selber herausgeflossen zu seyn scheinen, und sich unter der Berührung des Meerwassers verhärtet haben. Diese Lava ist durch schiefe Spälten so abgetheilt, daß man sie in der Ferne für Basaltsäulen hält. Diese unregelmäßige Basalte sind auf ihrer Oberfläche von dem Meer so ausgefressen worden, daß sie einer schwammartigen Lava gleichen. Inwendig aber sind sie sehr hart und dicht, schwarz, von feinerm Korn, glasartigem Bruch, und enthalten einige Feldspathe, Kristallen und Flintern.

Ob diesen Basalten, und in der südlichen und nordlichen Küste, am Fusse der zween niederhängenden Flächen findet man eine Nageiflühartige Lava, die in einem glasartigen Stoffe, schwere und leichte Bimssteine, nebst Schlacken ent-

und da ich nur wenige Tage daselbst zubringen konnte, so theile ich meine Beschreibung davon mit Besorgniß mit, besonders da ich sehe, daß auch mein gelehrter Freund Dolomieu, ohne Uebereilungen nicht davon gekommen ist.

Ich habe mit Hrn. Hawkins die Umfahrt um die Insel, bey dem Orte, wo die Bäder des Pilatus eingegraben sind, angefangen. Es ist nicht immer die beste Art eine Insel zu untersuchen, wenn man nur die Umfahrt um dieselbe macht, bey solchen die ein flaches Ufer haben, ist sie ganz unnütz, und geht nur bey denjenigen an, die wie die gegenwärtige hohe steil abgesteckte Küsten haben. Besonders ist sie gut bey einer Insel, die eine gewaltsame Entstehung gehabt hat. Die Bäder des Pilatus sind in eine spathartigen, weislichten, auf der Oberfläche staubichten, inwendig aber etwas mehr zusammenhängenden durchsichtigen Erde, gegraben. Niemals hätte ich dieselbe als ein vulcanisches Produkt angesehen, hätte ich sie nicht in Ponza gefunden. Auch daselbst wäre ich nie überzeugt worden, wenn ich nicht hin und wieder Lavastücke, vulcanisches Glas und schwere Schlacken entdeckt hätte. Es scheint, daß diese grosse Maasse, denn sie ist sehr groß, in einem staubigen Zustand aus einer Mündung geworfen wurde, die zu gleicher Zeit auch Glas und schwere Schlacken auswarf. Ich habe in so vielen brennenden und erlöschten Vulcanen, die ich theils

---

hält. Man findet auch eine graue, rauhkörnige Lava daselbst, die etwas thonartig ist, und den schweren Bimssteinen gleicht. So nahe St. Steffano an Ventotiene liegt, so kann man doch nicht vermuthen, daß letztere von ersterer entstanden sey. Der Vulcan, der Ventotiene gebildet hat, muß in Nordwesten, also in der entgegengesetzten Seite von St. Steffano gelegen haben. Die Insel ist mit Buschwerk und Holz für den Gebrauch von Ventotiene bedeckt und unbewohnt.

selbst besucht habe, oder doch aus Schriften kenne, nichts ähnliches entdecken können. Nur in Gautier Schoutens Reise nach Ostindien, bey Erwähnung der Insel Lombutte, (Tom. I. pag. 151.) eine der Celebes finde ich folgendes: „Der Vulcan der Insel erhebt „seine Spitze bis hoch in die Wolken, und speyt aus „derselben eine Menge Feuer, Rauch, Schwefel und „schreckliche Flammen aus. Wir sahen diesen fürch„terlichen Krater sehr wohl, voller Feuerströme, die „gegen die Seite des Meers mit schneeweissen Aschen „flossen."

Wir haben unsere Umfahrt vom Haven aus gegen Osten angefangen. Da der gröste Theil der unterirrdischen Gänge, die man die Bäder des Pilatus nennt, wie wir gesagt haben, in einer staubichten und fast unzusammenhängenden Materie sind gegraben worden; so sind dieselben von den Wellen die an die steile Küste schlagen, fast ganz verstört worden. Kaum kann man an dieser grossen weiß aschfarbigten Masse, Lagen, oder doch klare Anzeigen einer nach und nach erfolgten Aufhäufung, erkennen. Sie ruht auf sich neigenden Lagen einer besondern Art von Lapillo, wenn man sie so nennen kann, und wird von alten halb verglaseten Lagen von verschiedenen Farben bedeckt, über welchen eine gräulichte, den Pseudo Graniten, der paduanischen Bergen sehr ähnliche Lava die Spitze des Berges ausmacht. Die Ueberbleibsel der glasarten Lagen 8) kommen in verschiedener Höhe hervor, sonder-

8) Unter glasartigen Lagen, vulcanischem Glas, Fritte, wird die Pietra Obsidiana, Vetro Vulcanico, der schwarze sogenannte isländische Agath verstanden. Fast alle Abänderungen oder Zusammensetzungen vulcanischer Materien, können unter einem gewissen Grad von Feuer zum Glas werden. Man hat deswegen vulcanisch Glas von allerley Farben, das schönste schwarze Glas kömmt von der basaltartigen Lava her, und

sonderbar aber ist eine senkrechte Ader der nämlichen Materie, die sich sehr hoch erhebt, und nur ein halbes Klafter in der Breite hat, und den steilen Felsen von oben bis unten durchschneidet. Er befindet sich zu hinterst in der Cala della Madonna, hinter den Klippen die man Farglioni nennt. Der Felsen besteht aus Lava, die ich bald beschreiben werde, die glasar-

mir kommt vor, als wenn in der Modification des Feuers nach der Lava der Basalt, dann der Obsidianstein, dann die Schlacke, und endlich der Bimsstein entstehe. Freylich bringt die verschiedene Zusammensetzung der vulcanischen Materien auch Abänderungen in den Produkten des Feuers hervor.

Ferber trennt die Pietra obsidiana mit Unrecht von der schwarzen glasigen Lava, S. p. 173 — 179. Faujas de St. Fond pag. 508 in seiner Mineralogie der Vulcane, beschreibt dieselben sehr richtig, nur ist vielleicht nicht alles Obsidianstein, was er in diese Klasse thut. Dolomieu in seiner Beschreibung der Insel Ponza hat wieder ein Sistem im Kopf, er verbindet das Glas mit dem Bimsstein, und behauptet, daß die Materien die zur Bildung der Bimssteine beytragen, auch die Obsidiansteine hervorbringen. Man weiß, daß er in seiner Beschreibung der Liparischen Inseln, den granitartigen Steinarten die Bildung der Bimssteine zuschreibt. Ich kann so viel dawider sagen, daß ich viele Laven des Vesuvs habe, die gewiß nichts mit dem Granit zu thun haben, und auf einer Seite pure Lava, auf der andern aber vulcanisches Glas sind. Wieder habe ich dergleichen vom Monte nuovo, in den phlegreischen Feldern, die lagenweise bald Lava, bald Obsidianstein sind, und die Lava ist auch gewiß nicht vom Granit entstanden, da hingegen die verschiedene Zusammensetzung der Lavalagen, und also ihre verschiedne Fähigkeit flüßig zu werden, nebst vielen Zufällen, die sich in den Vulcanen zutragen, meiner Meynung günstiger sind. Daß aber der Obsidianstein selber nicht der höchste Grad von Flüßigkeit sey, beweißt man dadurch, daß man aus ihm gut Bouteillenglas hat schmelzen können. Die liparischen Inseln sind an dieser Steinart reich, der Vesuv weniger, der Aetna am wenigsten.

tige Ader folgt auf diese, und ist auf der Seite, die gegen die Bäder des Pilatus schaut. Die Ader des grünlichen Glases artet zu beyden Seiten zuerst in einen Poudding einer gelblichen Fritte aus, die den Bruch des Pechsteines, Lapis piceus, hat. Diese Fritte ändert sehr in der Farbe und Verhalte ab, ob sie schon meistens gelb, mit kleinen unregelmässigen Flecken durchsäet ist. Es ist unmöglich diese Ader genau, ohne Abzeichnungen und Vergleichungen, zu beschreiben. Die Fritte geht durch wenige oder mehr abstechende Schattirungen in ein körniges grünes Glas über, das auf einmal zur Lava wird, wie wir sie oben beschrieben haben. Auf der andern Seite stößt sie auf die weisse spathige Masse, mit welcher sie auf einmal abbricht.

Der steile Felsen besteht aus einer, mit blätterichten oder gestreiften, anfangs achtseitigen Feldspathkristallen durchsäeten Lava. Die ganze Masse überhaupt genommen, und wo die Meersalzsäure die Oberfläche hat auflösen können, ist sie braun oder rostfarbig. Der Eisenkalch ist darinn sehr geneigt in Staub überzugehen, dessen man sich an kleinen abgebrochnen Stücken leicht überzeugen kann. Die Lava des Felsens hat keine bestimmte Figur, aber jene, die die drey Klippen der Bucht ausmacht, besteht aus einem Haufen von Prismen, die kleine Feldspathblätter, und einige Flinkern von schwarzem Glimmer enthalten. Man kann in den Fariglioni della Madonna sehr schöne Basaltsäulen sammlen. Diese Klippen verdienten sehr abgezeichnet zu werden, obschon die Säulen nicht riesenmässig sind, dafür aber sind sie in Betrachtung der Ecken und Seiten von der vollkommensten Regelmässigkeit.

Auf die Cala della Madonna folgt eine andre kleine Rheede la Parata genannt. Sie besteht aus zwey Einsenkungen, dem Bogen eines Cirkels ähnlich, davon das Ufer im Hintergrund aus Sand besteht.

Vornen eine graue Lava wie die obenbeschriebene, weiter hinein eine weisse spatige Lava, die mit ziemlich dünnen, wagerechten Lagen eines Lapillartigen Tuffs bedeckt ist. Vor dieser Rheede stehen zween Fariglioni, die aber nicht vollkommen so hoch sind, als diejenigen della Madonna, und einige Klippen dem Wasser eben. Die zween Bögen, aus welchen die Rheede besteht, sind von einander durch einen freystehenden verlängerten Felsen abgesöndert, der aus grauer kieselsteinartigen (Petrosilicea) Lava besteht, deren auswendige Bildung, bald cilindrischen Balken, bald grossen Thauen ähnlich ist. Das innwendige dieser Lava ist von hellrother Farbe voller länglichten Blasen, zum Beweiß, daß sie geflossen ist. Sie hat zwar das Korn und den Bruch eines groben Jaspis, aber man sieht wohl, daß sie von gleicher Natur wie die Säulen der Fariglioni ist, nur daß diese in einen höhern Grad des Flusses gewesen sind. In obigen verlängerten Felsen ist, wenn das Meer nieder ist, ein Durchgang von einer Cala in die andre, vermittelst eines natürlichen Bogens. Gegen dem Lande lehnt er sich an die weiß aschfarbigte Lava, die ich so lange spathartig nennen werde, weil sie den Bruch und das halbdurchscheinende Wesen hat, bis ich durch eine genaue Zergliederung ihr einen andern Nahmen geben kann. 9) Zu

9) Hr. Abt Fortis hat die Gütigkeit gehabt, mir von seiner Reise sehr schöne Stücke aus der Insel Ponza mitzubringen, unter welchen sich auch solche von dieser spathigen Lava befinden. Auch ich habe unter so vielen vulcanischen Produkten, die mir theils in der Natur, theils in Sammlungen vorgekommen sind, nie etwas ähnliches gesehen. Die Beschreibung meines Stückes lautet folgendermassen. Das erste Ansehen ist eine weißgraulichte aufs blaue ziehende Farbe, es sind Theile darinn, die ganz weislicht sind, andere die wirklich bläulicht sind, im Kerne ist die blaue Farbe etwas stärker. Er hat ein körniges mattes Aussehen, wo er weiß ist,

hinterst der ersten Rheede der Parata, trift man die eigensinnigsten Würkungē des Flüssigwerdens an. Gleich an der aschfarbigten zerreiblichen Lava, sieht man Streifen eines grünlichen Glases, die stark sich neigen, und sehr schlängelnd sind, und grösse Blöcke einer kieselartigen (Siliceuse) Lava, die unter der Erde hervorzukommen scheinen. Auf der Nordseite der kleinen Bucht, findet man sehr sonderbare, schlängelnde, bald weisse bald schwarze jaspisartige Bänder, die sehr dünn sind. Bey genauer Untersuchung dieser so verschiedenen Masse am Orte selber schien es mir, daß sie durchgehends von der spatigen Lava herstammen,

---

wo er aber bläulicht ist, ist er fibrös, und hat einen Glanz wie diejenigen des milchichten Quarzes; man kann mit dem Vergrösserungsglas nicht entdecken, daß die glänzenden Orte regelmäßig geformte Kristallen seyen. Wo der Stein weiß ist, bricht er sehr leicht, und läßt sich zwischen den Fingern zu Staub zerreiben; wo er blaulicht ist, befindet er sich härter, und läßt sich nicht zerreiben, und scheint eine Neigung zu haben, in prismatische Rinde zu zerbrechen. Er fühlt sich nicht kalt an, und ist eher schwer als leicht. Er hat einen alaunartigen Geruch, und einen kühlen herben Geschmack. Das Scheidwasser macht keinen Eindruck auf ihn. Kurz, dort wo er bläulichter ist, gleicht er einem wirklichen Feldspath. Man findet zwar denselben sowohl in den Produkten des Aetna und des Vesuvs, besonders aber in den phlegreischen Feldern sehr häufig, aber nie ist erhört worden, denselben, in so grossen Massen, und auf eine gewisse Weise so unvermischt, wie ihn Hr. Fortis beschreibt, zu finden. Ich begreife nicht, wie ihn der Vulcan in einem staubigen Zustande hätte auswerfen, und hernach die Länge der Zeit, zu einem dichtern Feldspath hat umschaffen können. Da wir die Gesetze der Decomposition der vulcanischen Körper, durch die Elemente, besonders und vereinigt noch lange nicht genugsam kennen, so können wir nicht bestimmen, was die erste Beschaffenheit dieser Masse war, wohl aber wissen wir, daß die unerwartesten Veränderungen und Umschaffungen, in allen Orten, wo vulkanische Körper aufgelößt werden, vorkommen.

und daß diese Materie, welche einstens von einer grossen, jetzt nicht mehr erkenntlichen Mündung ist ausgespien worden, hernach verschiedenemal vom Feuer wieder angegriffen worden sey. Wenn man alle diese Abänderungen genau mit einander vergleicht, so sieht man wohl, daß sie den nämlichen Ursprung gehabt haben. Nach der Parata wird die Küste Spada a Capa genannt. Sie besteht einzig und allein aus staubigtem Tuff und lagenweissen Lapilli. Die Küste ist senkrecht abgeschnitten, aber nicht weit davon befinden sich im Meere etliche Klippen grauer Lava. Weiter hin befindet man sich gegenüber von den Farigliori del Cappello. Der staubigte Tuff ist von einer kieselsteinartigen (Petro silicea) Lava bedeckt. Sowohl der Tuff als die Lava gleichen denjenigen in den Vicentinischen und euganeischen Bergen vollkommen.

Die Farigliori del Capello bestehen aus einer Lava, die fast einzig und allein mit Feldspath in einem blaulichten Teig durchsetzt sind; im Bruch ist sie hellgrau, und enthält auch etwas gelben und schwarzen Glimmer. Sie besteht aus Kugeln, die in concentrischen Schaalen brechen, und Bezoarartig aussehen. Ihre Oberfläche wird durch die Würkung der Meersalzsäure darauf eisenschüssig und schwarz, hernach aber lößt dieselbe sich in einen Eisenkalch auf. Diese Art von Haunatites ist in den paduanischen Bergen sehr gemein, so wie es eine granitellartige Lava daselbst ist, die derjenigen der Farigliori sehr ähnlich ist. Es wundert mich sehr, daß der Kommenthur von Dolomieu, die Farigliori del Capello von den andern nicht unterschieden hat, indem sie doch von ganz andrer Natur sind. Der Ritter Hamilton hat diese Klippe abzeichnen lassen, allein man sieht wohl, daß der Zeichner kein Mineralog war. Sie verdienten mit der größten Genauigkeit vorgestellt zu werden. Die Seite der Klippe die gegen das Land sieht, besteht aus lauter Kugeln, die-

jenige aber, die gegen das weite Meer schaut, aus lauter Prismen; ein andrer Theil der Klippe, der etwas weiter im Meer abgesondert liegt, besteht aus einer ungeformten Maasse, alle aber vollkommen aus der gleichen Materie. 10)

Die Küste zwischen den Farіglioni del Cappello und Scarapata, besteht ganz aus Tuff in Lagen. Die Lava in der Scarapata, die von oben herunter aufs Ufer gefallen ist, befindet sich von der gleichen Art, wie diejenigen der Kugeln und Säulen zu seyn, nur ist sie dunkler gefärbt. Man könnte diese Lava vortrefflich verarbeiten, sie ist bald grau, bald röthlich, bald weiß ꝛc.

Der Fuß des Berges della Guardia ist aus wagerechten weislichtem Tuff zusammengesetzt, über welchem sich eine Lage eines ziegelrothen Thones befindet, die von einer Lage grauer Schlacken, diese wieder von einer rothen Lage, endlich aber bis wieder an die Spitze des Berges von Lava bedeckt wird. Der Fariglione der am Fuß dieses Berges sich aus dem

10) Hier haben wir also eine sehr einleuchtende Probe, daß nicht der Basalt allein sich in Prismen und Kugeln, oder überhaupt in bestimmte Figuren bildet, sondern allerley vulcanische Materien thun es, wenn sie in einem gewissen Grad des Flusses auf einmal ins Meerwasser kommen, und sich zusammenziehen. Wollte man aber behaupten, daß diese Materie Basalt ist (welches sie aber nicht ist) so sieht man auf der andern Seite, daß der Basalt nicht nur in Säulen, sondern auch in Kugeln, oder sonst in ungeformte Körper sich bildet. Auf alle Art aber muß man sich überzeugen, daß regelmäßige gebildete Säulen, sowohl durch den Weg des Feuers als des Wassers entstehen können, indem niemand diesen hier beschriebnen Materien den vulcanischen Ursprung absprechen kann, und daß man endlich einmal die alte Meynung der Kristallisation der Basaltsäulen im Wasser ablegen könne.

Meere erhebt, ist von gleicher Beschaffenheit, mitten von einander gespalten, so daß das Meer dazwischen durchgeht; er enthält keine prismatische Säulen.

Die Spitze della Guardia besteht aus einer noch hellern Materie. Die Lava hat sich daselbst im Augenblick der Erkaltung kugelmässig zusammengezogen. Diese Masse von Kugeln ist sehr sonderbar anzusehen, und wäre werth sehr genau abgezeichnet zu werden. Dort wo sich das Meer an dem Fuß dieser Masse bricht, hat es diese Kugeln angegriffen, und ein schwammartiges Ansehen ihnen gegeben. Eine prächtige Höhle die daselbst in den Berg hereindringt, läßt auf der linken Seite ihres Eingangs, der Länge nach aufeinander liegende prismatische Säulen sehen, welche zwischen drey und vier Fusse im Durchmesser haben. Diese Höhle mag ungefähr 70 Fuß Höhe, 30 oder 40 Breite und 120 Tiefe haben. Auf der gegen Mittag schauenden steilen Seite des Fariglione bemerkt, man gegen die Spitze krumm gebogene Lavasäulen, welche nebst der gegenüber liegenden Höhle in der Küste, an das Aussehen der Insel Staffa erinnern.

Noch jenseits dem Fariglione, ist der Fuß des Berges della Guardia weislicht. Die daselbst sich befindliche Lava, gleicht derjenigen der Spitze des Berges. Weiter gegen Mittag befinden sich an diesem Vorgebürge auch prismatische Säulen, deren Form aber kaum kennbar ist. Gegen die Spitze del Fieno ändert sich die Grundlage der Insel. Es erhebt sich eine Masse einer aschgrauen Lava daraus, die nur ein Haufen sehr kleiner, eigensinnig durcheinanderliegender Prismen neben dem Wasser ist. Der Felsen endigt sich in dicken senkrechten Säulen. Auf beyden Seiten dieser Masse, zeigt sich der Lapillo in niederhangenden Lagen. Das Vorgebürge del Fieno, ist aus dem Herunterglitschen des Hügels entstanden, man hat einen artigen Weinberg darauf gepflanzt.

Die Ausdehnung der Küste, Chiar di Luna genannt, beträgt eine halbe Meile. Ich suchte die Kugeln von schwarzem Glase daselbst, welche halb aus dem steilen 250 Fuß hohen Felsenufer, hervorragen sollten. Der sonst sehr genaue Kenner von Dolomieu muß sich hier betrogen haben. Ich habe folgende daselbst gesehen, und auf der Stelle aufgezeichnet. Gleich rechts dem Ausgange des unterirrdischen alten Weges, den Dolomieu beschrieben hat, beobachtete ich eine Masse einer glasigen grünen Lava in grossen Kugeln, die sich losmachen, und in concentrische Schalen wie diejenigen, die ich in der Cala della Madonna sah, verfallen. Der Berg ist daselbst nicht so senkrecht abgeschnitten, wie im andern Theile der Bucht, aber doch steil genug, und nicht viel weniger als 300 Fuß hoch. Die Kugeln, die im Anfange bloß olivengrün gefärbt, und unordentlich durcheinander geworfen sind, werden gegen die Mitte dunkelgrün und schwarzgrün, gegen die Spitze der Masse aber, kehren sie wieder zum olivengrünen zurück. Diese glasige Masse hat ungefähr 45 Fuß Höhe und 60 Breite. Die Kugeln sowohl als die Masse, die ihnen zur Matrix dienet, sind mit weissen Flecken von Feldspath durchsäet, dessen Widerstand im Feuer, welches die andern Bestandtheile zu Glaß oder Fritte geschmolzen hat, merkwürdig ist. Der holperichte steile Fußsteig, der zu dem unterirrdischen Wege führt, welcher die entgegengesetzten Küsten der Insel verbindet, geht über diese Masse, welche auf beyden Seiten, und oben an eine jaspisartige unförmige Lava stößt. Einige glasige aus ähnlicher Materie zusammengesetzte, doch nicht aus bestimmten Figuren bestehende Gruppen, kommen drey oder viermal dem Ufer nach hervor, und ein kleiner Fariglione, der 50 Schritte weit vom Ufer aus dem Meere sich erhebt, besteht aus dem nämlichen Teige. Die obern Theile der hohen Ufer, der Cala di Chiar di Luna, bewei-

sen offenbar, daß eine grosse Verwirrung dieser Jnsel, oder dem ganzen Stücke Landes, von dem sie nur ein kleiner übriggebliebner Theil ist, den Ursprung gegeben hat. Allein auf den höchsten Theilen sieht man überall Beweise einer wagerechten Niederfällung der Lagen. Der obgenannte unterirrdische Weg dient nun als ein Abführungskanal der Regenwasser von dem bewohnten Theile der Jnsel, welche sonst mit dem Sand und Erde, die sie von dem Berge herunterwaschen, bald den Haven würden ausgefüllt haben. Man sieht aber, daß er vor Zeiten eine ganz andre Bestimmung hatte. Man sieht noch sehr wohl verfertigte Mauren, die als ein Opus reticulatum gemacht, die Seiten der Gallerie befestigten, Luftlöcher u. s. w.; kurz es war ein Gang oder Ambulacrum, wie diejenige auf der Halbinsel von Sirmium in Catulls Hause. Jn den Wänden dieses Ganges, bemerkt man eine Menge kleiner Prismen von Lava, die auf allerley Weise liegen, und davon einige haufenweise wagerecht dem Horizont, auf einander gesetzt sind. Dergleichen Haufen sieht man auf linker Hand des Einganges dieser Gallerie auf der Seite des sandigen Ufers der Cala, mitten im Sande sich erheben. So bald man bey dem Vorgebürge Bianco vorbey ist, wo die Bucht del Chiar di Luna aufhört, so giebt das steile zusammenfallende Ufer eine Vorstellung des Chaos. Alles liegt dort unter einander, und beweißt eine unordentliche Vermischung ausgeworfener Stücke. Hier und da sind gelbgefleckte Bänder, die desto mehr ins Auge fallen, weil sie nicht oft vorkommen. Man nennt dieses Ufer La Montagnuola delle Capre. Es erhebt sich unter dieser Verstörung ein Felsen einer jaspisartigen Lava, in welchem man Umrisse von Prismen wahrnimmt. Die Klippe oder Fariglione, die sich in der Cala delle Capre befindet, bietet den nämlichen Umstand dar. Jn dem obbesagten Lavafelsen giebt es nicht nur ver-

ticale Prismen, sondern auch ganze Haufen schöner flach-liegenden Prismen. Die andern Klippen die in dieser Bucht sind, haben keine bestimmte Figur, ob sie gleich aus der gleichen Materie zusammengesetzt sind. In der Vena Bianca sieht man einen kegelförmigen, spitzigen Fariglione, der aus lauter kleinen wagerecht liegenden Säulen besteht, das Ufer gegenüber ist eben so, immer der nämliche Felsen.

Die Klippen aber, die man die Farioglioni grandi nennt, sind diejenigen, so an kleinen und wohl ausgedrückten Lavasäulen am reichsten sind. Es sind mehrere dieser Felsen, aber der merkwürdigste ist einer der durchbohrt ist, so daß das Wasser, wie unter einer Brücke unter demselben durchläuft. Der Teig dieser Prismen ist gemeiniglich voll kleiner Höhlungen, die sie dem Porus igneus ähnlich machen; ihre Farbe ist eisengrau, auf das gelbliche ziehend. Ihr Bruch ist gar nicht kieselartig. Man sieht also wohl, daß sie *nicht Basalt sind*, auch sind sie gar nicht unregelmässig wie Dolomieu sagt. Die Cala de Forici, die hernach kommt, ist derjenige Theil der Insel, die am meisten Erdreich besitzt, zum Anbauen der fähigste, für den Mineralogisten aber der ärmste ist. In der Cala Caparra, haben sich die Einwohner Grotten zu Wohnhäusern ausgegraben. Dieser Troglodi-ten sind aber wenig.

An der Spitze dell Incenso, die man auch la Solfatara nennt, bemerkt man eine sonderbare Auflösung des kieselsteinigten (Petro siliceus) Felsens, der überall eine Neigung zur prismatischen Figur hat. Er ist auswendig mit einer citrongelblichen Farbe überzogen, die die Gegenwart des Schwefels zu verrathen scheint. Zwischen den Inseln Ponza und Calvi, ist die Durchfahrt sehr enge, der Felsen neigt sich immer zur prismatischen Bildung. In der Spiaggia de Ziffii, befindet sich ein sehr spitziger kegelförmiger Fels, und rechts

und links, und in der Mitte Prismen, die auf allerley Weise auf einander liegen.

Nun folgt der Fariglione del Spacea purpo, der das Ansehen eines Portals einer gothischen Kirche hat. Ueberall Neigung in diesem Felsen zur prismatischen Figur, und eine rostähnliche Farbe. Fast gegenüber sieht man den Fariglione del Schiavone, der auch kleine Prismen enthält. Er ist dunkelbraun, obschon die gegenüberliegende Küste sehr weiß ist. Die Spitze, die in der Richtung der Klippe sich befindet, ist grau und prismatisch, und die Küste dabey ist weiß, in welcher die Thonfischer eine Grotte gegraben haben. Diese Küste besteht aus sehr wohl unterschiedenen Lagen. Sie ist von dem grauen kieselsteinartigen Lavafelsen, der auf sie folgt, durch eine grünliche Glas- oder Frittenader abgesöndert, die auf der entgegengesetzten Seite, ihre Gränze zwischen der weissen Küste hat. Letztere kömmt nun wieder zum Vorschein, und zwar hat man eine Treppe und einen bedeckten Gang in diese weiß aschgraue staubichte Materie gegraben, um den Einwohnern den Weg zu einer vortrefflichen Quelle Wassers abzukürzen, und bequem zu machen. Dieses Wasser entspringt mitten im Berg, und die Alten hatten durch eine Wasserableitung, deren Ueberbleibsel man hin und wieder längst der Küste sieht, dasselbe bis in die kleine Schanze geführt. Der prismatische Felsen, in welchem dieselbe gegraben war, hat sich theils niedergesetzt, theils ist er ins Meer heruntergestürzt, so daß die Ruinen gebrochen sind. Bey allem dem würde man mit wenigen Unkosten diese Wasserleitung bis zur Schanze leicht wieder herstellen können, besonders da die Einwohner und die Schiffer keines daselbst haben.

Der Fariglione in der Cala dell Inferno ist auch aus prismatischer Lava gleicher Art zusammengesetzt. Auch hier in der Cala del Core trifft es sich wieder, daß die

dichte prismatische Lava, von der weißlichten staubigen durch eine Glasader abgesondert ist. Diese Cala hat ein senkrecht abgeschnittenes Ufer, und führt deswegen den Nahmen del Core, weil sich mitten im weißlichten Felsen ein grosser dunkelgraner, aus dichter Lava bestehender herzförmiger Fleck befindet. Die Klippe, die gegenüber diesem Fleck aus dem Meere emporraget, bestehet gleichfalls aus Prismen.

Nahe dabey befindet sich eine schöne Grotte, in welcher das Wasser ziemlich tief ist. Sie ist rund und nicht viel kleiner als das Pantheon zu Rom. Das Gewölb ist hoch und so regelmässig, daß man zweiflen könnte, ob die Kunst nicht ihren Theil daran gearbeitet hat. Die verschieden gefärbten Moose und Steinbänder, machen in dem falschen Lichte die Würkung einer Mahlerey. Es macht hell in dieser Grotte, obgleich der Eingang so nieder ist, daß eine Felouque bey hohem Meere kaum hinein schlüpfen kann. Allein ober demselben befindet sich eine Oeffnung, welche nun ein Fenster ausmacht, und den obern Theil erleuchtet, vor Zeiten aber eine Wasserleitung war, die durch den Felsen, der durch sein Zusammenstürzen diese Grotte gebildet hat, gieng, denn gegenüber geht sie im Felsen fort.

Das sonderbare Abwechseln des prismatischen Felsens, mit der weissen staubigen Lava, und zwar immer durch Glasadern abgesondert, ist in dem östlichen Theile dieser Grotte so abstechend und so deutlich, daß dieser Ort einer der lehrreichsten der ganzen Insel ist.

Nun kömmt das Vorgebürg del Frontone, das von oben bis unten ganz aus grauer Lava, ohne regelmässige Bildung besteht. In dieser Gegend herrscht eine grosse Unordnung in den Materialien. Die graue ungebildete Lava, hängt mit der staubigen weissen ohne Zwischenbänder zusammen. Die kleine Klippe gegen-

über, ist gleicher Natur; wenn man aber die Küste genau untersucht, so bemerkt man, daß die graue Masse, aus welcher sie zusammengesetzt ist, in allen Richtungen mit Glas oder Fritteadern durchschnitten ist.

Ehmals konnte man aus der Cala del Frontone, in diejenige de santa Maria, zwischen der Klippe del Cascio Cavallo, und derjenigen Zavia genannt, durchkommen. Nun hat man aber diesen Paß, um die Schanzen besser vor dem Einfallen der Seeräuber zu sichern, ausgefüllt. Gegenüber dem Fariglione Cascio Cavall, der Neigung zur prismatischen Figur hat, befindet sich ein kleiner, der aus grünlichtem Glase besteht. Das Vorgebürg de santa Maria, ist beständig dem Untergraben der Meereswellen ausgesetzt, und wird heut oder Morgen zusammenfallen. Es sind drey Höhlen darinn, welche die Einwohner le Grotelle nennen. Das ganze Vorgebürg ist voller kleiner Lavaprismen, bald eisengrau, bald hellgrau oder weislicht, auf ihrer Oberfläche etwas aufgelößt, und voll glänzenden Flinkern von Feldspath. Ueberhaupt die ganze Masse des Vorgebürges ist prismatisch. Nach dem Vorgebürge von santa Maria, hören sowohl die felsigten Ufer als die Klippen im Meere auf, die Küste ist flach, und nennt sich zuerst Cala de santa Maria, dann Cala del Grano, hernach Cala de St. Antonio, und endigt sich bey den Häusern, die sich in einen halben Zirkel längst den Hafen ausbreiten, und eine schöne Aussicht darbieten. 11)

---

11) So weit Hrn. Abbe Fortis: folgendes erzählt uns der Ritter Hamilton von dieser Insel:

Den 20ten August kam ich in der Insel Ponza an, welche über 30 Meilen von Ventotiene entfernt ist, und den folgenden Tag machte ich in meinem Boot die Umfahrt um dieselbe. Sie ist beynahe fünf Meilen lang, ihre größte Breite aber

So weit der Commenthur von Dolomieu, dessen Verzeichniß der vulcanischen Produkte, der Insel Ponza

---

beträgt nicht mehr, als eine halbe Meile, und in einigen Orten kaum fünfhundert Fuß. Sie ist mit einer unglaublichen Menge von freystehenden Klippen umgeben, davon einige sehr hoch sind, die meisten aus Lava bestehen, viele regelmäßig geformte Basaltsäulen enthalten, die aber nirgends groß sind. In einigen Orten sind diese Säulen vom Eisenocher roth gefärbt, sehr klein und unordentlich über einander gelegt. Einige dieser Maassen haben senkrecht, andere Wagrecht, andere aber schief liegende Säulen, und die Felsen in welchen diese Maassen gefunden werden, sind von der nämlichen Lava wie die Basalte. Beym ersten Anblick würde man diese Klippen für alte römische Ruinen halten. Einer dieser Felsen (vermuthlich der Fariglione del Capello) besteht aus grossen runden Basaltkugeln, und ich habe in mehreren Orten der Insel bemerkt, daß die Lava Neigung hatte, eine kuglichte Bildung anzunehmen, doch nirgends in so grossem Maasse, als in obbesagtem Felsen, wo selbst Kugeln von zween Fuß im Durchmesser gefunden werden. Alle diese Klippen sind sicherlich durch die Gewalt der Meerwellen von der Insel abgetrennt worden, und bestehen gänzlich aus vulcanischen Materien, als Laven, Tuffstein von verschiedenen Eigenschaften und Farben, als grün, gelb, schwarz und weiß. Einige Laven sowohl als Tuffsteine, sind von dichterer Natur als andere, und hinwieder scheinen in einigen Theilen der Insel grosse Strecken das nämliche Schicksal erlitten zu haben, welches ich von der Gegend der Pisciarelli und der Solfatara zu Puozzoli erzehlt habe, wo heisse, saure, schweflichte und vitriolische Dünste, die Laven und Tuffsteine, und alle vulcanische Materien die sie durchdringen, in puren Thon umwandeln, der bald weiß, bald aber schwarz, gelb, roth, grün oder blau gefärbt ist.

Der Anblick des innwendigen Theils des Havens von Ponza, stellt eine ganze Gegend vor, die diese Verwandlung ausgestanden hat. In einem andern Orte ist die ganze hohe Küste weiß, und ein dabey stehender Fariglione dunkelgrün, welches eine sehr abstechende Landschaft ausmacht, (ohne Zweifel der Fariglione del Schiavone). In einem gewissen Orte der Insel gibt es eine Art von Tuffstein, der zum Bauen vortreff-

und Beschreibung der Jnsel Zaunone ich nicht hieher setze, weil ich in einem andern Orte Gelegenheit haben werde, davon zu sprechen.

---

lich ist. Er ist so hart als der englische Bathstone, fast von der nämlichen Farbe, ohne die geringste Vermischnng von Lava, Bimsstein, welche gemeiniglich in grosser Menge mit dem Tuffsteine um Neapel und Pouzzoli vermischt sind.

Als ich leztmal in England war, so forschte ich in verschiedenen Glasmanufacturen nach, ob das Glas in der Abkühlung jemals eine regelmässige prismatische Bildung angenommen hätte. Niemand konnte mir befriedigende Antwort darauf geben, als Hr. Parker in Flect strät, welcher mich versicherte, daß vor einigen Jahren ein grosser Theil seiner Glasmaterie so eine Bildung angenommen hätte, so daß sie ganz unbrauchbar geworden, und zum Beweiß gab er mir Probstücke dieses Glases, welches theils ganz lamellot geworden war, so daß man es blätterweiß absöndern konnte, theils aber hatte es kleine Basaltsäulen in Miniatur, mit regelmässigen Flächen gebildet. Diese Entdeckung war mir desto angenehmer, weil sie den Ursprung des Basalts durchs Feuer unwidersprechlich bewies. Viele von der Lavaklippen der Jnsel Ponza haben, in Ansehung ihrer Bildung viele Aehnlichkeit mit diesen Glasproben, indem keine vollkommen regelmässig gebildete, aber alle, dieser Bildung sehr nahe kommende Basaltsäulen sind. Hr. Parker konnte mir die Ursäche dieser sonderbaren Erscheinung nicht angeben; aber ich habe sowohl in Sicilien als in Neapel bemerkt, daß die Laven die ins Meer geflossen sind, entweder wirkliche Basaltsäulen geworden, oder doch eine starke Neigung dergleichen zu werden, verrathen. Die Lava, die vom Aetna bey Jaci ins Meer geflossen ist, ward zu vollkommnen Basalten, und diejenige die 1631 vom Vesuv bey Torre del Greco ins Meer lief, neigt sich sehr zu dieser Figur. Sonst habe ich um den Vesuv keine andre gesehen, als nach dem Ausbruch von 1779. fand ich sehr regelmässige neben dem Krater, die vermuthlich so ausgeworfen worden sind.

Die Jnsel Palmarola, die vier Meilen weit von Ponza entfernt ist, hat nicht mehr als eine Meile im Umkreis, und besteht aus den nämlichen vulcanischen Materien. Vermuthlich war sie einst ein Theil von Ponza, so wie die Jnsel Zan-

Wenn wir nun alle drey Beschreibungen zusammen nehmen, so können wir der kleinen Abweichungen ohn-ge-

none, die ungefehr in gleicher Entfernung von Ponza liegt, und wirklich befinden sich zwischen dieser und den obigen zween Inseln, viele Klippen von Lava die sich übers Meer erheben, und in der Bucht von Terracino ist das Meer nirgends seichter als hier.

Die Insel Zannone ist grösser und höher als Palmarola, und die eine Hälfte derselben, die gegen dem vesten Lande liegt, besteht ganz aus dem nämlichen Kalksteine, aus welchem die Apeninnen bestehen, die andere Hälfte besteht aus Lava und Tuffe, und ist in allem den schon beschriebnen Inseln ähnlich. Weder Palmarola nach Zannone sind bewohnt, aber die leztere versieht die Einwohner von Ponza mit Holz im Ueberfluß.

Die Einwohner der Insel Ponza, die Besatzung mit eingerechnet, belaufen sich auf 1700.

Es ist wahrscheinlich, daß alle diese Inseln und Klippen von dem Meere werden zerstört werden. Ponza in seinem jetzigen Zustand, ist eher ein Geripp einer vulcanischen Insel, wenig mehr als die festesten Theile blieben noch übrig, und auch diese fangen an sich aufzulösen. Andere vulcanische Inseln können in diesen Gegenden wieder entstehen *).

Die Buchten von Gaeta und Terracina, können mit der Zeit auch eine Campagna Felice werden, denn ich habe schon anderswo bemerkt, daß dieselbe offenbar von den Vulcanen dem Meere ist abgewonnen worden. Der Vesuvius, die Solfatara und die Hügel auf welchen ein guter Theil von Neapel gebaut ist, sind vermuthlich meistens Inseln gewesen, und es scheint, daß Procida, Ischia, Ventotiene, Palmarola, Ponza und Zannone die ausgestellten Punkte sind, nach welchen ein Zusatz zum festen Lande kommen soll. Es mag mit den lipa-

*) Der Befehlshaber des Schlosses von Ponza, welcher 53 Jahre daselbst gelebt hat, versicherte mich, daß die Insel dem Erdbeben sehr unterworfen sey, besonders habe er vor vier Jahren einen sehr heftigen, zur Zeit aber des Erdbebens von Lisabon den heftigsten Stoß empfunden, ein Beweis, daß das unterirdische Feuer daselbst noch nicht erloscht ist.

geachtet die sich in denselben von einander befinden, doch den gewissen Schluß daraus ziehen, daß alle

---

rischen Inseln die gleiche Bewandniß in Ansehung von Sicilien haben.

Je mehr ich diese vulcanische Gegenden untersuche, desto mehr bestärkt sich in mir die Meynung, die ich schon anderswo zu äussern gewagt habe, daß man die Vulcane eher für Vermehrer, als für Zerstörer unseres Erdbodens ansehen müsse. Wir wissen nun aus den neusten Entdeckungen in der Südsee, daß auch daselbst viele feuerspeyende Berge, sowohl in den Inseln, als auf dem festen Lande sich befinden, und es ist zu glauben, daß sie nicht wenig zu ihrer Entstehung beygetragen haben.

Diejenigen, die nicht, wie ich, eine vulcanische Gegend Jahre lang untersucht haben, würden gewiß manche Steinarten, die man daselbst findet, für nichts weniger als vulcanische Produkte ansehen. Die Veränderungen, Auflösungen, und Zusammensetzungen sind unzähliche. Wieder habe ich bemerkt, daß junge Naturforscher viel zu rasch über die Vulcane urtheilen. Wenn sie zum Beyspiel einen Berg für einen Vulcan halten, so steigen sie auf seine Spitze, um die Mündung zu suchen, finden sie keine Anzeige davon, und keine Laven, Schlacken und Bimssteine, so ist es bey ihnen gleich ausgemacht, daß der Berg nicht zu den Vulcanen gehöre. Allein sie bedenken nicht, daß die Zeit die weichern Theile zerstört, und daß die festern die übrig blieben, oft gar keine Aehnlichkeit mit der Bildung eines feuerspeyenden Berges haben. Eben diese Bewandniß hat es mit der Insel Ponza. Man kann in solchen Sachen nicht aufmerksam genug seyn. Was einmal vielleicht ein See-Insekt gebildet hat, wird ein andermal vom Feuer in einen andern Zustand verwandlet, der wieder von der Länge der Zeit, der Würkung der Luft, oder andren Ursachen verändert wird. Man kann in solchen Sachen, nichts gewisses sagen, als daß die Natur beständig geschäftig ist zu bilden, aufzulösen und wieder zusammenzusetzen, alles gewiß aus den herrlichsten Ursachen, aber zu einer Absicht, die unser Kopf zu schwach ist, zu begreifen.

Bis hieher der Ritter Hamilton, der Kommenthur von Dolomieu sagt folgendes von Ponza.

Die andern drey ponzischen Inseln, nämlich Ponza, Palma-

Ponzischen Inseln vulcanisch sind, da man keine andre als solche Materien darauf findet. Zweytens sieht

---

rola und Zannone sind von den ersten zween Ventotiene und St. Steffano 20 Meilen weit entfernt, sind aber selbst nahe bey einander. Die Insel Ponza selbst ist in der Mitte, die größte und merkwürdigste, von einer sehr unregelmässigen in die Länge gezogenen Bildung. Sie erstrekt sich von Nordost gegen Südwest auf 4 Meilen, ist aber nirgends mehr als 600 Schritte breit. Die ganze Insel ist vulcanisch, allein sie ist ohne Zweifel unter einer andern Gestalt, und zwar unter einer viel grössern entstanden. Ueberal findet man überzeugende Beweise, daß sie vom Feuer ist gebildet, und vom Wasser zerstöret worden. Mit der Verwirrung die in den Produkten der Vulkane immer herrscht, hat sich die Unordnung der Zerstörung auf allerley Weise vereinigt. Es ist klar, daß verschiedne Mündungen zu ihrer Entstehung müssen beygetrageen, aber es ist schwer zu errathen wo sie gestanden haben. Rund geformte Amphitheater, oder theaterähnliche Gegenden sind nicht immer gewisse Folgen eines Kraters. Die Meereswellen haben verschiedenen Orten am Ufer die nämliche Figur verschaft, und wenn es alles Mündungen wären, so würde man mehr als 20 um die Insel herum zählen. Eine Menge Klippen nicht weit von den Ufern beweisen wieder, daß sie ist zerstükt worden. Sie bestehen aus den nämlichen Materialien, wie die nahe liegenden Ufer, und werden Farigliont genannt.

Die Oberfläche der Insel Ponza ist eben so uneben, als der Umriß ausgeschnitten ist. Der obere Theil der Insel gegen Nordwesten, besteht aus dem Kern eines Berges, den die Wellen auf beyden Seiten, die senkrecht abgeschnitten sind, den Fuß weggespült haben. Der untere Theil ist breiter, die Berge sind ausgedehnter, ihre Spitzen gerundet, ihr Abhang nicht so steil, daß er allen Anbau unmöglich macht, und einige artige Thäler füllen den Raum aus, der zwischen ihnen liegt.

Der Haven der Insel Ponza ist in der untern Seite, und offenbar einstens eine Mündung gewesen. Man erkennt dies an der kreisartigen Figur, welche die Berge um ihn bilden, und noch besser an der Anordnung der Materien, die im Mittelpunkt dieser Berge sich befinden, aber der auswendige Theil dieses Kraters ist dermassen verändert worden, daß man nichts

man, daß es vulcanische Materien giebt, die nichts wenigers als das Ansehen haben, von dieser Natur

---

mehr von der kegelartigen Form antrift, welche allen durchs Feuer entstandenen Bergen eigen ist. Anstatt, daß sich um einen Vulcan die Aschen und Schlacken über einander Dammweise anlegen, so trift man hier nichts anders, als senkrecht abgeschnittene Abstürze und Spälte an. Der erste Theil der Berge, die den Umfang des Havens bilden, nennt sich Monte della Madonna, besteht aus einer Art eines weislichten Tuffsteins, mit Adern eines schwarzen Glases durchschnitten, und mit Bimssteinen vermischt. Jn dem innwendigen dieses Tuffs, sind die Zimmer und Grotten ausgehölt, die man die Bäder des Pilatus nennt.

Zwanzig Schritte weiter als die Bäder, befinden sich zween Klippen im Meer, Farigliοni della Madonna genannt, sie bestehen aus schwarzer dichter, in grosse unförmige Basaltsäulen, kristallisirter Lava. Gegenüber von demselben, an dem Fuß des hohen Ufers, worauf der Thurm und die Capelle der Madonna gebaut sind, befinden sich ähnliche Basalte, die ohne Zweifel zum nämlichen Lavastrom gehört haben. Sie lehnen sich an die Tuffmasse. Diese Klippen dichter Lava haben diesen Theil der Jnsel, und besonders die Erdzunge, die den Hacken einschließtt, vor der Gewalt der Wellen und der Ströme beschüzt.

Der Berg della Guardia, der höchste der Jnsel, zugleich auch der ausgedehnteste, nimmt das mindeste des Havens ein. Auf dieser Seite zeigt er nichts merkwürdiges, denn er ist bis an die Spitze angebaut, ob er gleich sehr steil ist. Man muß sich auf die entgegengesezte Südseite begeben, um die Anordnung seiner Bestandtheile zu betrachten. Man kann entweder zur See a la Scarapata gehen, und am Fusse des steilen Ufers, an den ungeheuren Lava Felsen, die daselbst unordentlich auf einander liegen, anländen, oder zu Land, indem man über den Berg, und durch die in den Tuff gegrabnen Grotten geht, worinn die Soldaten und Galeerensclaven wohnen. Der Kern des Berges della Guardia, ist eine Vermischung von weißem Tuff, weisser granitischer Lava und Aschen. Schwer ist die Ordnung der Lagen zu entdecken, wenn man sie aber genau untersucht, so bemerkt man eine Richtung von

zu seyn, und daß eine schwarze oder braune Farbe, eine schlackichte Zusammensetzung nicht immer aus-

---

Norden gegen Süden, die anzeigt, daß die Mündung woraus sie gekommen, in Norden, nämlich wo jezt der Haven ist, gelegen hat. Die Spitze des Berges ist mit einer schwarzen in Basalt kristallisirten Lava gekrönt, die durchgehends oben im steilen Abhang wie ein Gesims vorspringt. Die vordersten Säulen scheinen in der Luft zu schweben, und kleben nur noch auf einer Seite an. Oefters brechen sich dergleichen Säulen los die am Fusse des Ufers zersplittern, ihre Bruchstücke haben dasselbe mit den Lavamassen bedekt, die sich daselbst aufgehäuft haben. Man holt sie daselbst ab, um den Haven zu befestigen. Diese Basaltprismen sind ungeheuer groß, einige haben bis drey und vier Fuß im Durchmesser, und es gibt deren die sehr regelmäßig sind.

Diese Lava die so hoch liegt, und auf lauter zerreiblichen Materien ruht, so wie diejenigen allemal sind, die unmittelbar einen Krater umgeben, muß schlechterdings aus der Mündung herausgekommen seyn, davon der Haven der Mittelpunkt ist; sie sezt eine heftige Gährung in der flüßigen Materie voraus, so wie eine nicht geringe Kraft des Feuers, das sie auf eine solche Höhe herauf stieß. Zweytens muß der Rand dieses Kraters überal so hoch gewesen seyn, als jezt der Berg della Guardia ist, sonst wäre die Lava nicht hier, sondern durch den niedersten Theil desselben geflossen. Dieser Trichter muß sehr dick gewesen seyn, indem seine Seiten eine solche flüßige Materie haben inne halten können. Aus diesem kann man erkennen, wie weit ungefehr die Insel Ponza sich um diesen Vulcan ausgebreitet habe, und richtig schliessen, daß wir jezt nur einen sehr geringen Theil ihrer ehmaligen Grösse sehen.

Nachdem diese Lava die Mündung überlaufen hat, ist sie langs dem Kegel herunter ins Meer geflossen, allein dieser Strom hat seiner Grösse ungeachtet, der zerstörenden Kraft nicht widerstehen, und weder sich selber noch den Berg, vor dem stets höhlenden Meere vertheidigen können. Nur noch die Farglioni del Capello, und della Guardia sind davon übriggeblieben, die sich unweit der Scarapata befinden. Der erstere steht einzeln, zehen Schritt weit vom Ufer im Meer, und enthält einen Haufen Basaltsäulen, dessen Spitze abge

schliessende Kenntzeichen eines solchen Ursprungs sind. Denn die Zeit, und die Action der Luft und des Was-

---

rundet ist, und die eine gefaltete Mütze vorstellen. Diese Basalte haben einen dünnern Fuß, deswegen sie einem Hut gleichen, und diesen Nahmen haben. Die Farigliono della Guardia bestehen gleichfalls aus Basalten, lehnen sich aber an eine weisse Masse, die derjenigen im Mittelpunkt des Berges ähnlich ist, mit welchem sie noch ein wenig zusammenhangen. Es scheint gewiß zu seyn, daß alle diese Basalten zum nehmlichen obbemeldten Lavastrome gehören, indem sie vollkommen gleicher Art sind.

Der übrige Theil dieses Berges besteht aus lauter steilen Abstürzen und aus Sanden. Folgt man der Küste in einem Boot, so kommt man bald in die Cala. Daselbst ist die Insel nicht mehr als 150 Schritte breit, und wenn das Meer fortfährt, so stark in den steilen Ufern einzugraben, so wird sich die Insel daselbst bald in zween Theile theilen. Es steht der Insel Ponza noch in andern Orten eine ähnliche Zerreissung bevor. Diese Cala ist für den Naturforscher der merkwürdigste Ort der Insel. In dem senkrechten steilen Ufer von welchem sie umgeben ist, und welches einem hohen Walle gleicht, findet er viele Abänderungen von granitischen Laven, und grosse Kugeln eines schwarzen Glases, die wie Auswüchse auf dieser geraden Mauer erscheinen; auch kann er an dem Absturz linker Hand der Grotte eine Mauer sehen, die ganz aus kleinen weissen, aus regelmäßigen Prismen bestehenden Basalten zusammeugesetzt ist, die man aber nicht bewegen darf, um nicht den ganzen darauf liegenden Felsen einfallen zu machen. Im Wasser selbst, kann er bey einem kürzlich heruntergekommenen Schlipf, sich eine ganze Sammlung vulcanischer Produkte aussuchen.

Neben dem Haven befindet sich eine kleine Rheede, Cala di St. Maria genannt, in deren Tiefe sich ein schönes Thälchen befindet, welches auch so heißt, und die gröste Ebne in der Insel enthält, ob es gleich nur 50 Schritt breit, und 200 lang ist. Es ist wohl angebaut und fruchtbar, und es befindet sich ein klein Dörfchen auf dem Abhange des Bergs, dessen steile Ufer gegen dem Meere, fast ganz aus kleinen regelmäßigen Basalten bestehen. Obschon diese Cala eine halb-

sers, verborgene Auflösungs-Mittel, besonders aber die vielfältige Zusammensetzung des Grundstoffs, der

---

runde Form hat, so kann man doch nicht sagen, daß sie ein Krater gewesen sey. Die Richtung der Abhänge und die Lage der Materien, scheint eher anzuzeigen, daß die Berge, die zu hinterst im Thal sich befinden, und davon der höchste Monte della Capra heißt, zu einem Vulcan gehört haben, dessen Mündung auf der entgegengesetzten Seite sich befand. Ueberhaupt aber ist diese Insel so verändert, und so verwirrt, daß es schwer zu bestimmen ist, woher die Materien gekommen sind, aus welchem ihre Berge bestehen.

Ob dem Thälchen santa Maria, liegt eine Gruppe von Bergen und Hügeln, welche durch tiefe Schlünde von einander abgesöndert sind, und gegen Osten und Westen auslaufen. Hier ist die Insel Ponza breiter und fester, als in ihrem ganzen oberen Theile, und auch weniger verstöret. Im Mittelpunkte der Berge, tre Venti genannt, die mit dichtem Gesträuch überwachsen sind, sieht man eine Art Trichter, der eine Mündung gewesen seyn kann, und nicht weit von dem westlichen Abstürzen, liegen abgesonderte Klippen im Meer, aus schwarzen unregelmäßigen Basalten bestehend, die Faraglioni grandi genannt werden. Sie sind in der gleichen Richtung, wie die Insel Palmarola, die vier Meilen von Ponza entfernt ist.

Der ganze obere Theil der Insel, bis an die Spitze dell Incenso, ist nur eine dünne sehr hohe, auf beyden Seiten steile Wand. Auf diesem Saum geht der Weg fort, der die Insel durchschneidet, und hier ist es, wo man die stärksten Beweise der Zerstörung des meisten Theils der Insel findet. Das Meer hat ohne Unterschied auf beeden Seiten gegraben, halbrunde Rheeden ausgehöhlet, die mehr oder weniger ins innere der Insel dringen, und einigemal die Breite der Insel auf 50 Schritte einschränken. In vielen Orten steht die Insel auf dem Punkt sich zu zertheilen, und die Materien, die schon untergraben sind, halten nur noch einwenig an den Seiten an einander. Wenn man der östlichen Küste nachfolgt, so kömmt man in die Cala del Frontone, die ziemlich groß ist, und in ihren Ufern kleine Basaltsäulen enthält. Weiterhin erreicht man die Cala del Inferno mit der merkwürdigen Quelle auf

flüſſig gewordenen oder ſonſt ausgeworfenen Materie, können allerley ſonderbare Geſtalten, Farben und An-

---

der Höhe des Berges, an deſſen andern Seite ein kleines Dorf liegt. Dieſe Quelle mitten in loſen vulcaniſchen Materien, iſt eine ſonderbare Erſcheinung. Nun kömmt man zur Cala Capara, die das innwendige eines Kraters ſcheint, neben der Küſte befinden ſich Klippen, Farigliont del Schiavone genannt. Je mehr man der Spitze näher kömmt, deſto gröſſer iſt die Zerſtörung, überall Felſen die zuſammen fallen, ein Kanal, 50 Schritt breit, trennt ſie von der kleinen Inſel Calvi, die 100 Schritte im Umfang hat, ungefähr rund und niedriger als die gegenüberſtehende Spitze von Ponza iſt, beſteht aus den nämlichen Materien, und iſt offenbar, ſeit nicht ſo langer Zeit von ihr abgetrennt worden.

Auf der weſtlichen Küſte befinden ſich die Cala delli Forni grandi, diejenige delli Forni piccoli und die Cala del Fortino, alle durch einen Felſen eingeſchloſſen, der weit gegen Weſten dringt, und Punta del Papa genannt wird. Es befindet ſich ein Thurn oder kleine Schanze auf der Spitze dieſes Felſens. Dieſe Küſte bietet nichts merkwürdiges dar, alle ihre Beſtandtheile gleichen ſich, man findet auch kleine Baſaltſäulen daſelbſt, und Klippen hin und wieder im Meer beweiſen die allmählige Abnahme der Inſel.

Wenn man dem Wege folgt, der über den Kamm der Berge geht, ſo ſieht man, daß faſt alle Abhänge von Oſten gegen Weſten ſich neigen, welches anzuzeigen ſcheint, daß die Hauptmündungen gegen Oſten ſich befunden haben müſſen. Auf den höchſten Spitzen findet man eine groſſe Menge Baſaltſäulen, deren Prismen faſt nie mehr als 9 Zolle, und einigemal weniger als ſechs im Durchmeſſer haben, und verſchiedene Füſe lang ſind; ſie ſind auf einander gelehnt, und folgen immer der Richtung des Abhanges. Die ſchönſten und regelmäßigſten findet man auf dem Monte del Core, und dem Monte del Frontone, deren Kamm faſt einzig und allein aus denſelben beſteht. Unter andern Beſtandtheilen dieſer Berge, findet man viele weiſſe Lava, die das Anſehen, den Bruch und die Härte des Kieſels hat.

sehen den vulcanischen Körpern geben. Drittens wird nun hoffentlich niemand mehr zweiflen, daß der Ba-

---

Die Insel hat einen ziemlich guten Hafen, der durch einen Mauerwall bedeckt ist. Die Gebäude die den Hafen umgeben, und der Besatzung sowohl als dem Vorsteher der Insel zur Wohnung dienen, sind artig, und machen eine mahlerische Würkung. Es befindet sich keine eigentliche Stadt darauf, sondern die Einwohner, die ungefähr aus 900 Seelen bestehen, sind in allen anbaufähigen Gegenden der Insel zerstreut. Ueberdieß besteht die Besatzung aus 150, und die Galliotten aus eben so viel Personen. Bald sind alle Berge angebaut, aber es ist zu befürchten, daß mit Ausrottung des Gesträuchs, die Haltbarkeit der Erde auf denselben sehr vermindert worden sey.

Die Ursachen, welche Ponza verwüstet haben, sind noch wirksamer auf die Insel Palmarola gewesen. Sie ist so entstellt, daß man kaum erkennen kann, was sie gewesen ist. Sie liegt vier Meilen von Ponza gegen Westen entfernt, erstreckt sich in einer Länge von drey Meilen von Norden gegen Süden, und ist nirgends breiter als 150 Schritt, aber wohl in verschiedenen Orten viel enger. Ihre Ufer sind um und um sehr steil, und man kann nur bey dem kleinen Hafen der in Nordwesten ist, anländen, auch daselbst mit Mühe. Diese Insel ist schlechterdings ein blosses Gerippe, an dessen gänzlicher Zerstörung das Meer täglich arbeitet.

Die Berge aus welchen sie bestand, und die von den Wellen stets zerfressen werden, sind nur noch in ihren kleinsten Theilen da. Sie bilden eine Kette von ungleicher Höhe, welche in einem Eselsrücken endigt, dessen Grat oft so scharf ist, daß man kaum darüber setzen kann. Der Abhang auf beyden Seiten ist gemeiniglich steil, und endigt um und um an einem Absturz, der einer senkrechten Mauer gleicht, deren Fuß die Wellen bespülen. Diese Wände sind voller natürlichen Grotten, welche nur den Nachteulen zugänglich sind, die darinn ihren Zufluchtsort haben. Sie ist ungefähr in der Mitte ihrer Länge durch einen schmalen Kanal, durch welchen man in einen Kahn kommen kann, in zween Theile getheilt. Ohne Zweifel haben einige durch Erdbeben verursachte Spälte,

ſalt vulcaniſchen Urſprungs ſey, daß nicht alle vulca- niſch-gebildete Körper Baſalt ſind, und daß es Baſalt giebt, der ganz ohne Figur iſt. Wir haben in unſerer

---

dem Waſſer dieſe Abſönderung erleichtert; überdieß beſteht ſie aus unzuſammenhangenden Materien, daß ſie bald in verſchiedne andere Stücke wird getheilt werden, und ihre gänzliche Zerſtörung wird eine natürliche Folge davon ſeyn. Die Menge von Klippen, die um ſie herum im Meer liegen, beweiſen, daß ſie einſt viel gröſſer war, und das ſeichte Meer zwiſchen ihr und Ponza, die Nähe an derſelben, die Uebereinſtimmung ſowohl der Beſtandtheile, als auch der Lagen der gegenüberſtehenden Ufer, machen es nebſt vielen andern Urſachen ſehr wahrſcheinlich, daß ſie einſt nebſt der Inſel Zannone ein Land ausmachten, welches Erdbeben und Gewalt der Meereswellen vertheilt, und meiſtens zerſtört haben.

Palmarola, die viel mehr verändert iſt als Ponza, hat gar keine Anzeigen von Mündungen mehr, doch konnte man im ſüdlichen Theile eine, und eine andre im runden Haven vermuthen.

Dieſe Inſel iſt vollkommen weiß, welches vielleicht zum Theil der Auflöſung einiger ihrer Materien zuzuſchreiben iſt, überhaupt aber ſind dieſelben die nämlichen, wie auf Ponza, nur giebt es keine ſchwarze Lava daſelbſt, dafür findet man alle mögliche Abänderungen von weiſſer und weißlichter, grobkörnichter Lava. Einigemal iſt ſie auch zu Prismen kriſtalliſiert. Die Abſtürze beſtehen faſt durchgehends aus einem weichen weiſſen Tuff, der aus Bruchſtücken von Bimsſteinen und mehlartiger Aſche beſteht.

Dieſe Inſel iſt und kann nicht bewohnt werden, die wenig ſteilern Abhäuge ſind mit Geſträuch bedeckt, das den Einwohnern von Ponza für ihre Weingärten dient. Ueberdieß glaubt man, daß ſie von böſen Geiſtern bewohnt ſey, und kaum wagen die Fiſcher eine Nacht im Hafen, oder unter den Felſen zuzubringen, und dann ſollen ſie ein abſcheuliches Geheul und Lermen hören. Das Geſchrey der Nachteulen, und das beſtändige Einſtürzen der untergrabnen Ufer, mag die Urſache dieſes Aberglaubens ſeyn.

Beschreibung viele Proben davon, und obgleich der Ritter Hamilton, vielleicht den wahren Basalt nicht zu unterscheiden wußte, so hat er doch die Wahrheit dieser drey Sätze durch seine Beobachtungen auch bewiesen. Viele von den, wider die Vulcanität des Basalts gemachten Einwürfen, fallen durch diese genauen Beschreibungen selbst weg, und wer weiter darüber nachdenkt, wird zu zweiflen anfangen, ob es wahren Basalt ohne Vulcane geben könne. Ich hoffe diese Materie in einer eignen Abhandlung weitläuftig zu erörtern.

Was uns aber unsere Beschreibung hauptsächlich lehrt, dünkt mich, ist ein nicht unbedeutender Wink, was für eine Rolle die Vulcane in der Geschichte unserer Erdkugel spielen. Der scharfsinnige Ritter Hamilton hat denselben wohl verstanden, aber aus Bescheidenheit zu wenig ausgeführt. Es wird nun wohl schwerlich jemand seyn, der nach den vielen Kenntnissen, die man seit einiger Zeit über die Vulcane erworben hat, noch zweifle, daß dieselben einen grossen Antheil an der Bildung der Erde gehabt haben. Nicht wenige Ebenen des festen Landes, und vielleicht die meisten Inseln müssen ihre Entstehung denselben zuschreiben, und wenn wir mit schärfern Augen und Verstande begabt wären, so würden wir vielleicht einsehen, daß sie auch eines der Haupträder sind, wodurch die grosse Maschine der Erde getrieben, und ihr zu ihrem Laufe neue Kräfte gegeben werden. Gewiß ist's, daß die Summe des gegenwärtigen und zukünftigen Nutzens, den sie unserer Erde gegeben haben, diejenige des Schadens weit übertrifft. Man muß sich von dem Umstand, daß die durchs Feuer gebildete Inseln Ponza, nun vom Wasser theils zerstört sind, und es theils erst werden, nicht irre führen lassen, denn der Gang der Natur ist verwickelter als man meint. Diese Inseln, die nach allen noch sicht-

baren Umständen, einstens entweder ein einziger ungeheurer, oder eine ganze Gruppe von Vulcanen waren, haben ohne Zweifel nicht nur das meiste beygetragen, das Meer auszufüllen, das sich vor Zeiten zwischen den Apeninen und ihnen befand, sondern entweder legen sie durch ihre Zerstörung daselbst, den Grund zu einem neuen Lande, als eine Fortsetzung der Terra di Lavoro, oder die Meereswellen führen die losgewaschnen Bruchstücke, an die Küste des übrigen Italiens, und vergrössern es, um diejenigen Theile der Oberfläche der Erde, die bis jetzt unnütz waren, fruchtbar zu machen. Jst es nicht vielleicht im Plane der Lebensdauer der Erde, daß alle ihre Theile sowohl auf der ganzen Oberfläche, als bis in ihrem Mittelpunkt, als Stücke eines Ganzen auf ihren Weg durchlaufen, das leisten was sie zu leisten haben, und sind nicht die Vulcane ein Hauptmittel diese Würkung hervorzubringen? Wie richtig sagt der Ritter Hamilton, daß man bis jetzt alles in der Natur mit einem zu kleinen Maasstab gemessen, und überhaupt glaube ich, daß alle Sisteme, die man bis jetzt in Ansehung der Erde, ihrer Erschaffung, Bildung, ihres Zwecks und ihrer Zerstörung gemacht hat, aus einem falschen Gesichtspunkt deswegen genommen sind, weil man die Grösse eines Gottesplans nicht umfassen konnte.

Drukfehler.

Erstes Bändchen

Seite	2	Zeile	14	lies Corvette, statt Corvecte.
—		—	28	— Aeolischen, statt Acolischen.
—	4	—	26	— wirbelnden, statt cirbelnden.
—	11	—	13	— Garoffano, statt Garossano, und hernach passim.
—	30	—	19	— winkt, anstatt sinkt.
—	31	—	25	— auf dem Buge, anstatt auf einem Berge.
—	51	—	25	— Vulcans, statt Vallans.
—	65	lezte Zeile		— das Odeum, anstatt des Odeum.
—	66	Zeile	7	— Obelisk, statt Obelive.
—	67	—	6	— Selenit, statt Sleenit.
—	80	—	13	— Fische, statt Fischer.
—	83	—	17	— gelblichte, statt gebleichte.
—	99	—	18	— Segeste, statt Seguta.
—	100	—	24	— Egeste, statt Eagta.
—	105	—	4	von unten: lies Brunnen, statt Baronen.
—	111	—	14	lies Landolina, statt Sandolini.
—	—	—	—	— Torremuzza, statt Torrecunza.
—	113	—	22	— Torremuzza, statt Torrecunza.
—	130	—	12	— Monteleone, statt Monteleore.
—	138	—	16	laß Ciren ganz weg.
—	160	—	13	lies geflossen, statt geschlossen.
—	161	—	15	— Basaltsäulen, statt Basaltstäude.
—	165	—	5	— San Michele, statt Gran Michele.
—	—	—	15	— Mahone, statt Mahue.
—	—	—	5	von unten: lies wölben, statt wölken.
—	169	—	5	lies Agnano, statt Agnaro.
—	175	—	7	— schwacher, statt schwarzer.
—	189	—	13	— Kaolin, statt Karolin.

Die Buchstabenerklärung zum Kärtchen, welches die Stadt Palmi vorstellt, wird im nächsten Bändchen folgen.

Nachricht an den Buchbinder:

Die Charten werden zum zweyten Bändchen in folgender Ordnung eingeheftet.

Die Charte von Kalabrien gehört zu pag: 6.

Der Grundriß der Stadt Palmi zu pag: 111.

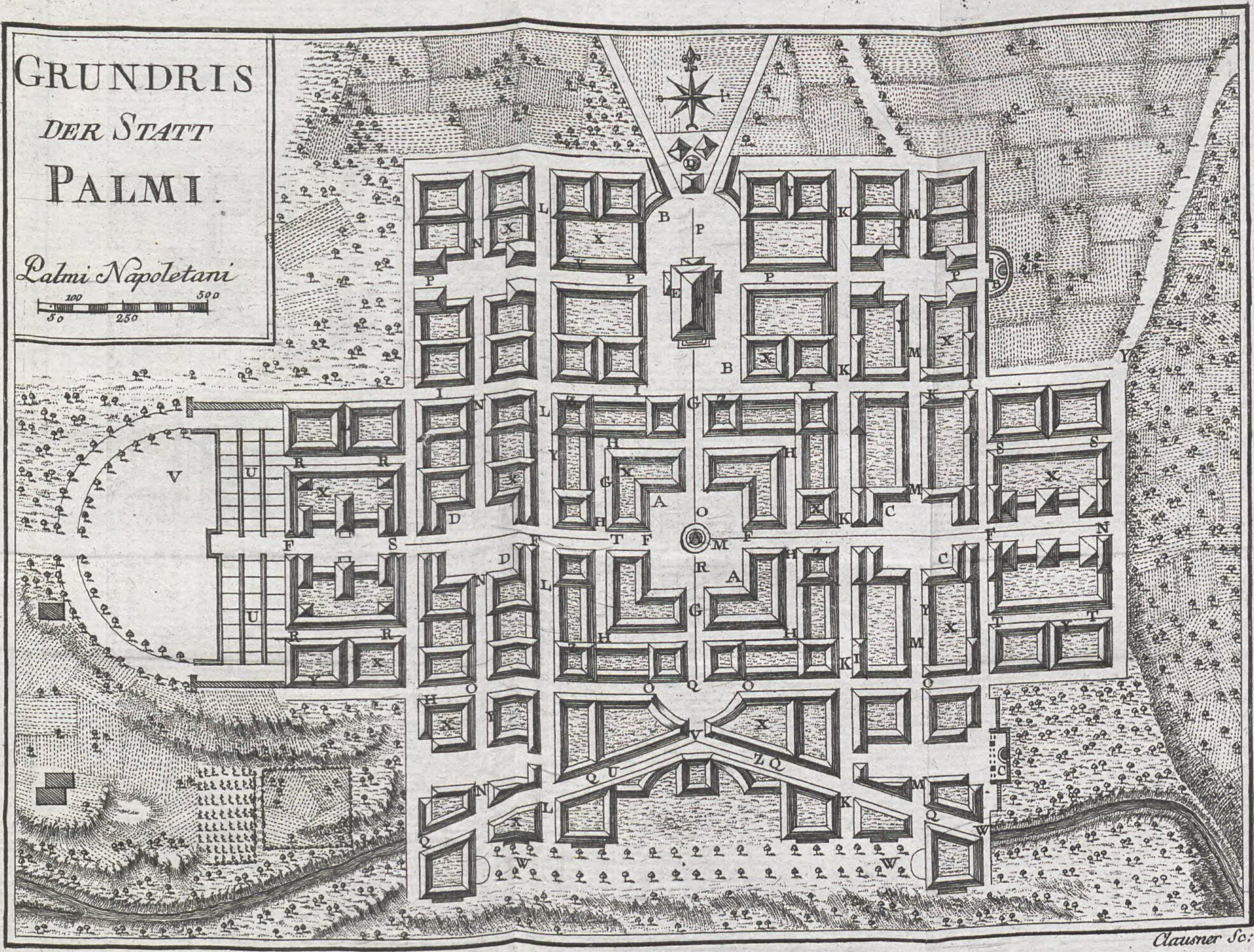
Der Plan der 215 Seen zu pag: 117.

Das Kärtchen der Meerenge von Messina zu pag: 139.

Die Charte der Insel Ponza zu pag: 194.

Clausner Sc. Zug.

Calabria Ultra
Aufgenohmen in den Jahren 1784 und 1786. von Luigi Ruel, Ingen.
C. Capo. F. Fiume. P. Punta. T. Torre.
Mare Tirreno
Mare Jonio
Golfo di Sta Eufemia
Golfo di Gioja
Golfo di Squillace
Faro di Messina
Messina
Aspromonte
Catanzaro
Squillace
Cotrone
Gerace
Reggio
C. delle Colonne
C. della Nave
C. d'Orignano
C. Bianco
C. Rizzuto
C. di Rasocolmo
T. e C. Spartivento
T. e C. Bruzzano
T. e C. dell'Armi
T. e C. Vaticano
T. e C. Zambrone
T. e C. Stilo
T. Castellone
S. Severina
Cerenzia
Monteleone
Tropea
Nicotera
Palmi
Scilla
Bagnara
Seminara
Oppido
Miglia Inglesi da 69 al Grado
Scala di 20 Miglia Italiane
Leghe di Francia da 25. al Grado
Clausner Sc. Zug



Clausner Sc:

4
Genauer Abris
des
Pharo von Messina
nach der Zannonischen
Original Charte, welche
auf Befehl S. SS. Majestät
vor einem Jahr aufgenommen
wurde.
Mare Tirrheno
Bagnara
Faro: inf:
Torre del Faro
Charybdis
Pantani
Antro di Scilla
Scilla
Torre del Cavallo
Canale di Messina
Calabria Ultra
Sicilia
la Fossa
Messina
Garoffano
3
6
Scala von 6. Italiänischen und einer deütschen Meile
15. deutsche Meilen auf einen Grad, und 20. Minuten auf eine
italianische Meile im Königreich Neapl gerechnet.

Isola di Ponza

XXX XII.82
VII.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Salis-Marschlins, Carl Ulysses von, 1760-1818

Beiträge zur natürlichen und ökonomischen Kenntniß des Königreichs beeder Sicilien

Bd.: 2

Zürich (1790)

H.nat. 379-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10076421-0
VD18 80307167-001